Published and distributed under permit No. 176, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill. By order of the President, A. S. Burleson, Postmaster-General.

Sonntagpost

Published and distributed under permit No. 176, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill. By order of the President, Postmaster-General. A. S. Burleson,

(16 Seiten.) 3 Cents · Sonntagpost, Chicago, Sonntag, den 26. Mai 1918. 3 Cents 30. Jahrgang. — Nr. 21.

An Westfronten.

Alle Heere hatten, ihren Berichten nach, örtliche Erfolge.

Zur „Moldavia"-Tragödie.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Berlin, 25. Mai. (Ueber London.) Das Große Hauptquartier berichtete Samstagabend:

„Oertliche Angriffe des Feindes nordwestlich von Kemmel und nördlich und westlich von Albert brachen mit schweren Verlusten für die Angreifer nieder.

„In der Nachbarschaft von Hamel warfen wir den Feind durch einen Gegenangriff zurück."

London, 25. Mai. Aus Feldmarschall Haigs Hauptquartier in Nordfrankreich wurde gestern Abend gemeldet:

„In der Nachbarschaft von Villers Bretonneux gab es feindliches Artilleriefeuer. Auch sind deutsche Bombardements an der Front von Flandern und kleinere feindliche Streifzugoperationen zu berichten.

„Feindliche Artillerie beschoß gestern Abend die britischen Stellungen östlich von Bethune mit Gasbomben und erhöhte während der Nacht ihre Tätigkeit im Starzeele-Abschnitt.

„Britische Truppen überfielen deutsche Schützengräben nahe Hamel und machten 40 Gefangene und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Auch machten sie bei einem Streifzug nahe Lens eine Anzahl Gefangene."

Paris, 25. Mai. „Zurückgeschlagen wurden deutsche Ueberraschungsangriffe südlich vom Hangardwalde (an der Amiens-Front, wo kürzlich amerikanische Truppen die berühmte Fremdenlegion in der Linie ersetzten) und in den Vogesen", so meldete heute Abend das französische Kriegsamt.

„Auch wurden bei aufeinander folgenden Streifzügen westlich von Noyon und in der Woevre-Region Gefangene gemacht."

Die „Moldavia"-Opfer.

London, 25. Mai. Es ist jetzt sogut wie endgiltig festgestellt, daß 53 Mann amerikanischer Truppen umkamen, als der britische Dampfer „Moldavia" am Donnerstag frühmorgens (gegen 4 Uhr) im Englischen Kanal torpedirt und versenkt wurde. Bis Samstagabend hat man nirgends eine Spur dieser Leute gefunden, und man glaubt allgemein, daß sie mit dem Schiffe untergingen.

„Moldavia" beförderte 480 Offiziere und Mannschaften des 58. Infanterieregiments der Ver. Staaten. Alle die Vermißten aber waren Mitglieder der Kompagnie B.

Niemand der Bemannung oder der Offiziere des Schiffes ist umgekommen. Die Schiffsoffiziere rühmen auf das Höchste das Verhalten ihrer Leute, welche sich jetzt in einem britischen Ruhehafen befinden. Trotz der Tatsache, daß die meisten Leute schliefen (in ihren Uniformen), als das Schiff getroffen wurde, waren alle Ueberlebenden binnen 15 Minuten über der Schiffsseite und wurden an Bord eines britischen Torpedojägers (auch „Zerstörer" genannt) befördert, welcher das Geleite bildete. 45 Minuten später versank die „Moldavia", nachdem sie unter eigenem Dampfe weitergefahren war, um einen zweiten Torpedo zu vermeiden. Die Ueberlebenden brachten drei Hochrufe aus, als der Dampfer unterging, und singend begaben sie sich in die Rettungsboote.

Man vermutet, daß die Gewalt der Explosion das Entkommen Derjenigen, welche ihr Leben verloren, abgeschnitten hat.

Deutsche Wachmatrosen hingerichtet?

Amsterdam, Holland, 25. Mai. Fischerleute brachten die Angabe hierher, daß 13 deutsche Matrosen wegen der kürzlichen Angriffe britischer Flottenschiffe auf die Tauchbootstützpunkte Ostende und Zeebrügge und der teilweisen Versperrung ihrer Ausfahrkanäle hingerichtet, und 2 andere zu 20jähriger Strafhaft verurteilt worden seien. Man glaubt, daß alle diese zur Wachmannschaft an jenen Plätzen gehört hätten. Ihre Prozessirung soll in Ostende stattgefunden haben.

Deutsches Tauchboot versenkt.

London, 25. Mai. Die britische Admiralität meldet, daß ein deutsches Tauchboot vom neuen Kreuzer-Typ am 12. Mai durch ein britisches Geleittauchboot versenkt worden sei.

Es wird hinzugefügt, daß alle Insassen umgekommen seien.

Der Kampf fand bei St. Vincent (wahrscheinlich Azoren) in stürmischem Wetter statt.

Ein zweites deutsches Tauchboot wurde bemerkt, entkam aber.

Verlangt außerordentlichen Kriegskredit!

Im Haag, 25. Mai. Der holländische Kriegsminister Bosboom begründete im Parlament den Vorschlag einer außerordentlichen Kriegsbewilligung. Er erklärte, daß die mobil gemachte Stärke der holländischen Armee derzeit nicht vermindert werden könne, — aus militärischen sowie aus politischen Gründen.

In Kuba amtlich geleugnet!

Havana, 26. Mai. Es wird hier amtlich in Abrede gestellt, daß ein diplomatischer Bruch zwischen Kube und Mexiko erfolgt sei.

Man erklärt, der mexikan. Geschäftsträger in Havana sei nur vorübergehend heimberufen worden, „um gewisse auswärtige Angelegenheiten unmittelbar mit der mexikanischen Regierung zu erörtern."

Sieg von Transportboot über Tauchboot.

Washington, 26. Mai. Es wird gemeldet, daß ein amerikanischer Transportdampfer ein deutsches Tauchboot zerstört habe, indem er es in den Grund rannte.

Ueber zwölf Milliarden für Heer!

Washington, 26. Mai. Der Kongreß befaßt sich in der neuen Woche mit der größten Militärbewilligungsvorlage in der ganzen Geschichte!

Dieser Heeresetat, wie er Samstag zu später Stunde vom Vorsitzer des Militärkomites des Abgeordnetenhauses eingebracht wurde, verlangt $12,041,682,609 während des nächsten Jahres des Krieges!

Kurz und Neu.

* Im County Hospital starb die 60 Jahre alte Frau Rosie Linn an einem Schädelbruch, den sie sich am Mittwoch zuzog, als sie in ihrer Wohnung die Treppe hinunterfiel.

— Auf der Alm. — Bergfex: „Morjen, reizendes Kind; äh, sajen Sie mir: was verlangen Sie for'n Kuß?" — Sennerin: 's Stuck a Markl!" — Bergfex (verblüfft): „Aah.... Aeh!" — Sennerin: „Dös is der Syndikats-Normalpeis für Sommerfrischler!"

Noch die ganze Woche.

Kampagne fürs Rote Kreuz bis Samstag verlängert.

Triumphzug der Belgier.

Kamen mit großer Verspätung an, so daß das Programm gekürzt werden mußte. — Ihr Zug durch die Straßen.—Nelson Morris zur Armee.

Da von den $6,000,000, welche Chicago für das Rote Kreuz aufbringen soll, erst $3,500,000 beisammen sind, also noch $2,500,000 aufgebracht werden müßten, hielt Kampagneleiter C. N. Strotz es für geraten, die Kampagne bis zum kommenden Samstag Abend zu verlängern. In einer Konferenz, welche gestern stattfand, einigte man sich dahin, daß Ermahnungen in den Kirchen und Ansuchen um weitere Beiträge an Chicagoer Korporationen und reiche Leute gute Mittel zur Erreichung des Zieles seien. Es werden daher heute von den Predigern in allen Kirchen die Andächtigen aufgefordert werden, ihr Scherflein zum Roten Kreuz beizutragen, und Damen vom Roten Kreuz werden in allen Gotteshäusern anwesend sein, um die Gaben in Empfang zu nehmen. Die katholischen Priester sind von Pfarrer Thomas V. Shannon, dem Vorsitzer der Kampagne unter den Katholiken, zur Mithilfe aufgefordert worden.

Kampagneleiter Charles N. Strotz sagt, daß, ebenso wie bei der Freiheitsanleihe viele Leute zweimal zeichneten, auch in dieser Kampagne Viele zum zweiten Male geben könnten, denn gar Mancher habe noch nicht das Opfer für das Rote Kreuz gebracht, das er bringen könnte und sollte.

Um die Sammlungen zu fördern, fanden gestern zwei öffentliche Schaustellungen statt, eine war eine Vaudeville-Vorstellung auf den Stufen des Bundesgebäudes am Jackson Blvd. Eine Matrosenkapelle spielte, und Künstler vom Majestictheater unterhielten die angesammelte Menge mit ihren Vorführungen.

In der Halsted Str., von Madison Str. bis Jackson Blvd., fand eine „Zirkusparade" mit berittener Polizei, Matrosenkapelle, Schauwagen, Ponies, Affen, Bären, Hunden u. s. w. statt.

Am gestrigen Tage wurde infolge der lebhaften Straßenagitation eine große Menge kleiner Beiträge gesammelt, an größeren steuerten bei D. B. Jones, Thomas D. Jones, Frl. Gwethalyn Jones und die Commonwealth-Edison Co. je $25,000, Joseph T. Ryerson & Co. $20,000, die Western Electric Co. $15,000, die General Electric Co. $12,000 und Sprague, Warner & Co. und die Interstate Iron & Steal Co. je $10,000.

Aus Washington wird gemeldet, daß E. F. Griffin $100,000 für eine Anstalt für arbeitsunfähige und verkrüppelte Männer in Chicago gestiftet hat.

Die belgischen Kämpfer.

Mit vierstündiger Verspätung trafen die 336 belgischen Soldaten, ein Teil der 1200, welche in Rußland gekämpft haben, in Chicago ein. Ihr Zug, infolge einer Ausspülung des Bahnbetts im Westen aufgehalten, kam erst am Nachmittag im La Salle Str.-Bahnhof an, wo sie, von Ehrenwachen der Ver. Staaten, Großbritanniens, Frankreichs und Belgiens und einige von ihren französischen und russischen Frauen begleitet, von Mitgliedern des staatlichen Verteidigungsrates, 1000 Matrosen aus Great Lakes, 4000 Mann Staatstruppen, zahllosen Pflegerinnen vom Roten Kreuz in Uniform, dem Sturmwagen „Britannia" und Sousas Kapelle jubelnd begrüßt wurden.

Mayor Thompson bewillkommnete sie mit einer Rede. Er begrüßte sie als Waffenbrüder der amerikanischen Soldaten, die für die Freiheit kämpfen, und gab ihnen die Versicherung, daß auf ihrem Wege in den Krieg die Herzen, Hoffnungen und Wünsche der Chicagoer Bevölkerung sie begleiten werden.

Der vorgerückten Stunde wegen mußte ein Teil des vorbereiteten Programms fallen gelassen werden, so das geplante Frühstück und die Fahrt nach der Flottenschule Great Lakes, denn es war schon ein Uhr, als der Zug endlich in den Bahnhof einlief.

Auf den Straßen wartete das Publikum zu ungezählten Tausenden und bereitete den Belgiern, als sie endlich erschienen, einen triumphartigen Empfang auf dem Marsch durch die Straßen der inneren Stadt nach dem Michigan Boulevard. Daß unter den Zuschauern sich viele Landsleute der Krieger befanden, bewies der häufig ertönende Ruf „Vive da Belgique" und der gelegentliche Gesang der belgischen Nationalhymne, Hochrufe ertönten unaufhörlich, selbst General Joffre ist seinerzeit nicht begeisterter empfangen worden.

Photos Copyright, Committee on Public Information, from Underwood & Underwood.

Inspektion amerikanischer Seesoldaten in Frankreich.

Die Besucher marschirten in Viererreihen, trugen blaugraue belgische Uniformen, Gewehre und schwere Helme. Eine Matrosenkapelle schritt ihnen voran, nach ihr marschirte die Reservemiliz, ihr folgten Mayor Thompson und sein Kabinet, Vertreter des staatlichen Verteidigungsrates, Armee- und Flottenoffiziere, Hauptmann E. C. Poderin und drei belgische Soldaten mit der belgischen Fahne folgten, dann kamen die Offiziere, Major Leon Osterrieth, der Kommandeur, und Leutnant Garibaldi, sowie die Amerikaner Oberst W.C. Short und Hauptmann James G. Whiteley.

Die nächsten in der Reihe waren die Kriegsveteranen selbst, die Brust mit Kriegsmedaillen, meist russischen geschmückt. Belgische Vereine, Pflegerinnen vom Roten Kreuz und eine zweite Matrosenkapelle bildeten die Nachhut. Den Veteranen wurden auf dem Marsch vom Publikum Tabak, Zigaretten, Zuckerwerk u. s. w. dargeboten.

Der Zug endete im Grant Park, wo Felix J. Streyckmans den Gästen ein Banner im Namen der belgischen Vereine Chicagos überreichte und Mayor Thompson dem Major Osterrieth zum Zeichen der Gastfreundschaft den Schlüssel der Stadt übergab. Um 7 Uhr Abends reisten die Veteranen nach Detroit weiter.

Die 1200 Mann, von denen die gestrigen Besucher den Rest bilden, wurden in der ersten Zeit des Krieges von Belgien zum Zeichen der Freundschaft und Waffenbrüderschaft nach Rußland geschickt und kämpften dort, bis nur etwa ein Viertel noch von ihnen übrig war. Als dann die Bolschewicki ans Ruder kamen, machten sie sich auf dem östlichen Wege auf die Rückkehr nach Belgien, um dort für ihr Vaterland weiter zu kämpfen.

Nelson Morris als Soldat.

Nelson Morris, einer der reichsten jungen Männer des Landes, Vorsitzer des Direktoriums der großen Schlachthausfirma Morris & Co., ist gestern mit 41 anderen Rekruten von der Aushebungsbehörde Nr. 13 nach Camp Grant bei Rockford geschickt worden. Die Rekruten fuhren mit einem Zuge der Illinois Zentralbahn von 53. Str. ab. Der Sekretär der Aushebungsbehörde, David C. Roach, hatte den jungen Millionär mit der Führung seiner Schaar Kameraden betraut; er trug bereits Soldatenuniform und hatte einen Regenmantel über die linke Schulter geschnallt. Auf die Frage, ob er sich über seinen Eintritt in die Armee freue, gab er sehr vernünftig zur Antwort, daß es ihm, einem Soldaten, verboten sei, zum Zweck der Veröffentlichung zu sprechen. Morris übernahm das Kommando über die Rekrutenschaar wie ein erfahrener Offizier, denn er ist Hauptmann einer Maschinengewehrabteilung gewesen, die er selbst unter seinen Angestellten organisirt und ausgerüstet hatte.

Bisher hat er mit einem Gehalt von $1 das Jahr im Dienste des Quartiermeisterkorps in New York gestanden. Als er seinen Fragebogen erhielt, schrieb er hinter die Frage, ob er vom Dienst befreit zu werden Anspruch mache: „Ich will an einen Platz gestellt werden, wo ich der Regierung am meisten nützen kann." Die Appellbehörde Nr. 1 reihte ihn in Klasse 1, sein Bruder Edward kam als verheirateter Mann und Haupt einer notwendigen Industrie in Klasse 4.

In die Räume der Aushebungsbehörde kam Morris mit einem Jungen, der ihm den Handkoffer trug. In einer Versammlung der Rekruten am Freitag Abend waren sein Stiefvater Francis Neilson und seine Mutter zugegen; Herr Neilson hielt eine Ansprache.

Vom Baseballfelde.

Spiele vom Samstag.

„National League" — New York 4, Chicago 7; Brooklyn 6, St. Louis 7; Philadelphia 0, Cincinnati 3; Boston—Pittsburg, wegen nassen Bodens verschoben.

„American League" — Cleveland 1, New York 2; St. Louis 2, Philadelphia 4; Chicago 2, Boston 3 (10 Gänge); Detroit 1, Washington 0.

Stand dieser Ligen bis einschließlich Freitagabend.

National League.

	Gew.	Verl.	Proz.
New York	23	7	.767
Chicago	19	11	.633
Cincinnati	19	15	.559
Pittsburg	15	14	.517
Philadelphia	12	17	.414
Boston	13	19	.406
Brooklyn	11	19	.367
St. Louis	10	20	.333

American League.

	Gew.	Verl.	Proz.
Boston	20	12	.625
Cleveland	18	14	.563
St. Louis	16	13	.552
New York	16	14	.533
Chicago	14	13	.519
Washington	13	18	.419
Philadelphia	12	17	.414
Detroit	8	16	.333

Unsicheres Pflaster.

An N. Francisco und Eastwood Ave. wurden Frank Brandenburg, Nr. 4458 N. Albany Ave., und Arthur Manning, Nr. 3042 Sunnyside Ave., von zwei bewaffneten Wegelagerern überfallen und um $6 in Baar und eine goldene Uhr beraubt. Die Täter entkamen. Sie haben sich bisher ihrer Verhaftung zu entziehen gewußt.

* Der 40 Jahre alte August E. Jeffrey, 3015 Colorado Ave., wurde gestern von plötzlichem Unwohlsein befallen. Man schaffte ihn in einer Polizeiambulanz nach dem Countyhospital, wo er kurz darauf starb. Der Koroner wird zwecks Feststellung der Todesursache einen Inquest abhalten.

Das Wetter.

Keine „Maienkur" ist ohne Regenschirm vollständig!

Washington, D. C., 25. Mai. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Unbestimmt am Sonntag; wahrscheinlich Regenschauer im nördlichen und westlichen Teil; zur Nachtzeit kühler.

Montag wahrscheinlich schön und kühler im nördlichen Teil, unbestimmt und kühler im südlichen.

Indiana: Regenschauer und kühler am Sonntag im nördlichen Teil und spätestens zur Nacht im südlichen. Montag Regenschauer und kühler.

Niedermichigan: Regenschauer am Sonntag; kühler im mittleren und im äußersten südöstlichen Teil. Montag Regenschauer.

Obermichigan: Regenschauer am Sonntag; kühler im östlichen und südlichen Teile. Montag Regenschauer.

Wisconsin: Regenschauer am Sonntag, kühler am Nachmittag und Abend. Montag schön; lebhafte umschlagende Winde, die schließlich zu nordweliche werden.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Regenschauer am Sonntag, kühler zur Nacht. Montag wahrscheinlich klar und kühler. Lebhafte umschlagende Winde, die zu nordwestlichen werden.

Temperaturstand:

Nachstehend der Temperaturstand nach den amtlichen Angaben des Wetteramtes von gestern Nachmittag um 3 Uhr an:

3 Uhr Nachm.	84	8 Uhr Abends	58
4 Uhr Nachm.	85	9 Uhr Abends	58
5 Uhr Nachm.	87	12 Uhr Mitternacht	56
6 Uhr Abends	75	2 Uhr Morgens	55
7 Uhr Abends	62		

Ein Mordgeheimniß.

Charles Lartz von einem unbekannten Manne erschossen.

Der 27 Jahre alte Dampfröhrenarbeiter Charles Lartz, Nr. 5217 S. Racine Avenue, der morgen zum Militärdienst eingezogen werden sollte, ist gestern Abend in unmittelbarer Nähe seiner Wohnung von drei unbekannten Männern überfallen worden, von denen einer einen Revolver zog und einen Schuß auf ihn abgab. Die Kugel drang ihm in den Mund und führte seinen sofortigen Tod herbei. Der Mörder und seine beiden Kumpane sind entkommen, und der Polizei fehlen alle Anhaltspunkte, welche zu ihrer Ergreifung führen könnten. Man weiß nur, daß er vor einigen Tagen mit drei jungen Burschen in Streit geriet. Ob es dieselben sind, welche ihn gestern Abend überfielen, vermag man nicht anzugeben. Es ist sofort eine eingehende Untersuchung eingeleitet worden.

Nach elf Jahren.

Richter Brothers hat Willard D. Rockefeller die Scheidung bewilligt.

Willard D. Rockefeller, der Geschäftsführer des Chicago Beach Hotels, ist gestern von Kreisrichter Brothers von seiner Gattin Helen E. Rockefeller, die ihn vor elf Jahren verließ und sich seither nicht mehr um ihn kümmerte, geschieden worden.

Richter Foell sprach Frau Mary V. Rogerson die Scheidung von ihrem Gatten, Wallace M. Rogerson, dem Direktor einer nach ihm genannten Turnschule, zu und übergab die drei der Ehe entsprossenen Kinder ihrer Obhut. Die von dem Beklagten zu zahlenden Nährgelder setzte er auf $19,600 fest.

Bedeutender Temperatursturz.

Luftwärme gestern in zwei Stunden um 29 Grad gefallen.

Der gestrige Tag war der heißeste, welchen Chicago bisher in diesem Jahre gehabt hat. Um 3 Uhr zeigte der Wärmemesser 84 Grad an, um 4 Uhr waren es 85 und um 5 Uhr gar 87. Dabei war der Feuchtigkeitsgehalt der Luft ein außerordentlich großer, sodaß man schwer unter der Hitze zu leiden hatte. Ehe man sich's gedacht hatte, trat aber ein jäher Umschwung ein. Kurz vor 6 Uhr schlug der Wind um, es setzte eine kühle Brise ein, und das Thermometer fiel innerhalb weniger Minuten auf 75 Grad. Um 7 Uhr waren es nur noch 62 und um 8 Uhr nur 58 Grad, 29 Grad weniger als es zwei Stunden zuvor gewesen waren.

Hat sein Geld behalten.

Dafür ist ihm aber eine Kugel ins Bein gejagt worden.

Der aus East Chicago, Ind., stammende Farbige Thomas Colbert wurde gestern Abend vor dem Hause Nr. 3763 Wabash Ave. von drei Rassegenossen angefallen, von denen einer ihm, als er sich widersetzte, eine Kugel in das Bein jagte. Dann ergriff das Trio die Flucht. Colbert trug zur Zeit eine bedeutende Summe Geldes bei sich, um welches er, wenn er sich nicht so wacker gewehrt hätte, jedenfalls beraubt worden wäre.

Geistesgestört?

Von der Polizei wurden gestern folgende Personen nach dem Beobachtungshospital geschafft, bei denen sich kürzlich Spuren wie Geistesgestört zeigten: Charles Ragen, 80 S. State Straße; Edward Siegler, 6311 West 63. Straße; Martin Swanson, keine feste Adresse; Frau Sarah Nescoitzky, 1214 Süd Jefferson Straße; Sady Waldmaker, 1319 Adams Straße.

In neuen Kämpfen.

Ungünstiges Wetter behinderte die Tätigkeit von Aeroplanen.

Gegen übermäßige Verfolgungen!

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Bei den Amerikanern in Frankreich, Donnerstag, 23. Mai. (Verspätet.) Die Tatsache, daß jetzt amerikanische Negertruppen, im Verein mit den Franzosen, einen Abschnitt westlich von Verdun halten, wurde heute bestätigt. Diese Truppen bewähren sich, wie berichtet, in den Schützengräben außerordentlich gut.

Bei der amerikanischen Armee in der Pikardie, Freitag, 24. Mai. Große Tätigkeit wurde heute in Montdidier beobachtet. Nahezu 100 Camions (Auto-Lastfuhrwerke) und mehrere Gruppen Kavalleristen sah man in die Stadt ziehen: Dies wurde als ein weiteres Zeichen der Möglichkeit eines Angriffs in dieser Gegend betrachtet. Die amerikanische Artillerie bombardirte die Stadt, aber das Ergebniß ist noch nicht bekannt.

Das Wetter ist plötzlich kalt und trübe geworden, und Sturmwinde haben die „Wurstballons" zum ersten Mal in diesem Monat vom Himmel vertrieben. Auch hat das Wetter die Tätigkeit der Aeroplane stark behindert.

Bei der amerikanischen Armee in Frankreich, 26. Mai. Unter'm Datum vom Samstag wird amtlich mitgeteilt, daß die Amerikaner einen Streifzug unternahmen, dem Feind Verluste zufügten und eine Anzahl Gefangene machten.

In deutscher Gefangenschaft.

Washington, 2. Mai. Mit Hilfe des „Roten Kreuzes" wurde festgestellt, daß 30 amerikanische Soldaten — darunter 4 Offiziere — welche bisher als im Kampfe vermißt gemeldet wurden, in deutscher Gefangenschaft sind.

Darunter sind im Lager zu Karlsruhe internirt:

James Frank Crawford, Leutnant, Warsaw, N. Y.; Louis M. Edens, Leutnant, Cabool, Mo.; Maurice S. Redmon, Leutnant, Pittsburg, Pa.

John Joseph Meredith, Fliegerleutnant, Adresse unbekannt.

Im Lager zu Limberg:

Fred C. Hickman, Loogootee, Ind.

Die Gemeinen Homer Akers, Norwood, Mo.; Edward Bennett, Williamsburg, Ky.; Frank Bretschneider, 1612 Loomis Str., Chicago; Russel Dodson, Vintondale, Pa.; Owen Dougherty, Chester Pa.; Melville S. Harger, Battle Creek, Mich.; Frank J. Meyer, Reading, Ohio; Clarence E. Newton, Cincinnati; Emmit J. Prosser, Minneapolis, Kansas; David L. Watkins, Glasgow, Ky.; Lee H. Whitehead, Korporal, Jeffrey, Ky.

Die neue Steuerbillfrage.

Washington, D. C., 25. Mai. Die Hoffnung des Kongresses, daß die neue Kriegssteuerbill, bis zur nächsten Tagung verzögert werden kann, glimmt weiter. Das Finanzkomite des Senats weigerte sich, einem von Präsident Wilson unterbreiteten Kompromiß beizustimmen. Der Präsident willigte sodann in die Zurücklegung der Bill bis zur kurzen Session, — „aber vorausgesetzt", fügte er hinzu, „daß der Kongreß mich ermächtigt, dem Lande zu sagen, daß die Vorlage verschoben wurde, weil der Kongreß darauf bestand", damit er, der Präsident, das Publikum auf die neue Steuer vorbereite. Ferner bedingt sich der Präsident, daß ein bestimmtes Datum als die Zeitgrenze festgesetzt werde, in welcher die Vorlage Gesetz werden soll; er erwartet, daß dieses Datum schon der erste Januar sei.

Sowohl die Demokraten wie die Republikaner im Abgeordnetenhauskomite für Mittel und Wege nahmen einstimmig diesen Vorschlag des Präsidenten an und verkündeten dann vergnügt, daß die Sache beigelegt sei.

Doch kurz darauf wurde mitgeteilt, daß noch nicht alle die maßgebenden Senatoren mit dieser Abmachung einverstanden seien.

(Schatzamtssekretär McAdoo hatte ursprünglich eine solche Vorlage für dringend notwendig erklärt. Soweit bekannt, soll die neue Besteuerung hauptsächlich große Geschäfte treffen und hat mehr oder weniger Beunruhigung in den betreffenden Kreisen hervorgerufen.)

Warnung vor Gesetzesmißbrauch!

Washington, D. C., 26. Mai. Die Bundesregierung tat heute Abend Schritte, um den Mißbrauch von Kriegsgesetzen gegen die Unloyalität zu verhindern, damit nicht auch wohlmeinende Kritiker verfolgt werden.

Bundesdistriktsanwälte im ganzen Lande wurden vom Bundesjustizminister angewiesen, in der Durchführung der neuen Zusätze zum Spionagegesetz die größte Vorsicht zu üben, damit loyale Personen gegen ungerechten Verdacht und Verfolgung geschützt seien.

Dieses Vorgehen folgte ganz kurz auf Anschuldigungen vom früheren Präsidenten Roosevelt, die, in einem Brief enthalten, im Senat am Samstag verlesen wurden und sich gegen den Generalpostmeister Burleson wegen der Maßnahmen gegen amerikanische Zeitungen richten. Das Roosevelt'sche Schreiben wurde von Poindexter dem Senat unterbreitet. Herr Roosevelt geht so weit, zu sagen, die Administration habe schon seit Beginn des Krieges die sehr großen Machtbefugnisse, welche ihr über die öffentliche Presse verliehen wurden, zur Erstickung ehrlicher Kritik benutzt, während sie zu wirklich bedenklichen Auslassungen der Hearst'schen Zeitschriften, welche dem Feinde Hilfe und Trost hätten geben können, stets ein Auge zugedrückt habe.

Der neue Rotekreuzsieg.

Washington, 2. Mai. Die amtlichen Ziffern im Hauptquartier des „Roten Kreuzes" über die Zeichnungen zu dem neuen Hundertmillionenfonds dieser Organisation hatten schon am Samstag in aller Frühe $97,021,803 gezeigt, und es war bald ersichtlich, daß der Betrag bedeutend überzeichnet sein muß, obwohl man noch nicht genau sagen kann, um wieviel.

Die „Divisionsziffern" standen am Samstag Vormittag wie folgt: Atlantic $11,719,864; Groß New York $23,600,234; Zentral $10,605,000; Golf $2,001,875; Binnensee-Abteilung $8,566,475; Gebirgs-Division $1,887,550; Neu England $6,457,000; Nördliche Division $2,632,000; Nordwesten $2,574,725; Pazifik $4,139,519; Penna $6,067,057; Potomac $2,004,924; Südlich $3,511,047; Südwest $10,625,409; vom Ausland $900,000.

Ausverkauf von Fabrik-Pianos!

Nicht weitergeführte Stile, gebrauchte u. shop-worn Pianos

Für die nächsten 2 Tage

Hier ist der Vorschlag:

Wir kauften vor einiger Zeit das ganze Lager von Bush & Gerts' Pianos, bestehend aus Upright Pianos und Spieler-Pianos, nicht weiter geführten und einzelnen Stilen, lange im Laden befindlichen, leicht gebrauchten und einigen „Second Hand" Instrumenten, zu tatsächlich unserem eigenen Preis. Unter den Pianos bei diesem Verkauf findet Ihr selber viele von unserem regulären Lager, aus neuen, gebrauchten und lange auf Lager befindlichen Pianos bestehend, die sich in den letzten sechs Monaten angehäuft haben.

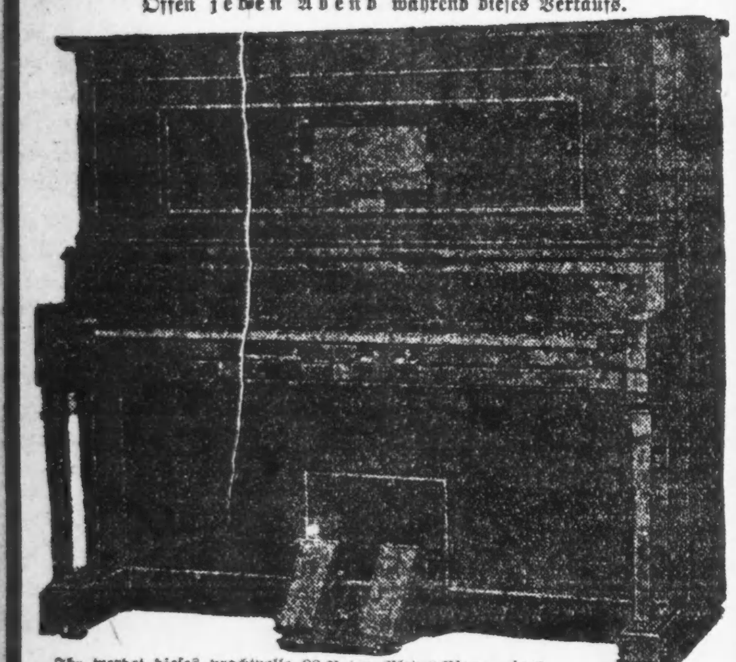
Wir sind vollständig genug, um positiv zu wissen, daß das Einzige, das dieses enorme Lager räumen kann, der Preis ist. Und darum werden wir keine irgendwie annehmbare Offerte zurückweisen; also kommen Sie, Herr Pianokäufer.

Unter den Pianos bei diesem Verkauf sind solch wohlbekannte Fabrikate wie Kimball, Stark, Chase Bros., Bush & Gerts und andere, zu zahlreich um sie aufzuzählen.

Letzte Fristverlängerung: Dieser Verkauf schließt positiv am Dienstag, 28. Mai, Abends 10.30.

Speziell Wir geben einen Extra-Rabatt von 20 Prozent während der letzten zwei Tage.

Frei — in Eurem Heim — 60 Tage
Kommt und legt einen kleinen Kredit an.
Offen jeden Abend während dieses Verkaufs.



Ihr werdet dieses prachtvolle 88-Noten Player-Piano, einer unserer neuesten Stile, wie obiges Bild, unter den Pianos finden, die zum Verkauf kommen. Voll garantirt für fünfundzwanzig Jahre.

Notiz die Preise an Player-Pianos für die nächsten zwei Tage. Wir machen eine Wette, daß kein Haus in den Vereinigten Staaten diese Preise nachahmen kann.

$385 Spieler-Piano.................War $168 Jetzt $105
$425 Spieler-Piano.................War $185 Jetzt $119
$600 Spieler-Piano.................War $223 Jetzt $178
$650 Spieler-Piano.................War $387 Jetzt $293

Frei — 50 Rollen Musik mit jedem Spieler

Liste von Upright Pianos

Solch wohlbekannte Fabrikate wie Bush & Gerts, Hall & Sons, Mendenhall, Schmidt, Kimball und Voller. Ihr findet dazwischen Pianos, die so gut wie neu sind, und andere, die gerade für Anfänger passen.

Zur Beachtung: Die Extra-Herabsetzung der Preise für Upright Pianos gilt nur für zwei Tage.

$500 Upright, Mahagonigehäuse....War $143 Jetzt $81
$425 Upright, Eichengehäuse.........War $ 95 Jetzt $53
$450 Upright, Mahagonigehäuse.....War $120 Jetzt $58
$400 Upright, Mahagonigehäuse.....War $ 78 Jetzt $36
$375 Upright, Mahagonigehäuse....War $ 98 Jetzt $46
$320 Upright, Walnußgehäuse.......War $ 85 Jetzt $26
$385 Upright, Ebenholzgehäuse......War $ 43 Jetzt $19

Eine Anzahl Orgeln schon zu $7.00 das Stück.

Notiz: Frei in Euer Heim für 60 Tage

Während Ihr ein neues Piano in Eurem Heim für 60 Tage habt, könnt Ihr einen Piano-Fachmann oder einen Musiklehrer das Piano prüfen lassen, und wenn es nicht absolut zufriedenstellend ist, könnt Ihr es uns zurückgeben ohne einen Cent Unkosten für Euch. Wenn zufriedenstellend, könnt Ihr anfangen Zahlungen zu machen, so niedrig wie $1.00 die Woche oder $4.00 den Monat.

Freie Ablieferung, Stuhl oder Bank. Keine Extra-Zinsen.

CHICAGO PIANO CO.
1351 Milwaukee Ave., gegenüber Wood Str.
Eine der ältesten Firmen in Amerika.
Offen jeden Abend während dieses Verkaufs.
(Nicht inkorporirt) Telephon Humboldt 4075.

Malt Marrow
Empfohlen von den besten Aerzten
Nur echt, wenn es McAvoys ist.
McAvoy Brewing Comp.
ADAM ORTSEIFEN, Präsident.
Tel. Calumet 5401.—Alle Depts.
ALMA MATER ist das beste Bier im Markt.
Gebraut von der McAvoy Brewing Company.

Gedächtnißtag.

Ehrung des Andenkens jüngst und vor langer Zeit Gefallener.

Am kommenden Donnerstag wird der Gedächtnißtag allgemeiner und ernster gefeiert werden als je, denn zu Denen, deren Andenken bisher vornehmlich geehrt wurde, den Kämpfern des Bürgerkrieges, ist noch so mancher brave Junge gekommen, der kürzlich in Frankreich oder auf der See sein Leben für seinVaterland hat lassen müssen. Am Nachmittag werden, wenn die Schmückung der Gräber mit Frühlingsblumen vorüber ist, 12,000 Illinoiser Freiwillige und Veteranen des Bürger- und des spanischen Krieges durch die Straßen ziehen. In allen Kirchen wird am Morgen Gedächtnißdienst abgehalten werden, und Erzbischof Mundelein hat angeordnet, daß in allen katholischen Gotteshäusern Messen für die dahingeschiedenen Soldaten und Seeleute gelesen werden.

— Amtsstil. — „Ferner bitten wir ergebenst eine löbliche Direktion um gefällige Gewährung größererQuantitäten von Holz und Kohlen, damit wir nicht wieder, wie's im vorigen Winter der Fall war, mit kalten Füßen schreiben müssen."

Achtung! Saloonkeeper!

Da ich aus dem Geschäft herausgehe, verkaufe ich meine 25 Faß Bonded Whiskey, 12, 13, 16 Waare. Adressirt M 1976 Abendpost.

Thompsons Platform.

Mayor eröffnete gestern seine Kampagne für den Sitz im Bundessenat.

Kritisirt Demokraten.

Verlangt Konskription des Reichtums. —Geißelt Kriegsprofitgrabscher und gewisse Zeitungen. — Gegen Propaganda des Hasses.

Mayor William Hale Thompson eröffnete gestern in einer Massenversammlung im Koliseum seinen Kampf um die republikanische Nomination für den Bundessenat. Vor vielen Tausenden von Personen — die Riesenhalle war bis auf verhältnißmäßig wenige Plätze gefüllt — entwickelte der Mayor das Programm, auf das hin er den Kampf um die republikanische Nomination für den Bundessenat gegen Medill McCormick führen will. In einer längeren Ansprache geißelte er sowohl die demokratische Partei wie auch die Kriegsprofitgrabscher und gewisse großstädtische Zeitungen des Landes, die sich, wie im Kongreß behauptet und nie widerlegt worden sei, zum Mundstück der Kriegsprofitgrabscher machten, und das Volk und alle, die anderer Ansicht als sie selbst seien, zu terrorisiren suchten.

Die wichtigsten Punkte in der Platform des Mayors sind wie folgt:

Durchführung des Krieges zu einem baldigen und für die Vereinigten Staaten siegreichen Ende und Herbeiführung eines ehrenvollen Friedens.

Energische Kriegführung, bis die Vereinigten Staaten einen ehrenvollen Frieden erlangen können.

Festhalten an dem Grundsatz Washingtons, daß das Land sich den Eifersüchteleien und Zänkereien Europas fernhalten solle. Soweit das Land bereits Verpflichtungen gegenüber seinen Genossen eingegangen ist, soll es diesen Verpflichtungen in gutem Glauben nachkommen. Das aber sollte Alles sein.

Erklärung der Kriegsziele und Forderungen Amerikas durch den Kongreß.

Unterstützung des Präsidenten, wenn der Präsident im Recht ist.

Aufrechterhaltung der Verfassung im Krieg und Frieden.

Konskription des Reichtums und der übermäßigen Kriegsprofite.

Bekämpfung der Haßpropaganda, die das Volk zu spalten droht.

Annahme von Gesetzen, welche den Verkauf amerikanischer Nahrungsmittel im Auslande zu billigeren Preisen als im Inland verbieten.

Ansprache des Mayors.

Korporationsanwalt Samuel A. Ettelson, der den Vorsitz in der Versammlung führte, eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, in der er die Zeitungen geißelte, welche die Haltung des Mayors falsch dargestellt und seine Loyalität angezweifelt hätten. Dann sprach Kongreßmitglied William E.Mason, der seine Kandidatur um eine Wiederwahl ankündigte.

Der Mayor war der letzte Redner des Abends. Er eröffnete seine Ansprache mit den Worten: „Ich bin ein Amerikaner. Ich bin als Amerikaner geboren, ich lebe als Amerikaner und ich gedenke die Pflichten, die mir als solchem auferlegt sind, bis zum Ende meiner Tage zu erfüllen. Ich werde dies tun, ohne auf persönliche Konsequenzen Rücksicht zu nehmen. Ich liebe nur eine Flagge: Old Glory. Ich liebe nur ein Land: die Vereinigten Staaten, die Ihr und mein Land sind. Während die Sympathien des amerikanischen Volkes, das selbst durch den Freiheitskrieg vom Joch einer Regierung befreit worden ist, die ihm ohne seine Zustimmung aufgezwungen worden war, stets auf Seiten der Unterdrückten gewesen sind, sollte seine Fürsorge für andere es doch nicht gleichgiltig gegenüber seiner eigenen Freiheit machen, denn bittere Erfahrung hat es gelehrt, daß ewigeWachsamkeit der Preis der Freiheit ist. Pflicht gegen das eigene Land und Volk ist die erste Pflicht eines wirklich patriotischen Amerikaners. Ich glaube aufrichtig, daß die Tendenzen der Zeit die verfassungsmäßig gewährleisteten Rechte und Freiheiten unseres Volkes gefährden, und ich glaube, ich kann helfen, unserem Volk diese grundsätzlichen Rechte und wertvollen Vorrechte, die uns unsere Vorväter in ihrer Weisheit in unserem großen Freiheitscharter vermacht haben, zu erhalten. Aus diesem Grund habe ich mich entschlossen, mich um das Amt des Bundessenators zu bewerben."

Kritisirt demokratische Partei.

Nachdem der Mayor sein Programm entwickelt hatte, begann er eine scharfe Kritik der demokratischen Partei, ihrer Haltung und ihrer Leistungen. Er geißelte die Handelspolitik der demokratischen Partei, die dem Land schwere Zeiten gebracht habe, geißelte ihre Haltung während der letzten Präsidentschaftskampagne, die sie auf Grund der Losung, daß der Präsident das Land auf ehrenvolle Weise dem Krieg fernzuhalten gewußt habe, geführt habe, und griff schließlichBundessenator James Hamilton Lewis wegen seiner angeblichen Nichtachtung der Bundesverfassung, die er für veraltet erklärt habe, an.

Geißelt Kriegsprofitgrabscher.

Scharf ging der Mayor mit gewissen großstädtischen Zeitungen ins Gericht, die er als Werkzeuge der Kriegsprofitgrabscher geißelte. „Unsere Bevölkerung," erklärte er, „muß in diesem Kampf entscheiden, ob sie einen Senator haben will, der für amerikanische Ideale eintritt und nur ihre Interessen allein vertritt, oder ob sie ihre wichtigsten Interessen irgend einem Mann anvertrauen will, der den Befehlen gewisser schändlicher Zeitungen und der schmutzigen Interessengruppen, die sie vertreten, gehorcht. Das Volk ist die Regierung. Die Beamten, die es erwählt, sind oder sollten wenigstens ihre Diener sein. Wenn Ihre Diener ihre gesetzlich festgelegten Pflichten nicht erfüllen, haben sie nicht länger Anspruch auf Ihr Vertrauen und Ihre Unterstützung. Sie schulden es sich daher selbst, daß Sie sich, ehe Sie einem Mann eine Vertrauensstellung wie die des Bundessenators gewähren, klar machen, ob Sie sich auf ihn verlassen können, ob er Ihr Vertrauen nicht mißbraucht, und ob er im Amt tut, was er Ihnen als Kandidat verspricht. Kurz gesagt, das Volk ist der Herr und hat die Macht zu bestimmen, daß die Regierung so geführt wird wie es wünscht.

„Ich bin gegen jede Propaganda, welche die unnötige Verlängerung des Krieges auf unbestimmte Zeit im Interesse derer, die Hunderte von Millionen Profit aus den Opfern, die andere bringen müssen, machen, zum Zweck hat. Im Kongreß ist die Anklage erhoben worden, daß einige unserer großstädtischen Zeitungen sich dieser Propaganda angeschlossen haben und an der Spitze der Kriegsprofitgrabscher marschiren. Diese Anklage ist nie widerlegt worden. Für diese Piraten ist die Parteipolitik nur eine Nebensache gegenüber dem Geldmachen. Sie stellen sich als leuchtende Beispiele des Patriotismus und der Loyalität hin. In aufgeblasener Weise schmücken sie sich mit der Freiheitsflagge wie der Schelm, der das Himmelskleid stahl, um dem Teufel zu dienen.

„Der Mann, der die Fortdauer dieses fürchterlichen Krieges befürwortet, um daraus Nutzen zu schlagen, finanziell oder politisch, und der Mann, der die Flagge auf seiner Brust trägt, um das Dollarzeichen auf seinem Herzen zu verbergen, sind nicht wert, Bürger dieser Republik zu sein. In dieser ernsten Stunde, wenn unsere jungen Leute das höchste Opfer bringen müssen, würden wir vor der Welt stärker erscheinen, wenn wir allen Verdacht und Zweifel beseitigten. Aus diesem Grunde werde ich darauf bestehen, daß der Reichtum und alle übermäßigen Kriegsprofite zwangsweise herangezogen werden.

Warnt vor Zeitungen.

„Die Zeitungen, denen nachgesagt wird, daß sie sich im Interesse der Dollarpatrioten haben anwerben lassen, versuchen, unsere Bevölkerung zu terrorisiren. Personen, die keine Sympathie für die habsüchtigen Kriegsprofitgrabscher haben, und die sich weigern, den politischen Kandidaten dieser Propaganda zu helfen, werden als Verräter, Aufrührer, „Pro-Germans" und illoyal angegriffen. Meiner Ansicht nach war es dieser Brauch dieser Zeitungen und dieser falschen politischen Patrioten, der in Illinois zum Lynchen eines unschuldigen Mannes durch einen Mob dieser selbstgemachten Loyalisten geführt hat. Es kann mitSicherheit angenommen werden, daß, wenn die Loyalität oder der Patriotismus eines amerikanischen Bürgers auf der Rednertribüne oder in den Zeitungen angezweifelt wird und nicht im Gericht, der Feigling, der dies tut, das Werkzeug der Dollarpatrioten und Kriegsprofitgrabscher ist."

Des Mayors Platform.

Die Platform, auf die hin Mayor Thompson den Kampf um den Sitz im Bundessenat führen wird, ist wie folgt:

1. Den Krieg zu einem baldigen und für die Vereinigten Staaten siegreichen Ende zu bringen und einen ehrenhaften, gerechten und amerikanischen Frieden herbeizuführen, ist die wichtigste Aufgabe und Pflicht der Nation.

2. Ich befürworte eine energische Kriegführung, bis die Vereinigten Staaten Frieden mit Ehren für unsere Flagge, unsere Armee, unser Volk und unser Land erlangen können.

3. Ich werde für alle Bewilligungen im Interesse unseres amerikanischen Heers und unserer Flotte stimmen.

4. Ich befürworte, daß die Regierung freigebig für unsere dienstunfähigen Soldaten und Seeleute und für die Angehörigen derer, welche die Lasten des Krieges tragen, sorgt.

5. Ich befürworte die Erhaltung eines angemessenen amerikanischen Heers und einer amerikanischen Flotte — und zwar jeder Zeit —, die genügen, um unser Land und unser Volk gegen einen auswärtigen Feind oder eine Kombination auswärtiger Feinde zu schützen.

6. Ich befürworte die Errichtung und den Unterhalt einer amerikanischen Handelsmarine, die im Stande ist, unsere Waaren nach allen Teilen der Welt zu bringen, und die, wenn nötig, in eine mächtige Hilfsflotte umgewandelt werden kann.

7. Ich halte es für unklug, uns durch künstliche Bande in die wechselreiche europäischePolitik mit ihren Kombinationen und Kollisionen, ihren Freundschaften und Feindschaften zu verwickeln. Ich bin dafür, daß wir, soweit wir bereits Verpflichtungen gegenüber unseren Genossen eingegangen sind, diesen Verpflichtungen in gutem Glauben nachkommen. Aber hier laßt uns Halt machen.

8. Ich glaube an den Grundsatz, den George Washington niedergelegt hat: daß es die beste Politik für unser Land ist, uns den Eifersüchteleien und Zänkereien Europas fernzuhalten. Dieser Greundsatz, der in der Monroe Doktrin festgelegt und verewigt ist, ist ein Jahrhundert lang unsere anerkannte internationale Politik gewesen. Unter ihr hat unsere Republik ihre stolze Stellung in der Völkerfamilie errungen. Wenn Friede geschlossen ist, werde ich mich bei der Erwägung unserer auswärtigen Politik durch diesen klugen Grundsatz leiten lassen.

9. Ich bin für angemessene Bewilligungen für die Fortführung des Kriegs, aber ich bestehe darauf, daß, da die Bevölkerung die Lasten dieser Bewilligungen tragen muß, gegen Vergeudung und Verschleuderung Front gemacht wird. Ich werde es bekämpfen, daß ein Teil dieser Gelder an habsüchtige Kriegsgrabscher geht.

Darlegung der Kriegsziele.

10. Ich befürworte eine eingehende Darlegung der Kriegsziele und Forderungen Amerikas durch den Kongreß.

11. Ich werde darauf bestehen, daß die Teilung unserer Regierung in einen gesetzgebenden, vollziehenden und richterlichen Zweig beibehalten wird. Ich werde alle Versuche des einen Zweigs, die anderen Zweige zu kontrolliren oder ungehörig zu beeinflussen, energisch bekämpfen. Der Kongreß hat Aufgaben und Verpflichtungen, denen er sich nicht entziehen, und die er nicht dem Präsidenten übertragen sollte. Ich werde den Präsidenten und jeden anderen Beamten unterstützen, wenn ich glaube, er ist im Recht, und werde ihn nicht unterstützen, wenn ich überzeugt bin, daß er im Unrecht ist.

12. Ich werde darauf bestehen, daß unsere verfassungsmäßig gewährleistete Freiheit in dieser Republik sowohl in Kriegs- wie auch in Friedenszeiten aufrecht erhalten wird.

Es ist eine Gefahr für den Fortbestand unserer Republik, autokratische Machtbefugnisse in der Hand eines Mannes oder einer Klasse von Männern selbst in Kriegszeiten zu zentralisiren und dadurch unter dem Vorwand, daß es aus patriotischen Gründen notwendig sei, unserer Bevölkerung das Recht der Selbstregierung zu nehmen.

13. Ich verlange, daß öffentliche Beamte sowohl wie private Bürger angehalten werden, sich strikt an die Bestimmungen der Bundesverfassung zu halten.

14. Ich befürworte die rückhaltlose Aufrechterhaltung der Gesetze. Unsere Regierung ist eine Regierung, die sich auf Gesetze gründet, und solange ich ein Diener des Volkes bin, werde ich verlangen, daß die, die in Amt und Würden sind, die Gesetze aufrechterhalten und ihnen gehorchen.

15. Ich befürworte die Erhebung von Anklagen gegen jeden Beamten, hoch oder niedrig, wenn es bewiesen ist, daß er die Interessen der Vereinigten Staaten denen eines fremden Landes geopfert hat oder direkt oder indirekt aus dem Krieg Nutzen gezogen hat, und werde dafür stimmen.

Konskription des Reichtums.

16. Ich bin nicht dafür, Dollars höher zu stellen als Menschenleben. So lange amerikanische Männer für den Krieg ausgehoben werden, werde ich dafür stimmen, daß auch der Reichtum zwangsweise herangezogen wird und alle überschüssigen Kriegsprofite.

17. Ich bin gegen die Haßpropaganda, die versucht, unser Volk nach Rassen zu spalten und dadurch unsere nationale Einheit zu schwächen. Wir setzen uns aus den Angehörigen vieler Rassen zusammen, aber wir sind alle eines Sinns, wenn es gilt, unser Land gegen Feinde zu verteidigen.

18. Ich befürworte Aufrechterhaltung der Gesetze ohne Ausflüchte, ohne Zweideutigkeit und ohne Unterschied. Ich verdamme nachdrücklich alle Versuche, angebliche Vergehen mittels Lynchjustiz und Gewalttätigkeiten von Seiten des Mobs zu bestrafen. Als Bundessenator werde ich befürworten, daß der Kongreß derartige Vorfälle untersucht und durch Gesetze zu erreichen sucht, daß diese Schandflecke auf dem guten Namen des Landes ausgelöscht werden.

19. Ich befürworte eine Schutzzollpolitik für amerikanische Industrien, den amerikanischen Farmer und Arbeiter. Diese Politik sollte so gehalten sein,, daß Ausbeutung durch Trusts und Monopole unmöglich gemacht wird.

20. Ich befürworte die Annahme von Gesetzen, welche den Verkauf amerikanischer Nahrungsmittel im Ausland zu niedrigeren Preisen als im Inland unmöglich machen.

21. Die Regierung sollte die Bevölkerung gegen Ungerechtigkeit, Ausbeutung und Unterdrückung schützen. Ich werde darauf bestehen, daß alle bestehenden Gesetze zum Schutz der Arbeiter streng durchgeführt werden, und ich werde in der Zukunft, wie ich dies in der Vergangenheit getan habe, die Annahme von Gesetzen zur Besserung der Lage der Arbeiterbevölkerung befürworten. Ich verlange für die Arbeiterschaft sowohl wie für die großen Massen der Bevölkerung eine Stimme bei der Lösung aller industriellen und sozialen Probleme, denen sich die Vereinigten Staaten am Schluß des Kriegs gegenübersehen werden.

Ich werde die Einführung von chinesischen Arbeitern bekämpfen.

22. Ich halte treu an den Grundsätzen der republikanischen Partei, wie sie in den republikanischen Programmerklärungen niedergelegt sind, fest.

Kaufe
Alte künstliche Zähne

Goldkronen und Brückenarbeit in jedem Zustand, vollständige oder zerbrochene Gebisse, auch Teile derselben. Wir zahlen den vollen Wert. Bringt dieselben oder per Post.

THE VICTORIA FALSE TEETH SPECIALTY,
143 North Wabash Ave., Ecke Randolph Str., zweiter Floor, Zimmer 200, Chicago, Jll.

Fatal.

Der Herr Oberamtsrichter war ein liebenswürdiger, jovialer Herr, der sich durch sein leutseliges Wesen in allen Kreisen Sympathie erworben hatte. Er liebte es, sich an Späßen zu beteiligen, verstand aber auch selbst Spaß, wenn dieser seiner eigenen Person galt. Nur ein Noli me tangere gab es in seinem Leben: sein mächtiges Embonpoint. Wehe dem Neuling oder dem Kühnen, der es etwa versuchte, des Herrn Oberamtsrichters Bäuchlein in den Bereich des Scherzes zu ziehen!

Vor Kurzem nun ward zum Leidwesen des ganzen Städtchens der Herr Oberamtsrichter versetzt. Man beeiferte sich, ihm zum Abschied durch Adressen und Ovationen zu beweisen, in welcher Verehrung er gestanden, und wie ungern man ihn verliere. Ein Prachtartikel im Tageblatt des Städtchens sollte die Verdienste des Scheidenden in helle Beleuchtung rücken. Aber, o wehe! Die leidigen Druckfehler! Der betreffende Zeitungsartikel begann mit folgenden Worten: „Zu unserem herzlichen Bedauern wird in Bälde eine Persönlichkeit unsere Stadt verlassen, die sich einer wahrhaft seltenen B e l e i b t h e i t erfreute!"

Vorläufig kaltgestellt.

Major M. L. C. Funkhouser vom Dienste suspendirt.

W. H. Luthardt sein Nachfolger.

Die Hetze gewisser Filmgesellschaften hat Frucht getragen. — Vor der Zivildienstbehörde Anklagen zu erheben.— Der Gesundheitsbericht.

Der zweite Hilfspolizeichef Major M. L. C. Funkhouser ist gestern vom stellvertretenden Polizeichef John Alcock seines Amtes enthoben worden, und zwei ihm unterstellten Inspektoren, Frank H. Schoeffel und Joseph A. Thoney, widerfuhr dasselbe Geschick. Funkhouser und Thoney werden sich vor der Zivildienstbehörde zu verantworten haben, vor welcher man demnächst Anklagen gegen sie erheben wird, Schoeffel dagegen war nur provisorisch angestellt, sodaß er also ohne Weiteres entlassen werden kann. Der Posten des zweiten Hilfspolizeichefs wurde bis auf Weiteres Wm. H. Luthardt, der kürzlich wieder in sein Amt als Sekretär des Polizeichefs eingesetzt worden ist, übertragen, während die Detektivesergeanten John P. Stege von der Wache in Grand Crossing und Hugh T. McCarthy von der Wache an der 50. Str. die Nachfolger von Schoeffel und Thoney sind.

Weigern sich alle Beteiligten auf das Bestimmteste, irgend welche Angaben über die Gründe zu der Suspendirung anzugeben, so kann man doch mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen, daß die zu erhebenden Anklagen auf Ungehorsam und Dienstunfähigkeit lauten werden.

Wie berichtet, wurde am Donnerstag Hugh Borland, der Vorsteher des Lagerspeichers der Polizei, seines Amtes enthoben. Begründet wurde dies damit, daß Borland den Befehl des Polizeichefs, einen Lagerspeicher zu räumen, nicht beachtet habe. Derselbe Befehl wurde dann Funkhouser, dem Vorgesetzten Borlands, übermittelt, und von diesem angeblich ebenfalls nicht beachtet. Funkhouser entschuldigte sich damit, daß er gerade einer Sitzung des staatlichen Verteidigungsrates beigewohnt habe, als der Befehl eingelaufen sei, und daß er diesen daher übersehen habe. Wie auch die Anklagen lauten mögen, in der Hauptsache dürfte die Amtsentsetzung Funkhousers auf das Bemühen und die Angriffe mehrerer großer Wandelbilderfirmen, denen Funkhouser verschiedentlich die Schaustellung von Hetzfilms untersagte, zurückzuführen sein. Es gelang seinen Feinden bereits, ihm das Amt des Filmzensors zu entziehen.

Major Funkhouser hatte sein Amt als zweiter Hilfspolizeichef seit dem 22. März 1913 inne, während Thoney am 23. September 1917 und Schoeffel am 19. September 1917 angestellt wurde.

Die Ernennung von Wm. H. Luthardt zum zweiten Hilfspolizeichef ermöglicht es, das Charles Agnew wieder Sekretär des Polizeichefs wird. Er ist kürzlich zum Leutnant gemacht worden.

Bericht des Gesundheitsamts.

Der allgemeine gesundheitliche Zustand der Stadt, wie er sich in den Sterblichkeitstabellen ausspricht, hat sich noch weiter gebessert. Die Zahl derTodesfälle in der gestern abgelaufenen Woche ist nach dem Bericht des Gesundheitsamtes von 643 auf 639 gefallen, die Zahl der gemeldeten Fälle von übertragbaren Krankheiten ist auch von 1739 auf 1631 herabgegangen. An Schwindsuchtsfällen wurden 477, an Diphtheriefällen 119, an Masernfällen 115, an Lungenentzündungsfällen 111, an Typhusfieberfällen 4 und an Kinderlähmungsfällen einer gemeldet.

Eine Uebersicht über die Todesfälle gbit die folgende vergleichende Tabelle:

	25. Mai 1918	18. Mai 1918	26. Mai 1917
Gesammtzahl der Todesfälle	639	643	788
Jährliche Sterblichkeitsrate auf je 1000 der Bevölkerung	12.8	12.9	16.1
Typhus	0	1	1
Masern	3	2	9
Scharlachfieber	2	0	17
Keuchhusten	5	0	9
Diphtheritis	12	12	34
Influenza	1	6	1
Tetanus	0	1	0
Pellagra	0	1	0
Tuberkulose (alle Arten)	78	84	85
Gehirnfieber	1	0	5
Lungenentzündung	55	73	108
Diarrhoea und Eingeweideleiden bei Kindern unter 2 Jahren	31	40	45
Geburtsfehler und Unfälle	33	49	44
Nach dem Alter—			
Unter 1 Jahr	87	119	124
1 bis 2 Jahre	23	28	42
2 bis 5 Jahre	28	30	52
5 bis 10 Jahre	22	14	32
10 bis 20 Jahre	22	24	34
20 bis 30 Jahre	57	55	56
30 bis 40 Jahre	67	78	100
40 bis 50 Jahre	76	42	92
50 bis 60 Jahre	89	75	87
60 bis 70 Jahre	86	95	91
70 bis 80 Jahre	50	52	50
Ueber 80 Jahre	32	24	28

Der Luisenhain.

Der Luisenhain, der schöne schattige Garten des Deutschen Altenheims in Forest Park, steht wiederum während der Sommersaison Vereinen und Gesellschaften an Sonn- wie an Wochentagen unter günstigen Bedingungen zur Verfügung. Für Festlichkeiten in freier Natur gibt es keinen besser geeigneten Ort als diesen geräumigen, mit Bäumen bestandenen und allem Zubehör versehenen Garten, der mit der Straßenbahn oder dem Garfield Park-Zweige der Metropolitan-Hochbahn billig, schnell und bequem zu erreichen ist. Herr Louis Sala, Nr. 11 N. Franklin Str., beantwortet alle Anfragen.

Leset die „Abendpost"

Personal-Nachrichten.

— William De Latre Cameron Street, der seit 28 Jahren Geschäftsführer des Chicagoer Bankvereins war und den Chicagoer Bankiers während dieser Zeit oft mit seinem Rate zur Seite stand, ist gestern in seiner Wohnung, Nr. 41 Ost Schiller Str., von der Lungenentzündung dahingerafft worden. Er wurde im Jahre 1846 in Newmarket, Ontario, Kanada, geboren und kam als Kind mit seinen Eltern zunächst nach Racine, Wis., und dann nach Chicago, wo er in verschiedenen Banken tätig war, bis er 1890 auf seinen verantwortungsvollen Posten gerufen wurde. Die Gattin, ein Sohn und eine Tochter überleben ihn.

Katholischer Gesellenverein.

Er hält am nächsten Mittwoch ein großes Maifest ab.

Unter der Devise seines Stifters, Pfarrer Adolph Kolping, „Frohsinn und Scherz", hält der Katholische Gesellenverein am kommenden Mittwoch, dem Vorabende des Gräberschmückungstages, in der Lincoln Turnhalle, 1005 Diversey Parkway und Sheffield Ave., ein großes Maifest mit Konzert und Tanz ab. Die bisherigen Festlichkeiten, welche immer von einem ständigen und daher bewährten Vergnügungskomite arrangirt waren, sind zur Genüge bekannt, und dieser Umstand sollte auch diesmal nicht verfehlen, Alle anzuziehen, welche das edle, wohltätige Werk des Vereins zu würdigen verstehen. Denn es gilt, den rund 400 Kolpinghäusern ein weiteres hinzuzufügen, da das jetzige der Lage unbedingt nicht mehr entspricht und entschieden zu klein geworden. Es gilt, den jungen Männern, welche ohneHeimat, welche fremd und allein oder verlassen, ein Heim zu bieten, um ihnen geistliche sowie soziale Unterstützung, sittlichen Schutz, Erziehung und Fortbildung zu gewähren. Ein feines Programm, unter Mitwirkung des St. AlphonsusKirchenchors und des Windthorst Männerchors wartet der Besucher. Auch für die nötigen Erfrischungen des Körpers und Geistes, für Herren wie Damen, ist bestens gesorgt.

Elisabeth-Hospital.

Maiverkauf und Kaffeekränzchen des Frauenhilfsvereins.

Wie fast alle ähnlichen Anstalten, so hat auch das St. Elisabeth Hospital unter den gegenwärtigen Verhältnissen, teuren Lebensmittelpreisen u. dergl. schwer zu leiden. Infolgedessen muß Wandel geschaffen werden und so hat zunächst der Frauenhilfsverein des Hospitals beschlossen, am kommenden Dienstag einen großen Maiverkauf, verbunden mit einem Kaffeekränzchen, im Garten und im unteren Saal des Hospitals zu seinen Gunsten zu veranstalten. Es soll nichts verlost werden, aber allerhand begehrenswerte Gegenstände werden zu mäßigen Preisen verkauft werden. An allerlei Unterhaltung wird es auch nicht fehlen. DerEintritt kostet nur 25 Cents.

Deutsches Altenheim.

Am Dienstag, d. 4. Juni, wird die regelmäßige Versammlung des Frauenvereins des deutschen Altenheims im Lincoln Klubhause abgehalten werden. Der Präsidentin, Frau Klara Rehtmeyer, ist das nachstehende Anerkennungsschreiben zugegangen:

Bundesschatzamt.

Washington, 15. Mai.

Wir erlauben uns hiermit, Ihnen und den Mitgliedern des Frauenvereins des deutschen Altenheims unsere aufrichtigste Anerkennung für Ihre so freigebige Unterstützung der dritten Freiheitsanleihe auszusprechen. Es ist dies ein unwiderleglicher Beweis von Patriotismus und Loyalität, eine wohlangebrachte Sparsamkeit und sicherlich ein gegebenes Beispiel, höchst würdig, von allen organisirten Vereinigungen des Landes nachgeahmt zu werden.

Hans Rieg,

Chef der fremdsprachigen Division.

— Ausziehgrund. — „Du ziehst aus?" — „Jawohl, ich muß. Sonst verlieb' ich mich am Ende in meine schöne Mietfrau und habe das Vergnügen, sie zu heiraten!" — „Und wäre das so schrecklich?" — „Freilich, denn sie hat gar kein Vermögen und lebt nur höchst mühselig von den armseligen paar Gulden, die ihr die Zimmerherren schuldig bleiben!"

Bruch tötet 7000 jährlich.

Siebentausend Personen werden jährlich bestattet—auf ihrem Totenschein ist verzeichnet „Bruch". Warum? Weil die Unglücklichen sich selbst vernachlässigt hatten oder sich nur um das Symptom des Leidens (Anschwellung) gekümmert, der Ursache aber keine Beachtung geschenkt hatten. Was tut Ihr? Vernachlässigt Ihr Euch selbst, indem Ihr ein Bruchband, eine Vorrichtung, oder, wie Ihr es sonst nennen mögt, tragt? Bestenfalls, das Bruchband ist nur ein Notbehelf — eine trügerische Stütze für eine einstürzende Mauer — und man kann von ihm nicht erwarten, daß es mehr leistet, als nur einfache, mechanische Stützung. Der Druck der Binde verlangsamt den Blutumlauf, wodurch den geschwächten Muskeln das geraubt wird, dessen sie am meisten bedürfen — Nährstoff.

Doch die Wissenschaft hat einen Weg gefunden, und jeder Bruchband-Dulder im Lande ist eingeladen, ganz in der Heimlichkeit seiner eigenen Häuslichkeit einen kostenfreien Versuch zu machen. Die PLAPAO-Methode ist die fraglos wissenschaftlichste, logischste und erfolgreichste Selbstbehandlung für Bruch, welche die Welt jemals gekannt hat.

Das PLAPAO PAD, das dem Körper dicht anhängt, kann unmöglich abgleiten oder sich verschieben, daher nicht scheuern oder drücken. Weich wie Sammet — leicht aufzulegen—nicht kostspielig. Zu gebrauchen, während Ihr arbeitet oder schlaft. Kein Riemen, Schnallen, oder Federn daran.

Lernt, wie die Bruchöffnung gemäß der Absicht der Natur zu schließen ist, so daß der Bruch nicht vortreten kann. Schickt Euren Namen heute an die PLAPAO CO., Block 2888 St. Louis, Mo., für eine kostenfreie Probe Plapao und die nötige belehrende Anweisung.
anz 17fb,eofon*

Erfundene Erfinder.

Eine Komödie der Irrungen aus der Weltgeschichte.

Unter der Spitzmarke „Erfundene Erfinder" schreibt ein Forschungsgelehrter:

Ueber- und Unterschätzung berühren sich nirgends so sehr wie bei Erfindungen.

Erfundene Erfinder, — vollstes Kapitel unter den Treppenwitzen der Weltgeschichte! Es ist eine wunderliche, oft bis zum Lachen wunderliche Komödie der Irrungen, die sich da vor uns abspielt und die kurzsichtige Nachwelt straft. Einer der typischsten Bocksprünge der Geschichtsklitterung ist die unverdient zweifelhafte „Berühmtheit" jenes französischen Arztes und Menschenfreundes, der aus edelsten Motiven heraus beim Konvent der französischen Revolutionszeit gegen die damals geübte unmenschliche Art der Hinrichtungen mit dem Schwerte oder Handbeile protestiert und für ein vereinfachtes Verfahren zur Beförderung ins bessere Jenseits eintritt. Auf diese Weise suchte er das Los der unglücklichen Delinquenten, wenn er es auch nicht aufheben konnte, doch wenigstens zu erleichtern. So hielt das (in andern Ländern längst bekannte) radikal wirkende Fallbeil für Hinrichtungen seinen Einzug in den Jakobinerstaat und wurde, da der Vater dieses Gedankens gerade Dr. Guillotin hieß, als Guillotine der Weltgeschichte einverleibt.

593 n. Chr. sind die Chinesen schon eifrig dabei, Druckstöße aus Holz zu fertigen. Wenig später sind auch die Araber in diese Kunst eingeweiht (in der Papyrossammlung des verstorbenen Erzherzogs Rainer sind arabische Drucke aufbewahrt, die mehr als 1000 Jahre zurückliegen). Gutenberg, der deutsche Erfinder, kann in Ermangelung der Kenntnis eines anderen Namens den alleinigen Ruhm in Anspruch nehmen. Doch keineswegs so ganz konkurrenzlos, wie dies unsere Schulbücher wohl glauben machen möchten. Die Holländer haben den Nationalstolz, sich ihren eigenen „Erfinder der Buchdruckerkunst" zu leisten. Er heißt Coster, und sein Denkmal steht in der schönen Blumenstadt Haarlem. Ja, seine Landsleute waren die längste Zeit von der Beweiskraft seiner gewichtigen Persönlichkeit so sehr überzeugt, daß sie einen anerkannten Gelehrten (v. d. Linde), der sich vermaß, anderer Meinung zu sein, kurzerhand des Landes verwiesen. Aber selbst in deutschen Landen darf Gutenberg nicht ruhig auf seinen Lorbeeren ausruhen, wie es seiner Bedeutung als erster Buchdrucker und Verfertiger der beweglichen Lettern zukommt. Er muß noch immer das Ansehen mit seinen beiden famosen „Mitarbeitern" Fust und Schöffer teilen, die mit den niedrigsten Mitteln danach getrachtet haben, Gutenberg zu unterdrücken und seine Erfindung für sich allein auszubeuten.

Eine ähnliche Wirrnis hat die Erfindung des Blitzableiters verursacht. Dem Amerikaner Benjamin Franklin danken wir diese Segnung, obwohl die Prioritätsfrage zwischen ihm und dem österreichischen Kanonikus Diwisch bis zum heutigen Tage nicht gänzlich zweifelsfrei entschieden ist. So viel steht aber fest, daß Franklin 1752 den ersten Blitzableiter auf seinem Wohnhause aufstellte und damit einer neuen, sofort einsetzenden Industrie in Amerika den Weg ebnete, während Diwisch erst am 15. Juni 1754 auf einem Gerüst unweit seines Pfarrhauses seine „Wettermaschine" in Form einer eisernen Stange mit horizontalem Kreuz und nicht weniger als 400 Drahtspitzen errichten konnte. Merkwürdig bleibt indessen, daß schon 1750, also zwei Jahre vor der praktischen Darstellung des ersten Blitzableiters, der gleiche Kanonikus Diwisch die Blitzableitertheorie folgerichtig zu entwickeln wußte. Möglich also, daß in Amerika und Europa zu gleicher Zeit zwei kongeniale Erfindungen entstanden. Dieser Prioritätsstreit wäre gewiß von größerer Bedeutung, wenn nicht auch in ihm Ben Akiba, der Schalk, wieder das ausschlaggebende Wort zu sprechen hätte. Wie lesen da eine wundersame Hieroglypheninschrift an den Tempeln zu Edfu und Dendera, die uns mit einer für damalige Zeit gewiß erstaunlichen Vorrichtung vertraut macht. Fast dreitausend Jahre vor Franklin und Diwisch waren hohe, kupferbeschlagene Holzmasten auf Medinet Abu und Dendera aufgestellt, die den Zweck hatten, gegen den Blitzschlag Schutz zu bieten.

Als Erfinder der Sicherheitslampe, bekanntlich eines der wichtigsten Requisite des Bergwerksbetriebes, gilt heute noch fast allgemein der englische Chemiker Humphry Davy. Die Welt hat über dem Erfolg der von ihm fabrizierten und schwunghaft in den Handel gebrachten Lampen aber ganz vergessen, daß sein Zeitgenosse Stephenson sich bereits einige Jahre zuvor der gleichen Erfindung rühmen konnte. Dessen Lampe stand der Davyschen durchaus nicht an Zuverlässigkeit nach und üertraf sie sogar noch an Helligkeit.

Die Erfindung des Telephons wurde früher vielfach Manzetti zugeschrieben; heute wissen wir alle, daß der Deutsche Philipp Reis der wahre Erfinder ist, obwohl sich im Ausland auch jetzt noch Stimmen regen, die dem Amerikaner Graham Bell den Ruhm zusprechen möchten. Hier bewahrheitet sich aber auch nur wieder die alte Erfahrung, daß bei epochemachenden Erfindungen allein das Kapital den Ausschlag gibt und die eigentliche Erfindertätigkeit ganz in den Hintergrund drängt.

Leset die „Abendpost".

$ **Oel-Produktion** $

garantirt Profit

Die Company ist bereits zu einer größeren Höhe der Produktion gelangt, als sie jemals von manchen erreicht wird. Das Spiel um Auffindung von Oel ist gewonnen—sie haben es gefunden — in großen Mengen.

Acht große Brunnen jetzt

Oel wird täglich an die Prärie Pipe Linie geliefert. Das ist ein guter Anfang, aber erst nur ein Anfang. 40 Brunnen werden wahrscheinlich allein auf unserem Oklahoma Land gebohrt werden, um 1760 Acres ertragfähig zu machen, und um das auszuführen, werden wir keine Zeit verlieren. Schnelligkeit und Produktion ist unsere Losung.

Legt Euer Geld bei produzirender Company an

bei einer, die sicher in die Klasse der Produzenten gelangt ist, und täglich mit schnellen Schritten vorwärts kommt. Nachdem ein gewisser Punkt erreicht ist, geht die Entwicklung leicht vonstatten — wir haben diesen Punkt jetzt hinter uns. Schließt Euch an und betheiligt Euch an der Ausnutzung dieses großen Planes. Ein kleiner Geldbetrag sollte sehr reichlichen Profit bringen — weil wir jetzt schon produziren.

Preis 10c der Antheilschein

Handelt heute, wollt Ihr großen Profit—Legt Dollars an.

THE DOLLAR OIL CO.

First National Bank Building
Denver, Colorado

Sendet für freie Karte und weitere Informationen. $ $

(Für die „Sonntagpost“.)

Die Zimmergärtnerei.

Praktische Fingerzeige für Kultur und Pflege der Zimmerpflanzen.

Vom Verpflanzen.

Zeit und Häufigkeit des Verpflanzens. — Untersuchung des Wurzelballens. — Auswahl des neuen Topfes. — Behandlung des Wurzelballens.

Das richtige Verpflanzen von Zimmergewächsen ist ziemlich umständlich und schwierig. Die beste Zeit zur Ausführung dieser Arbeit ist für die meisten Gewächse das Frühjahr, wenn sie wieder ein regeres Wachstum zu entfalten beginnen. Gewächse, die im Frühling blühen, verpflanzt man erst später, weil der blühende Topf nicht gestört werden darf. Bei sehr wärmebedürftigen, schwer anwurzelnden Pflanzen wartet man mit dem Verpflanzen zweckmäßig bis Mai oder Juni, d. h. bis zum Eintritt dauernd milder Witterung. Viele sehr raschwüchsige und deshalb sehr nahrungsbedürftige Topfgewächse müssen im Laufe des Sommers wiederholt versetzt werden. Für die feinen Blattpflanzen und andere nicht zu raschwüchsige Zimmergewächse genügt jährliches einmaliges Versetzen; große Kübelpflanzen können sogar vier bis zehn Jahre in demselben Gefäß bleiben, vorausgesetzt, daß mit flüssigem Dünger nicht gespart wird. Die Erde der zu versetzenden Pflanzen soll zur Zeit der Vornahme dieser Arbeit mäßig feucht sein, also nicht zu naß und nicht zu trocken.

Untersuchung des Wurzelballens.

Bevor nun eine Topfpflanze verpflanzt werden soll, muß man sich davon überzeugen, ob sie auch den Topf gut mit Wurzeln ausgefüllt hat. Eine gesunde Topfpflanze darf vor vollständiger Durchwurzelung nicht versetzt werden. Die Untersuchung des Wurzelballens wird durch das Ausstopfen ermöglicht. Man nimmt die Pflanze in die linke Hand, und zwar in der Weise, daß der Stamm sich zwischen Zeige- und Mittelfinger, oder zwischen Mittel- und Ringfinger befindet, faßt dann das untere Ende des Topfes der umgestülpten Pflanze mit der rechten Hand und schlägt den Rand des Topfes einmal stark auf die Kante des Verpflanztisches auf. Der Topf löst sich dann vom Wurzelballen und wird mit der rechten Hand herausgehoben. Man hat nun die Pflanze mit dem vollständigen Wurzelballen frei vor sich, kann also das Wurzelwerk genau untersuchen. Sind die Wurzeln überall gut um den Topf gewachsen, oder haben sie sich gar derartig angehäuft, daß sie eine dicke, filzige, gewebartige Masse bilden, so ist es Zeit, zu versetzen.

Die Auswahl des neuen Topfes.

Bei Ausführung des Verpflanzens muß die Erde in den Töpfen etwas abgetrocknet sein. In völlig ausgetrocknetem Zustande soll aber ein Topf ebensowenig als in zu nassem verpflanzt werden, wie auch die zu verwendende neue Erde weder zu naß noch zu trocken sein darf. Man wähle nun einen geeigneten Topf. Zu vermeiden ist die Verwendung zu großer Gefäße, weil in denselben die Erde oft schon sauer wird, noch bevor die Wurzeln in dieselbe eingedrungen sind. Der zu verwendende Topf soll nur so groß sein, daß der Wurzelballen so in denselben hineinpaßt, daß ringsumher noch ein nicht zu reichlicher Raum für die neue Erde verbleibt. Dieser Raum darf je nach der Größe des Wurzelballens 1 bis 3 Finger breit sein.

Behandlung des Wurzelballens.

Ehe zum Verpflanzen geschritten wird, ist nun der alte Ballen zu lockern. Man entfernt zunächst die obere, nicht von den Wurzeln durchzogene lockere Erde und lockert dann mit einem spitzen Holz, am besten mit einem zugespitzten Stäbchen, den ganzen Ballen derartig, daß die miteinander verwachsenen Wurzeln entwirrt werden. Man erreicht dies, indem man mit dem spitzen Holze immer von unten nach oben durch den Wurzelballen fährt, was aber nicht zu tief geschehen darf, weil es sonst den Ballen zu stark angreift, wodurch zu viel Erde ausfällt. Die losgelösten Wurzeln hängen nun oft lang am Ballen herunter. Bei allen Arten mit sehr stark entwickeltem Wurzelwerk, namentlich mit reichlichen Faserwurzeln, ist es sehr zweckdienlich, die gelösten, also frei herabhängenden Wurzeln mit einem scharfen Messer zurückzuschneiden. Bei Palmen und Zwiebelgewächsen, bei Orchideen, überhaupt bei Pflanzen mit stark entwickelten Hauptwurzeln und wenigen oder gar keinen Faserwurzeln darf nicht an dem gesunden Wurzelwerk geschnitten werden, sondern nur die kranken Wurzelteile sind bei solchen Gewächsen mit scharfem Messer zu entfernen. Auch bei Gewächsen mit sehr zarten, oder nur sehr schwach entwickelten Wurzeln wird nichts geschnitten, das Auflockern des Ballens findet indessen stets statt. Bemerkt sei, daß es auch Gewächse gibt, die naturgemäß nur so schwach entwickelte Wurzeln haben, daß sie gar keinen Ballen halten, d. h. die Erde fällt nach dem Austopfen gleich von den Wurzeln ab. Es hat das bei diesen Gewächsen in der Regel aber nichts zu bedeuten. Ist der Ballen aufgelockert und sind die Wurzeln entsprechend behandelt, bezw. zurückgeschnitten, so kann nun das eigentliche Verpflanzen beginnen.

Das neue Einpflanzen.

In dem ausgewählten Topfe stellt man zunächst die Dränage, wie früher beschrieben, her. Auf diese Dränage wird nun etwas Erde gefüllt, muldenförmig verteilt und mit dem Rücken der rechten Hand mäßig festgedrückt. Auf diese Erde setzt man den vorbereiteten Ballen des zu verpflanzenden Gewächses, und da nun dieser Ballen weder zu hoch kommen darf, in welchem Falle die Wurzeln oben aus der Erde heraussehen würden, noch zu tief stehen soll, weil dann die unteren Stammteile mit Erde bedeckt werden, was das gute Gedeihen beeinträchtigt und selbst Stammfäule hervorruft, so muß so viel Erde eingefüllt werden, daß der eingesetzte Ballen nur gerade so tief kommt, um nach beendigtem Verpflanzen vollständig mit Erde bedeckt zu sein. Der Ballen erhält nun seinen Platz im Topfe so, daß er auf allen Seiten gleich weit vom Topfrande entfernt ist, die Pflanze also gerade in der Mitte des Topfes steht. Mit der linken Hand wird nun der Ballen in der richtigen Lage gehalten, mit der rechten Hand füllt man die Erde in den Topf, bringt sie unter Verwendung eines breiten, unten abgerundeten Pflanzholzes, das man — es immer wieder heraufziehend und herunterstoßend — wiederholt zwischen Topfrand und Wurzelballen stößt, dann klopft man den Topf einige Male gleichmäßig auf und drückt schließlich die Erde auf der Oberfläche mit den Daumen beider Hände fest. Bei kleineren Töpfen kann der Zeigefinger die Stelle des Verpflanzholzes einnehmen. Auf dem fertig verpflanzten Topfe muß ein entsprechender Gießrand zur Wasseraufnahme verbleiben. Er richtet sich nach der Größe des Topfes.

Es ist nicht so leicht, wie es den Anschein hat, ein Gewächs so zu verpflanzen, daß es gerade in der Mitte des Topfes sitzt und sich gleichmäßig entwickeln kann; es gehört dazu schon eine gewisse Uebung, die sich aber jeder Blumenfreund mit der Zeit aneignen kann. Von Wichtigkeit ist es, das Verpflanzholz so zu gebrauchen, daß die Erde überall gleichmäßig fest wird und vollständig um den Wurzelballen kommt; es dürfen also keine hohlen Räume an den Topfwandungen im Innern bleiben. Auch darf die Erde weder zu locker sein noch zu fest angedrückt werden. Ganz lockeres, also kaum angedrücktes Erdreich lieben nur wenige, sehr feinwurzelige Pflanzen, besonders Selaginellen und verschiedene zarte Farne. Es sei nachdrücklich darauf hingewiesen, daß es besser ist, öfter zu verpflanzen und immer einen nur wenig größeren Topf zu nehmen.

F. F. Matenaers.

Leset die „Abendpost“

Aus katholischen Gemeinden.

Buß- und Bettag.

Der hochw'ste Herr Erzbischof Geo. W. Mundelein hat an sämmtliche Pfarrer ein Rundschreiben gerichtet, in dem er bestimmt, daß in diesem Jahre der Gräberschmückungstag besonders feierlich begangen werde. „Im Einklang mit den Wünschen des Heiligen Vaters Benedict XV.“, heißt es in dem Briefe, „sollen Klerus und Volk den allmächtigen Gott um eine baldige Rückkehr des Friedens anflehen. Auch haben beide Häuser des Kongresses den Beschluß gefaßt, dem Präsident Wilson durch eine Proklamation noch besonderen Nachdruck gegeben hat, daß der 30. Mai (Gräberschmückungstag) als ein Tag des Gebets und der Buße von der ganzen Nation begangen werde“. Da mit dem nationalen Gräberschmückungstag in diesem Jahre das Frohnleichnamsfest zusammenfällt, so hat der Herr Erzbischof angeordnet, daß die kirchliche Feierlichkeit durch solennes Hochamt, verbunden mit Prozession und Aussetzung des allerheiligsten Altarssakraments, begangen werde. Zur Erinnerung an die, die bereits ihr Leben auf dem Altare des Vaterlandes geopfert haben, soll, vorausgesetzt, daß es das Wetter erlaubt, in der Nähe der betr. Kirchen unter freiem Himmel eine hl. Messe gefeiert werden, ebenso auf den Kalvarien, Mount Carmel, Mount Olivet, St. Adalbert, St. Joseph, St. Marien- und St. Casimir-Gottesäckern.

Katholisches Kasino.

Wie in den letzten zwei Jahren, so wird auch dieses Jahr eine Gedächtnißfeier für die verstorbenen Mitglieder des Katholischen Kasinos am Gräberschmückungstag, Donnerstag, dem 30. Mai, Vormittags um 10 Uhr, in der St. Franziskuskirche, 12., nahe Halsted Straße, stattfinden.

Alle Angehörigen und Freunde der verstorbenen Mitglieder des Katholischen Kasinos sind hiermit freundlichst ersucht, von dieser Bekanntmachung Notiz zu nehmen, da es unmöglich ist, alle durch die Post zu erreichen, weil die meisten während des langjährigen Bestehens des Vereins ihre Adressen verändert haben.

Das Katholische Kasino, in Sängerkreisen Chicagos und außerhalb rühmlichst bekannt, wird bei dieser Feier den gesanglichen Teil, welcher durchweg in vierstimmigem Männerchor besteht, übernehmen.

St. Alphonsus-Kirche.

(Southport und Wellington Ave.)

Mit dem heutigen Sonntag, dem Dreifaltigkeitssonntage, schließt die österliche Zeit. Beim heutigen Hochamte, um 10 Uhr, findet die feierliche Weihe der Dienstflagge der St. Alphonsus Gemeinde statt. Viele Söhne dieser Gemeinde tragen bereits das Ehrenkleid der Nation, den Waffenrock der Vereinigten Staaten von Nordamerika, und jeder Stern auf der Flagge ist ein Ehrenzeichen für die Gemeinde, denn jeder Stern zeugt für ein junges Leben, das bereit ist, sich im Dienste des Vaterlandes auf dem Felde der Ehre zu opfern. Aber die Flagge ist nicht nur zum Zwecke der Prachtentfaltung geschaffen, sie ist auch eine Gebetsmahnerin, sie fordert zum Beten auf für die, die den Gefahren des Krieges ausgesetzt sind und deren Herzen gewiß doch noch für ihre Heimatsgemeinde ebenso warm schlagen, als sie es taten zur Zeit, da sie noch mit Vater und Mutter vor dem Altar ihrer Pfarrkirche, von dem herab ihnen so oft das Brot des Lebens gereicht wurde, beteten. Die Flagge wird an passender Stelle in der St. Alphonsuskirche ihren Ehrenplatz finden. Der St. Vinzens von Paula Verein hält morgen seine monatliche Versammlung ab. Der heutige ist auch der Kommunionstag der Männer der Hl. Familie.

St. Michaels-Kirche.

(Cleveland Ave. und Eugenie Str.)

Heute ist der Kommunionstag der Jungfrauen der Hl. Familie. Das am vorigen Donnerstag abgehaltene Kaffeekränzchen der L. C. B. A. in der Schulhalle, das zum Besten von Kirche und Schule gegeben wurde, war von bestem Erfolge begleitet.

St. Mathias-Kirche.

(Nordwestecke Ainslen und Claremont Avenue.)

Während der um 9 Uhr anfangenden Hl. Messe werden die Schulkinder der St. Mathias Gemeinde zum ersten Male die hl. Kommunion empfangen. Heute Nachmittag um 4 Uhr wird die Dienstflagge feierlichst geweiht werden, alle Mitglieder und Freunde der Gemeinde sind eingeladen, sich an dieser erbauenden Feier zu beteiligen.

St. Benediktus-Kirche.

(2200 Irving Park Blvd.)

Der Tag der Weihe der neuen St. Benediktusgemeinde rückt immer näher heran, denn nur noch wenige Tage trennen uns von jenem freudigen Ereignisse, das am 30. Mai unter gewiß riesiger Beteiligung von Statten gehen wird. Der Festausschuß der St. Benediktusgemeinde hat die weitgehendsten und umfassendsten Vorbereitungen zur Kirchweih getroffen, die am genannten Tage um 10 Uhr ihren Anfang nehmen wird. Nicht weniger als 250 Vereine sind zur Feier des Tages geladen worden, und die meisten dieser haben ihre Beteiligung zugesagt. Ein festlicher Umzug wird die Feier eröffnen. Die Parade wird sich an Lincoln Avenue und Addison Straße in Bewegung setzen, marschirt östlich an Addison bis Greenview Ave., durchzieht dann die Greenview Avenue nördlich bis zu Irving Park und geht von da westlich bis Irving Park Boulevard und Kirche. Das Dekorationskomite trägt Sorge dafür, daß die Straßen, durch welche die Parade ihren Weg nimmt, in amerikanischen und päpstlichen Farben prangen werden. — Die Dienstflagge der Gemeinde, die 60 Sterne zählt, wird entrollt und in der Parade von dem Jünglingsverein getragen werden. Eine Anzahl Armee- und Marinesoldaten, die zum Jünglingsverein gehören, werden an der Parade teilnehmen. Eine Tafel, welche die Namen aller jener trägt, die im Dienste des Vaterlandes stehen, ist vom hochw. Pfarrer der Gemeinde, Joseph Zimmermann, in der Kirche aufgestellt worden. Der hochw'ste Herr Erzbischof Georg W. Mundelein wird die feierliche Weihe der Kirche vornehmen und Bischof Augustin Schinner von Spokane, Wash., wird das feierliche Pontifikalamt zelebriren.

St. Bonifatius-Kirche.

(Noble und Cornell Str.)

Der St. Bonifatius-Hof dieser Gemeinde, einer der ältesten Försterhöfe der Stadt, wird heute in der Gemeindehalle eine große „Bunco Party“ abhalten, zu der alle Mitglieder der Gemeinde und Freunde höflichst eingeladen sind. Die besten Vorbereitungen sind getroffen. Auch wir wollen die 35jährige Feier des katholischen Försterordens feierlich begehen.

St. Philomena-Kirche.

(Cortland und N. Kedvale Ave.)

Die Amtseinsetzung der Beamtinnen des L. C. B. A. fand Dienstag Abend, den 14. Mai, in der St. Philomena-Gemeindehalle statt. Folgende Beamtinnen wurden installirt: Gew. Präsidentin, Mary Thielen; Präsidentin, Mary Windstein; 1. Vizepräsidentin, Johanna Bartels; 2. Vizepräsidentin, Hattie Michaelis; Prot. Sekretärin, Hattie Kniewel; Assistentin, Cäcilia Hillstrom; Finanzsekretärin, Mary Brauch; Schatzmeisterin, Theresia Bloenrsma; Marschallin, Bar. Kittmann; Türwache, Helena Nix; Trustees, Emma Staab, Hedwig Woernel, Clara Windstein, Sybilla Schmidt, Mary Benson. Oberverwaltungsrätin Julia Ward Clingen installirte die Beamtinnen. Lucia Braun, Präsidentin des St. Theresiazweiges und Frau Kriete, Präsidentin des St. Benediktuszweiges, amtirten als Marschallinnen. Folgende Zweige beehrten uns mit ihrem Besuch: St. Michaels, St. Theresia, St. Alphonsus, St. Benediktus. Zu gleicher Zeit feierte der Zweig sein 20jähriges Stiftungsfest. Hochw. J. P. Schiffer hielt eine sehr schöne Ansprache an die Charter-Mitglieder, von denen noch 12 am Leben sind. Supreme-Trustee Julia Ward Clingen, Präs. Kriete, Präs. Schommer und Präs. Braun hielten ebenfalls Anreden. Der Verein nahm dann teil an einem schönen Flaggen-Drill; patriotische Lieder wurde gesungen und 6 Mädchen vom Zweig sangen das schöne Lied: „Spring Time come again.“ Frau Michaelis erfreute die Versammlung durch ein prächtiges Lied.

St. Augustinus-Kirche.

(Laflin und 51. Str.)

Heute feiert der St. Augustinus-Hof Nr. 359, C. O. F., sein 25jähriges Stiftungsfest. Morgens 6:45 begleiten die verschiedenen Männervereine der Gemeinde den Hof in die Kirche. Um 7:15 beginnt das feierliche Hochamt, bei welchem alle Mitglieder gemeinschaftlich zum Tische des Herrn treten. Der hochw. Pater Matthäus Schmitz, O. F. M., Pfarrer und Hofkaplan, wird die Festpredigt halten. 3 Uhr Nachmittags ist feierliche Vesper, Segen und Te Deum. Um 5 Uhr ist ein Festessen für alle Mitglieder und deren Damen. Dem Festessen folgt dann ein Lustspiel in drei Akten, nämlich „Don't doubt your Husband“, aufgeführt von Mitgliedern und Töchtern einiger Mitglieder. Das Quartett des Hofes wird auch zur Erhebung des Festes beitragen. Der Hof wurde am 28. Mai 1893 in der St. Augustinus-Halle gegründet. Die lebenden Gründer des Hofes, die dem Vereine noch angehören, sind: Mathias Kirn, Nikolaus Kirn, Johann Kirn, Sr., Jakob Simon, Jakob Zimmer, Georg Poetzinger und Andreas Kübrich. Hochw. Pater Symphorian Forstman, O. F. M., seligen Andenkens, war der erste Geistliche Direktor. 26 Mitglieder sind während der 25 Jahre gestorben. Am Gräberschmückungstage wird um 9 Uhr Morgens ein Requiem für diese Verstorbenen gelesen. Gegenwärtig zählt der Hof 231 Mitglieder. Die jetzigen Beamten sind: Frank X. Fashingbauer, Oberförster; John P. Dahm, Unterförster; Jos. Hell, Gewes. Oberförster; Jos. G. Duschinsky, Prot. Sekr.; Arthur M. Schmitz, Fin.-Sekr.; Peter Breyer, Schatzmeister; Math. J. Neven, Sprecher; Anthony Weber, Michael Bingen und George Nies, Verwaltungsrat; F. E. Lang, Sen. Marschall; Anthony Schwertfeger, Jun. Marschall; Louis Hahn und Bapt. Simon, Türwachen. Obwohl der Hof große Summen den kranken und hilfsbedürftigen Mitgliedern, Witwen und Waisen auszahlte, und auch immer sein Scherflein zum Unterhalte der Kirche und für sonstige charitative Zwecke beitrug, so kann der Hof noch immer einen Kassenbestand von nahezu $5000 aufweisen.

St. Paulus-Kirche.

(Hoyne Ave. und W. 22. Place.)

Heute wird der Maria Hilf-Hof Nr. 64, W. C. O. F., sein Patronsfest auf ganz besonders festliche Weise feiern. Morgens um halb 8 Uhr gehen die Mitglieder gemeinschaftlich zur hl. Kommunion, Nachmittags ist Versammlung in der Vereinshalle; 6 junge Damen werden aufgenommen.

Kein D. R. K. C. Konvent.

Der Präsident und der Sekretär des D. R. K. Central-Vereins von Nordamerika, die Herren Joseph Frey und Jo. O. Jünemann, haben an die Beamten und Mitglieder der Staatsverbände und Einzelvereine ein Zirkular gerichtet, in welchem bekannt gegeben wird, daß die Abhaltung der 63. Generalversammlung in San Antonio, Texas, für die bereits Vorbereitungen getroffen waren, auf den Rat maßgebender kirchlicher Persönlichkeiten verschoben wurde. Es wird darauf hingewiesen, daß in Anbetracht des Umstandes, daß der Bahnverkehr der Kriegslage Rechnung tragen müsse, auch andere katholische Organisationen ihre Jahresversammlungen verschoben haben. Die Aufgabe, im kommenden Jahre befruchtend auf die Tätigkeit des Central-Vereins einzuwirken, liege deshalb zunächst den Beamten der Staatsverbände und der Lokalvereine ab. Winke und Weisungen über die religiösen, erzieherischen und Wohltätigkeits-Bestrebungen gerade in der Kriegszeit, namentlich in Bezug auf die Einsetzung ständiger Ausschüsse zur Förderung der Soldaten-Fürsorge, die Einrichtung von „Thrift Clubs“ sowie das Werk des Roten Kreuzes u. andere von der Regierung ausgehende Unternehmungen und Bestrebungen, würden vom Vorstand des Central-Vereins in kurzem gegeben werden. Ebenso wichtig würden aber auch die Aufgaben der Rekonstruktion nach dem Kriege sein — die Wiedereinführung der vom Felde heimgekehrten Soldaten in die bürgerlichen Berufe, die Fürsorge für die Opfer des Krieges und die alle Gebiete erfassenden Probleme der sozialen und wirtschaftlichen Neuordnung, deren Vorboten sich jetzt schon ankündigen. Es sei darum höchst notwendig, daß sich die finanzielle Unterstützung des Central-Vereins erheblich steigere, um den an ihn herantretenden Forderungen gerecht werden zu können.

Zum Schlusse wird darauf hingewiesen, daß nicht nur vom päpstlichen Ablegaten Bonzano und sonstigen Prälaten, sondern auch von verantwortlicher anderer Seite die zielbewußte Tätigkeit des Centralvereins während seines langen Bestehens und namentlich in dieser schwierigen Zeitlage rühmend anerkannt worden sei, und daß noch von keiner verantwortlichen Seite die Daseinsberechtigung desselben in Frage gestellt wurde, da er den Beweis geliefert habe, daß er nicht etwa ein landfremdes Gewächs, sondern eine durchaus bodenständige Organisation ist, ein Verband, der treu und selbstlos sich mühe um das Wohl der Kirche und um das Gedeihen des Vaterlandes.

Laienexerzitien im St. Marien Missionshause, Techny, Ill.

Wie in früheren Jahren, so werden auch diesen Sommer wieder Laienexerzitien (Retreats) für Männer und Frauen im St. Marien Missionshause und St. Anna Heim, Techny, Ill., abgehalten werden. Die Väter der Gesellschaft des Göttlichen Wortes werden dieselben leiten.

Techny ist nur 10 Meilen von Chicago entfernt und kann leicht mit der Milwaukee, St. Paul und Chicago Eisenbahn erreicht werden. Beide Häuser liegen in einer schönen Landgegend, umgeben von prachtvollen Parkanlagen.

Im Jahre 1906 wurden Laienexerzitien zum ersten Male im St. Marien Missionshause auf Anregung einiger braver und eifriger Männer von Chicago von den Vätern des Göttlichen Wortes abgehalten. Wie zu erwarten war, kamen in den ersten Jahren nur wenige Männer und Frauen zu den „Retreats“. Die Idee der „Retreats“ war dem Volke noch zu fremd. Doch dank der Aufklärung seitens früherer Exerzitanten und der katholischen Presse, besonders der deutschen, wurden die Exerzitien immer mehr bekannt und auch verstanden. In den letzten Jahren hat die Zahl der Teilnehmer stark zugenommen. In Techny allein betrug im letzten Sommer die Zahl der Teilnehmer an den verschiedenen Kursen weit über 600 Männer und Frauen.

Junge Männer, die bald in die Armee einrücken müssen, sind besonders freundlich eingeladen, sich an diesen geistl. Uebungen zu beteiligen. Eine bessere Vorbereitung für das Soldatenleben könnten unsere zukünftigen Vaterlandsverteidiger nicht treffen.

Für Männer werden im St. Marien Missionshause die Retreats am 11. Juli und 8. August in englisch und 18. Juli in deutsch beginnen; für Frauen und Jungfrauen im St. Anna Heim am 27. Juni, 1., 22. u. 29. August in englisch und am 4. Juli in deutsch.

Die Retreats beginnen immer am Donnerstag Abend und schließen Sonntag Morgen mit feierlicher Generalkommunion aller Teilnehmer. Man wende sich frühzeitig an das St. Marien Missionshaus oder St. Anna Heim, Techny, Ill. Auskunft wird gern erteilt.

Kranke Leute!

Es kostet nichts, Dr. Roß wegen irgend einer Krankheit oder Schwäche zu konsultiren. Die neuesten Heilmethoden für Rheumatismus, Magen-, Leberleiden, Katarrh, Blutstörungen, ansteckende Krankheiten, Nervenschwäche, chronische, private u. alle Harnleiden. Das ausgezeichnete Heilmittel 914 (verbessertes 606) für die Heilung von Blutvergiftung.

Dr. Roß' 25jährige praktische Erfahrung als Spezialist bietet den Kranken Sicherheit einer erfolgreichen und ehrlichen Behandlung.

Untersuchung frei. Dr. Roß berechnet so wenig, daß kein Kranker seinen Zustand zu vernachlässigen braucht.

Dr. B. M. ROSS, Spezialist,

Etablirt in Chicago 1892.
24 Jahre auf demselben alten Platz.
Ein graduirter und lizensirter Arzt seit 1882.

85 Süd Dearborn Straße

Ecke Monroe, Chicago.
im Crilly-Gebäude, Suites 506—507.
Nehmt Elevator zum 5. Floor.

Sprechstunden: Täglich von 9 Morgens bis 4 Nachm. und an Sonntagen von 10 Vorm. bis 1; auch Montag, Mittwoch, Freitag u. Samstag Abds. v. 7—8. Es wird deutsch gesprochen.
mi9,11,12,15,18,19,22,24,26,2[illegible]

Haben Sie wunde, brennende, schmerzende Füße? So gebrauchen Sie

Feet-Treat

Ein Postbeamter, welcher es kürzlich gebrauchte, schrieb uns, daß es ein wunderbares Heilmittel für wunde Füße ist. (A wonderful Remedy). Ein Anderer schrieb: „Es hilft einem längst gefühlten Bedürfniß ab.“ (It fills a long felt want). Noch ein Anderer, ein Polizeibeamter, sagt: „Es wirkt wie ein Zauber.“ (It works like a Charm). Zu haben in Apotheken, oder von der

A. Gross Importing & Mfg. Co.

813 Diversey Parkway, Chicago.
Preis 35c, frei per Post zugeschickt.
Obengenannte, sowie noch mehr der höchsten Empfehlungen, können vorgezeigt werden.

Der schwarze Schnurrbart.

„Eine Prinzessin,“ sagte die Frau Oberhofmeisterin, — „eine Prinzessin, die später Königin werden soll, muß schon in der Jugend das Volk kennen lernen. Sie muß selbst sein ganzes Denken und Handeln zu erforschen suchen, damit sie einst weiß, was wohl und wehe tut . . .“

Da sah sie vom Buche auf und bemerkte, daß die Augen des Königstöchterleins durch das Fenster in den Garten schweiften, wo eben der schmucke Koch — vermeintlich unbemerkt — die hübsche Zofe küßte. —

„Pfui!“ rief die Oberhofmeisterin entsetzt. „Das abscheuliche Volk! . . . Wegsehen! Wegsehen!“

Ihre Entrüstung reizte die Neugier des klugen Prinzeßchens. „Tut das so weh?“ frug sie. Denn sie war ja noch überaus jung und wußte bei ihrer strengen Erziehung rein gar nichts von der Welt.

Die Oberhofmeisterin zögerte einen Augenblick. Dann sagte sie mit abweisender überlegener Miene: „Ein Mädchen, das sich küssen läßt, bekommt zur Strafe und zum öffentlichen Kennzeichen einen schwarzen Schnurrbart! . . . Wir wollen aber jetzt die Lektion abbrechen! Der gnädigste Herr König wird Euch zum Morgengruß erwarten.

Ungern ging die Prinzessin. Die Oberhofmeisterin jedoch begab sich in die Mägdekammer, schalt die hübsche Zofe furchtbar aus, schritt darauf zur Küche, warnte mit mütterlichem Lächeln den schmucken Koch vor den leichtfertigen jungen Frauenzimmern und rauschte dann in ihr Gemach, um den Morgenimbiß einzunehmen.

Die Prinzessin aber hatte nicht Ruhe noch Rast, bis sie wieder in ihr Zimmer kam. Auf den Zehen schlich sie an das Fenster und spitzte hinter dem Vorhang hinaus. Es war indessen Niemand im Garten. Nur die Amseln sangen, und die Blütenzweige klopften leise im sanften Morgenwind an die Scheiben. Da trat sie auf den Altan, von dem ein paar Stufen in den Garten hinunterführten.

Dort sah sie plötzlich Eginhard, den Pagen, der an einem Apfelbaum lehnte und ganz in Träume versunken, mit dem Stift auf ein Blättchen kritzelte.

Wie er sie wahrnahm, erschrak er und verbarg das Geschriebene.

„Hast Du auch gesehen,“ frug die Prinzessin neugierig, „wie der Koch die Zofe küßte?“

„Nein!“ murmelte er. „Ich sah nichts! Ich stahl mich eben erst aus der Pagenschule . . .“

„Schade!“ seufzte die Prinzessin. „Ob's wohl wahr ist?“ fuhr sie sinnend fort und brach eine Blüte vom Baum. „Ob's wohl wahr ist, daß die Zofe nun einen schwarzen Schnurrbart bekommt, wie die Oberhofmeisterin sagt?“

„O!“ antwortete er. „Ich weiß es nicht! Aber ich glaub's nicht!“

„Warum glaubst Du's nicht?“ frug sie gespannt.

„Es kann nicht sein!“ sagte er schnell. Da müßten ja alle Zofen . .“

Dann wurde er rot und schwieg.

„Du hast recht!“ meinte sie nachdenklich. „Es kann nicht sein . . Aber wenn ich es nur gewiß wüßte! Ganz gewiß! Die Oberhofmeisterin sagt ja, ich müsse wissen, was wohl und wehe tut . . .“

„Weh tut's sicher nicht!“ rief er beteuernd.

„Meinst Du?“ frug sie besorgt.

Ihre Locken waren ganz nah, ihre Blicke flogen ineinander. Sie spürten den Atem ihrer roten Lippen, und plötzlich streiften sich diese einen Augenblick.

„Weh tut's nicht!“ sagte sie überzeugt . . . Ob ich aber nicht jetzt.....?“

„Nein!“ rief er. „Nein! Ihr habt keinen schwarzen Schnurrbart! . . .

Kirschrot ist Euer Mund wie junge Blüh',
Wenn Nachtigall im Busche flötet früh' . . .“

Er hatte sein Gedicht verraten und wurde vor Schuldbewußtsein stumm.

„Ich spüre auch nichts!“ sagte sie und fuhr mit dem Finger darüber.

Er faßte ein Herz. „Wenn Ihr aber meint“ — stotterte er — „wenn Ihr's ganz sicher wissen wollt, könnten wir's ja noch einmal versuchen!“

„Ja!“ entgegnete sie eifrig. „Der Gewißheit wegen!“

Und sie versuchten es noch einmal . . . und noch einmal . . . und noch einmal . . .

„Nun?“ frug sie.

„Es ist nicht wahr!“ sagte er entrüstet. „Sie hat gelogen! Jetzt ist es ganz sicher!“

Da rief der Pagenmeister — und er floh.

Die Prinzessin aber beugte sich über den klaren Brunnenspiegel und strich die wirren Löckchen von den heißen Wangen.

MANDEL BROTHERS
SUBWAY STORES

500 Paar Bloomers, 58c

— aus fleischfarbigem Batiste

Eine spezielle Offerte von 500 Paar Bloomers, aus ausnahmsweise gutem Material gemacht; manche derselben sind mit Picot-Kanten versehen, andere sind schlicht oder mit Blau besetzt. Größen 23, 25, 27.

Neue weiße Unterröcke, 1.25

Das „Richtige“, was unter Pique Skirts und Gingham Frocks getragen werden sollte. Manche der Unterröcke sind mit Spitzen besetzt, andere mit Stickerei. Längen 34, 36, 38, 40. Außergewöhnliche Werte zu diesem Preis von $1.25. Oberer Subway

Räumung: 300 Seiden-Kleider

—neue Moden **12.75**

Bedeutendes Werte-Geben ist kennzeichnend während dieser Mai-Verkäufe. 300 elegante moderne Kleider von kostspieligen Sortimenten und 2300 Muster-Kleider eines Fabrikanten.

Taffeta und Crepe de Chine Frocks

— Georgette Frocks, Seide-und-Georgette Frocks. 65 Moden, aus besonders anziehenden Stoffen und Schattirungen angefertigt. 3000 anziehende Tub Skirts — der Jahresverkauf — feinste Werte zu $1 und $1.95. Unterer Subway

Kragen und Manschetten Set zu 58c

—importirtes Organdy

Sets mit handgestickten Dots, andere mit Frills in neuen Farben besetzt.

Import. Swiß gestickte weiße Kragen- und Manschetten-Sets, 58c.

Filet-Kragen zu 50c

Eine außergewöhnliche Auswahl von Filet und Georgette und Filet besetzten Kragen.

Net Vestees und spitzenbesetzte Matrosenkragen, 50c. Oberer Subway

Neue steife Wasch-Waists, 1.15

— Werte von Beachtung

Hauptsächlich in verschiedenen neuen Moden von hübschen farbigen und weißen Blusen. Größen 36 bis 44 in dem Sortiment, zu 1.15.

Morgen-Sacques aus Lawn 75c

Neue Sacques von prachtvollem weißen Lawn, mit bunten Figurirungen; Gürtel und Einfassung von kontrastirenden Farben. Größen 36 bis 46. Oberer Subway

Bevorstehende Vergnügungen.

Die Irving Park Loge Nr. 19 vom Orden der Hermannsschwestern wird am kommenden Mittwoch Abend in der Grace Halle, Grace Straße und Elston Ave., 7:30 Uhr Abends, ihre Beamten öffentlich installiren und diese Zeremonie mit einem „Fancy Drill“ und mit Ball verbinden. Die Vorkehrungen werden von den Damen Katherine Otto, Präsidentin; Adele Bessara, Vizepräsidentin; Marie Moller, Louise Fritz und Ida Laenertz sorgfältig getroffen. Die Damen sichern allen Besuchern genußreiche Stunden zu. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Am kommenden Mittwoch, Abends 7 Uhr, findet im unteren Saale der Lincoln Turnhalle ein Tanzvergnügen zum Besten der Begräbnißkasse vom Bezirk Chicago des Deutschen Unterstützungsbundes statt. Die vereinigten Distrikte von Chicago haben eine gesonderte Begräbnißkasse gegründet, um eine Unterstützung von $75 den Erben eines Mitglieds nach dessen Tode auszuzahlen. Ein rühriges Komite ist an der Arbeit, das Fest allen Besuchern so angenehm wie nur möglich zu machen. Eintritt für Herren 25 Cents, zahlbar an der Kasse, Damen frei. Garderobe 15 Cents. Alle Distrikte wollen sich an diesem Fest beteiligen. Auf zahlreichen Besuch, auch des tanzliebenden Publikums, wird gerechnet seitens des Vorkehrungsausschusses, welchem die Herren Robert G. Niemann, Gotfried Koehl und Robert Zepernick angehören.

Der Lily of the West Pleasure Club wird am Samstag Nachmittag, dem 8. Juni, in Vogels Garten, Harlem Ave. und Harrison Str., Forest Park, ein Piknik abhalten und hofft, daß die Mitglieder und Freunde sich recht zahlreich dazu einfinden werden. Das Komite hat sich alle Mühe gegeben, das Piknik erfolgreich zu machen; Geschenke für Kinder, Spiele, Kegeln und allerlei andere Unterhaltung stehen auf dem Programm, und auch für wünschenswerte Bewirtung wird bestens gesorgt sein.

Im Elm Tree Grove in Dunning wird die Literarische Wohltätigkeits-Gesellschaft Ungarischer Damen am Sonntag, dem 30. Juni, von 10 Uhr Morgens an ihr zweites Jahrespiknik abhalten. Ein rühriges Komite sorgt für ungarische Musik und allerlei Unterhaltung und sieht einem zahlreichen Besuch des Festes entgegen. Der Eintritt kostet 30 Cents. Die Irving Park Straßenbahn führt zum Festplatz.

Riverview Park.

Nach einer glänzenden Saisoneröffnung ist Riverview seither von etwa einer Viertelmillion Menschen besucht worden. Zu den Attraktionen, welche zu der großen Volkstümlichkeit dieses Parks beitragen, gehört die besondere Unterhaltung von bestimmten Nationalitäten an gewissen Tagen. Fast hundert solcher Tage sind bereits gebucht, und bald wird fröhliches Leben auf den Piknikplätzen des großen Parks herrschen. Pikniks und andere Festlichkeiten werden abwechseln, bis jede der in Chicago lebenden Nationalitäten ihren Ausflug nach Riverview gehabt haben wird. Den Anfang macht der Dänentag am Sonntag, dem 8. Juni, veranstaltet vom Dänischen Nationalbund.

Am Gedächtnißtage soll Edward J. Austens großes Schlachtenschauspiel „Over There“ eröffnet werden. In einer Reihe großer, realistisch gestellter Bühnenbilder wird dem Beschauer General Shermans bekannter Ausspruch, daß der Krieg die Hölle sei, klar veranschaulicht werden. Sechs große Kämpfe werden auf einer 300 Fuß langen und 175 Fuß tiefen Schaubühne zur Darstellung kommen. Diese Aufführung hat nahezu $100,000 gekostet, und 85 Mann sind erforderlich, um den komplizirten Bühnenapparat zu dirigiren. Der Realismus des Schauspiels wird durch Abbrennen von Feuerwerk, japanischem am Nachmittag und amerikanischem am Abend, wirksam gesteigert. Am Vorabend des Gedächtnißtages wird das Schauspiel 3500 eingeladenen Gästen zum ersten Male gezeigt werden.

Emile de Recats musikalische Revue „Follo wMe Girls“ erweist sich als großer Schlager; die zweite „Auflage“ mit durchweg verändertem Programm beginnt heute. Ganz besonderen Beifall haben sich die Solotänzerin Stockdill und die Soubrette und Naive Gertrude Beck und Hazel Williams, erworben. In der neuen Ausgabe treten die Musiker und Tänzer Payne und Tom und Pearl Almond, früher in Ziegfelds Follies, auf. Beide sind Tanzkünstler. Auch das Bouquetballet gehört zum neuen Programm, in welchem die Tänzerinnen Yvonne Verlaine, Dahlquist und Flemming in Teilen von de Recats eigenen Balletten, die er in Paris aufgeführt hat, auftreten.

Heute wird „Die Schöpfung“, ebenfalls ein Werk Austens, eröffnet, und „Der Zyklon“, eine neue Lustfahrt, wird seine ersten Fahrgäste befördern. Sehr beliebt ist die aus Australien stammende Fahrt „Over the Falls“. Die Tanzgelegenheiten im Palast, im Merry Garden und „Unter den Bäumen“ werden eifrig benutzt, nicht zum wenigsten von Soldaten und Matrosen.

Forest Park.

Forest Park, der beliebte und schöne Vergnügungsplatz, öffnete seine Tore am 22. Mai; die Menschenmassen aus der Großstadt und der nächsten Umgebung strömten herbei, und alle waren von dem, was geboten wurde, außerordentlich befriedigt. Von den vielen neuen Attraktionen sind besonders zu erwähnen das „Gump Mad House“, „Kampf zwischen U-Boot und Hospitalschiff“, „Doc Yak und seine 348“, ferner der vollständig sichere „Giant Coaster“ und viele andere, die sich alle eines großen Zuspruchs erfreuten. Das letztere war besonders der Fall bei „Ballmanns Ballet - Revue“, einer neuen modernen Organisation, welche gleich am ersten Abend einen großen Erfolg erzielte. Sie besteht aus Solosängern, Solotänzern, Corps de Ballet und Chor von sechzehn hübschen und jungen Damen, sowie Ballmanns Orchester, im Ganzen 30 Personen. Sehr angenehm wird es auch während des ganzen Sommers sein, daß man, bequem an Tischen sitzend, bei der Ballmannschen Revue, unter schattigen Bäumen, sowie im „Grill Room“ und auf der schönen Veranda des „Casinos“ auch Stärkeres zu trinken bekommen kann als Ginger Ale und Limonade. Ganz vorzüglich ist die Beleuchtung des Parks und des ganzen Etablissements am Abend, die Wege sind zum Promeniren wie geschaffen, und sollte einmal Regen eintreten, dann findet man überall schnell Unterkunft. Die Fahrt bis zum Park kostet nur 5 Cents; man benutze Garfield Park „L“ direkt bis zum Park.

— In der Hitze. — Feldwebel: „Kerl, du bist so dumm, daß ich glaub', du findest nicht einmal 'n Unterschied zwischen mir und einem Esel!“

Während manch einer sein Leben gibt — was gebt Ihr?
Denkt eine Minute nach.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis der einzelnen Nummer ....3 Cents
Preis per Post, das Jahr (außerhalb Chicagos) $1.50

Herausgeber: "THE ABENDPOST COMPANY".
Published every Sunday.

Price per Copy ....3 Cents
„ by mail, in the U. S., per year $1.50
Publisher: "THE ABENDPOST COMPANY",
223—225 W. Washington St.

„Abendpost"-Gebäude: 223 und 225 W. Washington Str.,
zwischen Wells Str. und Franklin Str.
Chicago——Telephon: Franklin 5900——Illinois

Entered as Second Class Matter May 3rd, 1899 at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3rd, 1879.

Die galizische Mißwirtschaft.

Oestlich des Ungarn wie ein Festungswall im Halbkreise umschließenden, bald in nackten Felsspitzen in die Höhe ragenden, bald mit waldbedeckten, sanften Kuppen gekrönten Kranzes der Beskiden liegt, abgetrennt von der österreichischen Hälfte der Doppelmonarchie und doch politisch mit ihr verbunden, das alte Königreich Galzien. Der zwischen den südöstlichen Ausläufern der Sudeten und den Beskiden eingebettete schmale Sattel von Weißkirchen, der aus dem Marchtale nordwärts ins Tal der oberen Oder und von da ins Gebiet der oberen Weichsel führt, stellt die einzige Verbindung zwischen dem österreichischen Staate und dem östlichen Kronlande dar. Schon aus dieser geographischen Tatsache läßt sich auf die geringe Gemeinschaft schließen, die in Wirklichkeit zwischen Wien und den galizischen Landeskindern besteht.

Galizien ist in seinem südlichen, an die im gegenwärtigen Kriege vielumstrittene Bukowina anstoßenden Teil ein rauhes Hochland, das sich dann weiter nordwärts zu einer Hügellandschaft verflacht, um am Dnjestr und an der Weichsel schließlich zum Tiefland überzugehen. Sein Boden ist im Allgemeinen fruchtbar. 48% davon sind Ackerland, 11% Wiesen, 10% Weideland und nicht weniger als 26% sind noch von Wald bedeckt. Trotzdem alle Bedingungen für eine ersprießliche und erfolgreiche Landwirtschaft in Galizien gegeben sind, liefert das Königreich nur in ausnahmsweise günstigen Jahren einen Ueberschuß an Bodenfrüchten über seinen eigenen Bedarf hinaus. Die Ursachen dafür sind in dem irrationellen Betriebe des Landbaus, in dem mangelnden Verständnis der geistig auf keiner besonders hohen Stufe stehenden und vielfach ohne regelrechten Schulunterricht aufgewachsenen Landbevölkerung und in der sorglosen Schlamperei der herrschenden Klasse zu suchen. Wie der Ackerbau, so ist auch die Industrie in Galizien hinter ihrer Entwicklung in anderen Teilen des Reiches zurückgeblieben. Branntweinbrennereien, Bierbrauereien und Petroleumraffinerien bilden ihre Hauptzweige. Der Handel liegt so gut wie ausschließlich in den Händen der Juden.

Die Bevölkerung des Königreichs mag etwa sieben und eine halbe Million Köpfe zählen. Davon sind 54% Polen, 42% Ruthenen. Erstere sind römisch-katholisch und wohnen in geschlossenen Massen im westlichen Teile des Landes, während die anderen, griechisch-katholisch, im Osten sitzen. Aber auch hier im Osten setzt sich die Bewohnerschaft der Städte zumeist aus Polen zusammen, und die zahlreichen großen Güter sind durchweg in den Händen des polnischen Adels. So kommt es, daß die Polen, obwohl sie nur wenig mehr als die Hälfte der Bewohner Galziens bilden, tatsächlich unbeschränkte Herren im Lande sind. Und diese Stellung haben sie zur rücksichtslosen Unterdrückung der Ruthenen benützt. In keinem Lande der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie ist die Zahl derer, die nicht lesen und schreiben können, so erschreckend groß wie in den ruthenischen Teilen Galiziens. Den Polen lag nichts daran, etwas Licht in die ruthenischen Strohschädel hineinzulassen, weil sie nicht mit Unrecht besorgten, ihre schlecht bezahlten Feldarbeiter möchten ihnen, sobald sie Zeitungen zu lesen lernten, auf- und davongehen und anderwärts einen lohnenderen Erwerb finden. Der polnische Adel in Galizien mästet sich also auf Kosten der armen Landbevölkerung genau so, wie es die Junker in Preußen tun. Und wo zufällig der adlige Landvogt seine Peitsche schwingt, da stellt sich unfehlbar ein anderer Blutsauger ein: der jüdische Wucherer, dem ein großer Teil der freien Bauern in die Hände fällt, weil sie vom modernen Landwirtschaftsbetriebe nichts verstehen. Eingeweihte wollen wissen, es sei durchaus nichts Seltenes, daß der auf seinem Schlosse ein feudales Leben führende vornehme Großgrundbesitzer und der schlaue Jude im schmutzigen Kaftan gemeinsam daran arbeiten, den armen in Schulden geratenen Bauern von seiner väterlichen Scholle zu vertreiben. Wie dem auch sei: der auf seinen Schlössern prassende oder in der Reichshauptstadt an der Donau in Saus und Braus lebende Adel und der Wucherer sind die Hauptübel, an denen Galizien krankt. Jeder Versuch, das vernachlässigte Land der Kultur zuzuführen, wird mißlingen, solange man diese Krebsgebilde an seinem Körper nicht beseitigt.

Durch politische Klugheit haben sich die Polen in Galizien eine Selbständigkeit zu verschaffen und zu erhalten gewußt, wie man sie in keinem anderen Kronlande wiederfindet. Der Nationalitätenkampf im österreichischen Staate kam ihnen dabei in hohem Maße zu Gute. Galizien schickt einige siebzig Reichsratsabgeordnete nach Wien, natürlich fast ausnahmslos Polen. Die Unterstützung dieses großen polnischen Blocks für sich zu erlangen, ist selbstverständlich das Bestreben aller übrigen Parteien und Nationalitäten, vor allem auch der Regierung selbst. Die Polen haben sich im Laufe der jahrzehntelangen Reichsratskämpfe nun in der Regel als reichstreu erwiesen; doch knüpften sie ihre Zustimmung zu Regierungsvorlagen stets an neue Zugeständnisse an die Autonomie Galiziens, d. h. der polnischen Regierung Galiziens, sodaß dieses schon längst vor dem Kriege hinsichtlich seiner inneren Verwaltung so gut wie unabhängig vom österreichischen Staate geworden war. Der gesetzgebende Faktor im Königreiche ist der Landtag. In ihm haben die Polen, wie es sich unter den obwaltenden Umständen von selbst versteht, eine erdrückende Mehrheit, welche die ruthenische Minderheit glatt an die Wand drückt. Die Folge davon ist, daß die Polen alle irgendwie bedeutenden Aemter im Lande an sich gerissen haben und das Land ohne Rücksicht auf die ruthenische Hälfte der Bevölkerung so regieren, wie es ihnen gefällt.

Der Grundsatz vom Selbstbestimmungsrechte der Nationen wird auch in Galizien zur Anwendung gelangen müssen, wenn Land und Volk den ihnen gebührenden Anteil an den Errungenschaften des menschlichen Fortschritts erhalten sollen. Schon vor dem Kriege hatte derjenige, der Galizien bereiste, den Eindruck unglaublicher Verwahrlosung. Eisenbahnen gab es nur wenige. Der Zustand der Landstraßen spottete aller Beschreibung. Den von den Gebirgen herabfließenden, das Land durchquerenden Flüssen fehlte es an Hochwasserdämmen. Infolgedessen kam es alljährlich zu Ueberschwemmungen. Es mangelte an Brücken, sodaß die Landstraßen die bisweilen recht breiten Ströme mittelst Furten kreuzten, die nur bei seichtem Wasserstande ohne Gefahr passierbar waren. Die Felder sahen vernachlässigt aus, und überall in Dorf und Stadt machte sich ein grenzenloser Schmutz breit. Kurz das Wort „Schlamperei" kennzeichnet den Gesamteindruck, den man von den galizischen Wirtschaftsverhältnissen empfing, am Treffendsten. Seither sind die Heere der Mittelmächte und Rußlands mehrere Male über das Land hinweggeschritten, haben die Felder zertrampelt, mit tiefen Schützengräben durchfurcht, mit einem Hagel von Geschossen zerwühlt und für die Bestellung ungeeignet gemacht. Hunderte, vielleicht Tausende von Dörfern sind in Grund und Boden geschossen worden, ihre Bewohner haben sich anderswohin geflüchtet. War Galizien früher schon ein ausgesogenes, blutarmes Land, so hat sein Elend sich durch den Krieg verhundertfacht. Bei seinem Wiederaufbau sollten, von welcher Seite er auch unternommen werden mag, die alten Fehler vermieden und die Majorisierung der einen Bevölkerungshälfte durch die andere verhindert werden.

Weibliche Rechtsanwälte.

In England ist es bisher den Frauen noch nicht gelungen, ihre Zulassung zur Rechtspraxis durchzusetzen. Die dahin zielenden Bestrebungen werden nahezu einmütig von den hervorragendsten Anwälten des Landes bekämpft. Mit um so größerer Genugtuung muß es daher die Frauenrechtlerinnen erfüllen, daß sie kürzlich einen bedeutungsvollen Sieg im Oberhaus errungen haben. Ein Gesetzentwurf, der die Zulassung von Frauen als „Solicitors" (gleichbedeutend mit Hilfsanwalt) genehmigt, wurde dort mit großer Mehrheit angenommen. Während die Argumente zu Gunsten der Vorlage nur wenig Neues boten, verdienen die von Lord Halsbury erhobenen Einwände aus mehrfachen Gründen besondere Beachtung. Halsbury ist der Nestor des britischen Anwaltsstandes, zählt gegenwärtig 93 Jahre, und hat während seines langen Lebens die hervorragendsten Richterämter bekleidet. Trotz seines hohen Alters nimmt er noch regen Anteil an der gesetzgeberischen Arbeit des Oberhauses, und beteiligt sich als Richter an der Anwendung und Auslegung der unter seiner Mitwirkung zustande gekommenen Gesetze. Zunächst wies er darauf hin, daß die Vorlage nicht zeitgemäß sei, da eine außerordentlich große Anzahl Rechtsanwälte an der Front in Dienst stände, und es sich als unmöglich erwiesen habe, ihre Ansichten für oder wider zu ermitteln. Der Gesetzentwurf sollte jedoch schon aus prinzipiellen Gründen abgewiesen werden, denn es stehe fest, daß nur wenig Frauen imstande seien, mehr als eine Seite zu einer Streitfrage zu sehen. Eine der wichtigsten Pflichten des „Solicitor" bezw. Anwalts sei, seinen Klienten vor Einleitung des Rechtsverfahrens Rat zu erteilen, um wennmöglich eine außergerichtliche Erledigung des Falles herbeizuführen. „Es ist unbedingt erforderlich", erklärte Lord Halsbury, „daß ein Anwalt, der gewissenhaft und wirksam dieser Aufgabe gerecht werden will, nicht nur die Stärke der Klagegründe seines Klienten, sondern auch die Stärke der der gegen ihn vorgebrachten Gründe zu erkennen vermag. Ich bezweifle sehr, daß Frauen imstande sein werden, dies zu tun. Für Frauen existirt bei Streitfällen meistens nur eine Seite — die eigene; in der Tat, nur selten vermag eine Frau zu erfassen, daß bei einer Frage, in welcher sie interessirt ist, mehr als eine Seite vorhanden sein kann."

Das angenommene Gesetz bedeutet nicht, daß Frauen nunmehr auch als Advokaten auftreten, bei Proceßsen fungiren oder bei Appellen das Wort führen können. In England sind die Scheidelinien zwischen „Solicitors" (Hilfsanwälte), Anwälte und Advokaten noch streng gezogen. Die Hilfsanwälte verrichten die mit der Vorbereitung eines Rechtsfalls verknüpfte Büroarbeit, sammeln Beweismaterial und vernehmen Zeugen, die Führung und Kontrolle des Prozesses jedoch, nachdem dieser begonnen, ist ausschließlich den Anwälten, bezw. Advokaten überlassen. In dieser Verbindung mag es nicht ohne Interesse sein, darauf hinzuweisen, daß der gegenwärtige Premierminister, Lloyd George, im Privatleben nur ein „Solicitor", sein Amtsvorgänger, Asquith, dagegen ein vollberechtigter Advokat ist.

In den Ver. Staaten bestehen derartige Unterschiede nicht. Frauen sind nicht nur in New York und vielen anderen Staaten zum Studium der Rechtswissenschaften zugelassen, sondern auch als Anwälte tätig. Immerhin ist die Zahl weiblicher Advokaten, die im Gericht erscheinen und selbst plaidiren, nur gering. Besonders beachtenswert erscheint, daß zu den erfolgreichsten weiblichen Anwälten nicht jene zählen, die sich durch forsches Auftreten oder Nachahmung ihrer männlichen Kollegen hervortun, sondern solche, die in Benehmen und Sprache vornehmlich ihre weiblichen Eigenschaften hervortreten lassen. Es ist die letztere Klasse, welche den weiblichen Anwaltsstand bei Berufskollegen und Richtern beliebt gemacht und Achtung gesichert hat, — eine Tatsache, welche von weiblichen Rechtsbeflissenen in England nicht übersehen werden sollte, wenn sie schließlich als ebenbürtig mit ihren männlichen Kollegen von den Gerichten anerkannt werden sollten.

Die Gemeinde als Zigarrenhändler. — In dem Bestreben, die Einwohnerschaft nach Möglichkeit mit den erforderlichen Lebensmitteln zu versehen, haben die Groß-Berliner Gemeinden mit der Zeit einen recht umfangreichen Geschäftsbetrieb einrichten müssen. So hat sich jetzt die Gemeinde Oberschöneweide auch der „notleidenden" Raucher angenommen. Die Gemeindeverwaltung hat einen größeren Posten Zigarren verschiedener Preislagen aufgekauft, die nur an Zigarrenhändler, sonstige Geschäftsleute und Gastwirte abgegeben werden, um sie den Verbrauchern zuzuführen.

* * *

Lebende gefrorene Fische. — Nach wissenschaftlichen Untersuchungen ist es es möglich, Fische lebend einfrieren zu lassen und sie dann durch Auftauen zu irgend einer Zeit wieder ins Leben zurückzurufen. Mit der Frage, ob dies eigentümliche Verfahren für den Versandt lebender Fische nutzbar gemacht werden kann, beschäftigt sich Paul Zirzow in der „Allgemeinen Fischerei-Zeitung". Die Mängel, an denen diese Maßnahme leidet, liegen darin, daß unverhältnismäßig viel Wasser dazu gehört, um eine gewisse Zahl von Fischen einfrieren zu lassen. Dadurch würde sich selbstverständlich der Transport erheblich verteuern, und man kann nach den bisherigen Erfahrungen noch nicht einmal sicher sein, daß alle Fische wieder lebend zum Vorschein kommen. Außerdem muß das Gefrieren sehr langsam geschehen, was damit in Verbindung steht, denn eine geringe Wassermenge würde eben zu rasch gefrieren. Die Zeit wird sich kaum abkürzen lassen, weil die Fische sonst durch Schädigungen ihres Körpers diese Behandlung nicht überstehen würden. Aus dem allen läßt sich eben der Schluß ziehen, daß nur bei sehr billigem Transport, wie er zu Wasser erzielt werden kann, lebende gefrorene Fische „marktfähig" sein würden. Außerdem hat aber auch der Transport selbst und endlich das Wiederauftauen seine besonderen Schwierigkeiten. Während des Transports muß selbstverständlich das Auftauen verhindert werden, wozu ein Schutz der Behälter vor der Wärme von außen her nötig ist. Nach glücklicher Ankunft der Eisblöcke mit ihrem lebenden Inhalt muß ein passender Raum vorhanden sein, wo die Eisblöcke langsam geschmolzen werden und das Schmelzwasser sofort mit Sauerstoff versetzt wird, damit die herauskommenden Fische nicht aus Mangel an Lebenskraft ersticken. Danach kann man kaum erwarten, daß jedes Verfahren eine Anwendung in größerem Umfange finden werde. Als vorteilhafter wird sich vielleicht das Mittel erweisen, lebende Fische in Schnee zu verpacken.

Heute mir, morgen dir.

„Idealist und Realist" —
Wie das Wort den Gedanken frißt!
Wie es verdammt und wie es preist
Und am Ende doch nichts beweist!
Idealist und Realist,
Wag's zu sein nur, was Du bist!

In Springfield, Mass., feiert ein Ehepaar sein 75jähriges Ehejubiläum. Man denke sich: 75 Jahre und nicht ein einziges Mal geschieden.

Ein bemerkenswert hübsches Mädchen, welches an Gedächtnißschwund leidet, ist von der Polizei aufgegabelt worden . . . Ach, wie häufig besitzen bemerkenswert hübsche Mädchen ein schwaches Gedächtniß!

Anwohner des Michigan Sees haben einen Beschluß gegen allzu „dürftige" Badekleidung gefaßt. Brauchen ja nicht hin zu gucken!

In der texanischen Stadt Dallas hat die Zahl der unehelichen Geburten in den letzten beiden Monaten um mehr als hundert Prozent zugenommen. In Dallas hat die Moral also offenbar den Dalles.

Ein Resultat des Krieges ist, daß mancher unverantwortliche Schwätzer zum öffentlichen Redner geworden ist.

Der Mangel an Elefanten für unsere Zoologischen Gärten ist um so auffallender, weil täglich eine ganze Menge Elefanten gemacht werden. Aus kleinen Mücken.

Wechselwirkung.

Die Jugend ist des Lebens Poesie,
Für kurze Zeit wird jedem sie gegeben,
D'rum, schenkt dir die Götter Poesie,
Bleibt dir die Jugend treu durch's ganze Leben.

Denken Sie nur daran, wieviel Geld für Gasolin und Radreifen Sie durch intensive Bearbeitung Ihres Kriegsgartens sparen.

„Christian Girl purchases motor trucks for U. S. Army" lesen wir in „Munsey's Magazine" für Juni. Wir konnten anfänglich absolut nicht verstehen, was das Christentum des Mädchens mit dem Ankauf von Autolastwagen für die Bundesarmee zu tun habe, bis wir aus der beigefügten Abbildung ersahen, daß dieses „Christian Girl" eine Brille trägt und sich eines Schnurrbarts erfreut, kurzum ein „er" ist. „Girl" ist sein Nachname, und seine Eltern haben ihm, um das Maß seiner Namenbürde voll zu machen, noch den schönen Vornamen „Christian" beigelegt. — Goodbye, Girlie!

Die neue Straßenbahnvorlage.

Walter L. Fisher hat mit seinen Vorschlägen, „die Verkehrsfrage zu lösen," bereits längst Heinz' 57 Varietäten übertroffen. Je näher das Jahr 1927 heranrückt, da unter den bestehenden Freibriefbedingungen die Stadt berechtigt sein soll, die Straßenbahnlinien in eigenen Besitz zu nehmen, sie selbst zu betreiben oder zu verpachten, desto krampfhafter werden seine Anstrengungen, der Verwirklichung dieser Möglichkeit einen Riegel vorzuschieben. Sein jetzt dem stadträtlichen Ausschuß für örtliche Beförderung vorliegender neuer Freibriefentwurf sieht u. A. eine Verschmelzung der Flach- und Hochbahnen zu einem so ungeheuren Gesamtkapital vor, daß dessen Genehmigung seitens der Wählerschaft die Verstadtlichung der Straßenbahn für absehbare Zeiten unmöglich machen würde. Auch die Berechnung von 2 Cents für Umsteigekarten ist in Aussicht genommen. Natürlich „sträuben" sich die Straßenbahnen und Hochbahnen gegen den ihnen so vorteilhaften Vorschlag, und Fisher spricht hin und wieder von einem „Traction Snag". Sollte es nicht „Traction Swag" heißen?

So nebenbei!

Wer einen Schnaps im Hause hat, bekommt oft Magenschmerzen.

Das Telephon ist eine vortreffliche Erfindung für die Leute, die einem beim Sprechen nicht in die Augen sehen können.

Auch Schwarzbrot wird zur Delikatesse, wenn es uns vom Arzt verboten worden ist.

Camouflage in der Küche: Erdbeerkuchen mit Eiweißschaum statt Schlagsahne.

Der Mann ist zu bedauern, der nach der Logik sucht im Weinen eines Kindes, im Lächeln einer Frau und in der Schönheit eines Sonnenunterganges.

Wer auf alles pfeift, dem wird viel flöten gehen.

Aus der guten alten Zeit.

Eine Washingtoner Zeitung veröffentlichte am 5. Juni 1884 folgende wichtige Neuigkeit: „Der neue Fahrstuhl des Kriegsdepartements ist nunmehr in Betrieb gesetzt worden. Er läuft sogar schneller als der alte, der vor einigen Monaten durch Feuer zerstört wurde."

5 Minuten — 30 Tage!

„Richter Steers im Williamsburger Gericht verurteilte letzten Donnerstag den 46jährigen Wm. Bauer, welcher im National Hotel an Manhattan Ave. und Dupont Str. Brooklyn, wohnt, zu 30 Tagen Arbeitshaus, weil er fünf Minuten lang in der katholischen St. Antonius-Kirche an Manhattan Ave. und Milton Str. geschlafen hatte. Der Kirchendiener fand ihn und ist sich nicht klar, wie Bauer in die Kirche kommen konnte." Da wir wissen, daß Bauern mitunter auch in die Kirche gehen, hat seine Anwesenheit in der St. Antonius-Kirche bei uns weniger Befremden wie bei dem Kirchendiener hervorgerufen. Wohl aber fragen wir uns, wieviele Tage würde der Müde abzubrummen haben, falls er zehn Minuten lang in Morpheus' Armen geruht hätte?!

Das österreichische Kaiserpaar hat dem Sultan in Konstantinopel einen Besuch abgestattet. Der junge Kaiser Karl möchte vielleicht dem kranken Mann am Goldenen Horn unter dem Siegel der allergrößten Verschwiegenheit die Mitteilung machen, daß es noch mehr kranke Leute in Europa gibt.

Vielleicht ist Willy aber gekrumpen.

Bei einer Wisconsiner Landzeitung lief kürzlich die folgende Anfrage einer Leserin ein: „Ich habe Willys neuen Sommeranzug gewaschen, wobei dieser so einlief, daß er dem Jungen jetzt zu klein ist. Was soll ich dabei tun?" **Worauf ihr die Redaktion antwortete: „Waschen Sie Willy auch, und dann probiren Sie ihm den Anzug nochmal an."**

Leute von heute.

Von **Paul Bliß.**

Seit zwei Wochen war die Baronin von Westhofen mit Sohn und Tochter verreist. Die Dienerschaft war auf Urlaub geschickt und nur Johann, der alte Kammerdiener des verstorbenen Herrn Barons, und Lotte, das Kammerfräulein der jungen Baroneß, waren allein geblieben in der großen Wohnung, um nach dem Rechten zu sehen.

Aber der alte Johann war invalid, und so kam es, daß er sich nach kaum achttägigem Fernsein der Herrschaft eine ernsthafte Erkältung zuzog, die seine Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig machte.

Nun war Lotte ganz allein.

Anfangs fühlte sie sich unbehaglich und oft überfiel sie eine Angst, in der großen Wohnung so ganz allein zu sein, nach einigen Tagen aber gewöhnte sie sich auch daran, sie war ja jung und gesund, und hatte sich nie im Leben gefürchtet.

Aber nach wiederum acht Tagen langweilte sie sich. Sie hatte bereits alle Bücher gelesen, die sie vorfand, sogar die Bücher, die sie im Zimmer des jungen Herrn aufgestöbert hatte, und nun war ihr von all den vielen Liebesgeschichten, die sie mit einer wahren Gier verschlungen hatte, so wirr im Kopf, und so ein Gefühl der Unruhe überkam sie oft, daß sie sich zuletzt gar keinen Rat mehr wußte. Und so saß sie oft und grübelte und quälte sich mit Gedanken ab, wie sie wohl ein Mittel finden könnte, diese Stimmungen, dies Gefühl der Einsamkeit zu überwinden.

Plötzlich kam ihr eine neue Idee.

Sie entsann sich, in einem der Bücher gelesen zu haben, wie eine Zofe sich in die Kleider der Herrin steckte, und dann auf Abenteuer ausging.

Das wollte sie auch mal probiren. Natürlich nur zum Spaß, um auf andere Gedanken zu kommen, und selbstverständlich ohne die Grenzen des Schicklichen zu überschreiten.

Sie tat es wirklich.

An einem schönen Frühlingstage schlüpfte sie in ein Kleid der Baroneß. Es paßte vortrefflich, denn sie hatte dieselbe Figur wie das Fräulein. Dann einen dazu passenden Hut, ebenso Mantel, Handschuhe und Schirm — und nach einer Viertelstunde war das Fräulein fertig.

Lächelnd stand sie vor dem Spiegel und hielt genaue Musterung. Aber so streng sie auch prüfte, sie durfte sich getrost sagen, daß sie sehr chic aussah, und daß jedermann sie für eine Dame halten mußte.

Nun ging sie über die Hintertreppe unbemerkt durchs Haus und verließ, als sie draußen war, mit schnellen Schritten die Straße, um keinem Bekannten zu begegnen. An der nächsten Ecke bestieg sie eine Droschke, die sie nach dem Tiergarten fahren sollte.

Der erste Schritt war getan. Erleichtert atmete sie auf. Der Sicherheit halber zog sie aber doch noch den Schleier vor, um unerkannt zu bleiben.

Am „kleinen Stern" stieg sie aus und beschritt eine der Queralleen. Sie ging langsam, würdevoll und mit den Allüren einer Dame der guten Gesellschaft — sie diente ja lange genug bei feinen Leuten, denen sie vieles abgelauscht hatte, und außerdem war sie von der Natur mit Anmut und körperlichen Reizen ausgestattet, so daß sie sich schon sehen lassen konnte.

Es war ein prächtiger Frühlingsnachmittag und der Tiergarten prangte im ersten Grün. Hunderte von Spaziergängern drängten an einander vorbei. Und gar mancher sah voll Bewunderung auf die elegante Dame.

Lotte merkte alles das. Sie freute sich heimlich darüber, aber sie verriet durch keinen Blick, daß sie nicht die war, für die man sie hielt. Langsam ging sie weiter und freute sich ihres brillanten Einfalles, denn die Sache machte ihr großen Spaß.

Mit einmal kam ein betrunkener Kerl, der direkt auf sie zurannte und sie insultiren wollte.

Nun war sie sprachlos vor Angst und starr vor Schreck.

Aber in demselben Augenblick sprang auch schon ein elegant gekleideter Herr hinzu, stieß den Betrunkenen zurück, daß er weiter taumelte und sie zufrieden ließ.

„Ich danke Ihnen, mein Herr," sagte Lotte mit leise zitternder Stimme.

„Meine Gnädigste," entgegnete der Herr mit einer glatten Verbeugung, „es war ja nur meine Pflacht."

„Ich danke Ihnen wirklich," begann sie wieder, denn in der Verlegenheit fand sie kein anderes Wort.

„Gestatten Sie, meine Gnädigste, daß ich Sie begleite, damit Sie nicht noch einmal solcher Situation ausgesetzt sind."

Nun konnte sie nichts antworten, sondern nickte nur.

Also ging er neben ihr hin. Er stellte sich vor, nannte ihr einen adeligen Namen, den sie aber nicht verstand, da sie vor Angst kaum Atem fand. Und dann sprach er von allen möglichen Dingen, von der Unsicherheit im Tiergarten, vom Wetter, vom Rennen, vom Theater und von vielem anderen noch.

Sie aber sprach nur das Notwendigste. Erst jetzt erkannte sie das Gefährliche ihrer Lage. Aber trotzdem fand sie nebenbei Gelegenheit, ihren Begleiter zu mustern, und da entdeckte sie denn, daß er ein bildhübscher Mann war, mit strammem Schnurrbart und blitzenden Augen, daß er eine militärisch stramme Haltung hatte und mit ausgesuchter Eleganz gekleidet war. — O, so ein Mann konnte ihr wohl gefallen! — Aber sie hütete sich natürlich, dies merken zu lassen.

Mittlerweile waren sie am Brandenburger Tor angekommen, und nun bat sie, daß er sie verlassen möge.

„Darf ich darauf rechnen, meine Gnädigste, Sie einmal wiederzusehen?" fragte er, kühn gemacht durch ihr Erröten.

Einen Augenblick besann sie sich, dann sagte sie kurz entschlossen: „Ich gehe jeden Tag hier spazieren." Damit verabschiedete sie sich und sprang auf einen Pferdebahnwagen.

Lange sah er ihr nach, denn sie hatte ihn bezaubert, und es stand fest bei ihm, daß er sie wiedersehen mußte.

Als sie endlich daheim angelangt war, lachte sie laut auf. Nun erst genoß sie die Freude des Abenteuers ganz. Aber das war gewiß bei ihr — einmal und nicht wieder!

Indessen als der andere Tag kam und die Sonne wieder so verführerisch schien, überkam sie eine so große Sehnsucht, daß sie es nicht fertig brachte, daheim zu bleiben. Schnell machte sie wieder Toilette und nahm denselben Weg wie gestern.

Natürlich traf sie ihn wieder.

Diesmal begrüßten sie sich schon freundlicher, und wenngleich sie keinen Augenblick aus ihrer Rolle fiel, so merkte er doch bald, daß er Eindruck auf sie gemacht hatte. So spielte er weiter den Kavalier, unterhielt sie nach Kräften, vergaß aber nie, den forschen Kerl zu spielen, — denn das — er wußte es — machte immer den besten Eindruck auf die Frauen.

Auch diesmal verabschiedeten sie sich wieder am Brandenburger Tor mit einem „auf morgen!"

Und so kamen sie denn acht Tage lang jeden Tag zusammen. Er wußte nicht, wer sie war, und sie wußte von ihm auch nicht viel. Das war ein stilles Uebereinkommen, daß der eine an den andern keine indiskreten Fragen richtete. Sie unterhielten sich prächtig, wenn schon nur immer neutrale Gebiete berührt wurden, und nie störte ein Mißton die Zusammenkünfte.

Da wurden sie einmal von einem orkanartigen Unwetter überrascht, so daß ihnen nichts übrig blieb, als das nächstgelegene Restaurant aufzusuchen. Sie tat es zwar ungern, aber da kein Wagen zu haben war und sie die Robe nicht verderben durfte, willigte sie schweren Herzens ein.

Das Lokal war schon sehr besetzt, denn alleSpaziergänger waren überrascht worden, aber sie fanden noch in einer Nische ein stilles Plätzchen, wo sie den Kaffee nehmen konnten.

Zum ersten Mal saßen sie sich gegenüber. Er war herzlich froh über das Unwetter, denn jetzt konnte er sie unbehindert immerzu ansehen und sich an ihrem Erröten freuen.

Sie saß da wie ein scheues Vögelchen und hörte nichts von alledem, was um sie her geschah.

Plötzlich kam ein Ulanenoffizier ins Lokal, auch er suchte Schutz vor dem Unwetter. Als der das Pärchen sah, kam er erstaunt näher und sagte: „Sieh da, die Lotte und der Robert." Dann stand er lächelnd vor beiden still und freute sich ganz unbändig, wie das Pärchen erst rot und verlegen wurde, bis dann beide sich höchst erstaunt ansahen.

Inzwischen war auch ein zweiter Offizier hereingekommen und herangetreten, und als der erste ihm ein paar Worte zuflüsterte, rief er: „Ja, so sind unsere Leute von heute." — Dann gingen beide lachend in den Nebenraum.

Und nun saß das Pärchen schweigend und verlegen sich gegenüber.

Endlich begann er mit leiser Stimme: „Mein Fräulein, darf ich fragen, wie der Herr Leutnant dazu kam, Sie beim Vornamen zu nennen?"

Und da antwortete sie trotzig: „Gewiß, mein Herr, kann ich Ihnen das sagen .Der Herr Leutnant von Winkelmann ist oft bei uns zu Gast, und ich bin die Kammerjungfer der Baroneß von Westhofen. Aber nun darf ich auch wohl die Wahrheit erfahren, wer Sie sind?"

Zwar war er etwas erstaunt, aber er lächelte doch zufrieden, als er entgegnete: „Ich bin der Kammerdiener des Grafen Felseneck, der mit dem Herrn Leutnant von Winkelmann eng befreundet ist. Mein Herr ist vier Wochen verreist, und so lange bin ich mein eigener Herr."

Jetzt lachte Lotte herzlich los: „Und ich hielt Sie für einen —" sie kam nicht weiter vor Lachen.

Aber er lachte ebenso: „Natürlich hielt ich Sie auch für eine Dame, die Sie so brillant gespielt haben."

Und von nun an wurde die Stimmung erst recht heiter. Jetzt wußten sie, daß sie vor einander nicht zu erröten brauchten, daß sie der gleichen Gesellschaftsklasse angehörten und in beiden keimten nun Hoffnungen auf, Hoffnungen für die Zukunft.

Von da an kamen sie dann jeden Tag zusammen, manchmal sogar ein paarmal an einem Tage.

Und als der Herbst da war, führte er sie als sein Weibchen heim.

Heute aber gehört ihnen eins der flottgehendsten Restaurants im Berliner Tiergartenviertel — dabei hat diese kleine Geschichte den Vorzug— wahr zu sein!

— **Verdreht.** — In einer Gesellschaft trägt ein Herr das Lied vor: „Das ist im Leben häßlich eingerichtet, daß usw.", welches allgemeinen Beifall fand; besonders eine junge Engländerin, die es zum ersten Male gehört, war ganz entzückt davon. „O bitte, bitte," sagt sie zu dem Sänger, „singen Sie doch nochmal das Lied von der häßlichen Einrichtung!"

Werde gesund!

Spezial-Verkauf von populär medizinischen Büchern!

Kopfschmerz, Migräne, Neuralgie — die Hautkrankheiten — Die Darmkrankheiten — Zahn- und Mundkrankheiten — Blasen und Harnleiden usw. — Jeder Band ist von einem bedeutenden Arzt aus dem betr. Gebiete geschrieben. Preis anstatt 50c nur 25c per Band.

Kroch's Buchhandluug
22 Nord Michigan Avenue.
(zwischen Madison und Washington Str.)

Todesanzeige.

Erster Eisenburger Deutsch-Ungarischer Krankenunterstützungsverein von Chicago, Ill., und zugleich Zweig Nr. 1.

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß Bruder

Elisaha Bundschuh

plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 27. Mai, 9 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 254 W. 47. Str., nach der St. George-Kirche, 39. Str. und Wentworth Ave., von da nach dem Depot an 47. Str. und Stewart Ave. und per Bahn nach dem St. Marien-Friedhof. — Die Mitglieder sind ersucht, so zahlreich wie möglich zu erscheinen, um dem verstorb. Bruder die letzte Ehre zu erweisen. Die Mitglieder versammeln sich Morgens 8 Uhr in der Vereinshalle, 215 Root Str.

Frank Wagner, Präsident.
Alex Niklos, Prot. Sekretär.

Um weitere Auskunft fragt Schatzmeister Wm. Schoefernicker, Tel. Drover 2863 oder Yards 2248. safon

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin und unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Elise E. Fischer

im Alter von 72 Jahren, 5 Monaten und 21 Tagen sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 27. Mai, um 3 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 3916 N. Seeley Ave., nach Graceland. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Ernest Fischer, Gatte. **Elizabeth Talbot**, Tochter. **Frank Talbot**, Schwiegersohn. **Frances** und **John**, Enkelkinder. srfafon

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Charles Lauk

gestorben ist. Beerdigung am Montag, den 27. Mai, 9:30 Vorm., vom Trauerhause, 3257 Grenshaw Str., nach der St. Marys of Perpetual Help Kirche, wo Requiem Messe zelebrirt wird, von da mit Autos nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Mary Lauk, geb. Miller, Gattin. **Chas. F., Robert, Frank und Anthony Lauk, Lena Glay, Frau Carrie Engler, Frau Louise Groß**, Kinder. safo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater

Dr. Friedrich Curt Harnisch

im Alter von 57 Jahren am 25. Mai selig im Herrn entschlafen ist. Wohnung 1850 Eddy Str. Die Leichenfeier findet statt am Dienstag, den 28. Mai, um 3:30 Nachm., in der Graceland-Kapelle. Bitte keine Blumen. Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Anna Harnisch, Gattin. **Walter C. Harnisch** u. **Martha H. Zellweger**, Kinder. safomo

Todesanzeige.

Lily of the West Frauenverein.

Den Schwestern zur Nachricht, daß Schwester

Katharina Duncker

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 27. Mai, Nachm. 2 Uhr vom Trauerhause, 828 W. 22. Str., mit Autos nach dem Waldheim-Friedhof. — Die Beamten versammeln sich um 1:30 Nachm. in der Vereinshalle, um der Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Hulda Frenzen, Präsidentin.
Agnes Fuelligraff, Sekretärin.

Todesanzeige.

Deutscher Verein der Westseite.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Schwester

Marie Schultz

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 27. Mai, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 2234 S. California Ave., nach dem Concordia-Friedhof. — Die Beamten versammeln sich um 1 Uhr 30 in der Vereinshalle, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Ellia Leembuck, Präsidentin.
Marie Schaefer, Sekretärin.

Todesanzeige.

Plattdeutsche Gilde Eekentwieg Nr. 2.

Den Schwestern und Brüdern die traurige Nachricht, daß Schwester

Maria Schultz

am Donnerstag, den 23. Mai, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 27. Mai, Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, 2234 S. California Ave., nach Concordia. — Die Beamten sowie Schwestern versammeln sich um 1 Uhr in der Gildehalle, um der verstorb. Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

August L. Zobieck, Meister.
Herman Haude, Schriewer.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Peter Terres

am Samstag, den 25. Mai, im Alter von 55 Jahren 6 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt von Birren & Son's Leichenkapelle, 2025 Lincoln Ave., am Montag, 27. Mai, um 8:45 Uhr nach der Lady of Lourdes Kirche und von da nach dem St. Josephs Gottesacker. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Lina Terres, Gattin. **Peter, Matthew, Ellie und Irene**, Kinder. **Lina Terres**, Schwiegertochter, nebst Verwandten.

Todesanzeige.

Woman's Benefit Association of the Maccabees. Schiller Review 27.

Den Schwestern zur Nachricht, daß Schwester

Katharina Duncker

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt Montag Nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, 828 West 22. Str., nach Waldheim Friedhof. Die Beamten werden ersucht, um 1 Uhr in der Logenhalle zu erscheinen.

Lina Schumacher, Comd.
Dr. H. Chipman, R. K.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter und Schwester

Katherina Hugel

uns im Tode verlassen hat. Die Beerdigung findet am Montag, den 27. Mai 1918, um 8:30 Morgens, vom Trauerhause, 1907 Orchard Str., statt. Die trauernden Hinterbliebenen:

Stephan und Christine Hugel, Eltern. **Christine, Clara, Anna**, Schwestern.

Gestorben: Magdalena Joseph, geb. Herdrich, geliebte Mutter von Ambros Joseph, Emma Michaels, Sophie Hallmann und Rev. Frank Joseph, am 25. Mai 1918, im Alter von 70 Jahren zu Grand Rapids, Mich.—Begräbnis-Anzeige später.

WILLIAM B. LUCKE
Plumbing, Gas Fitting und Sewerage
3838 North Hoyne Ave.
Reparaturen werden schnell, zuverlässig und billig ausgeführt. — Telephon Graceland 7277. Mi*2

Henry Schoellkopf Sons
— Importeure —
309 und 311 W. Randolph Str.
nahe Franklin Str.

Frischer Gemüse- und Blumensamen
Bester Rasengras-Samen.
Kohlpflanzen, 12c das Dutz.
Tomatenpflanzen, beste Sorte.
Setz-Zwiebeln, 15c das Quart.

Deutscher Waldmeister zur Bowle.
Echte holländische Matjes-Heringe.
Filet-Heringe in Wein-Sauce.
Geräucherter Lachs in Scheiben.
Brabanter Salz-Sardellen.
Sardellen-Butter, Kaviar.
Marinirter Aal in Gelee.
Importirter Roquefort-Käse.
Limburger, Schweizer-Käse.
Cervelatwurst, Salami.
ap11,dofondi*

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin

Katherine Duncker

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 27. Mai, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 828 W. 22. Str., mit Autos nach Waldheim. Um stilles Beileid bittet:

Henry Duncker, Gatte.
safon

Western Casket & Undertaking Co.,
Michigan Ave. u. Randolph Str. Central 868.
Zweiggeschäfte in der ganzen Stadt.
Wir besorgen die Beerdigung in jedem Detail.
D. S. Sattler, Präs.
17ma3mt3

Oh! Min!
FOREST PARK
ist jetzt eröffnet!
Laßt uns in das
GUMP'S MAD HOUSE
gehen!
Ein wirklicher Lacherfolg!

Riverview
Seht Emile de Recat's musikalische Revue von Pariser Geschmack
Follow Me Girls
und
Großes Bouquet Ballet von 50
Ueberspringt nicht **Bug House** Geht hinein
Tanzt Euren Weg durch Riverview
26mi*3

Nordseite Turnhalle
Heute, Sonntag, den 26. Mai,
Abends 8:15.
Schluß der Theater-Saison.
Der große musikalische Erfolg
Schubert
Singspiel. — Gemütstief. — Voll Humor.
(Neue Fassung.)
„Die schöne Müllerin"
Erstklassige Sänger und Schauspieler.
Schuhplattler-Verein „Alpenros'n".
Eintritt: Main Floor 75c (erste Reihen $1), Balkon 50c. — Vorverkauf: Nordseite Turnhalle (Tel. Superior 642). Kasse den ganzen Sonntag geöffnet. safon

Großes Mai-Fest mit Konzert und Tanz
gegeben vom
Kath. Gesellenverein
unter Mitwirkung des St. Alphonsus Kirchenchors und Windthorst Männerchors, am Mittwoch, den 29. Mai, Abends 8 Uhr in der oberen Lincoln Turnhalle, 1005 Diversey Parkway, nahe Sheffield Ave. — Eintritt 25 Cts., einschließlich Kriegssteuer.

Heute, Sonntag, den 26. Mai,
Großes Skatturnier
— des —
Lincoln Skatklub
in der Lincoln Turnhalle. — 2 Sitzungen. — Große Ueberraschungen. Anfang 2:30 u. 7:30.
Skatmeister Michael F. Girten.
Skatmeister Joe Krauskopf.

Alle Bayern
Heute Abend in die
Nordseite Turnhalle
zum bayerischen Volksstück, Schubert Singspiel, der große Schlager
„Die schöne Müllerin"
Die bayerische Mundart gesungen von Marsano. Der famose bayerische Charakter-Komiker Seppl Hutter. Schuhplattlertanz. 40 Darsteller. Käuffers Orchester.

Deutscher Unterstützungs-Bund
Begräbnißkasse, Bezirk Chicago.
Grosses Mai-Fest
am Mittwoch, den 29. Mai 1918, in den unteren Hallen der Lincoln Turnhalle, Diversey Parkway, nahe Sheffield Ave. — Anfang 8 Uhr Abends. Eintritt für Herren 25c, zahlbar an der Kasse.

Louisenhain
(Deutsches Altenheim)
Dieser schattige, mit Straßenbahnen und der Metropolitan Hochbahn (Garfield Branch) leicht erreichbare
Pic Nic Grove
an Sonn- und Wochentagen unter günstigen Bedingungen zu vermieten. Nachzufragen:
Louis Sala, 12 N. Franklin Str.
mi26jn3

NORTH SIDE TURNER HALL
820 N. Clark Str.
C. Appel, Mgr.
Pikante Mahlzeiten zu jeder Tageszeit
5mai3mt3

Sachgemäße Möbelpflege.

Neue Möbel sind der Stolz der Hausfrau, aber an alten hängt die Erinnerung und läßt sie deshalb nicht minder wertvoll erscheinen. Ob die Möbel nun aber neu oder alt sind, beide bedürfen sie einer sachgemäßen Pflege, und darin wird viel gesündigt, und die vermeintliche Pflege, welche ihnen unerfahrene Hausfrauen oder gleichgiltige Dienstboten angedeihen lassen, bewirkt oft genug das Gegenteil, indem sie die Politur angreift. In Nachfolgendem sollen einige erprobte Winke gegeben werden, wie man die verschiedenartigen Möbel zu behandeln und entstandene Flecken oder Schäden zu tilgen hat.

Die am schwierigsten zu behandelnden Möbel sind die polirten, und zwar so lange sie noch neu sind, denn sie schwitzen dann stets etwas Oel aus, das, nicht sofort entfernt, die Ursache zum Blindwerden der Politur ist. Man muß deshalb neue polirte Möbel täglich mit einem Lederlappen gut abreiben, wobei man die ausgeschwitzten Stellen anhaucht und recht kräftig nachpolirt, bis die Stelle wieder blank ist. Sind schon größere blinde Stellen vorhanden, so betupfe man sie mit einem in lauwarmes Wasser getauchten und leicht ausgedrückten Schwamm und polire nun tüchtig nach, bis die Stelle trocken ist. Dann verreibe man mit der Spitze des Zeigefingers einen Tropfen Leinöl oder noch besser süßes Mandelöl und polire nun mit einem Leinwandknäuel nach. Vorhandene Schnitzereien müssen täglich mit einem straffen Möbelpinsel ausgepinselt und von Zeit zu Zeit mit feinem Oel aufgefrischt werden. Vernachlässigt man dieses Staubauspinseln, so erscheinen die Schnitzereien sehr bald grau und unschön und der einmal festgesetzte Staub ist nur schwer wieder zu entfernen. Gelegentlich der großen Scheuerfeste im Haushalt, also etwa zweimal im Jahre, sollte man die polirten Möbel mit einer guten Möbelpolitur auffrischen. Man erhält solche Möbelpolituren in Drogerien, kann sie sich aber auch selbst herstellen. Ein bewährtes Rezept ist folgendes: 1 Unze Gramm feines Bienenwachs schmilzt man in einem irdenen Tiegelchen und rührt darunter, unter langsamem Zugießen, ½ Pfd. Gramm Terpentinöl, das man vorher im Wasserbade gut erwärmt hat. Da Terpentin leicht Feuer fängt, darf dieses Erwärmen und Vermischen mit dem geschmolzenen Wachs nicht auf dem Herd oder in der Nähe einer offenen Flamme stattfinden. Nachdem das Terpentin recht innig mit dem Wachs verrührt wurde, träufelt man ½ Gramm Weingeist (rektifizirten Spiritus) dazu und rührt auch diesen gut darunter. Man hat nun eine salbenartige Polirmasse, von der man etwas auf einen Leinwandballen gibt und nun die polirten Möbelflächen mit kreisförmigen Bewegungen des Ballens gründlich einreibt. Bald wird der Leinwandballen stark schmutzige Stellen zeigen, weshalb man immer wieder saubere Leinwand darüber spannen und wieder etwas Polirmasse auftragen muß. Das Möbelstück wird aber auch bald einen schönen Glanz und frischere Farbe aufweisen. Nun nimmt man ein sauberes und sehr weiches Ledertuch und reibt sehr leicht und sanft nach, bis die Politur sich nicht mehr fettig anfühlt und ein schöner Hochglanz entstanden ist. Wenn man polirte Möbel jährlich zweimal in dieser Weise behandelt, wird ein Aufpoliren von seiten des Tischlers kaum erforderlich werden, und da ein solches ein ziemlich teurer Spaß ist, so erspart man ein nettes Sümmchen durch diese Arbeit. Die Polirmasse hält sich, in Blechdosen gefüllt und luftdicht verschlossen, lange Zeit.

Bei Mahagoni- und Birkenholzmöbel ist noch ein anderes Auffrischungsverfahren zu empfehlen. Man wäscht sie mit halb Petroleum und halb Wasser ab und reibt sie danach mit einem sehr weichen Wolllappen glänzend. Das Petroleum wirkt schmutzlösend, es muß aber das gute, gereinigte Petroleum genommen werden, das man für Tischlampen benützt.

Eichenmöbel werden sehr schön, wenn man sie mit einem starken Absud von Quillajarinde (Seifenwurzel) abwäscht, mit einem Leinentuch trocknet und dann mit einfachem Bohnerwachs einreibt und mit weicher Bürste glänzend bürstet. Zuletzt reibt man mit weichem Wolllappen nach.

Lackirte Möbel werden täglich sauber mit einem Pinsel und Staubtuch abgestaubt und alle vier Wochen einmal mit lauwarmem Wasser abgewaschen. Hierauf werden sie mit weichem Wolllappen glänzend gerieben. Die jetzt so modernen gebeizten Möbel reibe man öfters mit einem feuchten Tuch ab und frottire mit einem Lederlappen nach.

Die für Veranden und Sommerhäuser beliebte Rohr- und Bambusmöbel müssen von Zeit zu Zeit mit einem Schwamm und Boraxwasser abgewaschen, danach aber sehr sorgfältig getrocknet werden. Naturrohr wird auch, mit Salmiakwasser gewaschen, sehr schön. Die Rohrgeflechte der Stühle bewahrt man vor dem leidigen Nachdunkeln, indem man sie öfters mit Zitronensaft abreibt, dann aber sehr gut trocken reibt.

Fettflecken entfernt man aus Möbeln, indem man Magnesia und Benzin zu einem Brei vermengt und einige Zeit auf die Flecke einwirken läßt. Mit einem Pinsel streicht man die Masse behutsam herunter, reibt die Stelle mit etwas Benzin nach und polirt sie mit weichem Ledertuch.

Unsere Spielecke.

Glimmbilder herzustellen.

Man zeichne mit einer aus vierzig Teilen Salpeter, zwanzig Teilen arabischen Gummi und vierzig Teilen Wasser bestehenden Tinte ein beliebiges Bild auf ein Stück ungeleimtes Papier und lasse die Zeichnung trocknen, wodurch dieselbe unsichtbar wird. Hält man nun an eine Stelle des Bildes, die man durch einen Punkt markirt hatte, ein brennendes Streichholz oder eine glimmende Zigarre, so wird allmählich die ganze Zeichnung aus dem Papier herausbrennen, da letzteres überall da, wo es die obige Mischung bedeckt, von dem langsam fortschreitenden Feuer verzehrt wird. — Auch die sogenannten „Schießbilder" kann man leicht selbst anfertigen, wenn man einen auf ein fliehendes Wild oder dergleichen zielenden Jäger mit Bleistift oder Tinte auf ein Stück Papier zeichnet und mit der obigen Mischung einen Strich von der Mündung der Schußwaffe nach dem Opfer zieht, hinter dem man ein geringes Quantum Knallsilber durch Darüberkleben eines Papierblättchens befestigt hat. Wird nun ein brennender Gegenstand an die Mündung der Waffe gehalten, so läuft das Feuer auf dem unsichtbaren Striche entlang und bringt, wenn er das Opfre erreicht hat, das Knallsilber zur Explosion. Man kann auf diese Weise auch jedes gedruckte Bild, das ein passendes Sujet darstellt, präpariren.

Die behexten Würfel.

Man lasse jemanden drei nebeneinanderliegende, gewöhnliche Beinwürfel so zwischen den Daumen und Zeigefinger nehmen, daß ersterer an dem ersten und letzterer an dem dritten Würfel liegt, und stelle ihm dann die Aufgabe, den mittleren Würfel auf den Tisch fallen und die anderen beiden zusammenschlagen zu lassen. Es wird dies der Person niemals gelingen, da, sobald sie die Würfel etwas lockerer hält, um den mittelsten herausfallen zu lassen, stets alle drei fortfallen werden. Es kommt dies daher, daß die in das Geheimniß nicht eingeweihte Person es unterließ, die beiden Finger vorher gut anzufeuchten, was zum Gelingen des Tricks unumgänglich nötig ist.

Das geheimnißvolle Papierfähnchen.

Wenn man ein winziges Papierfähnchen auf der Spitze eines Haferkorns befestigt und dieses in einen frisch durchschnittenen Apfel steckt, so wird das Fähnchen sich wie eine Wetterfahne von selbst herumdrehen.

Für die Hausfrau.

Um das Verziehen des Garns in Strümpfen zu verhindern, das so häufig durch die Strumpfhalter verursacht wird, steppe man dicht unterhalb der Stelle, wo der Halter anfaßt, zweimal rund um den Strumpf herum; beim Steppen sind die Strümpfe gut gestreckt zu halten.

Praktische Art, schwarze Kleiderröcke wie neu herzurichten.

In eine kleine Wanne oder einen größeren Eimer schütte man ¾ Quart einfachen Essig, füge soviel kaltes Wasser hinzu, daß das Gefäß fast voll ist. In dieser Mischung schwenke man den Rock, der zuvor durch Klopfen und Bürsten vom Staub gereinigt wurde, ordentlich hin und her. Lose ausgedrückt, wird der Rock über ein Holz-Plättbrett gezogen und ordentlich, die Bürste immer wieder in das Essigwasser tauchend, gebürstet, hierauf noch einmal in demselben Wasser gut durchgeschwenkt, lose ausgedrückt und im Schatten angetrocknet, darauf, noch feucht, auf dem Bügelbrett von links trocken gebügelt. Der Rock wird durch dies einfache Verfahren nicht nur rein, sondern wieder tiefschwarz, wie neu. Ein Versuch wird den Beweis liefern. Auch gute, fleckige Tuchröcke reinigt man auf diese Art, und sie werden wunderschön, natürlich muß man beim Bürsten acht geben, wie der Stoff läuft, damit nicht „gegen den Strich" gebürstet wird. Herren-Garderobe läßt sich so sehr gut reinigen. Beinkleid und Weste kann man gut selbst trocken bügeln, das Jackett läßt man, damit es gute Faisson behält, am besten beim Schneider aufbügeln.

Wäsche, die längere Zeit nicht gebraucht wird, soll in den Brüchen nicht festgebügelt werden. Auch empfiehlt es sich, sie öfter auseinander zu nehmen und dann in neue Brüche zu legen.

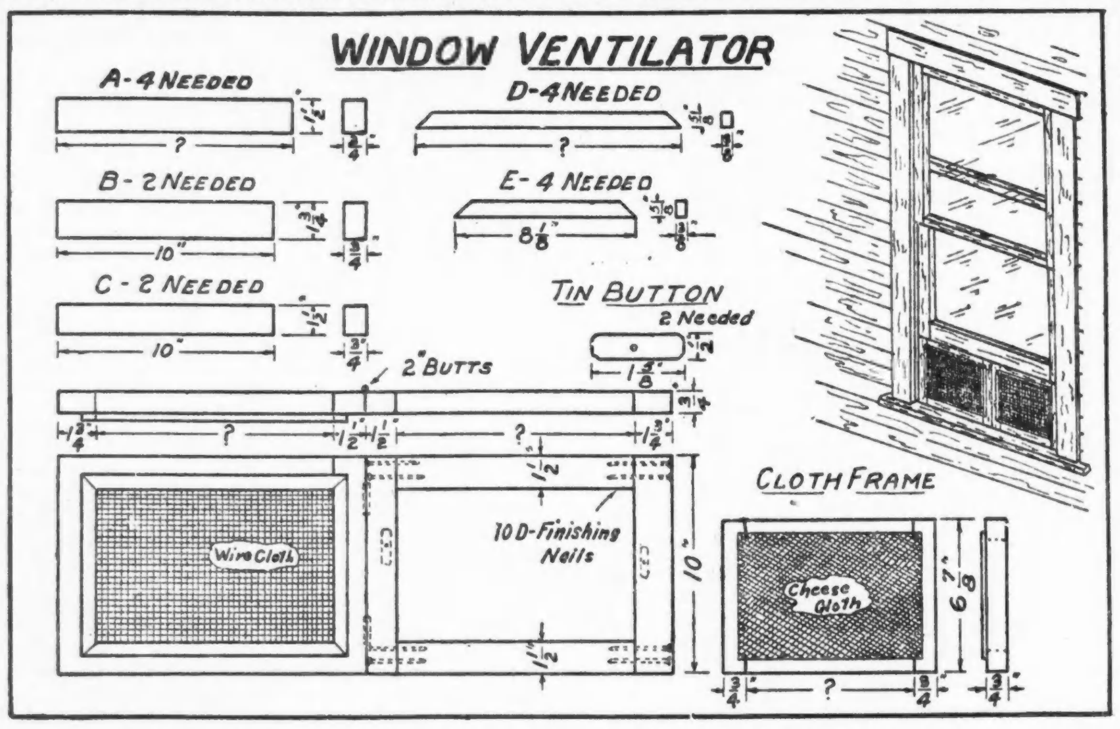
Neues irdenes Speisegeschirr muß vor dem Gebrauch mit heißem Wasser, zu dem man etwas Essig gibt, gehörig ausgescheuert werden, dann zwei Tage lang in kaltem Wasser liegen und zuletzt abermals zwei bis drei Tage lang mit Wasser gefüllt auf schwachem Feuer stehen. Es wird dadurch viel dauerhafter.

Plätteisen sollte man vor dem Bügeln, besonders von Stärkewäsche, mit etwas Paraffinöl abreiben. Sie gleiten dann besser und haften nicht fest.

Für die arbeitslustige Jugend.

Von Frank J. Solar.

Lehrer des Handfertigkeitsunterrichts, Detroit, Mich.



Fenster-Ventilator.

Frische Luft im Hause zu haben, ist für die Gesundheit der Bewohner von großer Wichtigkeit. Jedes Schlafzimmer sollte zum Mindesten ein Fenster besitzen, das zu allen Jahreszeiten und bei jeder Witterung geöffnet werden kann. Diesen Zweck erreicht man durch die Einsetzung einer Ventilationsvorrichtung, wie man sie leicht nach vorstehender Zeichnung selbst anfertigen kann. Draht- und Gazenetze lassen weder Staub, noch Regen, noch Schnee durch und verhindern auch, daß kalter Wind unmittelbar den Schlafenden bestreicht.

Vor allen Dingen ist die Breite des Fensters zu messen. Denn nach ihr richtet sich die Länge des Ventilators. Ist das geschehen, so schneidet und hobelt man die Stücke A B und C für den Rahmen und setzt sie mittelst Nägel zusammen. Die Nägel müssen tief fassen, ihre Köpfe tief eingeschlagen und die dadurch entstehenden Löcher vor dem Anstreichen der Rahmen mit Kitt ausgefüllt werden. Darauf fertigt man den Füllrahmen aus den Stücken D und E an, und paßt ihn an, befestigt ihn aber noch nicht endgiltig da die Rahmen erst noch des Anstrichs bedürfen. Alsdann werden zwei Scharniere (2¾ Zoll) derart eingesetzt, daß sie zur Hälfte auf jedem der beiden Rahmen ruhen. Der Stift muß auf die nicht mit Drahtnetz versehene Seite des Rahmens kommen.

Aus schwerem Blech oder anderem weichen Metall schneidet man vier Stücke, entsprechend obiger Zeichnung aus und befestigt sie mittels großköpfiger Nägel so, daß sie wie Riegel die kleineren Rahmen an den größeren festhalten können. Schließlich fertige man diese kleineren Rahmen an und streiche nunmehr alles mit der gewünschten Farbe an (zweimal). Erst nachdem das ganze Gestell mit den verschiedenen Füllungen vollständig trocken geworden ist nagele man Drahtnetz an die großen Rahmen und nagele die Füllrahmen derartig darüber, daß sie die Enden des Drahtnetzes bedecken. An die kleinen Rahmen nagele man Gazestücke. Um den Ventilator in den Fensterrahmen einzusetzen, ziehe man das untere Fenster hoch, biege den Ventilator mittelst der Scharniere etwas zusammen, setze ihn in den Fensterrahmen und öffne ihn dann zu 180 Grad, worauf man das Fenster wieder herabzieht und auf dem Ventilator ruhen läßt.

Levkojen.

Es gibt Sommer- und Winter-Levkojen. Die ersten sät man im März aus, die Winter-Levkojen sät man im Mai, besser aber schon im April, da sie dann noch im Herbst zur Blüte kommen. Die Levkojen lieben eine sandige Erde, in der reichlich alter Dünger untergebracht ist. Man topft Winter-Levkojen im September ein, stellt die Pflanzen einige Tage schattig, überspritzt sie öfter, bis sie angewachsen sind, dann kommen sie in das helle, frostfreie Zimmer. Werden die Töpfe dann im Winter warm gestellt, so blühen die Pflanzen noch drei bis vier Wochen. Die im frostfreien Zimmer überwinterten Pflanzen könnne im Mai auch auf die Gartenbeete gepflanzt werden.

Palme.

Ein zu frühes Entfalten der Blätter tritt meist dann ein, wenn die Wurzeln Nahrungsmittel haben, oder durch zu kalten Standort erkrankt sind. Normale Wedel sollen sich erst dann entfalten, wenn wenigstens eine Blattfläche aus der Scheide des letzten Blattes hervorgeschoben ist.

Ein einfaches Verfahren,

um das Blühen der Blumen zu verlängern, besteht darin, daß man die Blüten entfernt noch ehe sie völlig ausgeblüht haben. Es entwickeln sich dann stets neue Blüten und die Pflanze blüht dankbar.

Blütensträucher.

Es gibt keinen Blütenstrauch, der den ganzen Sommer blüht. Um stets blühende Sträucher zu haben, muß man solche pflanzen, die zu verschiedenen Jahreszeiten blühen. Solche sind nach der Blütenfolge: Forsythia, Prunus trilobata, Cydonia japonica, Spiraea bumalda, Deutzia gracilis, Weigelia, rosea, Spiraea bumalda, Calycanthus floridus, Spiraea bumalda, Calycanthus floridus, Spiraea billardi, Hydrongea paniculata, Tallarix gallica, Hibiscus striaceus. Im Frühjahr blühen besonders schön Rhododendron und die Freilandazalen (Azalea mollis).

Oleander.

Um den Oleander zu reichlichem Blühen zu bringen, muß man die Hälfte der Blütenzweige nach dem Blühen sofort bis auf ein Glied des alten Holzes zurückschneiden. Die jungen Triebe erscheinen meistens zu dreien um die Blütenknospen und treiben lange vor dem Entfalten dieser letzteren ziemlich stark weiter. Es müssen darum an den Zweigen, welche man einzustutzen gedenkt, die jungen Triebe um die Blütenknospen gleich nach ihrem Erscheinen gestutzt werden. Dadurch lenkt man den ganzen Saftfluß in die Blütenknospen und erweckt zugleich die unter denselben sitzenden Augen, welche dann treiben, sobald die Zweige nach dem Blühen eingestutzt worden sind.

Hyazinthen.

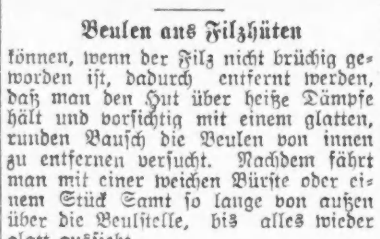
Der Grund dafür, daß die Hyazinthen absterben, kann ein verschiedener sein. Es gibt heute kaum noch ganz gesunde Hyazinthenzwiebeln. In dem Boden Hollands hat sich ein Pilz eingenistet, dem die Zwiebel zum Opfer fällt, wenn sie nicht widerstandsfähig ist, und diesen Pilz bringen auch die von Holland verschickten Zwiebeln mit. Man pudert daher die Zwiebeln vor dem Legen vielfach mit Holzkohlenpulver ein. Meistens leiden solche Hyazinthen, die wegen eines nassen Sommers nicht zur Reife kommen können. Auch Maden von Zwiebelfliegenarten legen ihre Eier an den Zwiebeln ab, die Maden vernichten dann die Zwiebel. Auch kalter Luftzug und übermäßiges Gießen können die Pflanzen zum vorzeitigen Absterben bringen. Gerade beim Gießen von Zimmerpflanzen kann man nicht vorsichtig genug sein, es werden viel mehr Zimmerpflanzen ertränkt, als durch Wassermangel zu Grunde gehen.

Birnbaum.

Der Birnbaum bedarf zur Erzeugung und rechten Ausbildung seiner Früchte einen tiefgründigen, durchlassenden, fruchtbaren Boden, dessen Kulturtiefe wenigstens drei Fuß betragen soll. Eine südliche und südwestliche Lage sagt dem Baum am meisten zu. Unfruchtbarkeit hat in den weitaus meisten Fällen seine Ursache in ungeeigneter Sortenwahl, die für das Klima nicht paßt oder in verkehrter Pflanzung oder unrichtiger Pflege, oder ungeeigneter Unterlage. Es läßt sich dagegen absolut nichts sicheres ausrichten.

Maulwürfe im Garten.

Der Nutzen, den der Maulwurf im Garten stiftet, ist nur ein recht bescheidener im Gegensatz zu dem Schaden, den er durch Wühlen auf den Beeten anrichtet. Er vergreift sich zwar nicht direkt an den Pflanzen, lockert sie aber, besonders Sämlinge, sodaß sie absterben. Am besten fängt man den Wühler durch eine der in Gartengeschäften erhältlichen Maulwurfsfallen. Stark riechende Stoffe, unmittelbar an die Maulwurfsgänge gebracht, vertreiben die Tiere, doch muß das Verfahren wiederholt und sehr energisch in Anwendung kommen. Solche Mittel sind: in Petroleum getauchte Lappen oder mit Steinkohlenteer beschmierte. Auch kann man Hirschhornöl gebrauchen. Karbid ist ebenfalls zu empfehlen. Man bringt von diesem Stückchen an verschiedenen Stellen in die Gänge und feuchtet die Stellen an.



Beulen aus Filzhüten

können, wenn der Filz nicht brüchig geworden ist, dadurch entfernt werden, daß man den Hut über heiße Dämpfe hält und vorsichtig mit einem glatten, runden Bausch die Beulen von innen zu entfernen versucht. Nachdem fährt man mit einer weichen Bürste oder einem Stück Samt so lange von außen über die Beulstelle, bis alles wieder glatt aussieht.

Harz aus Sägen

zu entfernen, ist beim Schneiden einiger Hölzer, z. B. Lärchenholz, stets erforderlich. Am besten gelingt diese Arbeit, wenn die Sägen von Zeit zu Zeit mit einer aus 90 Teilen Petroleum und 10 Teilen Oel bestehenden Mischung bespritzt werden.

Schmierseife.

Man zerschlägt 12½ Pfund Pottasche in kleine Stücke und tut sie in ein starkes Faß. Darauf gießt man 2 reichliche Eimer kochendes Wasser, rührt es gut und läßt es bis nächsten Tag stehen. Man wird dann gut 1½, vielleicht 1¼ Eimer klare Lauge abschöpfen können, die man in ein anderes Faß tut. Vorher hat man 15 Pfund Fett ausgebraten, rein abgegossen und unter Zurücklassung des Bodensatzes wieder erhitzt, denn es muß heiß in die Lauge kommen. Man rührt nun um, bis sich alles gut vereinigt hat, dann läßt man es 3—4 Tage stehen. Auf die Pottasche im ersten Faß gießt man nun so viel Wasser, daß es zusammen mit der Seifenmasse ½ Faß bildet, und rührt die Pottasche öfters um, damit sie sich möglichst dem Wasser mitteilt. Man gießt nach Ablauf der 3—4 Tage Seifenbildung von diesem Pottaschenwasser täglich einen Eimer zu und verrührt gut. Zuletzt muß man also ein halbes Faß Schmierseife haben. Wer sehr genau machen will, der messe alles; Pottasche, Fett und das erste und letzten Laugenwasser. Das Gehaltsverhältniß muß sein: 6—8 Prozent Pottasche, 40—50 Prozent Fett, die fehlenden Prozentzahlen Wasser.

Roßhaar

wird besonders schön, wenn es mit kochendem Wasser übergossen und dann zugedeckt wird. Der Einfluß des Dampfes ist dem Roßhaar sehr zuträglich. Nach einer Stunde läßt man das Wasser ab und ersetzt es durch kochendes Seifenwasser. Ist dieses Wasser kalt geworden, so drückt man das Haar mit der Hand aus und gießt noch einmal reines, kochendes Wasser über. Die Haare werden dann auf einem reinen Laken ausgebreitet und an einem warmen, sonnigen Orte getrocknet. Würde ma nkaltes Wasser beim Reinigen der Haare verwenden, so verlören diese ihr lockiges Aussehen. Das Aufzupfen der Haare wird erst vorgenommen, wenn sie vollständig trocken sind.

Gegen Schwaben oder Russen.

Diese lästigen Käfer lassen sich vertilgen, wenn man zerriebene Möhren oder dicken Erbsenbrei mit Ofen- oder Eisenschwärze vermischt, an die Orte stellt, wo sie sich aufhalten. Sie fressen es begierig. Den gleichen Zweck erfüllt eine Mischung von 1 Teil Mehl, 1 Teil Zucker und 3 Teilen gebranntem Gips.

Ein Parkett-Fußboden

kann man wie folgt auffrischen: Man tränke weißes Löschpapier mit Benzin und reibe damit die Schmutzstellen so lange, bis sie verschwunden sind. Befinden sich Tintenflecke im Boden, dann befeuchte man einen wollenen Lappen mit Oxalsäure (Oxalic Acid) und reibe damit die Flecken ab. Oxalsäure ist giftig. Man mische das gleiche Quantum Weinstein mit der Oxalsäure. Das mindert die Schärfe. Vorher werden die Flecken angefeuchtet.

Sonnenverbrannte Strohhüte zu reinigen.

Gelb gewordene Strohhüte, die man nicht vollständig naß machen möchte, damit sie nicht ihre gute Form verlieren, kann man folgendermaßen wieder reinigen: Man gießt auf einen weißen Lappen reines Terpentinöl und reibt strichweise den Schmutz und Staub ab. Dann legt man den Hut in die glühende Sonne. Terpentin wirkt bleichend, und so wird der Hut durch die Behandlung wieder weiß.

Für die Küche.

Erdbeeren in Zucker einzumachen. — 1 Pfund reife Erdbeeren, 1 Pfund Zucker. Nachdem der Zucker geläutert, nehme man den Topf vom Feuer, lege die ganz sauber gepflückten Erdbeeren hinein, fülle mit dem Löffel den Zucker darüber, da selbst durch behutsames Umrühren die Früchte leiden, und stelle den Topf hin. Am andern Tage lasse man sie heiß werden und stelle sie wieder in demselben Topfe hin bis zum folgenden Tage, und wiederhole das Heißmachen noch einmal, ohne sie zu rühren. Nach dem Erkalten fülle man die Erdbeeren in Gläser, und sollte der Saft noch des Einkochens bedürfen, so setze man ihn noch ein wenig auf's Feuer und gieße ihn kalt darüber.

Erdbeeren in Gläser einzumachen. — Nachdem die Erdbeeren abgezupft sind, lege man so viel auf eine Platte oder flache Schüssel, wie man auf einmal in den Topf tun kann, zu jedem Pfund Erdbeeren ¾ Pfund Zucker, bestreue die Beeren damit und stelle sie 2—3 Stunden hin, bis sie Saft gezogen haben. Darauf gieße man den Saft in den zum Einkochen bestimmten Topf, lasse ihn zum Kochen kommen, schäume ihn gut ab, tue die Erdbeeren behutsam hinein, lasse sie eben zum Kochen kommen und fülle sie in ein heißgemachtes Glas; sollte es nicht ganz voll sein, so stelle man es gut warm, bis noch mehr Beeren fertig sind; dann schraube man das Glas schnell zu, so lange das Eingemachte noch kochend heiß ist. Wenn es kalt geworden ist, schraube man noch etwas nach.

Erdbeeren einzumachen, ohne die Beeren zu kochen. — Die Gläser werden mit den frischen Beeren gefüllt, man setzt sie darauf in einem Kessel, der zum Teil mit Wasser gefüllt und dessen Boden mit etwas Heu oder Löschpapier bedeckt ist, auf das Feuer. Nun kocht man einen Sirup von halb so viel Wasser als Zucker und schüttet diesen über die Beeren. Die Gläser werden dann geschlossen und bleiben etwa ½ Stunde in dem kochenden Wasser. Möchte man die Beeren nicht sehr süß haben, so kann man sie vorher wiegen und auf 4 Pfund Beeren 1 Pfund Zucker und 1 Pint Wasser rechnen.

Einmachen von Erdbeeren. — Man wählt hierzu schöne, große, doch nicht überreife Erdbeeren, überspült sie leicht, pflückt die Blüten ab und schüttet sie in Glaskannen, schüttelt sie, damit sie recht dicht aufeinander zu liegen kommen. Dann kocht man einen Zuckersirup, der fast nur aus Zucker und so vielem Wasser besteht, daß ersterer gut angefeuchtet wurde, kocht ihn 10 Minuten und gießt ihn sofort über die rohen Beeren, stelle sie nach dem Versiegeln oder Verschließen auf den Kannendeckel, wickele sie nach dem Erkalten in Papier und stelle sie wie andere eingemachte Früchte in den Keller.

Erdbeer-Marmelade. — 1 Pfund Erdbeeren, 1½ Pfund Zucker. Man kocht die Erdbeeren so lange in dem geläuterten Zucker, bis sie sich aufgelöst haben und der Saft dicklich wird.

Erdbeer-Marmelade. — Die Erdbeeren werden gelesen und gewaschen und mit Zucker (auf 1 Pfund Beeren ½ Pfund Zucker) 2—3 Stunden eingekocht, wobei man fortwährend rühren muß.

Erdbeertorte mit Vanille-Creme. — Hierzu ein Blätterteig, reife, reichlich mit Zucker versüßte Erdbeeren, 6 Unzen Zucker, 8 Eier, ein Stückchen mit Zucker feingestoßene Vanille, ½ Eßlöffel Puder zur Creme. Der Blätterteig wird gebacken und die Creme gemacht wie folgt: Man rührt die Sahne mit dem Bindungsmittel und den Eidottern, gibt Zucker, Vanille hinzu und schlägt solches auf mäßigem Feuer bis vor dem Kochen. Dann schnell abgenommen, schlägt man das zu Schaum geschlagene Weiße von 6 Eiern unter die Creme und fährt mit dem Schlagen so lange fort, bis dieselbe nicht mehr heiß ist. Unterdeß werden die Erdbeeren nötigenfalls leicht und behutsam gewaschen, auf einem Haarsieb abgetröpfelt und dick mit Zucker bestreut. Man rührt diese, wenn die Torte zur Tafel gebracht werden soll, unter die Creme und füllt solche bis an den Rand auf die Torte.

Erdbeertorte. — Man macht einen guten Bisquit-Teig von 3 Eiern, ½ Tasse Zucker, ½ Tasse Mehl, 1 Prise Salz. Eigelb und Zucker werden tüchtig gerührt, Mehl lose hindurchgerührt, zuletzt den festgeschlagenen Schnee der Eier. Der Kuchen wird mit gezuckerten frischen Erdbeeren belegt und mit Schlagsahne überdeckt.

Erdbeer-Kuchen. — 1 Quart Mehl mit 2 gehäuften Teelöffeln Backpulver durchsiebt, etwas Salz, 1 Eßlöffel voll weißen Zucker mischt man gut durcheinander; 3 Eßlöffel voll Butter und genug süße Milch fügt man hinzu, um einen weichen Teig herzustellen. Hiervon rollt man zwei Kuchen von gleicher Größe aus, legt sie aufeinander, nachdem man den unteren mit etwas Butter bestrichen hat. Nachdem sie fertig gebacken und etwas abgekühlt sind, nimmt man sie auseinander, bereitet eine Lage Erdbeeren, mit weißem Zucker reichlich bestreut, auf den unteren Kuchen aus und legt nun den oberen wieder darauf. Man bestreut das Ganze mit Zucker und gibt bei Tische süßen Rahm dazu.

Erdbeer-Creme. — 2 Pfund recht reife Erdbeeren, ½ Pfund Zucker, 6 Eiweiß, 1 Glas Rotwein. Die Erdbeeren werden vorsichtig abgespült, zum Abtröpfeln auf ein nicht zu feines Sieb gelegt, darnach durchgerieben. Dann wird der Wein mit dem Zucker gekocht, das Erdbeermus hinzugefügt, unter öfterem Umrühren zum Kochen gebracht, 1 Eßlöffel Stärke durchgekocht, den Topf vom Feuer genommen und der steife Eiweißschaum durchgemischt. Nachdem die Creme angerichtet, wird sie kurz vor dem Gebrauch mit recht schönen Erdbeeren verziert.

Erdbeer-Likör nach einfacher Art. — Man füllt eine große Flasche fast ganz mit Erdbeeren (Walderdbeeren sind am besten), gießt dann feinen französischen Kognak darauf und läßt die Flasche an warmem Orte einige Zeit stehen. Die Flüssigkeit wird dann abgegossen, filtrirt und mit geläutertem Zuckersirup versüßt. Um letzteren herzustellen, kocht man 2 Pfund Hutzucker mit 1 Pint Wasser auf, schäumt ab und verwendet den Sirup kalt. Man darf jedoch kein hartes (kalkhaltiges) Wasser nehmen, da der Likör dadurch trübe würde. Regenwasser ist am passendsten.

Denkfaulheit.

Es gibt eine große Anzahl Menschen, die nicht denken wollen. Sie scheuen die Willensanstrengung, die zur Konzentration stets notwendig wird. Viel bequemer ist es ja, die Gedanken vagiren zu lassen, wie und wohin es ihnen gerade beliebt. Jedem Eindruck von außen nachzugeben, ihn oberflächlich aufzunehmen, das bietet keine Schwierigkeiten. Jedoch intensiv nachzudenken, sich unter Ausschaltung alles Nebensächlichen für ein scharf umgrenztes Thema zu sammeln, sich eben zu „konzentriren", das erfordert immerhin einen Aufwand an geistiger Energie, zu dem sich so mancher nicht aufraffen kann.

Die Folge davon ist dann oft ein planloses, unüberlegtes Handeln, dem der Mißerfolg so gut wie sicher ist. Letzterer wird aber nicht auf die selbstverschuldete Ursache zurückgeführt, sondern man macht persönliches Pech, ungerechte Menschen oder widrige Verhältnisse dafür verantwortlich.

Nun beginnt das Spiel von neuem: Weil die Menschen nicht über die Ursache ihres Mißgeschicks nachdenken, lernen sie auch nichts daraus. Sie merken sich nicht, was wohl zu vermeiden und was das nächstemal besser zu machen wäre, und so ist vorauszusehen, daß über kurz oder lang dieselbe Ursache wieder die gleiche Wirkung haben wird: aus Mangel an Nachdenken und Ueberlegung ein Fehlschlag nach dem andern.

Immerhin wird in solchem Fall der Schuldige nur am eigenen Leibe gestraft. Weit gefährlicher ist es jedoch, wenn die Folgen der Gedankenlosigkeit einzelnern die Mitmensche zu tragen haben. Das achtlos fortgeworfene glimmende Streichholz, eine Verwechslung der heilkräftigen Medizin mit der scharfen, womöglich giftigen Einreibung, unvorsichtiges Offenlassen des Gashahns, die leidige Revolverspielerei mit wie oft tödlichem Ausgang sind nur wenige Beispiele für das Unheil, das mangelndes Nachdenken anstiften kann. Und das alles ist nichts weiter als eine Art geistiger Trägheit: Gedankenfaulheit nennt's der Volksmund. Eine Schwerfälligkeit auf intellektuellem Gebiet, die man sehr wohl durch Training, analog dem des Körpers, beheben kann. Man gewöhne schon die Kinder frühzeitig daran, folgerichtig zu denken, d. h. man leite ihren angeborenen Wissensdrang durch zielbewußte Beantwortung ihrer Fragen in das Gebiet der Ueberlegung. Auch durch Lob kluger Fragen und Tadeln der dummen, unüberlegten läßt sich darauf einwirken.

Unsere Pfleglinge.

Hühnerhaltung.

Wenn man ein Grundstück hat und Gartenland und auf demselben wohnt, so macht sich die Haltung von 12 Hühnern und einem Hahn immer bezahlt. Wenn man die Tiere im Auslauf halten will, so sind hierfür nur die Zwerghühner zu empfehlen. Es sind dieses keine Luxustiere, sondern wirtschaftliche Nutzhühner, die reichlich legen, und zwar verhältnißmäßig große Eier. Man füttert sie am Abend mit Korn, gibt aber als Zukost alle Tisch- und Fleischabfälle, auch die Kartoffelschalen zusammengekocht und fein gestampft. Dieses sogen. Weichfutter kann man mit Kleie eindicken, sobald es feucht-krümelich ist. Naß soll es nicht verfüttert werden.

Kaninchen.

Alles Grün, das betaut, bereift oder beregnet ist, darf den Kaninchen nicht verabfolgt werden; es erzeugt Blähungen, die meist tötlich verlaufen. Auch Ziegen dürfen solches Grün nicht erhalten.

Kanarienvögel.

Um gesunde Vögel und gute Sänger zu haben, ist es durchaus notwendig, sie in der einfachsten Weise zu halten. Hier einige Verhaltungsmaßregeln: Man bringe den Käfig so an, daß den Vogel keine Zugluft treffen kann. Man gebe gesunden Vögeln nichts als Samen, Wasser, Cuttlefish Bone und etwas Sand auf den Boden des Käfigs. Zuweilen ein wenig Wasser zum Baden. Das Zimmer sollte nicht überhitzt sein. In der Mauser halte man ihn warm und vermeide Zugluft. Man gebe ihm hinlänglich Rübsamen; ein wenig hartgekochtes Ei, fein gerieben, ist ausgezeichnet. Durch Beobachtung dieser einfachen Vorschriften kann man Vögel Jahre lang in gutem Zustande erhalten. Der Vogelbauer sei stets von hinlänglicher Größe. Das Tierchen verlangt zu seinem Wohlbefinden hinlänglich Raum zum Umherspringen; deshalb sollte der Bauer wenigstens 1 Fuß hoch sein und 8 Zoll im Durchmesser halten. Ein Anstrich der Drähte mit Oelfarbe ist empfehlenswert, allein giftige Farben, namentlich die arsenikhaltigen grünen, sollten vermieden werden, damit die Vögel sich nicht durch Abknuppern derselben schaden. Die Sitz- und Springstangen dürfen nicht zu dünn sein; die Zehen der Vögel sollen dieselben nicht ganz umgreifen können, weil sie sonst leicht wehe Zehen bekommen.

Erbetene Auskunft.

Stetige Abendpost-„Leserin"? Aber bitte! Lesen Sie Sonntagpost 12. Mai 1918, Seite 5, Spalte 6.

Wein aus getrocknetem Obst? Versuchen Sie es analog dem beigefügten Rezept für Rosinenwein; vielleicht sollte das getrocknete Obst gekocht werden (Pfirsiche, Birnen, Aepfel, Pflaumen). Mag sein, daß ein freundlicher Leser ein Rezept hat.

Rosinenwein (Raisin Wine). — Dieser Wein wird von trockenen Rosinen bereitet, kann also zu irgend einer Jahreszeit hergestellt werden. Auf 1 Gallone Wasser rechnet man 1 reichliches Pfund Rosinen, die keine Kerne haben. Die Rosinen werden mit der Fleischmühle gemahlen, in das Wasser getan. Man gibt ferner auf jede Gallone Wasser den Saft 1 großen Zitrone (Lemon), die halbe gelbe Rinde derselben und 1 Pfund Zucker. In einem Steintopf läßt man die Mischung 10 Tage stehen, rührt aber täglich einmal oder öfter um, dann gibt man alles durch eine Presse, darauf durch ein sauberes Tuch, füllt es sogleich in Flaschen und versiegelt diese. Der Rosinenwein muß an einem kühlen und trockenen Ort aufbewahrt werden. In 2 Wochen nachdem er auf Flaschen gefüllt wurde, kann man ihn trinken. Wer es vorzieht, fügt beim Einfüllen in die Flaschen etwas Sherry oder Portwein hinzu.

Halsentzündungen.

Zitronensaft ist, wie der „Praktische Wegweiser", Würzburg, schreibt, ein angenehmes Mittel und wirkt vorzüglich als Schutz gegen und Heilmittel bei Halsentzündungen. Den Kindern mundet es jedenfalls besser als übermangansaures Kali, das so häufig aus Vorsicht täglich angewendet wird und das Email der Zähne stark angreift, was bei Zitronensaft, der dieselbe desinfizirende Wirkung übt, gänzlich ausgeschlossen ist.

Englische Krankheit.

Frühzeitiger Verfall der ersten Zähne des Kindes deutet auf Englische Krankheit, ebenso das Zurückbleiben der Zähne bis nach dem zwölften Monat. In manchen Fällen stellen sich die Zähne nicht wieder ein. Ein sehr gutes Mittel ist Lebertran.

Räucherungsmittel.

Man bringt glühende Kohlen in eine Pfanne und streut frische Wachholderbeeren, gedörrte Aepfelschalen, Zucker oder Mastix, was man eben am leichtesten zur Hand hat, darauf und trägt das Gefäß bei offenen Fenstern und Türen im Zimmer umher. Um einen besonderen Wohlgeruch zu verbreiten, bedarf es eines einzigen Tropfen Rhodusholzöls, der auf einen heißen eisernen Ofen oder auf glühende Kohlen gebracht wird; ebenso wird durch einen Tropfen Eisessig, den man in's Zimmer sprengt, ein Duft hervorgerufen, der an die Magnolienblüten erinnert.

Insektenstiche.

Gewöhnliches Tafelsalz (ein Teelöffel voll Salz in einem Glas Wasser aufgelöst), ist ein einfaches Mittel gegen Insektenstiche.

Kalte Füße.

Wer an kalten oder naßkalten Füßen leidet, tut gut, täglich die Strümpfe zu wechseln; auch die Einlage von Strohsohlen in die Stiefel ist empfehlenswert. Daneben kämen wiederholte Fußbäder mit nachfolgender Frottirung in Betracht. Wesentlich ist, daß man etwa zugrunde liegende Allgemeinstörungen, zum Beispiel Blutarmut, bekämpft. Zu diesem Zwecke wird man sich am besten an einen Arzt wenden. Selbstverständlich ist übrigens, daß man enges Schuhzeug, das die Zirkulation in den Füßen beeinträchtigt, meidet; die Stiefel müssen möglichst bequem sein.

Die erste Fleischnahrung

des Kindes bereitet man am besten folgendermaßen: Man legt das Fleisch in bereits kochendes Wasser und kocht es so lange, bis es auch in seinen inneren Teilen gar ist. Dann nimmt man einen kleinen Teil desselben heraus und zerkleinert es so fein als möglich, während das übrige weiter kocht. Sobald die Suppe fertig ist, nimmt man das Fleisch aus dem Topfe, schüttet das zerkleinerte in die Suppe und reibt dieselbe durch ein Sieb. Man fange mit ganz kleinen Mengen Fleisch an.

Mittel gegen Schweißfüße.

Man muß die Füße mit heißem Wasser und Seife gut reinigen und gründlich trocknen, dann einpinseln mit 5-prozentiger Chromsäurelösung und an der Luft trocknen lassen. Der Schweiß bleibt dann einige Tage weg. Wenn er sich wieder zeigt, die Geschichte wiederholen. Nach einigen Pinselungen tritt gewöhnlich Heilung ein. Strümpfe und Schuhe möglichst oft wechseln.

— Beim Unterricht in der Naturgeschichte. — Lehrer: „Wir haben in den letzten Stunden die Haustiere durchgenommen und wollen heute repetiren, was wir darüber gelernt haben. Bollmann, sage mir 'mal, welche Tiere zeigen doch dem Menschen die größte Anhänglichkeit?" — Bollmann: „Anhänglichkeit? Die... die... Blutegel!"

— Mißglückte Verleugnung. — „Wie? Der Herr Professor nicht zu Hause?! Ich sehe ihn ja doch durch diese Tür!" — „O, das ist ja nur sein Schatten!"

UMI

Für Musikfreunde.

Der große belgische Violinkünstler Eugen Ysaye tritt heute Nachmittag in Cohans Grand Opera House auf.

* * *

Die Harfenistin Clara Louise Thurston und ihre Schüler geben morgen Abend ein Konzert in der Lyon & Healy Halle.

* * *

In derselben Halle treten am Dienstag Abend die Sängerinnen Irene Harruff und Sybil Conner auf.

* * *

Morgen Abend beginnt in der Universitäts-Turnhalle in Evanston das Nordufer-Musikfest mit Elgars „Caractacus", gesungen vom Festchor. Am Dienstag, am Künstlerabend, tritt Lucien Muratore auf, am Donnerstag Abend wird „Die Rhapsodie des hl. Bernhard" von David Stanley Smith, einem Amerikaner, in Gegenwart des Komponisten aufgeführt. Am Samstag Nachmittag findet das Kinderkonzert mit Tsianina, einer indianischen Sängerin, und Emilio de Gogorza als Solisten statt. Aufgeführt wird u. a. „Hiawathas Jugend" unter Leitung von Osbourne McConathy. Am Samstag Abend singt Frau Galli-Curci. Das Minneapoliser Symphonieorchester unter Emil Oberhoffer wirkt mit; Peter C. Lutkin ist musikalischer Leiter des Ganzen.

„Die schöne Müllerin."

Das Schubert - Singspiel „Die schöne Müllerin" wird in teilweiser Umgestaltung am heutigen Sonntag in der Nordseite Turnhalle wiederholt, wahrscheinlich zum letzten Male in dieser Saison. Wer also die herrlichen Schubertlieder noch einmal von geschulten Sängern wie Elisabeth Gläsner und Remy Marsano

Franz Schubert.

hören und sich an Gestalten, wie sie Kurt Kupfer, Kati Hutter, Martha Marchetti, Olga von Bodenhausen, Gustav Haussig und Rosel Curtelia auf die Bühne stellen, erbauen will, sichere sich beizeiten seinen Platz. Der Schuhplattler-Verein „Alpenrosn" wird wieder den Maitanz ausführen. Es sind volkstümliche Preise angesetzt, Main Floor kostet 75 Cents, die ersten Reihen $1, Balkon 50 Cents. Vorverkauf in der Nordseite Turnhalle und im Theaterbüro (Seeley halle. Die Kasse der Nordseite Turnhalle (Telephon Superior 642) ist auch morgen den ganzen Tag geöffnet. Auch Telephon Seeley 1223 werden Vorausbestellungen entgegengenommen. Es ist Sorge getragen, daß auch bei stärkstem Andrang nicht wieder Stauung an den Kassen entsteht.

Allerlei Wandelbilder.

William Russells nächster Mutualfilm ist „Up Romance Road". Er behandelt eine Verschwörung zu Sabotage und ihre Vereitelung durch den Helden. Das Stück wird am 24. Juni freigegeben.

* *

In dem Mutualfilm „A Square Deal", in welchem Margarita Fisher die Heldin spielt, sind interessante Szenen aus dem New Yorker Künstlerleben enthalten. Frl. Fisher spielt ein Landmädchen, das in die Stadt kommt, einen jungen Anwalt heiratet und ihn dann beinahe verliert, weil sie ihr Heim zu einem Sammelpunkt „philosophischer" Männer und Frauen macht.

* * *

Die Mutual Film Corporation wird vom Juli an acht Sessüe-Hayakawa-Lichtspiele auf den Markt bringen. Das erste: „His American Birthright", soll am 15. Juli freigegeben werden.

Die englische Bühne.

Garrick. — „Getting Together" mit Blanche Bates und Holbrook Blinn in den Hauptrollen, wird hier weiter aufgeführt.

Cohan's Grand. — „Cohan's Revue" bleibt hier auf dem Spielplan.

Powers'. — Die Posse „Sick-a-Bed" erweist sich als zugkräftig.

Cort. — Hier wird „Nothing But the Truth" in der vierten Woche gegeben.

Studebaker. — Norworth's Singspiel „Odds and Ends" erfreut sich großen Zuspruchs.

Woods. — „Friendly Enemies" ist jetzt über 100 mal aufgeführt worden.

Princeß. — Hier beginnt die vierte Woche von „Over There".

La Salle. — „Leave It to Jane" wird am kommenden Sonntag zum letzten Male gegeben.

Palace. — „Doing Our Bit" geht hier nach wie vor über die

Vaudevilles und Burlesken.

Im Star and Garter Theater tritt James E. Coopers „Best Show in Town" in einer zweiaktigen Burleske „Some Town" auf. Der bekannte Komiker Frank Hunter ist der Star der Truppe, zu welcher auch Bert Lahr, Lynn Cantor, Virginia Ware und Andere, sowie ein gut besetzter Chor gehören.

* * *

Cecil Lean und Cleo Mayfield treten im Majestic in Gesängen, meist Travestieen, auf, ferner Ruby Norton und Sammy Lee in Tänzen und Gesängen. Bert Kalmar und Jessie Brown führen Kindermärchen auf.

* * *

In McVicker's sind Kitty Francis und Truppe, der Komiker Grant Gardner und Andere zu sehen.

* * *

Der Great Northern Hippodrome bringt Grubers Zirkus, die japanischen Künstler Asahi, W. D. Nealand und Truppe in einem Einakter.

* * *

An der Spitze des Rialto-Programms steht das Singspiel „Der Traum eines Junggesellen". Beatrice McKenzie tritt in „Big Boy Blue" auf.

* * *

„Step Lively, Girls" heißt die im Columbia auftretende Burleskentruppe.

Die Fastnachtskrapfen.

Von Crome-Schwiening.

Der ehrsame ehemalige Schneidermeister und jetzige Rentier Stange hielt auf Althertömmliches. Wie es in seiner Jugend gewesen war, so blieb es. Das Handwerk hatte für ihn goldenen Boden gehabt, sein Fleiß war belohnt worden. Der Himmel hatte ihm eine kluge und brave Frau gegeben und das Glück des Paares zu einem vollkommenen gemacht, als er ihnen ein Töchterchen schenkte, das hold und lieblich heranblühte.

Als Meister Stange sich entschloß, Nadel und Bügeleisen fortzustellen, den hübschen Laden auf dem Markte aufzugeben und in das kleine, wohlerworbene, freundliche Häuschen vor dem Tore zu ziehen, da war Käthchen Stange eben siebzehn Sommer alt geworden, und das schönste und bravste Mädchen in der kleinen Stadt dazu. Und was die eigenartige Schönheit des jungen Mädchens so reizvoll machte, war die natürliche Anmut und Einfachheit, die jeden entzückte, der sie sah.

Freilich, eine „höhere Tochter" war Käthchen nicht geworden. Sie hatte die Bürgerschule besucht, gut schreiben, tüchtig rechnen gelernt. Von dem ganzen Krimskrams jedoch: alte und neue Sprachen, Algebra und Mathematik, Chemie und Physik u. s. w. war ihr lockiges Köpfchen verschont geblieben. Aber wer sie mit ihren siebzehn Jahren vor dem Herde hantiren sah mit der ruhigen Geschicklichkeit einer erfahrenen Köchin, wer die blitzblanke Sauberkeit in Stube und Schlafgemach — ihrer fleißigen Hände Werk — mit froher Genugtuung schaute, der hätte hundert „höhere Töchter" mit all ihrer Geziertheit und Zierlichkeit geringer bewertet, als diese eine, die kein Kochbuch brauchte und keinen Stickrahmen hatte, die aber trotz ihrer siebzehn Jahre eine echte und rechte kleine „Hausfrau" war.

An Verehrern fehlte es dem schmucken Kinde nicht. Es gab viele, die sie, wie sie ging und stand, vom Flecke weg geheiratet hätten und es gab manche, die in dem hübschen Kapitälchen, das ihr nach dem Tode ihrer Eltern einmal zufallen mußte, ihren Hauptwert erkannten. Aber Meister Stange und seine würdige Ehehälfte hüteten das „Kind" wie ihre Augäpfel und wachten nicht nur über die Ausbildung ihres Gemüts, sondern auch über ihr kleines Herzchen, auf daß es nicht einmal blind und toll seine eigenen Wege gehe.

Aber als Käthchen ihr achtzehntes Jahr erreicht hatte, da mußte auch dies Kapitel mit in den „vernünftigen Erwägungen" des würdigen Ehepaares abgehandelt werden. Natürlich war es die Mutter, die damit begann. Mütter ruhen ja nicht eher, als bis sie Schwiegermütter geworden sind! — Nur Meister Stange wollte noch nichts davon wissen: „Unser Käthchen heiraten? Nichts da! Du warst zwanzig Jahre alt, als ich um dich freite — also hat auch sie noch Zeit!"

„Hm!" meinte Mama Stange mit einem nicht ganz billigenden Kopfschütteln. „Wir mußten auch warten, bis du Meister wurdest, Heinrich! — Und wir haben's ja, und wenn so ein recht netter Mensch, so ein Beamter oder Schullehrer oder — —"

„Schullehrer! Der wäre mir grade der Rechte!" sagte Meister Stange, seiner Frau ins Wort fallend, ganz erbost. „War's nicht ein Schullehrer, der dir nachstellte, Alte?! Seit der Zeit kann ich den ganzen Stand nicht mehr leiden. Und mehr noch: Die Stanges sind Schneider gewesen vom Urgroßvater her, ich habe leider keinen Sohn, der das Handwerk fortführen kann, also muß es eben ein Schwiegersohn sein, der Nadel und Schere zu führen versteht!"

Und ob seine Frau auch leise den Kopf schüttelte, der Alte hatte einmal Basta! gesagt und sie schwieg. Sie war eine kluge Frau, sie konnte zur rechten Zeit schweigen.

Da war eines Tages ein schmucker junger Mann ins Haus gekommen, der mit seinen hellen Augen die beiden Alten gar fröhlich anschaute und ihnen urplötzlich um den Hals fiel. Es war Meister Stanges Schwestersohn, der, nachdem er das Seminar absolvirt und eine Zeit hindurch Hauslehrer gewesen war, nun eine Lehrstelle an der Bürgerschule der kleinen Stadt erhalten hatte, in der unsere Freunde lebten. Ihm konnte man das Haus doch nicht verschlossen halten, und so war er denn ein täglicher Gast in der kleinen Familie, und ein Blinder hätt's mit dem Stock bald fühlen können, daß aller Vorsicht der Alten zum Trotz mit ihm der kleine Liebesgott ins Haus geflattert war und Käthchens Herzchen in Flammen gesetzt hatte.

Frohe Hoffnungen im Herzen hatte eines Tages Paul seinen Onkel „um eine kurze Unterredung" gebeten, aber tief bedrückt war er nach derselben aus dem Zimmer gekommen, in den kleinen Garten hinaus, in welchem Käthchen pochenden Herzens das Resultat derselben erwartete. Es war kein gutes. Der Alte hatte ihm einfach gesagt: „Du bist ein guter Mensch, Paul, aber ein Lehrer und kein Schneider. Ich habe mir einmal gesagt, daß mein Kind nur einen Mann bekommt, der einen brauchbaren Rock herstellen kann. Bei mir geht Alles nach dem Alten, Junge! Und nun geh und sei in der nächsten Zeit sparsam mit deinen Besuchen!"

Also berichtete Paul niedergeschlagen und Schönkäthchen weinte. Aber dann wischte sie die nassen Tropfen aus den hellen Augen und sagte: „Hast du mich lieb, Paul?"

„Mehr als mein Leben!"

„Glaubst du, daß es schwer ist, ein Schneider zu werden?"

„Aber Käthchen — —"

„Mißversteh' mich nicht! Der Vater will mich einem Manne geben, der einen brauchbaren Rock zustande bringt. Wenn du mich lieb hast, du bist ein geschickter und kluger Mann."

„Mit der Feder und dem Kopfe am Ende —" seufzte Paul — „aber mit der Nadel und dem Metermaß — —"

„Aber du versuchst es, mir zuliebe, gelt?" drängte Käthchen. „Ich könnte keinen anderen lieben als dich, und ich kenne den Vater, was er sagt, geschieht!"

Und Paul, der wohlbestellte Lehrer, versprach seufzend, er wolle in seinen Freistunden — ein Schneider zu werden versuchen.

Das war so um Johanni herum. Der Herbst kam und der Winter. Paul mied geflissentlich das Haus seines Onkels.

„Käthe sieht ganz vergrämt aus, Alter!" sagte die kluge Meisterin eines Abends zu ihrem Gatten. „Ich glaube, sie liebt Paul — was soll daraus werden?"

„Nichts!" versetzte Meister Stange gelassen. „Du kennst mich. Was ich gesagt habe, dabei bleibt's. Bei mir geht alles nach dem Herkommen. — Nicht anders!"

Die Meisterin seufzte und schwieg. Denn sie fühlte, die Zeit zum Reden sei noch nicht gekommen.

Käthchen hatte Liebesweh, aber so ganz abgebrochen war der Verkehr zwischen ihr und Paul denn doch nicht, wie die Eltern meinten. Zuweilen, allerdings selten, traf sie eine Zeile, in welcher Paul ihr mitteilte, seine Sehnsucht lasse ihm keine Ruhe mehr, er müsse sie sehen. Dann flog sie gegen Abend ein Viertelstündchen hinaus in den Garten und hatte hinten am Zaun, auf welchem Paul rittlings saß, eine kurze und zärtliche Zwiesprache. Aber solche kurze und dazu so unbequeme Zwiegespräche sind ein schlechter Trost für Liebende und Käthchens Bitten kamen hinzu: insgeheim, ganz insgeheim hatte Paul bei dem früheren Altgesellen seines Onkels einen Rock zuschneiden, nähen und ausputzen gelernt und eines Tages, da konnte er Käthchen um das „Maß" bitten: „Ich gehe jetzt an das große Werk: Gelingt's, dann bist du mein!"

Fastnacht kam heran. Der Fastnachtsabend war ein Festabend im Stange'schen Hause. So hatten's seine Vorfahren gehalten und so hielt auch er es. Die mit köstlichem Mus gefüllten Krapfen bildeten an diesem Abend die Hauptspeise und das Fläschchen edlen Rheinweins, aus dem der Meister Frau und Tochter ein Gläschen einschenkte, durfte ebensowenig fehlen, wie der fette Karpfen in der braunen Biersauce, der mit einer leckeren Suppe das festliche Abendbrot stimmungsvoll einleitete.

Einen Tag vor Fastnacht war Pauls Geburtstag. Käthchen hatte an diesem Tage rotgeweinte Augen, und das schnitt der Mutter ins Herz. In zarter und liebevoller Weise suchte sie das Herz ihres Töchterchens zu sondiren, und da bekam sie eine Beichte zu hören, die sie tief bewegte. Ja, auch sie war Paul gut und — das sah sie ein — hier mußte geholfen werden. Aber wie den in solchen Dingen ganz besonders steifnackigen Vater herumkriegen?

„Wenn Paul nur zu morgen Abend eingeladen würde!" meinte Käthchen zögernd.

„Das wird sich machen lassen," sagte die Mutter und ging hinein zu dem Meister, der mit einer Zeitung und seinem Kaffee beschäftigt auf dem Kanapee saß.

„Pauls Geburtstag ist heute!"

„So?!"

„Wir sind in der letzten Zeit recht wenig freundlich gegen ihn gewesen. Er ist doch immer deiner Schwester Kind!"

„Hm!"

„Wenn wir ihn morgen Abend zu unserem Fastnachtsessen einlüden?"

„Hm!"

„Es würde doch hübsch sein von uns und ihn freuen—"

„Meinethalben! Aber das sag' ich ihm noch einmal, daß meine Tochter nur einen Mann bekommt, der mit Scheere und Bügeleisen umgehen kann!"

„Ja, ja —" sagte die alte Frau ganz glücklich, den Wunsch ihres Lieblings erfüllt zu sehen.

Aber Käthchen hatte ihrer Mutter nicht alles gebeichtet. Sie hatte verschwiegen, daß Paul ihr am Morgen einen Brief geschickt hatte, der nur die paar Worte enthielt: „Er ist fertig!"

Der Fastnachtabend kam und bei Dunkelwerden erschien auch Paul, mit einem großen Packete, das er im Vorsaale an einem versteckten Platze niederlegte. Beim Onkel war ein früherer Geschäftsfreund zu Besuch, die Tante war noch eilends eine Besorgung zu machen gegangen und so traf Paul Käthchen ganz allein in der Küche an, wo sein Liebchen gerade vor dem Herdfeuer stand und die köstlichen Muskrapfen vorbereitete.

Das Wiedersehen brauchen wir hier nicht zu schildern. Des werten Lesers Phantasie mag es nach Gebühr ausmalen. Aber alles hat ein Ende, selbst die Reihe der zärtlichen Küsse, welche Paul und Käthchen tauschten.

„Laß mich!" drängte die letztere endlich. „Die Mutter muß gleich zurückkommen und ich bin nicht fertig!"

„Ich helfe dir," versicherte Paul, „aber zuvor laß mich dies noch aus der Tasche nehmen!" Und dabei holte er ein Büchschen aus der Tasche, das er öffnete und dessen Inhalt er in ein Porzellangefäß tat. „Echt Astrachaner Kaviar ist's, den mir ein Freund aus Rußland schickte. Ich hob's für den Onkel auf. Es ist ein Leckerbissen!"

Und nun schaute er zu, wie Käthchen die Krapfen mit dem Mus zu füllen begann. Aber er war kein müßiger Zuschauer, denn er trieb allerhand neckisches verliebtes Spiel, bis ihm endlich Käthchen mit dem hochgeschwungenen Muslöffel drohte. Und dann küßte sie ihn doch wieder und er, wenn sie eine Anzahl Krapfen in das siedende Fett getan, füllte neue, aber er hatte nicht die rechte Obacht dabei und die beiden Töpfe mit dem leckeren Mus und dem teuren Kaviar standen allzu nah nebeneinander. —

Das Festmahl war aufgetragen. Paul erzählte und er wußte gut und anregend zu erzählen. Käthchen hörte ihm mit glänzenden Blicken zu, und selbst Meister Stange wiegte wohlgefällig sein Haupt. Schade, daß er kein Schneider war, der Paul!

Die Suppe war verzehrt, die Krapfen dufteten auf dem Tische. Die Gläser waren eingeschenkt und Meister Stange erhob sein Glas gegen seine Ehehälfte, Paul und Käthchen aber stießen miteinander an, daß es hell und voll erklang.

„So habe ich's immer gehalten!" sagte der Meister! „Und nun zu den Krapfen. So lange ich lebe, sind keine mißratenen auf den Tisch gekommen!"

„Und du wirst auch heute keine mißratenen bekommen!" lachte Käthchen fröhlich.

Nein, so knusperig und schön **konnten** keine anderen Krapfen sein, das stand fest. Man scheute sich ordentlich, das leckere Gebäck anzubeißen, es schien fast schade darum!

Meister Stange führte den ersten zum Munde, lächelnd schauten Frau und Tochter ihm zu — aber was war das? Eine unangenehme Empfindung malte sich in des Vaters Zügen, er erhob sich hastig, spie die Speise aus und griff nach einem Wasserglase: „Pfui Teufel — wie schmecken denn die?!" Die Mutter war bestürzt, Käthchen war bleich und Paul, in dem es wie eine Ahnung aufdämmerte, ebenfalls.

„Mein Kaviar!"

Und so war's wirklich! Ein Teil der Krapfen war mit Kaviar gefüllt. Vernichtet stand Käthchen, bleich Paul am Tische. Nun gab's kein Halten mehr, es mußte gebeichtet werden.

Finstere Wolken standen auf Meister Stanges Stirn, als Paul freimütig bekannte, vor Gott seien Käthchen und er längst schon ein Brautpaar, und die Kaviarkrapfen seien sein Machwerk. Der Alte schäumte auf und donnerte los, da fiel ihm Paul noch einmal bescheiden ins Wort: „Einen Augenblick, lieber Onkel!"

Und hinaus war er. Als er hereinkam, hatte er einen funkelnagelneuen Rock auf dem Arme und trat mit demselben an den Meister heran: „Sie haben einen Rock bei mir bestellt, Herr Oheim, bitte, probiren Sie ihn an. Ich hoffe, er wird zu Ihrer Zufriedenheit ausgefallen sein!"

„Junge!" rief überrascht der Alte, — „du hast doch nicht — —"

„Den Rock gemacht — allerdings, Onkel! Ich wollte dir zeigen, daß Liebe alle Hindernisse besiegt und daß ein Lehrer in seinen Freistunden auch mit Scheere und Bügeleisen hantiren lernen kann, wenn es gilt, eine solche Braut zu holen!"

Der Alte schloß ihn gerührt in die Arme. „Nimm sie, ich halte mein Wort! Aber — Krapfen backe du nicht wieder, das überlaß deiner Frau!!"

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte od. Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 heilen die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrh-Auswürfe und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuckers Blut-Specific für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 die Flasche. — Prof. Dr. Vois Stärkungspastillen für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke,
775 Süd State Straße, Chicago, Ill.

Während manch einer sein Leben gibt — was gebt Ihr?

— denkt eine Minute nach

Der **ganze** Kriegsfonds des Roten Kreuzes dient zur Linderung der Kriegsleiden.

Der stolze Omar.

Von C. A. Hennig.

Schair ben Mohamed hatte den Thron seines Vaters bestiegen, und das erste, was er tat, war, daß er Omar, den Günstling und ersten Minister seines verstorbenen Vaters, zu sich rufen ließ. Omar hatte eine glänzende Laufbahn hinter sich. Vom schlichten Maultiertreiber hatte er sich bis zum obersten Würdenträger des Reiches emporgeschwungen. Freilich besaß er auch ausgezeichnete Eigenschaften; er war klug, umsichtig, tapfer und hochherzig, und der alte König, der ein weiser und gerechter Herrscher gewesen war, hatte die Tugenden seines Dieners wohl zu schätzen und auch zu belohnen gewußt.

Schair ben Mohamed wußte dies alles; er kannte die unverbrüchliche Treue Omars gegen sein Haus, aber er kannte auch sein stolzes, freimütiges Wesen, und das letztere behagte ihm nicht, denn er war eine ehrgeizige, herrschsüchtige Natur und betrachtete seine Diener und Untertanen nicht anders als Sklaven.

Mit finster zusammengezogenen Brauen blickte er auf Omar, welcher, die Arme auf der Brust gekreuzt und den Oberkörper leicht vorgeneigt, vor seinem neuen Herrscher stand.

„Weißt Du nicht, was sich geziemt wenn Du vor Deinem Gebieter zu erscheinen hast?" rief zornig der Fürst. „Nieder mit Dir auf die Knie, Sklave!"

Doch Omar beugte sich um keines Haares Breite tiefer, sondern erwiderte freimütig: „Was sich geziemt, o Herr, hat mich ein König gelehrt der größer und weiser war als Du. Ich diente ihm mit Ehrfurcht und Stolz zugleich, und wehe demjenigen, der es gewagt hätte, mich in seinen Augen zu demütigen!"

„Ich werde es wagen, Du Frecher, der Du so mit Deinem Gebieter sprichst", brauste Schair ben Mohamed auf. „Noch einmal: nieder mit Dir und küsse den Staub zu meinen Füßen!"

„Willst Du mein Haupt im Staube sehen", erwiderte Omar fest, „so schlage es mir ab und lege es selbst dahin. Töten kannst Du mich, aber nicht erniedrigen!"

Da schäumte der König auf in heller Wut und schrie: „Es soll Dir werden, wie Du es wünschest und verdienst; denn Du bist ein Rebell und Verrat ist Deine Sprache!"

Dann winkte er den Wachen, und diese schleppten Omar ins Gefängniß.

Als die Sonne am nächsten Morgen aufging, beleuchtete sie ein schauriges Bild. Denn vor dem Palast des Königs stand ein blutigrot beschlagenes Gerüst, und obenauf, das scharfgeschliffene kurze Schwert in grausiger Bereitschaft, der Henker. Gegenüber dem Gerüst aber saß Schair ben Mohamed auf seinem Balkon und blickte finster vor sich hin. Denn im Grunde genommen hatte er nicht die Absicht, die Exekution vollziehen zu lassen, sondern er hoffte, der ehemalige Diener seines Vaters werde sich angesichts des Todes doch noch eines Besseren besinnen und ihm den verweigerten Tribut des Gehorsams entrichten. Sein Leben wollte er nicht, aber seinen Stolz mußte er brechen; das glaubte er sich als Herrscher schuldig zu sein.

Auf seinen Wink führten die Schergen den gefesselten Omar herbei. Gemessenen Schrittes stieg er die Stufen zu dem Blutgerüst hinan. Hochaufgerichtet stand er droben und blickte festen Auges der eben aufgehenden Sonne entgegen. Und wie er so dastand, von der Flut ihrer rötlichgoldenen Strahlen übergossen glich er mehr einem Sieger, denn einem armen Sünder. Unter dem zahlreich anwesenden Volke griff ein drohendes Murmeln Platz, denn Omar war ebenso sehr ein Liebling des Volkes gewesen, wie der verstorbene Herrscher. Doch Schair ben Mohamed kehrte sich nicht daran, er gab dem Henker einen Wink und dieser erhob das blitzende Schwert in die Luft.

„Omar", rief der König. „Dein Leben liegt in Deiner Hand. Bitte demütig um Verzeihung ob Deines törichten Tuns und Du sollst in alle Deine Aemter und Würden wieder eingesetzt werden."

Doch Omar erwiderte: „Habe ich unrecht gehandelt, Schair ben Mohamed, so will ich es mit meinem Kopfe büßen. Ein anderes begehr' ich nicht." Und zu dem Henker gewandt, fuhr er fort: „Walte Deines Amtes nach Fug und Recht!"

Wieder aber winkte der König und das drohende Schwert senkte sich zur Erde. In ohnmächtiger Wut ballte Schair ben Mohamed die Hände.

„Hund von einem Sklaven", schrie er Omar zu, „bist Du wirklich so hochmütig, zu denken, daß ich Dir die Märtyrerkrone flechten würde, indem ich Dir Dein elendes Leben nehme?! Nein, in Schimpf und Schande will ich Dich sehen, und noch habe ich dazu die Macht!" Dann befahl er den Wachen, einen Esel herbeizuholen. Eilfertig rannten die Diener davon und bald kamen sie mit dem verlangten Tiere wieder.

„Setzt den Hochverräter hinauf!" herrschte er die Leute an. Und als auch das geschehen war und Omar auf dem Esel am Balkon des Königs vorüber ritt, rief ihm dieser höhnisch zu: „Ende, wie Du begonnen hast, Eseltreiber, und lerne daraus, daß

Brillen u. Augengläser
zu den billigsten Preisen. **$1.50** u. aufw.
Augen wissenschaftlich untersucht.
R. W. HARTWIG
Apotheker und Optiker
800 Milwaukee Avenue
Ecke Chicago Ave.
ap20sasonmi3mt

die Laune eines Mächtigen genügt, selbst den Erhabensten seiner Diener zu den Geringsten der Parias zu machen!"

Omars Auge funkelte und ein Strahl des Spottes blitzte nach dem König hinauf. „Und dennoch irrst Du, großmächtiger Herr", rief er lächelnd. „Ich habe mich nie erhabener gefühlt als in diesem Augenblicke. Denn wisse, Schair ben Mohamed", — und seine Stimme dämpfte sich — „von heute ab dient ein Esel **mir**, und gestern noch — da war es gerade umgekehrt!"

Dann gab er seinem Tiere die Sporen und sprengte durch das Stadttor. Totenbleich und mit schäumendem Munde blickte der König dem Verwegenen nach, aber er gab kein Zeichen zu seiner Verfolgung.

— Rascher Entschluß. — Student: „Du willst nun das Studium an den Nagel hängen? Du weißt wohl noch nicht, daß wir im kommenden Winter nun hier auch einen Hofbräuausschank haben werden und daß am hiesigen Theater jetzt ein Ballett eingerichtet wird!" — Student B.: „Donnerwetter — da werd' ich noch ein Semester weiter studiren!"

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben:

Bilderrätsel (6252).
(Eingesandt von F. Joggerst.)

(Ein Land in Asien.)

Zahlenrätsel (6253).
(Eingesandt von J. Boresch.)

1 2 3 lateinische Präposition.
2 3 4 italienische Stadt.
3 4 5 6 ein oft gutes Zeichen.
7 8 9 Scheidegruß.
1 2 3 4 5 6 7 8 9 Spazierweg.

Visitenkarten-Rätsel (6254).
(Eingesandt von Emil Weissig.)

M. D. SCHAFFE
WIEN

Ein in der Jetztzeit vielbegehrter Handwerker.

Zimmer-Rätsel (6255).
(Eingesandt von P. C. A. König.)

Mein Rätselwort ist über mir.
Kopf ab! — und um mich sind nun vier.

Verbindungsrätsel (6256).
(Eingesandt von L. Rippe.)

Aus einem Fluß der Lombardei,
Und aller Früchte Vater,
Und einem Wesen, was es sei,
Stellt sich dem rechten Rater
Alsbald der Mann dar, der's versteht,
Wie seidne Kordelsachen
Geschmackvoll man verschlingt und näht,
Um Bortenwerk zu machen.

Rätsel (6257).
(Eingesandt von Margaret Wiesner.)

Mit f bin ich ein großes Tier.
Vertausche einen Laut in mir,
So ist es jede Dame hier.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet am Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, und vereinfachen dem R. R. die Arbeit um ein Bedeutendes; werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 3-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind. Stadtbriefe kosten 2 Cents, ebenso viel alle Postkarten.

Die Rätselfreunde sind dringend ersucht, ihre Einsendung an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 5 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel:

1. Rätsel.

Ich Aermste war zum Zweiten eingeladen,
Da ging ich hin, allein ich sank
In's Erste tief bis an die Waden,
Und Buben — ach, ich bin vor Aerger krank!
Vermaßen sich's, mich gar noch zu vexieren
Und mit dem Ganzen mich zu bombardieren.

2. Rätsel.

Den Namen eines Volkes
Das Rätselwort dir sagt,
Das Druck und fremdem Joche
Zu trotzen einst gewagt.
Nun schiebe in die Mitte
Drei Zeichen nur hinein,
Ein Volk, das kämpft und streitet,
Wird das Ergebniß sein.

3. Rätsel.

Recht verschieden war der Name
Eines Herrn und einer Dame;
Fing der seine an mit C,
Fing der ihre an mit G.
Dennoch waren alle Zeichen
Beider Namen ganz die gleichen;
Darum, wer den einen fand,
Aendre nur der Zeichen Stand,
Und mit glücklichem Ergründen
Wird er auch den andern finden.

Auflösungen zu den Preisrätseln in voriger Nummer:

Bilderrätsel (6246).
Der Wurzen Sepp.
Richtig gelöst von 58 Einsnedern.

Namenrätsel (6247).
Gnad — k — e.
Richtig gelöst von 68 Einsendern.

Rätsel (6248).
Sch — wein.
Richtig gelöst von 68 Einsendern.

Worträtsel (6249).
Mai — Glöckchen.
Richtig gelöst von 71 Einsendern.

Rätsel (6250).
Blau — Laub.
Richtig gelöst von 71 Einsendern.

Abstrichrätsel (6251).
Kreis usw.
Richtig gelöst von 70 Einsendern.

Auflösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer:

1. Rätsel — Spielzeug.
2. Rätsel — Carmen, Amen.
3. Rätsel — Marsch.

Richtige Lösungen sandten ein:

Fr. Claire Bechtold (5 Preisaufgaben — 3 Nebenrätsel); P. C. A. König (danke für Mitteilung bezw. Rätselbuch) (6—3); Fr. Adele Janofski (6—3); Fritz Joch (6—3); Fr. Emilie Joch (6—3); L. R. Kratzmüller (freut mich, daß es gut getroffen war!!) (6—3); Ignaz Ebner (6—2); F. J. Schiele (6—8); Fr. Elsie Sterzer (6—3); C. W. Schwarz (6—2); Wm. Thüringer (6—2); H. Heckmann (43 fehlte letztes Mal, darum fünf.) (6—2); L. Behrendt (6—3); F. H. Roeßler (6—3); L. Rippe (Rippenstöße helfen, wenigstens manchmal.) (6—3); C. E. Winkler (6—2); Fr. Bertha Janz (6—3); Frl. Mathilda Richter (6—3); F. H. Weiß (willkommen.) (5—0); Herman Kornrumpf (6—3); J. Kroeger (5—1); Harry Amicus (danke, kommt bald.) (6—2); Wilhelm Beltz (6—2); Fr. L. Kofsky (nun hat klein Margaret bald Ferien.) (6—1); Fr. S. Himmelreicher (sehr erfreut.) (5—3); C. Meier (6—2); J. Leiser (6—3); Fr. H. Fröhlich (6—3); Fr. Käthe Schmidhofer (6—1); Selma Plettig (6—3).

H. Hand (6—3); Jacob Boresch (5—2); Fr. Marie Wolff (4—3); Fr. Bertha Bock (5—2); Emil Weissig (freut mich, daß Sie die Preise schätzen.) (6—3); Otto Kaiser (danke nun auch für den „beabsichtigten" Glückwunsch.) (6—2); Fr. A. Gnadke (ja, liebe Nichte, man muß allerlei „stände".) (6—3); Andy Seifert (6—2); Chas. Kaiser (4—1); Marg. Löwenstein (ja uns schmeckt der Wein noch, wenn wir nur welchen haben.) (6—3); P. F. W. Heinke (6—2); C. Chaske (6—2); Fr. Martha Rogge (6—3); C. Muhly (6—3); H. Langfeldt (5—2); G. Michael (sehr recht, lieber Neffe; besten Dank!) (6—3); Fr. Alma Steichmann (5—3); Fr. Louise Pinger (ja fast zu leicht.) (6—2); C. Manshaupt (hoffentlich bekommen Sie die Zeitung jetzt regelmäßig.) (6—3); Fr. M. Schadt (6—3); F. Joggerst (6—3); Fr. Hedwig Brachetti (6—3); Mathias Straka (6—2); Fr. L. Krauß (der Onkel dankt für das Hurrah auf die Rätselecke.) (6—2); Fr. J. Nissen (5—2); Marie A. Barkley (6—3); Fr. E. Falter (6—3); Marie Frischkorn (6—3); Chas. Baumann (6—2); Fritz Allner (6—2); Michael Schmitt (6—3); F. Wm. Klinke (war mir eine Freude.) (6—3); Arno Maurer (6—3); Marie Christiaans (4—1); Fr. E. Richter (5—0); Fr. Laura Meier (6—2); Fr. A. Walter (5—2); W. F. Steinman (4—3); George Lotz (5—1); Fr. Pauline Luine (sehr willkommen! Aber ob ich den Namen recht habe?) (5—3); Fr. Anna Pinnow (6—3).

Nachträglich eingelaufen:

Ernst Meinert (5—1); Fr. A. Laemlein (bitte wiederkommen.) (6—3); Oskar Arnold (6—3); Fr. R. Stuka (6—2).

Prämien gewannen:

Nr. 6246 — 58 Lose — Nr. 18. Herman Kornrumpf, 1824 Burling Str.
Nr. 6247 — 68 Lose — Nr. 41. Fr. Martha Rogge, 1837 Kimball Ave.
Nr. 6248 — 68 Lose — Nr. 65. Fr. A. Walter, 3730 N. Paulina Str.
Nr. 6249 — 71 Lose — Nr. 21. J. Kroeger, 514 Oak Str., Davenport, Ja.
Nr. 6250 — 71 Lose — Nr. 44. C. Muhly, 109 E. 45. Str.
Nr. 6251 — 70 Lose — Nr. 65. Fr. Laura Meier, 3237 N. Whipple Str.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden für Empfänger mit deutschem Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen von obenstehendem Datum angerechnet abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" gesandt.

460 Bober M	458 Katrub C N
454 Fritz G B	470 Regieter Aniela
455 Grasman Niebe	473 Tufstelterb Aron
457 Gostnich G	

Aus evangelischen Gemeinden von Chicago und Umgegend.

Stephansgemeinde, Karlov Ave. und Wabansia Ave. Pastor B. C. Ott.

Die Gelder des Frauenvereins werden von jetzt ab, mit Ausnahme der zwanzig Dollar monatlich an die Gemeinde, nur zur Abtragung der Kirchenschuld gebraucht werden. Unser Picnic wird am 8. Juli abgehalten werden. Der vom Nähverein am 15. Mai veranstaltete Verkauf war von gutem Erfolg gekrönt. Heute findet in unserer Kirche Pfingstgottesdienst in englischer Sprache statt. In unserer Sonntagschule wurden in einer speziellen Sitzung folgende Beamte und Komiteen gewählt: Finanzsekretäre, Otto Grooffe, Harry Gerber; Assistenten, Fred Haak, Henry Stibbe; Gliedschaftskomite: Elsie Theede, Lillian Teich; soziales Komite: Magdalena Koepke, Emma Klein; Empfangskomite: Emma Scheidt, Homer Geib; Wohltätigkeitskomite: Louise Becker, Helen Stibbe; Historiker, Frau Flechsig; Bibliothekarin, Ethel Nolle. Am 29. Mai wird die Damenbibelklasse eine Geburtstagfeier veranstalten; ein Stück unter dem Titel „Truth the Mischief" wird aufgeführt werden. Unsere Mitglieder haben Libertybonds für $21,900 gekauft. Auf unserer Soldatenrolle stehen jetzt 25 Namen. Herzlicher Dank gebührt folgenden Herren und Damen, welche bei dem Verkauf der Bonds fleißig geholfen haben: Herr und Frau E. Flechsig, W. Scheel, Charles Horn, Helen Stibbe, Emma Klein, Fred Haak, M. Gregersen und Ernst Schroeder.

Evang. Waisenhaus.

Die für unser Waisenhaus und Altenheim am „Tag = Day" veranstaltete Sammlung in den Straßen Chicagos verlief über alles Erwarten gut. Von den 29 Anstalten, die sich daran beteiligen durften, war unser Waisenhaus in der neunten Reihe, was den finanziellen Erfolg anbetrifft. Es wurden $53,615.93 eingenommen, wovon etwa $2200 unserer Anstalt gehören. Allen Gebern gebührt herzlicher Dank, ebenso den Damen, die unermüdlich ihre Dienste bei diesem edlen Werke verrichteten.

Evangelischer P. K. Verein.

Der Verein versammelt sich am Sonntag, den 2. Juni, bei Herbert Grotefeld, Bethaniakirche, Ecke Irving Park Blvd. und Paulina Str. In dieser Versammlung wird besonders der Pastorensöhne von Chicago gedacht, welche jetzt im Heere und in der Marine dienen.

Gräberschmückungstag.

An diesem nationalen Gedenktag wird von den evangelischen Gemeinden am Donnerstag, den 30. Mai, eine besondere Feier auf dem Gottesacker Eden gehalten werden, eine deutsche um halb elf Uhr am Vormittag und am Nachmittag um halb drei Uhr eine englische Feier. Die Festredner werden sein: Vormittags Pastor F. Holke von Highland Park und Nachmittags Pastor Joseph A. George von der hiesigen Salemskirche. Für genügende Beförderung von Dunning aus wird durch unser eigenen Automobil-Busses gesorgt. Außerdem fahren Züge der Soo-Linie von Forest Park Station, an Madison Straße und dem deutschen Altenheim gelegen, nach Kolze Station.

Evangelische Stadtmission.

Herr Pastor F. Lienhardt wurde mit der Chicagoer Stadtmission beauftragt. Derselbe wird regelmäßig, besonders im hiesigen County-Hospital, alle deutschen Kranken seelsorgerisch bedienen, sowie auch etwaige Armen der Fürsorge der Pastoren und Gemeinden überweisen. Auch für die County-Anstalt in Oak Forest wird ein Pastor für regelmäßigen Krankenbesuch angestellt werden. Die Beamten sind: Pastor J. Bollens und Pastor C. A. König.

Konvention.

Am 19. und 20. Juni wird in der Paulskirche zu Pekin, Pastor Geo. W. Goebel, die jährliche Jugendbund- und Sonntagschul-Konvention des Nord-Illinois - Distrikts abgehalten. Es werden 100 Delegaten erwartet, 32 aus den Gemeinden der Stadt Chicago.

Proseminar, Elmhurst.

Die Schlußfeier findet dieses Jahr am Freitag, den 31. Mai, Nachmittags halb zwei Uhr statt. Dieser frühe Schluß ist festgesetzt worden, um die Studenten als Arbeitskräfte auf den Farmen zur Verfügung zu stellen. Alle Freunde der Anstalt in Chicago und Umgegend sind zu der Schlußfeier herzlich eingeladen.

Das Rote Kreuz in den Evangelischen Gemeinden von Chicago.

Bei einer Sitzung der Kriegshilfe-Kommission wurde einstimmig beschlossen, alle Gemeinden zu bitten, die Arbeit für das Rote Kreuz aufzunehmen. Die Gemeinden sollen ein Arbeitszimmer für diesen Zweck einrichten oder die Arbeit in Gemeinschaft mit anderen in der Nachbarschaft aufnehmen.

Sonntagschul-Konvention.

Heute findet in der Paulskirche des Herrn Pastor Paul Crusius, Downers Grove, die siebente Konvention des Südwestdistrikts der Ev. Sonntagschulen von Chicago und Umgegend statt. Die erste Sitzung beginnt um 3 Uhr Nachmittags. Der musikalische Teil wird besorgt von Frl. Esther Klein, Organistin, von dem Elmhurst College Quartett, ferner von W. Krummel, P. Frohne, W. Emigholz und P. Schmidt. Vorträge werden gehalten von Pastor P. Crusius, Downers Grove; Pastor W. C. Krause von der Johannisgemeinde in Melrose Park; Pastor Arthur A. Amy über Organisation der Sonntagschulen und von Pastor Ernst Gehle, Superintendent der Heim-Departments der Synode über „Des Kindes erste Schule". Die Beamten des Südwest-Distrikts sind: Alvin von Lanyi, welcher jetzt in Rockford im Heere dient, Präsident; Pastor C. A. König, Vizepräsident; Esther M. Koenig, Sekretärin; Robert Stanger, Schatzmeister.

C. A. König.

BRUCHLEIDENDE

Wir reduzieren jeden Bruch

leicht oder kompliziert, mit unseren selbstfabrizierten Bandagen

Kostenfreies Anpassen und reelle Bedienung 30jährige Erfahrung.

Offen von 8-6 Sonntags von 9-12

THE WOLFERTZ CO.
GEO. WEGNER MGR.
154 N. 5TH AVE.

Chicagos Skatspieler sind dafür, daß der nächstjährige Skatkongreß in Chicago abgehalten wird. Darauf deutet wenigstens das Ergebniß der Abstimmung hin, die beim letzten Monatsturnier der Chicago Skat Liga vorgenommen wurde. 171 Teilnehmer stimmten dafür, daß der nächstjährige Kongreß hier stattfinden solle. Nur 68 stimmten dagegen. Die Folge dürfte sein, daß die Vertreter der Stadt in Milwaukee energisch dagegen Front machen werden, daß der Kongreß im nächsten Jahr wieder in Milwaukee abgehalten wird, wie die Vertreter der Skatspielerzunft der Nachbarstadt wünschen. Falls sich keine andere Stadt um den Kongreß bewirbt, will Chicago den Gastgeber spielen. Das wenigstens scheint die Stimmung in den hiesigen leitenden Kreisen der Skatspielerfraternität.

Die Direktoren des nordamerikanischen Skatverbands werden in der nächsten Zeit eine Versammlung der Chicagoer Delegaten zum Nationalkongreß in Milwaukee abhalten, um sich über gemeinsames Vorgehen zu einigen und wahrscheinlich auch auf die beiden Mitglieder des Direktoriums des Nationalverbands, die Chicago zu erwählen hat, schlüssig zu werden. Chicago ist im Direktorium des Nationalverbands jetzt durch John M. Heaney und Fred L. Blanke vertreten, die beide eine Wiederwahl abgelehnt haben. Die Versammlung der Delegaten dürfte in Klotters Klublokal, 210 W. Washington Str., stattfinden. Das Datum ist noch nicht festgesetzt.

Am nächsten Sonntag findet im Morrison Hotel das große patriotische Skatturnier statt, dessen Ertrag zum Besten der braven Jungens „Uncle Sams", soweit sie aus Illinois stammen, verwandt werden soll. Umfassende Vorkehrungen sind getroffen. Zahlreiche und schöne Gegenstandspreise sind von Skatfreunden beigesteuert worden. Die Anzeichen lassen darauf schließen, daß die Beteiligung eine sehr gute sein wird. Im Interesse der guten Sache ist den Veranstaltern ein voller Erfolg zu wünschen.

Der Abendpost Skatklub hält am Freitag sein monatliches Turnier im Klublokal, 210 W. Washington Str., ab. Der Beginn ist auf drei Uhr festgesetzt. John C. Plamp ist als Skatmeister gewonnen worden.

Der Lincoln Skatklub hält heute sein letztes Monatsturnier der Saison ab, für das besondere Vorkehrungen getroffen sind. Es finden zwei Sitzungen statt. Die Nachmittagsitzung beginnt um halb drei Uhr. Skatmeister ist Richter Michael F. Girten. Die Abendsitzung beginnt um halb acht Uhr. Skatmeister ist J. Krauskopf. Außerordentliche Vorbereitungen sind für das Turnier getroffen worden. Der langjährige Sekretär des Lincoln Skatklubs wird mit dem Turnier seine Laufbahn beendigen, denn er hat sich entschlossen, den Posten des Sekretärs niederzulegen.

Die Fliege.

Von Karl Feliz.

„Dann ist meine Frau eine Ausnahme!" erklärte ich mit großer Bestimmtheit.

Der ganze Stammtisch im „Schwarzen Adler" brach in ein ungläubiges Gelächter aus.

Dieses Lachen reizte mich.

„Wenn ich Ihnen versichere, daß ich während meiner nunmehr fünfmonatlichen Ehe" — neue stürmische Heiterkeit — „noch niemals Gelegenheit gehabt habe, meine Frau auch nur bei der kleinsten Neugierde zu ertappen."

„Dann sind Sie eben ein schlechter Beobachter," meinte Dr. Rößler überlegen. „Wir schätzen Ihre Frau Gemahlin gewiß als Inbegriff aller weiblichen Tugenden, schon deshalb, weil sie Ihnen die Beteiligung an unseren Mittwoch-Zusammenkünften nicht verwehrt, aber machen Sie nur einmal eine verläßliche Probe, und Sie werden sehen, daß Ihre Frau von dieser in der weiblichen Natur tief begründeten Eigenschaft auch nicht frei ist."

„Also eine Wette!" tönte es von mehreren Seiten.

„Gut!" erklärte ich siegesbewußt, „ich nehme jede Wette an, nur bitte ich, mir die näheren Modalitäten zu entwickeln."

Nun ließ jedes Mitglied des Stammtisches seinen Scharfsinn leuchten. Die komplizirtesten und abenteuerlichsten Vorschläge tauchten auf und wurden wieder verworfen. Das ging so eine halbe Stunde fort. Endlich kam der Assessor.

„Mein Vorschlag ist zwar nicht besonders neu und originell, aber wenigstens praktisch durchführbar. Also hören Sie: Sie kaufen eine beliebige leere Schachtel, fangen eine Fliege und sperren sie hinein. Dann stellen Sie die Schachtel, ohne ein Wort zu sagen, auf Ihren Schreibtisch und sorgen dafür, daß Ihre Frau eine Zeitlang allein im Zimmer ist. Wenn Sie zurückkommen, brauchen Sie dann nur nachzusehen, ob die Fliege noch in der Schachtel ist. Selbstverständlich ist die vollkommen einwandfreie Durchführung des ganzen Arrangements Ihre Ehrenpflicht."

„Erlauben Sie, verehrter Herr Assessor," fiel Dr. Rößler ein, „gar so verläßlich scheint mir diese Probe nicht zu sein. Erstens ist es immerhin möglich, daß die Fliege nicht herausfliegt, wenn die Schachtel geöffnet wird, und zweitens schätze ich den Scharfsinn der Frau Gemahlin unseres lieben Freundes hoch genug ein, daß sie sofort Lunte riecht, wenn die Fliege aus der Schachtel herausfliegt und einfach eine andere fängt und hineintut."

„Die Möglichkeit des Mißlingens besteht natürlich bei jedem Experiment," gab der Assessor etwas kleinlaut zu. Uebrigens gestatte ich mir zu bemerken, daß wir jetzt Anfang November haben und eine Ersatzfliege nicht gar so leicht zu beschaffen sein dürfte.

Es entspann sich nunmehr eine neuerliche Debatte, aber da Niemand etwas Gescheiteres einfiel, blieb es bei der Fliege.

„Aber die Sache muß einen würdigen Verlauf nehmen," rief der Privatdozent Dr. Riebinger. „Die Schachtel wird hier am Stammtisch feierlich geöffnet, und vorerst muß unser lieber Freund einen solennen Eid schwören, daß er alle Bedingungen getreulich eingehalten hat."

Ich war mit allem einverstanden.

„Und um was geht die Wette?" fragte Dr. Rößler.

„Zwölf Flaschen Mosel," proponirte ich.

„Gilt," rief Dr. Rößler, „ich halte die Wette allein!"

— — — — — — — — —

Am nächsten Mittwoch ging ich mit einer Pappschachtel in der Tasche meines Ueberrocks zum „Schwarzen Adler". Ich hatte alle Bedingungen genau erfüllt. Die größte Schwierigkeit war, überhaupt eine Fliege zu bekommen. Das Exemplar, das ich endlich ergatterte, war zwar schon etwas dämlich und altersschwach, aber immerhin, es war eine Fliege und ein besonderes Temperament derselben war in den Wettbedingungen nicht vorgeschrieben.

Meine Spannung wuchs mit jedem Schritte. Sollte ich mich nicht doch vorher überzeugen, ob ich die Wette gewonnen oder verloren hatte? Schließlich, verboten war es gewiß nicht. Als ich zur nächsten Bogenlampe kam, ließ es mir keine Ruhe mehr. Vorsichtig öffnete ich die Schachtel etwas und lugte hinein. Aber ich sah nichts. Verdrießlich steckte ich die Schachtel wieder in die Tasche. Bei der nächsten Lampe fiel mir aber ein, daß die Fliege ja jetzt jedenfalls schlief und überdies kein so feuriges Exemplar war, daß ich besonders vorsichtig zu sein brauchte. Ich nahm also die Schachtel noch einmal heraus, öffnete sie weiter und immer weiter, konnte aber nichts entdecken. Ein jäher Schreck überfiel mich, ich nahm den Deckel ganz weg: die Schachtel war leer. Da fiel mein Blick zufällig auf die Innenseite des Deckels, und siehe, da saß ja mein liebes Tierchen still und friedfertig.

Also rasch die Schachtel wieder zugemacht und eingesteckt. Und jetzt ging's mit schnellen Schritten zum „Schwarzen Adler".

Ich hatte Mühe, meinen innerlichen Triumph zu verbergen, als ich ins Stammlokal eintrat. Ich übergab die Schachtel Dr. Rößler, legte in die Hände des Assessors meine Schwurfinger zum Symbol, daß ich alle Vorschriften genauestens befolgt hatte, und dann kam der ungemein spannende Moment der Eröffnung.

Alles beugte sich über die Schachtel, deren Deckel Dr. Rößler langsam und würdevoll, wie ein assyrischer Priester, abhob. Hoffentlich hatte die Wärme und das Licht mein liebes Tierchen etwas aufgepulvert, denn es machte doch mehr Effekt, wenn es sich mit stolzem Surren aus der Schachtel erhob, als wenn es trübselig wie ein Huhn in der Mauserzeit darin sitzen blieb. Alles hielt den Atem an und blickte gespannt auf die Schachtel. Nun hatte Dr. Rößler den Deckel ganz geöffnet, aber nichts regte sich. Die Schachtel und der Deckel wurden genau untersucht. Keine Fliege! Also war mir das hinterlistige Untier doch heimlich entschlüpft, als ich, um meine sträfliche Neugierde zu befriedigen, im altersschwache Fliegen belebenden Lichte der Bogenlampe Nachschau gehalten hatte. Ich wollte schon den Mund öffnen, um den wahren Sachverhalt zu erzählen, als mir noch rechtzeitig einfiel, daß ein solches Bekenntniß, durch das ich mich als den noch neugierigeren Teil unserer sonst so glücklichen Ehe gebrandmarkt hätte, ja eine noch größere Blamage wäre.

Dr. Harnisch gestorben.

Bekannter deutscher Augenarzt aus dem Leben geschieden.

Mit tiefer Betrübniß werden die zahlreichen Freunde des bekannten Augenarztes Dr. Friedrich Curt Harnisch die Nachricht vernehmen, daß er gestern Morgen in seiner Wohnung, Nr. 1850 Eddy Straße, aus dem Leben geschieden ist. Man wußte, daß er seit Monaten krank darniederlag, hatte aber immer noch die Hoffnung gehegt, daß er schließlich genesen werde. Das Schicksal hatte es anders beschlossen. Vor 57 Jahren in Teuchern bei Weißenfeld, Provinz Sachsen, geboren, studirte der junge Harnisch in Leipzig, Berlin und Freiburg Medizin und im Besonderen Augenheilkunde, in welchem Fache er sich als Assistent eines der bekanntesten deutschen Fachmänner ganz hervorragende Kenntnisse erwarb. Im Jahre 1891 wanderte er nach Amerika aus und ließ sich in Chicago nieder, wo er seither ununterbrochen ansässig war. Er gehörte zu den tüchtigsten Augenärzten der Stadt und des ganzen Landes. Seine tiefgebeugte Gattin, Frau Anna Harnisch, ein Sohn, Walter H., und eine Tochter, Frau Martha H. Zellweger, überleben ihn. Die Trauerfeier wird am Dienstag Nachmittag in der Kapelle auf Graceland stattfinden.

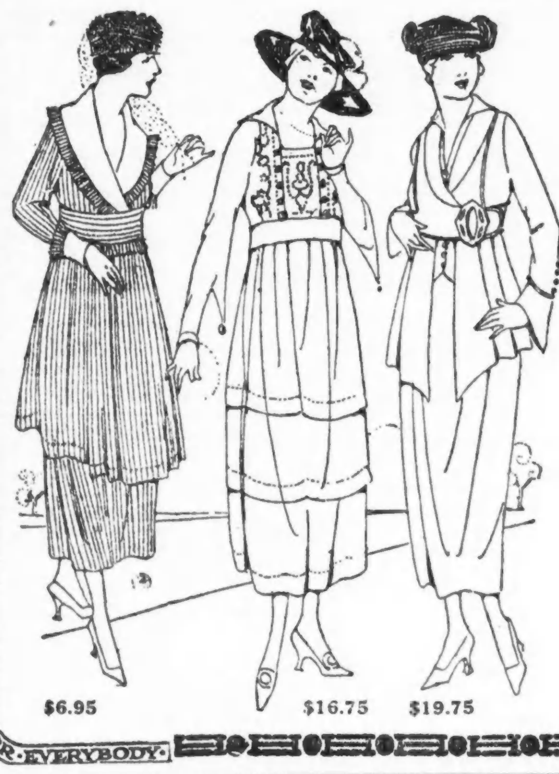
— Selbstkritik. — „Nun, was sagen Sie zu den jetzigen scharfen Maßnahmen gegen literarische Gaunerei?" — „Lächerlich! Schriftstellere schon zwanzig Jahre und es hat noch kein Mensch etwas von mir abgeschrieben!"

A STORE FOR EVERYBODY

HILLMAN'S
"A Store for Everybody"
State and Washington Sts.

Sommer-Touristen-Kleider für Damen
In einem großen Sortiment von Moden und Stoffen

Zweiter Floor



Morgen könnt Ihr hier Euren ganzen Bedarf an Suits und Kleidern für das heiße Wetter decken — und zwar zu Ersparnissen, die sich wohl der Mühe lohnen.

Chiffon Taffeta Suits zu $19.75

Wir zeigen hier die Abbildung eines der vier verschiedenen Modelle in hübschen marineblauen Taffeta Suits, mit Peau de Cygne gefüttert; fancy Weste und Topkragen aus schwerer creamfarbiger Seide; ein ganz außergewöhnlicher Wert zu dem geringen Preise von.................. $19.75

Sommer Seidenkleider, $16.75

Reizende neue Schöpfungen, aus Taffeta und Georgette Crepe, die den Damen, welche Kleider für den Straßen- und Nachmittagsgebrauch wünschen, gut gefallen werden. Eine Auswahl von Modellen zu dem mäßigen Preise von......... $16.75

Boile und Gingham Kleider zu $6.95

Hübsche Sommerkleider in geblümten Boiles, und in Check und Plaid Zephyr Ginghams; reizend ausgestattet mit weißen Organdiekragen, Manschetten und Westen; Größen von 36 bis 44; speziell markirt für diesen Montag zu.............. $6.95

Börsennotirungen.

Chicago, den 25. Mai 1918.

Nachstehend die heutigen Notirungen an der Getreidebörse:

	Eröffnung.	Hoch.	Niedrig.	Schluß.
Mais—				
Juli	$1.42-41¼	$1.42¼	$1.41¼	$1.39⅝
Hafer—				
Mai	.76	.76	.75¾	.73⅜
Juni	.72			
Juli	.67-66⅞	.67⅛	.66½	.65⅞
Speck—				
Mai				40.50
Juli	40.90	41.10	40.90	40.50
Schmalz—				
Mai				24.00
Juli	24.30	24.30	24.12	24.02
Sept	24.45	24.45	24.42	
Rippen—				
Mai				21.80
Juli	22.20	22.20	22.10	21.90
Sept	22.70	22.70	22.60	

Produkten-Börse.

Wochenbericht.

Es ist auffallend, wie fest die Butterpreise sind; auch in dieser Woche blieben sie noch völlig unverändert, während Eier in einer dem Konsumenten günstigen Weise „sich entwickelten"; sie sanken um mehrere Cents. Ebenso gingen die Preise für Hühner herunter, und endlich sind auch die Notirungen für Schweinefleisch als gesunken zu erwähnen. Auf der Liste für Obst sieht man die Notirungen für die wenigen, noch im Markte befindlichen Aepfelsorten erhöht, die Preise für Orangen sind gleichfalls höher, während Ananas billiger geworden sind. Erdbeeren bleiben teuer, nur Rhabarber ist „spottbillig". Die Gemüsepreise schwanken, Spargel dürften bald billiger werden. Die Zufuhr an Kartoffeln läßt zu wünschen übrig, Butter kam reichlich her, was ein baldiges Sinken der Preise bewirken mag. Folgendes ist die Zufuhrliste:

	Diese Woche	Letzte Woche	Entsprech. Woche des Vorjahres	
Butter	48,978	45,100	69,108	Faß.
Käse	2,683,000	2,784,000	3,261,000	Pfund.
Eier	142,419	148,621	177,695	Kider
Geflügel	1,730	1,855		Lattenkisten
Kartoffeln	162	189	75	Waggonladungen

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Für Bäcker und Zuckerbäcker.

(Notirungen und Bericht von W. K. Jahn Co., 130 Nord Franklin Straße.)

Kakao	$0.16	—0.20
Starke Nachfrage, doch Preise stetig. 20% gut lösbar, wie oben geringere Grade billig nach Butterfettgehalt. Preise steigend wegen geringer Vorräte an Kühlwaare und frischem Material.		
Gelatine	0.68	—1.05
Gute, eßbare Waare sehr wenig offerirt. Importirte abgeschnitten. Vor Schluß der Saison droht Mangel an Waare einzutreten.		
Japanische Gelatine (Agar-Agar)—		
Nr. 1		0.75
Nr. 2		0.70
Getrocknete Eier		0.90
Nur Eiweiß		1.35
Gummi — Arabischer	0.32½	—0.50
Tragcanth, für Icecreampowder	1.75	—2.40
„Icecreampowder"	0.35	—0.40
„Maple"-Zucker (kanadisch)		0.25
Milchstreupulver		0.24½
(Die Ernte ist ausverkauft.) (Viele Export-Orders.)		
Reismehl	0.10	—0.11

Zucker.

Granulirt, 100 Pfund	7.72½

Molkereiprodukte.

Butter.

(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Creamery", extra, das Pfund		0.42
„Firsts", das Pfund		0.41
„Seconds", das Pfund	0.34	—0.37
Packwaare, das Pfund		0.30
„Ladles", das Pfund	0.32	—0.32½

Eier.

(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Fresh Firsts", das Dutzend	0.30½	—0.31¾
„Ordinary Firsts", das Dtzd.	0.29	—0.30
Gemischte Waaren, Kisten eingeschlossen, das Dutzend	0.29	—0.31
(Eier für Grocers ungefähr 3c höher.)		

Käse.

(Notirungen von der Käsebörse.)

„Cheddars", das Pfund		0.21
Rahmkäse, „Twins", das Pfd.		0.21
„Young America", das Pfund		0.22¾
„Daisies", das Pfund	0.21¼	—0.21½
„Brick", das Pfund		0.21
„Long Horns", das Pfund	0.22	—0.22½
Schweizer (rund), das Pfund		0.50
do. (Block), neu, das Pfund	0.27	—0.28
Limburger, 2-Pfund-Stücke, neu, das Pfund	0.18½	—0.19
do., 1-Pfund-Stücke, neu	0.18	—0.18½

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend).

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)
(Die Preise gelten nur für fünf Lattenkisten oder mehr, einzelne Lattenkisten ½ Cent das Pfund höher.)

Hühner, das Pfund	0.25	—0.25½
Hähne, das Pfund		0.21
Truthühner, lebend, d. Pfund		0.23
Enten, das Pfund	0.26	—0.28
Indian Runner Enten, d. Pfd.		0.25
Gänse, das Pfund	0.15	—0.16
Perlhühner, das Dutzend		4.50
Alte Tauben, lebend, Dutzend.		2.00
„Squabs", lebend, Dutzend		2.50
do., zugerichtet, Dutzend	2.00	—3.00
Kleine magere, weniger.		

(Zur Notiz für Geflügelsender! — Nur gute, fleischige Tiere sind hier verkäuflich.)

Schweinefleisch (zugerichtet).

Gesalzen		40.50
Schmalz, 100 Pfund		24.05
Rippen, das Pfund	0.21¾	—0.22
Schultern, das Pfund	0.19½	—0.19¾
Schenkel, das Pfund	0.23½	—0.24
Schinken, das Pfund	0.29½	—0.30½
Speck, das Pfund	0.38¾	—0.39

Rindfleisch (zugerichtet).

Rippen, Nr. 1, das Pfund	$0.30
do., Nr. 2, das Pfund	0.26
do., Nr. 3, das Pfund	0.20
„Loins", Nr. 1, das Pfund	0.32
do., Nr. 2, das Pfund	0.27
do., Nr. 3, das Pfund	0.20
„Rounds", Nr. 1, das Pfund	0.23
do., Nr. 2, das Pfund	0.20
do., Nr. 3, das Pfund	0.19
„Chucks", Nr. 1, das Pfund	0.22
do., Nr. 2, das Pfund	0.20
do., Nr. 3, das Pfund	0.19
„Plates", Nr. 1, das Pfund	0.17½
do., Nr. 2, das Pfund	0.16
do., Nr. 3, das Pfund	0.15½

Kälber (geschlachtet).

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

50— 60 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.15½	—0.16½
60— 70 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.16½	—0.17
70— 80 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.18½	—0.19½
90—120 Pfd. Gewicht (ausgesucht), das Pfund	0.20	—0.20½

Frisches Obst.

Aepfel usw.

(Notirungen von George J. Grimm & Co., 179—181 West South Water Straße.)

Willow Twigs, das Faß	8.00	—8.50
Baldwins, das Faß		7.50
Steele Red, das Faß	7.50	—8.00
Ben Davis, das Faß	6.00	—6.50
Westliche, in Kisten—		
Rome Beauties	2.25	—2.50

Südfrüchte.

(Notirungen von George J. Grimm & Co., 179—181 West South Water Straße.)

Apfelsinen, California, Kiste	6.50	—7.25
Zitronen (300—360), die Kiste	6.00	—6.50
Grape Fruit, Florida, Kiste	3.00	—3.50
Ananas, Crate	3.00	—3.25
Kirschen, 8-Pfund-Kiste	2.00	—3.00
do., weiße, do.	2.25	—2.75

Beeren.

Erdbeeren, Tennessee, 24 Qts.		4.50
do., Kentucky, do.	4.00	—4.50
Stachelbeeren, 24 Quarts	4.00	—4.25

Frisches Gemüse.

(Notirungen von George J. Grimm & Co., 179—181 West South Water Straße.)

Artischocken	2.00	—2.50
Blumenkohl, die Kiste	1.00	—1.25
Eierpflanzen, Crate	3.00	—4.00
Erbsen, Mississippi, Hamper	1.75	—2.00
do., Tennessee	0.50	—0.75
Gurken, Streator, extra		2.00
do., Louisiana, Hamper	2.50	—2.75
do., heimische, Dutzend	1.00	—1.15
Karrotten, das Faß	0.50	—1.00
do., Louisiana, Hamper		0.75
Knoblauch, heimischer, Pfund	0.04	—0.08
Kohlrabi, Hamper	0.75	—1.00
Kraut, Louisiana		1.25
Meerrettig, das Faß	3.50	—4.00
do., heimischer, 12 Würzeln		0.65
Pastinaken, der Sack		0.75
Petersilie, Louisiana, das Faß	3.00	—4.00
Pfeffer, Crate	2.50	—3.00
Pilze, Minnesota, Pfund		0.40
do., hiesige, das Pfund		0.75
Radieschen, Bushel	0.50	—0.75
do., Dutzend Bündel	0.25	—0.35
do., 100 Bündel	1.25	—1.50
Rhabarber, das Pfund	0.01½	—0.02
do., das Bündel	0.06	—0.07
do., kleine Kiste	0.08	—0.10
Rüben, rote, das Faß	1.00	—2.50
do., Louisiana, Hamper	0.75	—0.90
Salat, Kopf—		
Hamper	1.00	—1.25
Iceberg, Crate	4.25	—4.50
Blattsalat, die Kiste	0.20	—0.22½
Schnittbohnen, grüne, Hamper	1.00	—2.50
do., gelbe, do.	1.00	—2.50
Sellerie, Florida, Crate	4.00	—4.50
Spargel, Ill., 2 Dtz. Bündel	1.00	—1.50
do., Ottawa, 24 Bündel	1.75	—2.00
do., Indiana, Korb	0.60	—0.75
Spinat, die Kiste	0.30	—0.40
Tomaten, Florida	4.25	—4.50
Turnips, Louisiana, das Faß	2.50	—3.00
do. Hamper		0.50
Wasserkresse, das Faß		4.00
Zwiebeln, Texas, neue, Crate		1.25
do., Wachs		1.50
do., Cal., gelbe		1.50
do., frische, Bündel	0.07	0.10

Kartoffeln.

Neue.

(Notirungen von George J. Grimm & Co., 179—181 West South Water Str.)

Florida, das Faß	3.50	—4.00
do., Hamper	1.00	—1.25
Louisiana, Hamper		1.25

Alte.

(L. Starks Company, 192 N. Clark Str.)
(Die Preise gelten nur bei Abnahme von Waggonladungen.)

Minnesota, Wisconsin und Dakota, Nr. 1, per 100 Pfd.	0.90	—1.15
do., Nr. 2, do.		0.60
Westliche, per 100 Pfund	1.10	—1.25

Getreide, Mehl u. Heu.

(Baarpreise.)

Mais—		
Nr. 5, gemischt		1.40
Nr. 6, do.		1.30
Nr. 2, gelb		1.76
Nr. 3, do.	1.65	—1.73
Nr. 4, do.		1.50
Nr. 5, do.	1.37	—1.46
Nr. 6, do.		1.40
Nr. 4, weiß		1.40
Nr. 5, do.	1.35	—1.40
Nr. 6, do.	1.25	—1.30

Zufuhr— Weizen...... 3,000; Mais...... 135,000
Verschiffung— Weizen...... 4,000; Mais...... 90,000

Hafer—		
Nr. 2, weiß	0.76	—0.77
Nr. 3, do.	0.74	—0.75½
Nr. 4, do.	0.73	—0.74½
„Standard"	0.75¾	—0.77
Gerste—		
Malz	1.35	—1.50
Futter	1.20	—1.30
„Screenings"	0.50	—1.05
Roggen—		
Nr. 2		2.05
Mehl—		
Frühjahr	10.50	—11.25
Winter	10.40	—10.80
Roggen	10.50	—11.00
Gerste	10.25	—11.50
Mais	10.25	—10.75
Heu (vertaut auf den Geleisen)—		
Timothy	22.00	—23.00
do., Nr. 1	19.00	—21.00
do., Nr. 2	16.00	—18.00
do., Nr. 3	12.00	—15.00
Iowa und Nebraska Prairie	19.00	—20.00
do., Nr. 1	17.00	—18.00
do., Nr. 2	14.00	—16.00
do., Nr. 3	12.00	—14.00
Illinois, Indiana, Wisconsin-Futter	9.00	—11.00
Packheu	9.00	—10.00
Stroh—		
Roggen	9.00	—10.00
Hafer	7.00	—7.50
Weizen	7.00	—7.50
„Kleesamen, „Country Lots"	23.00	—28.00
Timothysamen „Country Lots"	5.00	—8.00
Flachs Duluth	3.90	—3.96

Schlachtvieh.

Rinder (per 100 Pfund)—		
Ausgef. bis beste Ochsen	17.25	—17.75
Gute bis ausgef. Ochsen	12.50	—17.15
Jährlinge	13.25	—17.00
Fette Kühe und Rinder	8.25	—15.25
Bullen	9.00	—13.50
Kälber	10.00	—14.65
Schweine (per 100 Pfund)—		
Durchschnitt	17.30	—17.55
Schwere Fleischerwaare	17.20	—17.45
Leichte Fleischerwaare	17.45	—17.70
Schwere Packwaare	16.80	—17.15
Gemischte Packwaare	16.90	—17.20
Ferkel	15.00	—17.60
Schafe (per 100 Pfund)—		
Lämmer, gute bis ausgef.	15.00	—17.00
do., geringe bis gute	12.50	—14.75
Jährlinge	13.50	—15.50
Wethers	12.75	—15.00
Ewes	8.00	—14.50

Oel, Harz und Alkohol.

(Preise vom Paint, Oil and Varnish Club, 900 West 18. Straße.)

Carbon Headlight, 175 Test		$0.11½
Naphtha		0.22
Red Crown Gasolin		0.22½
Winteröl, schwarz		0.13.3
Leinsamenöl, roh, im Faß		1.64
do., gereinigt, do.		1.65
Terpentin, im Faß, Gallone		0.59
Reines Bleiweiß, in 100 Pfd. Fässern, das Faß		13.25
Kleinere Quantitäten, das Faß	1.70	—5.40
Extra Qual. Gilders' Whiting, in Fässern, 100 Pfund	2.00	—3.00
New Yorker Gyps, 1 bis 4 Fässer, das Faß	3.00	—4.00
Schellack, orangefarben		3.50
do., weiß		3.75
Denatur. Alkohol, 180-grad		0.75

Postdienst eingestellt.

Sendungen nach Rumänien, Bessarabien und der Ukraine nicht befördert.

Die Postverwaltung hat verfügt, daß Postsendungen nach Rumänien, Bessarabien und der Ukraine nicht mehr befördert werden, weil diese Länder vom Feinde besetzt sind.

In New York treffen von Verlagshäusern in vielen Landesteilen Zeitungspostpackete ein, welche nur die Adresse „American Expeditionary Forces" tragen. Diese Packete müssen geöffnet, und die Zeitungen müssen nach ihren Einzeladressen geordnet werden. Da dies zeitraubend ist und den guten Zustand der Sendungen beeinträchtigt, so werden die Verleger ersucht, alle nach Frankreich für Soldaten bestimmten Zeitungen einzeln abzusenden.

— Anstatt der Gardedame. — Tante: „Nein, Emilie, ich dulde es unter keinen Umständen, daß du dich von einem Leutnant zu Hause begleiten läßt!" — Nichte: „Aber, Tante, es ist ja ein Gardeleutnant."

Während manch einer sein Leben gibt— was gebt Ihr?

— Denkt eine Minute nach

Der ganze Red Cross Kriegsfonds ist für die Linderung der Kriegsleiden bestimmt.

Rothschilds' -- The Store For All The People.

Der riesige Verkauf der letzten Wochen erwarb diesem Laden tausende warmer Freunde und zog alte noch fester an sich. Die tausende neuer Gesichter, welche unsere Gänge anfüllten, waren ein wundervoller Tribut für den Kriegszeit-Dienst, den Rothschilds' gibt. Gerade wenn die Leute so sehr haushälterisch sein müssen, haben wir Ersparnisse offerirt, wie sie seit Monaten nicht da waren. Jedes Department ist voll mit neuen, reinen, frischen Waaren. Jeder Wert ist durchaus zuverlässig. Leute in allen Lebenslagen haben gefunden, daß dies der Laden ist, wo ihre Dollars am weitesten reichen — der Laden für alle Leute.

Wenn Ihr vorhabt, Einkäufe zu machen, bedenkt, daß dieses der einzige Department Laden an State Straße ist, der die zusätzliche Ersparniß von „S. & H." grünen Trading Stamps gibt.

Zur Beachtung: Alle am Montag gemachten Anschreibe-Einkäufe kommen auf die im Juli zahlbare Rechnung.

Extra spezielles Luncheon, — 35c

Gebackener sugar cured Schinken, Champagne Sauce oder Broiled Tenderloin Steak Creole
Neue Spargeln
Neue Kartoffeln in Cream
Old Fashioned Strawberry Short Cake oder Ice Cream,
Kaffee, Tee oder Milch
Täglich berühmte Photospieler
Rezitationen—11:30 bis 3
Achter Floor

Pelz-Aufbewahrung zu niedrigsten Raten

Unsere kalte trockene Luft-Gewölbe, bis zu einer Temperatur von 12 Grad unter dem Gefrierpunkt gehalten, ist ein sicherer Platz für Pelzsachen während des Sommers. Private Exchange 6, Local 367. Unser Automobil wird vorfahren.

$28 Gondola Kinderwagen, $20.95

Ganz mit hochfeinem Corduroy gepolstert, hat Tubular Pushers, biegsame Oel temperirte Springs, 14zöll. Räder, mit ⅝ Gummi Reifen versehen — Vollständig mit Courduroy Windschutzgardinen, wie im Bild, zu...... $20.95
Dritter Floor

$9 Koffer, $7.50

Volle Größe Stahl überzogene Kleiderkoffer, hochfeines Fabrikat, vier Slats am Deckel, zwei um den Body, Messing beschlagen, starkes Schloß, Bolzen, Tray mit Abteilen; Größe 32, 34, 36 und 38; speziell zu.................... $7.50
Fünfter Floor.

40-zöll. bedrucktes Georgette, echte ganzseidene Gewebe, $2.00 Werte $1.15
Zweiter Floor

Keine bessere Demonstration der wundervollen Ersparnisse, die morgen in unserem großen Tageslicht Seide-Dept. offerirt werden, als die großen unten beschriebenen Bargains. Die Georgettes sind in Navy und weiß, schwarz und weiß, auch in netten Figuren auf weißem Grunde, Yard zu $1.15.

Reinseidene Crepe de Chines, 40 Zoll breit, in weiß, rosa und anderen Staple Farben $1.29

Ganzseidene bedruckte Foulards, gestreifte Taffetas, Ginghamseide etc., 36 Zoll breit, gute Werte, zu $1.29

Schwarze Seide, Satin Mousseline, zwei bessere Qualitäten, 36 Zoll breit, zuverlässige Seide für Kleider, Wraps etc., Yard; $1.75 und............. $2.25

40zölliger Cascade Crepe, einfach und Broche, ein Atlas appr. Pongee Gewebe, gute Farben-Ausw., $3 Qualität.... $1.95

Shirting Crepe de Chine, in den beliebten farbigen gestreiften Effekten, gegenwärtig für Männerhemden in so großer Nachfrage, 32 Zoll breit, außerordentlicher Wert, $2.50 Qualität, Yard............ $1.95

Einfache Shantungs und Pongees, in Farben, auch natürl. Farbe und weiß, 36 Zoll breit, für............... $1.45

Schwarzer Crepe de Chine, extra feine schwere Qualität, 40zöllig, $2.50 u. $3 die Yd. wert, — für $1.95 und............ $2.25

Kleiderstoffe

54zöll. reinwoll. Jersey, das beliebteste Gewebe der Saison für Sport Suits, Kleider u. Skirts, ausgezeichnetes Farben-Sortiment und weiß, Yard............... $3.50

B. Priestlys Mohair Brilliantine, große Auswahl in Checks, Plaids u. Streifen, alles neue Entwürfe, 44 bis 54 Zoll breit, Yard $2.98, $2.50 und................. $1.75

$1.75 54zöll. Shepherd karrirte Suiting, bessere dauerhaftere wollene Qualität, alle beliebten Größen Karrirungen, in schwarz und weiß, die Yard für............. $1.25

3000 Stück von Muster-Winterunterzeug für Männer, Damen und Kinder, zu einer bedeutenden Ersparniß

Diese Waaren wurden zu 50% ab vom reg. Preis gekauft und werden dementsprechend verkauft. Sie sollten ausverkauft sein, ehe der Laden Montag Abend um 6 Uhr schließt. Ihr werdet im nächsten Herbst das Doppelte und Dreifache dafür bezahlen. Kauft jetzt und legt es beiseite. — Wir raten nicht zum Hamstern, aber wir raten zur Sparsamkeit. Hochfeine, zuverlässige Kleidungsstücke zu wundervollen Ersparnissen. Leset.

75c und 85c fließgefütterte Leibchen und Pants für Kinder............
75c und 85c schwere baumwollene Leibchen und Pants für Kinder..
85c fließgefütterte und baumwollene Union Suits für Kinder..........
85c fließgefütterte und baumwollene Leibchen und Tights für Damen.. 42c

$3 woll. Union Suits für Kinder
$3 woll. Union Suits für Knaben
$3.00 flache wollene Leibchen u. Beinkleider für Damen........
$3.00 Merino und Wolle Union Suits für Damen............
$3 Merino und Wolle Unterhemden u. Hosen für Männer....
$3.00 Merino und Wolle Union Suits für Männer............ $1.49

$4.00 Merino und Wolle Union Suits für Damen...........
$4.00 Merino und Wolle Union Suits für Männer........... $1.95

$1.25 und $1.50 gerippte und flache Merino Leibchen und Beinkleider f. Kinder
$1.25 und $1.50 Baumwolle u. fließgefütt. Union Suits für Kinder..........
$1.50 Baumwoll und Merino Leibchen und Tights für Damen.............. 69c

$2.00 und $2.50 Merino und Wolle Union Suits für Kinder
$2 und $2.50 Merino und Wolle Union Suits für Knaben......
$2.00 und $2.50 gerippte Merino Leibchen u. Beinkleider f. Damen
$2.50 Merino Union Suits für Damen $1.25

$5.00 u. $6.00 Merino u. Wolle Union Suits für Männer......
$5.00 und $6.00 Merino u. Wolle Union Suits für Damen...... $2.45

$7.50 feine wolle Union Suits für Männer.......................
$7.50 feine wollene Union Suits für Damen..................... $3.45

Royal Mills Winter Muster-Unterzeug, zu 50% Rabatt gekauft. — Hauptflur.

Kurzwaaren

Recht vorbehalten, Quantitäten zu beschränken.

25c Flasche Sunshine oder Ka-Bo Shoe Cleanser, zu 12½c
10c Schachtel 2 in 1 oder Shinola Shoe Paste........ 7c
35c sanitäre rubberized Schürzen. 25c
5c Bolt Bias Lawn Tape, zu 3½c
J. O. Kings Maschinenzwirn, Dtz. Spulen 22c
Garment Dreß Fasteners, — 1 Dutzend an Karte, für..................... 3½c
Haupt Floor

Ginghamkleider für Kinder, 98c

Hübsche Kombination von Plaid u. schlichten Effekten — 2 bis 6 Jahre Größen. 98c

Kleider für Kinder, 2 bis 6 Jahre Größen, großes Sortiment zur Auswahl — in Farben und Fassons, Montag $1.50
Dritter Floor.

$1.50 Net Allovers, die Yard, 59c

Eine ungewöhnliche Offerte in beliebten Allover Spitzen, in schwarz, weiß und cream, andere Schattirungen, und seid. Nets, 40 bis 72 Zoll breit, in gewöhnl. Schattirungen, einschl. Schwarz. Dies ist ein zeitgemäßer Bargain.

Stickereien zu 12½c die Yard. Ein großes Sortiment von bestickten Edges, Beadings und Einsätzen, einige sind extra breit, für Unterröcke, Flouncings, Werte bis zu 25c. — für.................... 12½c

$1.75 und $1.95 Georgette. — Gutes Sortiment von Schattirungen, einschl. Schwarz, Weiß, Marineblau, ein wirkl. Georgette ist selten, — die Yard für................ $1.49

Besucht Rothschild's Aquarium, Chicagos größte Anziehungskraft. Indossirt von den Ver. Staaten Fischereien.

Verkauf von 300 Seiden- und Serge-Damen-Kleidern, reguläre $22.50 Werte, zu $14.75

Kein einziges dieser Kleider kann zu diesem Verkaufspreise wieder unserem Lager hinzugefügt werden. Die besten Schöpfungen der neuen drapirten, Peg-Top und Tunic-Effekten. Einige sind bei Hand bestickt, andere mit Braided und mit Knöpfen besetzt. Viele haben hübsche Georgette Crepe oder Satin-Kragen, aus Taffeta, Crepe de Chine und Georgette Crepe Combinationen, $14.75.

Neue Frühjahrmäntel für Damen zu $16.75

Passende Fassons für Semi-Dreß-, Straßen- oder Sportsgebrauch. Nicht ein beliebter Stoff oder moderne Farben fehlend. Aus besten Poplins, Serges, Velours, eleganten Taffetas und Checks gemacht. Hochwaistige und Gürtel-Modelle, fancy Stepperei, konvertible Kragen, fancy seid. Ueberkragen, hübsch geformte Taschen, Reihen von künstlerisch plazirten Knöpfen und fancy Schnallen — Werte bis zu $25.00 — morgen zu nur $16.75

Räumungsverkauf von $30 und $35 Seide- und Tuch-Suits für Damen, $22.50

200 Suits von unserem regulären Lager, einschließlich neue Taffeta seidene Modelle. Reduzirt, um Raum für Sommerwaaren zu machen, welche täglich eintreffen. Alle populären Fassons, einfach geschneiderte Modelle, Ripple Back, Gürtel Modelle, Novelties, einige mit Vest-Effekt, Knopf- und Braid-Besatz, feine Serges, Checks, Gabardines, Poplins und gute Qualität Taffetas in jeder wünschenswerten Farbe. Nicht ein Suit für weniger als $30.00 und viele für $35.00 verkauft — die Auswahl zu nur $22.50

200 Kleider-Röcke, Werte bis $7.50, zu $4.95
Vierter Floor.

$7 bis $12 Schuhe für Damen, das Paar zu nur $3.95
3. Floor

Die Partien sind unvollständig, die Größen gebrochen, aber wenn Ihr Eure Größe findet, erhaltet Ihr einen wundervollen Bargain. Gehäufte Tische voll von diesen Stiefeln, Oxfords, Colonials und Pumps, in schwarz, weiß und farbigen Kombinationen, frühere $7 bis $12.00 Werte, das Paar zu........................ $3.95

$5 und $6 Sport-Schuhe für Damen, $2.95

Für Euren Ferien- und Ausflug-Gebrauch. Sie kommen in weiß, Buck Leder oder feinem Linen und Canvas Leder, garnirt oder einfach, zum Teil Shopworn, $5.00 und $6.00 Werte, zu $2.95

Die forreiten Fassons in Sailors, gemacht von rauhem Geflecht in einer Anzahl von Strohmustern, geschneidert mit Band und Schleife von feiner Qualität Grosgrain Band. Ferner viele garnirt mit einem Novelty-Band von gestreifter Seide; extra spezielle Werte zu .... Vierter Floor. $1.19

Recht vorbehalten, die Quantitäten zu beschränken.

100 5-Grain Aspirin-Tablets, $1.25 Größe 69c

Cuticura Seife, Stück 18c, drei für 53c.
Taggett & Ramsdells Cold Cream, 50c Größe, 37c.
Truckers Revelation Zahnpulver, 25c Größe, 18c, 3 für 53c.
Ponds Vanishing oder Cold Cream, 50c Größe, 37c.
Caldwells Syrup of Pepsin—$1 Größe, 69c.
Lamberts Listerine, $1 Größe, zu 69c.
Mellins Food, 75c Größe, 59c.
Petermans Liquid Discovery oder Roach Food, 25c Gr., 18c.
Kolynos Zahn-Paste, 21c, drei für 62c.
Levys La Blache Gesichtspuder zu 37c.
Enoz Moth Killer Combination Spray und Liquid, $1.00.
Phillips Milk of Magnesia — 50c Größe, 37c.
Liquid Glas, volles Quart, 45c Wert, 25c.
Hughes Ideal Haarbürsten — doppelte Borsten, $1 Wert, 79c.
1 Pfd. Flasche Peroxide of Hydrogen, 25c Wert, 19c.
2-Quart weiß emaillirte Douche Kanne, vollständig mit Fittings, $2.00 Wert, 89c.
Badebrausen, 5 Fuß Schlauch, vollständiges Krahn-Attachment—$1.00 Wert, 69c.
Phenolax Wafers, 30 in Flasche, zu 18c.
Colgates Talcum Puder, 10c.
Orchard White, 40c Größe, 29c.
Euthymol Zahn-Paste zu 18c; 3 für 53c.
Pompeian Night Cream, 35c-Größe, 27c.
Ingrams Milkweed Cream, $1 Größe, 73c.
Rosenthals Clean, Quick Möbelpolitur, 35c.
Wizard Carpet Cleaner, große Sorte, 19c.
Glyco-Thymolins, $1.00 Größe, zu 87c. Hauptfloor.

$4.85 echte weiße Cut Diamond LaVallieres, $2.19

Was denkt Ihr von diesem Schmuck-Bargain? 10karat. massives Gold, wie Bild, neueste grüne Blätter Effekte. Kauft für Graduationsgeschenke. Nur eins an einen Kunden; keine C. O. D. Bestellungen; 150 davon, zu nur $2.19
Hauptfloor.

Der wilde Haugwitz.

Ein Zeitbild nach Urkunden von Otto Moser.

Die ältesten Besitzverhältnisse der Städte waren von denen des flachen Landes nicht wesentlich unterschieden. Auch in den Städten fanden sich Herrenhöfe mit Feldern in der Stadtflur und ihren in verschiedenen Graden abhängigen Bewohnern. Hier trat ebenfalls der entschiedene Gegensatz zwischen Lehen und Eigen hervor, saßen neben den edlen Geschlechtern Freie und Ministeriale auf Grundbesitz, und nahm der Wanderzug nicht nur in die Städte seine Richtung, sondern auch von diesen aus wieder in die Herrensitze der Dörfer. Noch im 13. Jahrhundert standen Bürger und Edelmann in keinem prinzipiellen Gegensatze, nur mußte der Bürger, um ein Lehensgut zu erwerben und zu besitzen, ritterliche Heer- und Hofdienste leisten können. Nach und nach verloren die Städte diesen ritterlichen Charakter infolge des aufblühenden Handels und der Ausbreitung der bürgerlichen Gewerbe. — Betreibung des Handels oder eines Gewerbes machte unfähig zur Erwerbung eines Ritterlehens, und wenn in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts Stadtbürger im Besitz von Ritterlehen vereinzelt vorkommen, so ist in allen Fällen anzunehmen, daß die Erwerber, auch wenn sie in den Städten wohnen blieben, Handel und Wandel aufgaben und ein ritterliches Leben führten, wodurch dann ihre Nachkommen in die Zahl der ritterbürtigen Geschlechter übertraten. Um ein solches Beispiel von allgemeinem Interesse anzuführen, sei des Ahnherrn des deutschen Reichskanzlers, Fürsten Bismarck, gedacht, der im 13. Jahrhundert in dem märkischen Städtchen Schönhausen, nach welchem sich die Familie noch heute benennt, ein Gewandschneider — soviel als Tuchhändler — war.

So hatte auch die reichbegüterte Stadt Leipzig ihren angesessenen Adel, unter welchem die Familie v. Haugwitz eine hervorragende Stelle einnahm. Nicht nur, daß sie zur Zeit, als noch das Paulinerkloster bestand, an dessen Kirche angebaut eine besondere Begräbnißkapelle — ein wichtiges Zeichen ihres Ansehens — inne hatte, sie besaß auch in der Umgegend mehrere Rittersitze, darunter ihr Stammgut Haubitz, und in der Stadt einen Freihof. Aber das gute Vernehmen mit ihren Mitbürgern scheint schon zeitig gestört gewesen zu sein. Die Haugwitze hatten das nahe Städtlein Taucha erworben, und wohl seit dieser Zeit gerieten sie mit den Leipzigern wiederholt in Mißhelligkeiten.

Zum offenen Ausbruche der zeitgeschichtlich höchst merkwürdigen Fehde kam es jedoch erst, als Wilhelm v. Haugwitz Schloß und Städtlein Taucha geerbt hatte. Er war ein Mann von eiserner Willenskraft und so gefürchtet, daß der Bürgermeister Wolff Wiedemann in voller Rathssitzung ernstlich vorschlug, wegen des wilden Nachbarn auf der Höhe bei Tegeln ein Burgstadel zu errichten. Nach einem alten Schriftstück wird es zweifellos, daß der Ritter sich „der neuen Lehre zuneigte" — in Herzog Georg's von Sachsen Landen ein Kapitalverbrechen. Ist es doch bekannt, daß er wegen Verkaufs lutherischer Bücher einen Buchhändler, und einen Goldschmied wegen Hinneigung zur neuen Lehre, auf offenem Markte enthaupten ließ. Mit dem Herzog hielt es auch der Rat und die Geistlichkeit. Der alte Glaube stand bei ihnen unerschütterlich fest — freilich nicht auf die Dauer!

Daß Wilhelm v. Haugwitz anfänglich weder mit Wort noch Tat gegen die Kirchenherrschaft auftrat, beweist, daß er die Gefahren dieses Wagnisses mehr scheute, als die Rache der Leipziger. Von seinem festen Schlosse aus unternahm er Streifzüge auf das Jagdgebiet der Stadt und wohl auch der Klöster, schimpfte in den Zechstuben weidlich gegen den Rat und ärgerte diesen, wo es sich nur immer tun ließ. Wie er dies ohne alle Rücksicht tat, davon ist ein ergötzliches Beispiel auf unsere Zeit gekommen.

Im Mai 1527 waren in Leipzig zwei Uebeltäter zum Tode verurteilt worden, einer zum Schwert, der andere zum Strang. Geleitet von dem damals üblichen Trauerzuge langten die Delinquenten beim Rabensteine an, wo der Scharfrichter an dem zur Enthauptung bestimmten Opfer das Urteil vollziehen sollte. Während dem wartete der andere Verurteilte unter Aufsicht der Henkersknechte, bis man an dem nachbarlichen Galgen auch ihm sein Recht antun würde. Da geschah es, daß der Streich des Scharfrichters auf den Hals des vor ihm knieenden Delinquenten mißglückte, und ebenso ein zweiter und dritter. Der blutüberströmte Delinquent stürzte mit lautem Jammergeschrei zusammen, und wütend über des Scharfrichters Ungeschick drangen die Studenten, gefolgt von der Volksmenge, gegen den Rabenstein vor. Diesen Augenblick allgemeiner Verwirrung machte sich der zum Galgen Verurteilte zu Nutze. Er ergriff das Hasenpanier und flüchtete in ein benachbartes Kornfeld, wo er verschwand.

Mit vor Freude und Bangigkeit klopfendem Herzen war der Flüchtling glücklich hinter dem Dörflein Reudnitz in's Freie gekommen und rannte auf Tod und Leben auf der Landstraße fort, als er plötzlich in scharfem Trabe einen Reiter sich entgegenkommen sah, dessen wehender Federbusch und langes breites Schwert den Edelmann verrieten. Sich zu verbergen war nicht möglich.

„Kommst Du von Leipzig?" schrie der Edelmann den Flüchtling an. Und auf die bejahende Antwort desselben fuhr er fort: „Dann mußt Du ja auch wissen, ob die beiden armen Sünder schon abgetan sind?"

„Gnade und Barmherzigkeit, edler Junker! Ich selbst bin einer der armen Sünder und den Städtern entwischt", flehte der Galgenvogel und ließ den Reiter die noch gefesselten Hände sehen.

Welche freudige Ueberraschung für Wilhelm v. Haugwitz, denn dieser war der Edelmann. Er stieg vom Rosse, befahl dem angstbebenden Delinquenten guten Muts zu sein, und zerschnitt mit seinem Dolche die fesselnden Bande.

„Und nun lauf, Narr, was Du laufen kannst!" rief Haugwitz, und reichte dem Entflohenen ein Goldstück. „Bis zur Grenze hast Du kaum zwei Stunden Wegs. Wenn Du Deine Haut drüber hinaus in Sicherheit gebracht hast, erzähl's nur, wo Du magst, daß Dich der Wilhelm v. Haugwitz aus der Leipziger Galgenschlinge frei gemacht."

Der Galgenvogel ließ sich das nicht zweimal sagen, sondern rannte nach lautem Dankesergusse schleunigst davon. Haugwitz dagegen ritt spornstreichs nach Leipzig und erzählte auf der Zechstube der Herren im Ratsburgkeller in Gegenwart anderer Edelleute und einiger Ratsherren hohnlachend, was er getan. Die Leipziger mußten's ruhig hinnehmen. Da des Edelmanns Eingriff in den Leipziger Blutbann außerhalb des Weichbildes stattgefunden hatte, konnten sie ihm nichts anhaben.

Der Name des „wilden Haugwitz", wie er mehrfach bezeichnet wird, taucht in Leipzigs Annalen 1532 bei einer neuen Streitigkeit auf. Er hatte auf seinen Grenzfeldern einen Teich graben lassen, dessen Wasser nach starken Regengüssen austrat und die nahe Landstraße überschwemmte. Dagegen hatten beim Leipziger Rate einige Handelsherren und Frachtführer Beschwerde erhoben, und Haugwitz erhielt die Weisung, freundnachbarlich diesem Uebelstande abzuhelfen, sonst werde man es selbst, und zwar auf seine Kosten tun. Diese Botschaft war nicht darnach angetan, den wilden Haugwitz fügsam zu machen. Als der Rat schließlich einen Haufen Bauern und Vorstädter abschickte, die den Teich zerstören mußten, so daß sein Inhalt sich über Haugwitzens Felder ergoß, wäre es fast zum Blutvergießen gekommen. Der Edelmann rückte mit einer Anzahl Bewaffneter an, doch wagten diese, trotz des Junkers Aufmunterung, sich nicht an die weit stärkeren Gegner. Als Haugwitz abzog, rief er den Leipzigern zu, er wolle in drei Tagen zu ihnen in Fehde stehen. Und in der Tat sendete er am dritten Tage dem Rate einen merkwürdigen Fehdebrief nachstehenden Inhalts, dessen Original sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat:

„Wysset Burgermeister vnd rad vnd gantze gemeyne zeu Liptczk, daß ich Wilhelm von Hugewicz, Ralof Tabel, Brand von Cramm vnd Henigke Rutenkopp vnd alle vnsere mitehelfer uver vnd der uveren wollen vhnt syn umb des tiches willen vnd was hiran geschit an raube, morde vnd brande, das wulle wir nit czu verantworten vnd vnsere ere an uch vnd der uwern bewart haben. Gescrebin am sonnabende nach vnsers Herrn Hymelfahrt anno Domini VcXXXII. Geschrebin vnter vnser eynes ingesigel."

Gegen den Bürgermeister Dr. Ludwig Fachs hatte Wilhelm v. Haugwitz einen besonderen Haß, denn nicht nur daß er ein stolzer verschlagener Mann war, suchte er auch den in und um Leipzig begüterten Adel durch offene oder heimliche Praktiken zu benachteiligen und seinen Einfluß auf das städtische Regiment zu unterdrücken. Da erfuhr der Junker durch seine Kundschafter, daß der Bürgermeister und der herzogliche Hauptmann des Schlosses Pleißenburg, Otto v. Spiegel, im Geleit mehrerer bewaffneter Reiter nach Altenburg ziehen würden, und diese Gelegenheit, seinen Hauptfeind in die Hände zu bekommen, ließ er nicht vorübergehen. Als die Reisenden sorglos dahinzogen, erschien an der Waldecke von Zehmen der wilde Haugwitz mit seinen Helfern und sprengte sie an. Widerstand wurde nicht geleistet, denn die Haugwitzischen hatten die Armbrüste gespannt und den Pfeil darauf liegen und drohten, bei der geringsten Gegenwehr Alle niederzumachen. Haugwitz erklärte die beiden Herren für seine Gefangenen und führte sie auf sein festes Schloß Taucha. Dem Geleit nahm er Waffen und Pferde und ließ es unbeleidigt abziehen. Am nächsten Tage gab er auch den Hauptmann v. Spiegel frei, nachdem derselbe bei seinen adeligen Ehren angelobt hatte, sich persönlich wieder zu stellen, wann und wo es Haugwitz fordern würde.

Das Aufsehen, welches des Fehders verwegenes Reiterstücklein in Leipzig erregte, war ein gewaltiges. Die Bürgerglocke rief die Gemeinde zusammen und einstimmig verlangte man, nach Taucha zu ziehen und das Schloß zu stürmen. Die Herren des Rates dachten großenteils anders. Sie kannten des tollkühnen Edelmannes Haß und fürchteten, wenn man ihn zum Aeußersten brächte, für ihres Bürgermeisters Leben und hielten es für geratener, den Streithandel durch friedlichen Vergleich zu schlichten. Das allgemeine Drängen der Bürgerschaft nach dem Kriegszuge behielt jedoch die Oberhand. Und so rückten denn in hellen Haufen eine Menge Bürger und Handwerksgesellen mit zwei Kartaunen aus der Stadt, um dem wilden Haugwitz das Leipziger Stadtoberhaupt mit Gewalt zu entreißen.

Als der Edelmann die Leipziger gegen sein hochgelegenes Schloß heranziehen sah, lachte er. „Das Haus ist verwahrt," sagte er zu dem Gefangenen, „und Keiner soll hereinkommen. Schießen mir aber die von Leipzig ein Stück Eisen ins Haus, fürwahr, Herr Doktor, so will ich Euch zum Turme hinaushängen und mich wehren so lange ich mag."

Der Bürgermeister wußte, daß Haugwitz Wort zu halten pflegte. Voller Herzensangst schrieb er an den Hauptmann der Leipziger ein Brieflein und verlangte gegen vom Junker zugesagtes freies Geleit, einen Unterhändler in das Torstüblein am Schloß. „Ersetzt mir den erlittenen Schaden, und ich will wieder Euer guter Gesell und Nachbar sein," erklärte dort der Schloßherr. „Greift ihr dagegen mein Haus an, so wird der Bürgermeister gehenkt."

Unter diesen Umständen zogen die Bürger sammt ihren Kartaunen brummend wieder nach Hause, und der Rat schickte einen Boten an den Herzog und bat um dessen Vermittelung. Herzog Georg versprach dieselbe und kam sogar selbst nach Leipzig, und lud den Junker v. Haugwitz auf die Pleißenburg zur Verantwortung. Haugwitz leistete jedoch der Ladung keine Folge und geberdete sich, als ob kein Herr mehr im Lande sei. Da erklärte der Herzog den trotzigen Ritter seiner Lehensgüter verlustig, und selbiger wurde durch Urteilsspruch in die Acht getan und vogelfrei gemacht. Merkwürdig ist die Art, wie Spalatin über diese Verurteilung schreibt: „Haubitzens zu Taucha Urteil ist nechst verschienen Dienstag zu Leipzk ergangen und er seiner Lehensgüter verlustig erklärt, nicht aber seiner Ehre."

Diese Strenge machte den halsstarrigen Mann noch trotziger. Er kündigte jetzt auch dem Herzog Fehde an, und verbreitete über die ganze Gegend Furcht und Schrecken. Als er endlich durch die herzogliche Gewalt aufs Aeußerste gedrängt, keinen Ausweg mehr fand, leuchtete in einer Augustnacht des Jahres 1533 von Osten her gegen Leipzig ein gewaltiger Feuerschein empor. Wilhelm v. Haugwitz hatte sein Schloß in Brand gesteckt und war auf kurfürstliches Gebiet entwichen. Tags vorher hatte er den Bürgermeister Fachs, nach elfmonatlicher Haft, gegen Erlegung eines Lösegeldes von 5000 rhein. Goldgülden, auf freien Fuß gesetzt.

So endigte die Fehde Wilhelms v. Haugwitz mit der Stadt Leipzig, aber los war ihn dieselbe noch nicht. In Niedersachsen, wohin der wilde Ritter sich gewendet hatte, lebte er anfangs vom Raube. So überkletterte er noch in demselben Jahre bei Nacht die Umfassungsmauern des Klosters Michelstein, plünderte und verbrannte es und führte den Abt gefangen mit sich fort. Drei Jahre später wurde er auf Fürsprache einflußreicher Personen von Herzog Georg begnadigt und wieder in den Besitz seiner Güter eingesetzt, unter der Bedingung, dieselben zu verkaufen und dann das Land zu verlassen. Kaum saß aber der Junker auf dem wieder erbauten Schlosse Taucha, so gingen die Neckereien der Leipziger von Neuem los, wobei er auch die Geistlichen nicht verschonte. So wird berichtet, daß er eines Tages bei einem Streite auf freiem Felde den Kaplan der Kirche zu St. Thekla durch seine Jagdhunde in die nahe vorbeifließende Parthe hetzte. Dieser, ein Mönch des Thomasklosters, führte darüber Beschwerde, und Rat und Priesterschaft berichteten des wilden Junkers neuen Unfug an den Herzog, der wiederholt die Lehensentziehung über ihn verhängte. Da steckte Haugwitz sein Schloß abermals mit Feuer an und zog fort auf Nimmerwiedersehen. Er soll im Jahre 1547 in der Schlacht bei Mühlberg gefallen sein. Noch lange Jahre aber beschwichtigten Mütter und Wärterinnen ihre unruhigen Kinder durch die Drohung: „Sei still, oder der wilde Haugwitz kommt!"

Noch einmal wird in Leipzigs Jahrbüchern eines Haugwitz unter trüben Verhältnissen gedacht. Er war der letzte dieser Erbfeinde Leipzigs, welcher den freien Hof, das alte Besitztum seiner Familie daselbst, inne hatte. Am 27. Mai 1613, heißt es, wurde der Amtsschreiber Heinrich Fabricius auf die Pleißenburg geschickt, um Christoph v. Haugwitz, welchen der Kurfürst, weil er auf dessen Gebiet Wild gefällt und andere Willkürlichkeiten mehr verübt hatte, gefangen setzen lassen, den Prozeß und kurfürstlichen Befehl vorzulesen. Während des Lesens ergriff der Edelmann voller Wut ein Messer und stieß es dem Amtsschreiber in die Brust, daß er alsbald tot weggetragen wurde. Am 6. September wurde der Edelmann wegen dieses Todschlags vor dem Schlosse enthauptet. Man hatte eine Blutbühne aufgerichtet, allein der Verurteilte wollte nicht wie ein gemeiner Mörder sterben, und verlangte auf der Erde gerichtet zu werden. Keck und trotzig empfing er den Todesstreich. Sein Hof wurde verkauft und die Familie verließ auf immer die Stadt.

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs u. der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Bruchbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn, erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Schicken Sie 25 Cents in Briefmarken für die neueste deutsche Auflage dieses interessanten und lehrreichen Buches, welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, und adressiren Sie Ihren Brief:

PRIVATE CLINIC,
137 East 27. St., New York, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, Buchhandlung, 333 Dearborn Str., Room 316. mi22mison

Foreman Bros. Banking Co.

S.-W.-Ecke LaSalle u. Washington Str.

Check-Kontos erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen

Grundeigentumsdarlehen
auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen.

Allgemeines Bankgeschäft

Kapital u. Ueberschuß $2,000,000
Jan14sonmi

KRAUSE STATE SAVINGS BANK

1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina.
Kapital und Ueberschuß $350,000.00
Allgemeine Bankgeschäfte.
Die einzige Staatsbank auf der Nordwestseite, die 3 Prozent Zinsen pro Jahr vier mal im Jahre bezahlt (am 1. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober).
Darlehen auf Grundeigentum.
Abends offen Montags und Samstags.
Aelteste Bank an Nordwestseite.
3feb,son

Bis 31. Mai Volles Gebiß $4

Bis zum 31. Mai machen wir ein volles Gebiß für $4.00. Andere Arbeit im Verhältniß.

Ganzes Gebiß $4
$10 Goldkronen $5
Brückenarbeit, der Zahn $4
Goldplombirungen ....$1 aufwärts
Silberplombirungen ....50 Cents

Boston Dentists

Dr. Stover, Nachfolger.
135 S. State Str., Peacock Building — gegenüber The Fair.
Dr. Liebman, Manager.
mi18sfsonbdho

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY

Eine Staatsbank
S.-O.-Ecke LaSalle und Madison Str.
Aeltestes Bankhaus in Chicago
Gegründet 1855
Kapital und Ueberschuss $2,000,000
Alle Zweige des Bankgeschäfts.
Chicagoer erste Hypotheken und Bonds für Geldanleger
3% Zinsen auf Spareinlagen
Spar-Dept. auf dem Grundflur
Offen Montag Abends bis 8 Uhr.
Check-Kontos erwünscht.
Eröffnet Euer Konto jetzt.
Sicherheits-Gewölbe, Kästen $3 und aufwärts.
29ll,son

North Avenue State Bank

North Ave. und Larrabee Str.
Chicago, Ill.
Eine sichere Bank für Eure Ersparnisse.
Spareinlagen in Summen von einem Dollar oder mehr bis zu irgend einer Summe werden angenommen, auf welche drei Prozent Zinsen bezahlt werden, halbjährlich gutgeschrieben.
Geld, das am oder vor dem Zehnten eines jeden Monats deponirt wird, zieht Zinsen vom Ersten an.
Sicherheitsgewölbe. Das geräumigste und vollständigste Sicherheitsgewölbe auf der Nordseite steht in Verbindung mit der Bank. Kästen $3 per Jahr und aufwärts.

Beamte:
Landon C. Rose ....Präsident
John T. Emery ....Vizepräsident
Charles E. Schick ....Vizepräsident
Otto G. Roehling ....Kassirer
Victor H. Thiele ....Hilfskassirer

Offen Samstag Abends von 6 bis 9 Uhr.
Eure Kundschaft ist herzlich willkommen.
fbsonbdfr

Russ. Rubel-Banknoten garantirt echt

bei uns immer billiger als anderswo zu haben.
Kommt und überzeugt Euch.
L. Kaufmann & Co.
Bankgeschäft,
28 S. Wells Str., Staatszeitungs-Geb.
Offen Abends bis 6 Uhr, Sonntag Vormittag von 9 bis 12:30.

Geld zu verleihen
auf Grundeigentum zu den günstigsten Bedingungen.
Vorzügliche erste Hypotheken zu 5½% und 6% Zinsen stets an Hand.
A. Holinger & Co. (Inc.)
Lumber Exchange Bldg., 11 S. La Salle Str.
Telephon Randolph 1191. ol6mi-sason

UMI

Sonntagpost

Seite 9 bis 16

Sonntagpost, Chicago, Sonntag, den 26. Mai 1918.

Denkt an die Bestellung Eures Hausgartens!

Luther Burbank mahnt zur Ausnutzung jedes Quadratzolls Bodens.

Deutsche Doggen zu verkaufen!

Von Johannes Johannsen.

Karen und ich saßen auf dem großen Stein rechts der Stalltür und aßen Gravensteiner. An und für sich scheint das ja eine recht vergnügliche Beschäftigung zu sein, aber uns war durchaus nicht froh zu Sinn, im Gegenteil höchst sentimental.

„Es ist ja schrecklich, arm zu sein," seufzte Karen.

„Ja," stimmte ich bei, „es ist furchtbar unangenehm."

Daß wir nicht sonderlich mit Glücksgütern gesegnet waren, wußten wir längst, Mondecar erzählte es uns ja alle Tage, aber daß Mittellosigkeit „schrecklich" war, erfuhren wir eigentlich erst heute.

Am Morgen hatten wir nämlich einen Brief aus S. von Tante Aurelie erhalten, in dem sie uns zu einem Ball einlud, den sie jährlich nach dem Manöver zu geben pflegt. Zwischen dem heutigen Datum und dem Tage des Festes lagen allerdings noch acht Wochen, aber wir waren dennoch selig. Man denke nur, wir zwei Landpomeranzen sollten einen Ball mitmachen, so etwas wurde uns nicht oft geboten. Wir stürmten so schnell wir konnten zu Papa hinüber, um ihm die Neuigkeit brühwarm mitzuteilen, aber in der Erwartung, daß er sich mit uns freuen würde, wurden wir bitter enttäuscht. Unser guter Vater zog seine Stirn in noch tiefere Falten, als sie schon für gewöhnlich hat, und sagte zu Karen: „Mein liebe Deern, das mit dem Ball schlag dir nur aus dem Sinn. Es tut mir ja aufrichtig leid, aber in diesem Jahre habe ich einfach kein Geld für eine so weite Reise."

„Kleider brauchen wir nicht," wandte meine Schwester schüchtern ein, „ich habe mein rosa und Ginas Tüllkleid geht schließlich auch noch."

„Sprecht nicht weiter davon, liebe Kinder, macht mir das Herz nicht unnötig schwer, ich weiß es nicht möglich zu machen."

Wir zogen sehr bedrückt ab, und ich will es nicht leugnen, ich vergoß einige Tränen. Tante Aureliens verstorbener Gatte war Oberst gewesen, die ganze Garnison wurde zu ihren Festen eingeladen, und welches siebzehnjährige junge Ding würde sich nicht gern mit einem Leutnant im Tanze schwingen.

Natürlich blieben wir den ganzen Tag niedergeschlagen und auch jetzt saßen wir still und bekümmert auf unserem Stein. Plötzlich sprang Karen auf, eilte mit riesigen Schritten auf den Schafstall zu, drehte sich dann schwupps um und kehrte wieder zu mir zurück.

„Regina," rief sie mit funkelnden Augen, „weißt du was, wir werden die Reise dennoch machen. Vater hat uns seine Einwilligung ja nicht verweigert, er kann uns nur das Geld nicht geben, und darum müssen wir es uns verdienen."

„Verdienen," wiederholte ich bestürzt, nachdem ich meine Fassung leidlich wiedergewonnen hatte, „womit? Willst du vielleicht Kartoffeln aufnehmen, oder willst du Blumensträuße in der Stadt verkaufen?"

Karen schüttelte mißbilligend den Kopf. „Nein," sagte sie hochmütig, „das würde sich für eine Komtesse Krahe nicht schicken, und Mondecar würde es auch nicht erlauben."

„Nun, womit willst du dann wohl Geld erwerben, das ist nicht so leicht."

„Womit, weiß ich freilich noch nicht," gab Karen etwas kleinlaut zur Antwort, „aber es wird mir etwas einfallen. Steh' auf, wir wollen ein bischen durch den Garten gehen, beim Umherlaufen kommen mir immer die besten Einfälle."

Ich schleuderte meinen Gravensteiner fort und folgte meiner Schwester, ich tue eigentlich immer, was sie will.

Genau vor der Haustür stießen wir auf Schnipp und Schnapp, die dort, alle viere von sich gestreckt, in der Sonne brieten. Faule Hunde muß ich stets ein wenig necken, ich konnte auch jetzt unmöglich der Versuchung widerstehen, Schnipp ein bischen in den Schwanz zu kneifen. Wahrscheinlich hatte der ewig Spielbereite schon darauf gelauert, denn in demselben Augenblick fuhr er auch krächzend in die Höhe und schnappte nach meinen Händen. Ich gab ihm einen Klapps und hielt ihm eine Strafpredigt, denn seine spitzen Zähne hatten mir weh getan, dann rannte ich eilends Karen nach, die schon hinter den Büschen verschwunden war. Den beiden jungen Hunden schien dies offenbar eine Aufforderung zu neuem Spiel, sie flogen auf ihren plumpen Beinen kläffend vor mir her, entschlossen, an unserem Spaziergang teilzunehmen.

„Karen," rief ich, „Karen," aber sie hörte nicht oder wollte mich nicht hören, wenn sie nämlich über wichtige Dinge nachdenkt oder auf geniale Einfälle wartet, so ist sie für ihre Zeitgenossen verloren. Endlich fand ich sie mit den Hunden, die ich längst aus dem Auge verloren hatte, in der Wasserlaube, da saß sie, die Hände unter dem Kopf gefaltet und starrte in die blaue Luft hinauf. Ich nahm, ganz außer Atem, neben ihr auf dem morschen Bänkchen Platz, riß ein Zweiglein von einem Schneebeerenbusch und verscheuchte die lästigen Mücken. Es war immer noch sehr warm, ich wurde müde, und ich glaube, ich hatte die besten Chancen, meinen Kummer im Schlafe zu vergessen, als Karen mich heftig in die Seite stieß.

„Regina," rief sie, „du bist doch ein rechter Faulpelz, was würde nur aus dir werden, wenn du mich nicht hättest."

Ich öffnete langsam meine klein gewordenen Augen und fragte gleichmütig: „Hast du vielleicht das Rezept, Reisegeld zu verdien, gefunden, so sag' es bitte gerade heraus und spanne mich nicht unnötig auf die Folter."

„Ja, ich hab's," rief sie triumphirend, „weißt du was, wir wollen die Hunde verkaufen."

Ich war so erschrocken, daß ich den Schneebeerenzweig fallen ließ. — „Schnipp und Schnapp verkaufen," wiederholte ich, „das kann doch dein Ernst nicht sein."

„Nun, natürlich, Mondecar sagt doch alle Tage, sie sollen abgeschafft werden. Sie meint, vier große Hunde sind für uns zu viel, und recht hat sie, wenn wir nicht einmal Geld genug haben nach S. zu fahren."

„Wir können sie ja Gott sei Dank nicht einmal verschenken, weil niemand sie haben will," wandte ich ein, „und wer sollte uns die Tiere dann wohl abkaufen. Schuster Mumm wäre noch der einzige, aber der meint, Schnapp ist kuhhessig und Schnipp . . ."

„Den Schuster mag der Teufel frikassiren," rief Karen ärgerlich, „komm einmal her, Schnapp, steh' still, Hund. „Kuhhessig," machte sie dann verächtlich, „Mumm sollte sich freuen, wenn er so einwandsfreie Läufe hätte. Eine Million kann er bieten und wir behalten Schnapp — bezahlen tut er sie ja doch nicht, nein, ich habe andere Pläne."

„Nun?"

„Onkel Fritz hält eine Sportzeitung, „Der Hundezwinger", darin wollen wir annonciren. Wie viel Geld hast du?"

Schüchtern zog ich mein kleines Portemonnaie hervor und zählte nach.

„Zwei Mark fünfundzwanzig," sagte ich kleinlaut, „ich glaube, ich habe auch noch fünfzig Pfennig in der Tasche meines blauen Kleides, aber ganz genau weiß ich das nicht."

Karen nickte befriedigt: „Ich besitze etwa ebenso viel, und das genügt. Komm, wir wollen in die Veranda gehen und das Inserat abfassen."

Das taten wir denn auch. Ich riß ein Blatt Papier aus einem alten französischen Exerzitienheft, spitzte meinen Bleistift und setzte mich in Position, um niederzuschreiben, was meine liebe Schwester diktiren würde. Lange brauchte ich auch nicht zu warten. Karen mochte das Konzept wohl schon im Kopfe haben: „Deutsche Doggen zu verkaufen."

„Das mußt du unterstreichen," kommandirte sie, „denn es soll fett gedruckt werden, damit es mehr auffällt. Hast du das?"

Ich nickte. — „Nun also weiter. Zwei Rüden, gelb und gelb gestromt, Höhe — müssen wir erst ausmessen."

„Mein Gott," sagte sie, sich über meine Schulter beugend, „müssen wir erst ausmessen" hast du auch geschrieben? Das ist doch nur so eine Anmerkung meinerseits, die Zahl fügen wir später ein."

„Alter, zwölf Monate, wohlerzogen, aufs Wort folgend und auf den Mann dressirt."—

„Karen," rief ich aus, „so sehr gehorsam ist Schnapp nun eigentlich nicht, und auf den Mann dressirt, na, ich danke."

„Nun, dann streiche das, aber „wohlerzogen", das läßt du mir stehen, sie können ja noch viel lernen in einigen Tagen. „Preis hundertfünfundfünfzig Mark", damit kommen wir aber wohl nicht aus, schreibe lieber „zweihundert". „Gefällige Anfragen erbeten unter" — ja worunter gleich, unseren vollen Namen können wir nicht angeben. Warte mal, unter „K und R von Brahe auf Bradrup", das genügt."

In diesem wichtigen Augenblick steckte unsere gute Mondecar ihre spitze Nase durch die halbgeöffnete Gartentür.

Mondecar ist ein älteres Fräulein, unsere frühere Gouvernante, die allmählich zu dem Range einer Oberhofmeisterin und Palastdame emporgestiegen ist, ihr Familienname ist übrigens „Klaußen".

„Was treibt ihr denn hier?" fragte sie, „was kritzelst du da Geheimnißvolles, Regina, laß mich mal sehen."

„Ach," machte Karen unwirsch, „'s ist bloß ein Liebesbrief, und weil Gina nicht damit von der Stelle kommt, so diktir' ich ihn. Sie sollten uns helfen, liebe Mondecar. Sie haben mehr Erfahrung, gewiß auch in solchen Sachen."

„Welch eine unpassende Entgegnung," tadelte Fräulein Klaußen errötend, sie stand sich zur Zeit nicht am besten mit Karen, „aber ich weiß wohl, du scherzest, ihr werdet wohl wieder dichten wie neulich."

Damit verschwand ihr wohlfrisirter Kopf blitzschnell im Zimmer, denn in der Veranda zog es, und vor Zug hatte sie eine greuliche Angst.

Ich mußte unser Manuskript noch einmal vortragen, und nachdem Karen ein weniges daran geändert hatte, konnte ich's abschreiben, und wir gaben es auch wirklich auf die Post.—

Die nächsten Tage verbrachten wir natürlich in fieberhafter Aufregung auf eine Anfrage wartend. Beinahe täglich gingen wir dem Postboten entgegen: „Haben Sie denn nichts für uns, Christian, keinen Brief an K und R. auf Bradrup?" so lautete unsere ständige Frage. Und ebenso oft durchsuchte der freundliche alte Mann seine Tasche, obgleich er recht gut wußte, daß nichts darin war, und erwiderte bedauernd: „Tut mir leid, aber heut' ist nichts da für die gnädigen Komtessen, vielleicht morgen." „Morgen" hatte er natürlich wieder nichts.

Allmählich verloren wir die Hoffnung. Karen sprach wohl noch zuweilen von unserem Geheimniß, aber ich persönlich war zu vernünftig, um jetzt noch irgend welchen Erfolg von dem Inserat zu erwarten; mir ward auch der Verzicht leichter, da ich an dem weiteren Besitze der Hunde einen Trost hatte und nicht so sehr hinaus in die Welt strebte wie meine liebe Schwester.

Eines schönen Tages war Karen sehr übel gelaunt. Wir saßen oben in unserem Stübchen, und meine Karen spazierte wieder einmal ihrer Gewohnheit gemäß mit wuchtigen Schritten auf und ab.

„Nein, das ist nicht zu verlangen, dies ist zu arg von Mondecar," so rief sie einmal über das andere, „das lasse ich mir aber auch nicht gefallen. In jedem Monat ersinnt sie etwas anderes, einmal sind es rohe Eier, einmal ist es Eisen — und jetzt ist es Lebertran. Ich begreife nicht, wie du so ruhig dabei bleiben kannst, Regina, aber du läßt dir eben alles bieten, wenn sie zu dir sagt: „Springe in den Teich", so tust du es."

„Aber Karen," wandte ich schüchtern ein, „Mondecar meint es doch gut mit uns."

„Gut — sie will uns quälen, ich meinerseits danke wenigstens für solche Güte. Wenn es uns wirklich nötig wäre, ich würde kein Wort verlieren, aber es ist ja Unsinn. Sehe ich vielleicht krank aus?"

Ich betrachtete mir meine liebe Schwester von oben bis unten und erwiderte dann unwillkürlich lächelnd: „Man kann es nicht behaupten, mir deucht, du bist ein Bild der Gesundheit."

„Nun also, darum nehme ich auch das greuliche Zeug nicht, ich kann es nicht vertragen, es macht mich krank."

„Liebe Karen," bat ich ängstlich, „mach' doch keine Szene, du weißt ja, wie Mondecar ist, und wenn man die Augen zukneift und ein Stück Zucker hinterher ißt, dann geht es auch schließlich."

„Eine Szene will ich vermeiden, ich liebe das eben so wenig wie du, aber den Lebertran nehme ich auf keinen Fall, das ist die Pflicht der Selbsterhaltung."

Damit ergriff Karen die unheimliche Flasche mit der gelbweißen öligen Flüssigkeit, füllte einen riesigen Löffel bis zum Rande und goß seinen Inhalt zum Fenster hinaus.

„Karen," schrie ich entsetzt, „das ist ja ein Verbrechen!"

„Nicht wahr, wozu einen bösen Menschen nicht treiben, dieseSchändlichkeit begehe ich jetzt nämlich täglich."

Dann füllte sie von Neuem den alten silbernen Löffel, Mondecar hatte entschieden den größten aus unserem ansehnlichen Vorrat herausgesucht und präsentirte mir mit einer Verneigung den furchtbaren Trank.

„Bitte sehr," sagte sie höflich, „wenn's gefällig ist, recht gerne."

„Nein," rief ich schaudernd, „ich kann es auch nicht nehmen."

„Also nicht, soll ich's vielleicht auch zum Fenster hinausgießen?"

Ich rang einen entsetzlichen Kampf mit mir selbst, und das Böse in mir siegte. „Tu', was du willst," sagte ich ausweichend, kleinmütig die Verantwortung von mir weisend, und Karen tat es wirklich. Dann nahm sie zum Ueberfluß noch die Flasche und goß einen tüchtigen Schuß hinterher.

„Damit die Quälerei um so eher ein Ende hat," wie sie mit Befriedigung erklärte.

In demselben Augenblick ward unten eine tiefe Stimme laut: „Was heißt das," schrie jemand im höchsten Zorn herauf, „wer gießt da solch' widerliches Zeug herunter, gerade auf meinen neuen Paletot? Das spottet ja jeder Beschreibung, das ist ja um die Wände hinaufzukriechen, kommt man denn hier zu Wilden? Ja, ja, wer du da oben auch sein magst, das soll dir teuer zu stehen kommen, Esel du!"

Meine Schwester und ich flogen leichenblaß in die äußerste Ecke des Zimmers zurück.

„Karen," flüsterte ich angstvoll, „unter unseren Fenstern ist ja die Haustür, du hast ja jemandem Lebertran auf den Kopf gegossen, wenn das Papa zu wissen bekommt."

Meine liebe Schwester schauderte: „Ich will sehen, wer es ist," sagte sie, all ihrenMut zusammenraffend, „am Ende ist es ein Bekannter, dann bitte ich ab."

Leise schlich sie zum Fenster und spähte vorsichtig hinunter.

„Ja, ja, du Schafskopf," erklang es von Neuem, „stecke die Nase nur weiter heraus, daß ich dich besser sehen kann."

„Ein Mann," seufzte Karen verstört, „ein Fremder mit einem Zylinder."

„Wer mag es nur sein?"

Sie schüttelte traurig den Kopf: „Ganz schwarz ist er angezogen, wie ein Kandidat, ich kenne ihn nicht, er ist noch nie bei uns gewesen."

Wir hörten, wie unter uns die Tür geöffnet ward und die laute Stimme drang nur noch gedämpft zu uns herauf. Verstehen konnten wir nichts mehr und das war wohl auch ein Glück, denn Schmeichelhaftes erzählte der Fremde gewiß nicht von uns.

„Wir bleiben hier," entschied Karen, „wir gehen nicht eher hinunter, bis man uns ruft."

So saßen wir einander denn unbehaglich gegenüber, nervös die Stunde der Vergeltung erwartend.

„Weißt du, wer der Unbekannte ist?" fragte Karen plötzlich.

„Nun?"

„Jemand, der Schnipp und Schnapp besehen will, endlich ein Käufer, und dem gießen wir Lebertran auf den Kopf!"

Wenige Augenblicke später ward an unserer Tür gepocht, und auf unser „Herein" erschien Minna.

„Der Graf läßt die gnädigen Fräuleins bitten zu ihm zu kommen."

Karen preßte meine Hand, daß es weh tat. „Wir wollen nur gleich gehen," sagte sie, „je eher wir damit durch sind, um so besser für uns."

Auf Vaters Sopha lag ein Paletot ausgebreitet, der durch große feuchte, offenbar von Wasser herrührende Flecke verunziert war. Und vor diesem Kleidungsstück stand der angebliche Kandidat und betrachtete trübselig seinen bescheidenen Staat.

„Herr Regierungsassessor von Hauche," stellte Papa den Fremden vor — „meine Töchter. Was machtet ihr denn schon wieder für dumme Streiche, ihr Mädel, habt ihr wirklich dem Herrn etwas auf den Rock gegossen?"

„Ach, Papa, ich hielt die Lebertranflasche schief, und da ist wohl ein bischen zum Fenster hinausgeträufelt."

Vater schüttelte den Kopf. „Wie konntet ihr nur so unbedacht sein; Mondecar hat ganz recht, wenn sie an euch verzweifelt, ihr werdet ja wohl nie wohlerzogene junge Damen werden. Nun bittet den Herrn Assessor um Verzeihung."

„Entschuldigen Sie," bat Karen.

Der Fremde blickte mich durchdringend an: „Das wäre auch noch schöner," sagte er dann grimmig, „mein guter Paletot ist so wie so ganz verdorben.

„Bewahre," tröstete Karen, „die Flecke sind ja schon heraus; wenn er trocken wird, ist er wieder wie neu, er muß dann nur noch aufgebügelt werden."

„Wir wollen es einstweilen hoffen," sagte Vater, „sonst müssen wir eben den Rock ersetzen. Aber was ich fragen wollte, der Herr Assessor kommt infolge eines Inserates, habt ihr denn Hunde zu verkaufen?"

Karen stieß mich schmunzelnd in die Seite. „Ja," erklärte sie Papa, „wir haben heimlich im „Hundezwinger" inserirt. Weil hier doch niemand Schnipp und Schnapp gebrauchen kann, wollten wir's auf diese Weise versuchen."

„Und du, Regina, willst dich von Schnapp trennen?"

Ich sah in meiner Schwester begehrliches Gesicht und erwiderte fest und bestimmt: „Ja, ich will es auch."

„Nun, mein Herr," sagte Vater, „dann lassen Sie sich die Bestien zeigen, das eine der Tiere ist vortrefflich."

Ich rannte in den Flur, unsere Kopfbedeckungen zu holen, und da ich Karens Hut nicht gleich fand, nahm ich für mich eine von Papas Mützen. Als der Assessor mich so sah, machte er große Augen, gewiß dachte er: „Donnerwetter, ist die emanzipirt," ich tat natürlich, als wenn ich es nicht merkte.

Ach, wir hatten Unglück, die Hunde waren nicht zu finden, sonst liegen sie fast den ganzen Tag vor der Haustür, aber heute gerade war weit und breit nichts von ihnen zu sehen. Karen pfiff, so laut sie konnte, und ich schrie abwechselnd „Schnipp", „Schnapp", bis ich beinahe heiser war. Schließlich und zu guter Letzt erblickten wir die Hunde auf dem Hühnerhof, wohin sie gar nicht kommen dürfen, dort jagten sie hinter einem sonderbaren Gegenstand her und kläfften wie rasend.

„Schnipp," rief ich, „Schnapp," aber sie hörten nicht, sie nahmen nicht die geringste Notiz von mir.

„Nicht wahr," fragte der Assessor, „folgsam sind die Tiere doch, wenigstens habe ich das Inserat so verstanden."

Karen biß sich die Lippen wund: „Sonst immer," sagte sie ärgerlich, „es ist, als ob heut' der Teufel in ihnen steckte."

Ich gab Schnipp einen Fußtritt, daß er heulend zur Seite flog und kriegte Schnapp bei den Ohren zu fassen, dann betrachtete ich erstaunt den merkwürdigen Gegenstand, den die unartigen Tiere sich zum Spielen ausersehen hatten. „Karen," rief ich hinüber, „komm doch einmal her. Weißt du, was die Hunde hier zwischen den Zähnen gehabt haben — deinen Gartenhut, darum konnte ich ihn also nicht finden."

Melancholisch besah meine liebe Schwester das malträtirte, auseinander gezerrte Kunstwerk. „Mein guter Hut," klagte sie, „er ist kaum drei Jahre alt und die Schleife ist sogar erst im vorigen Sommer darauf gekommen, der ist hin."

„Bewahre," sagte der Assessor, „wenn Sie den Hut wieder zusammennähen lassen, wird er wie neu— muß nur noch aufgebügelt werden."

Um Karens Mund zuckte es, aber sie bezwang sich und erwiderte nichts, verdient hatte sie ja die Antwort auch.

„Ein paar tüchtige Kerle," fuhr der Fremde unbefangen fort, „besonders der gelbe, der gestromte scheint mir weniger gut."

„Sie haben recht," fiel ich kleinlaut ein, Schuster Mumm behauptet sogar, er ist kuhhessig."

„Regina," unterbrach mich Karen, „wie kannst du nur SchusterMumms verdrehte Ansichten in der Welt verbreiten, du blamirst den Mann für alle Zeiten. Ich persönlich habe nie etwas von Kuhhessigkeit entdecken können, je länger ich Schnapp betrachte, je weniger kann ich es sehen."

„Es ist auch kaum der Rede wert," begütigte Herr von Hauche, „übrigens muß ich Ihnen gestehen, daß ich die Hunde nicht für mich will. Ein Freund hat mich gebeten, die Tiere anzusehen, wenn sie mir gefallen, wird er sie wohl kaufen."

Karen machte bei dieser Eröffnung ein etwas langes Gesicht, ich glaube nämlich, sie hatte das Geld schon in der Tasche gefühlt. Sie wußte aber die Enttäuschung mit Anstand zu tragen — und wir durften wieder hoffen.

Wie wir später erfuhren, hat der Assessor am Abend dieses Tages seinem Freunde, Herrn von Zettwitz, einen Brief geschrieben, den er mit folgendem Passus schloß:

„Die eine der Doggen ist, wie erwähnt, ein Prachtexemplar, die andere ist schwach auf den Beinen, und der Preis für beide ist hoch. Vor den jungen Damen bewahre mich der Himmel; zum Empfang haben sie mir Lebetran auf den Kopf gegossen, wollen es übrigens nicht wieder tun, eine nette Sorte von Komtessen."

Als Antwort auf dieses Schreiben kam ein Telegramm:

„Die Dämchen haben mir Spaß gemacht, man muß ihnen einen Gefallen tun. Bitte die Hunde zu kaufen. Zettwitz."

Infolgedessen erschien der Assessor ein weniges später abermals bei uns, um das Geschäft abzuschließen und die Doggen zu holen. Mir ward das Herz schwer, als ich zum letzten Mal Schnapps großen treuen Kopf in meine Hände nahm und Schnipp den Rücken klopfte, ja, daß ich es nur sage, ich kämpfte mit Tränen.

Es wäre aber unrecht gewesen, Karens Freude an den blanken Zwanzigmarkstücken zu trüben, und ich brannte ja auch selbst darauf, die schöne lustige Reise zu machen, die jetzt hindernißlos vor uns lag.

Eines schönen Tages saßen wir denn auch wirklich und leibhaftig neben Mondecar in einem Abteil der königlich preußischen Staatseisenbahn. Wir hätten jauchzen mögen vor Vergnügen, so froh waren wir, aber ein kleines Aergerniß hatten wir auch und zwar durch Mondecar. Die gute Seele war der Ansicht, man bedürfe auf einer so weiten Reise ganz besonders der Stärkung, und da wir uns seit jenem denkwürdigen Tage auf Lebertran nicht mehr einließen, so fütterte sie uns mit rohen Eiern, von denen sie einen hübschen Vorrat in einem Stricktäschchen bei sich trug. Jedenfalls hatte Mondecar aber unseren Appetit überschätzt, denn als wir spät Nachmittags in S. anlangten, bemerkte sie nicht ohne ein gewisses Vergnügen, daß unser Proviantvorrat auch für die Rückreise noch reichen würde.

Obgleich S. nur eine kleine Stadt von wenigen tausend Einwohnern ist, erschien uns das Gedränge auf dem Bahnhofe groß.

Wir standen eine Weile auf dem Perron umher und spähten nach einem bekannten Gesichte aus, es schien aber niemand zu unserem Empfange dort zu sein.

„Seltsam," meinte Karen, „wenn Tante Aurelie uns nicht persönlich abholen konnte, so hätte sie doch Jemand damit beauftragen können. Sie müssen nicht böse sein, liebe Mondecar, aber Sie haben doch unsere letzte Anmeldung in den Postkasten gesteckt? Sie fuhren gerade in die Stadt und drangen darauf, den Brief mitzunehmen."

„Karen," rief Mondecar empfindlich, „bin ich ein kleines Kind, daß mir so etwas passiren könnte?"

Nein, ein Kind war Fräulein Klaußen nicht, aber sie war sehr, sehr vergeßlich, meine Schwester und ich wußten das aus Erfahrung.

„Hier noch länger herumzustehen, ist unnütz," entschied Karen, „wir wollen versuchen, einen Wagen zu bekommen."

Es waren aber nur drei Hotelomnibusse am Bahnhofe, die gerade fortfuhren, als wir die Halle verließen.

„So werden wir gehen," sagte Karen, „ich finde schon den Weg, unser Gepäck muß Tante Aurelie eben später holen lassen."

So brachen wir also auf, Karen und ich gingen munter voran, während Mondecar mit ihrem Eierkober trübselig folgte. Für uns, die wir auf dem Lande aufgewachsen sind, war es ein großes Vergnügen, die Straßen der kleinen Stadt zu durchwandern. S. ist wirklich ein romantisches, altertümliches Oertchen und da es mir nie an Interesse für sonderbare Giebel und seltsame Steinmetzarbeiten gefehlt hat, so kam ich aus dem Staunen nicht heraus. Ich war gerade ganz in den Anblick eines kunstvoll geschmiedeten Fenstergitters versunken, als ich hinter mir Mondecar einen Schrei ausstoßen hörte. Entsetzt wandte ich mich um, und da lag unsere gute Klaußen so lang sie war auf dem Pflaster. Gleichzeitig erhielt ich selbst einen tüchtigen Stoß in den Rücken und auf Karen kam ein großer gelbgestromter Hund zugesprungen. — „Schnipp," schrie ich, „Schnapp, wo in aller Welt kommt ihr her, Hunde, wollt ihr uns wohl in Ruhe lassen." Ich schüttelte den mich bedrängenden Schnapp ab, um der armen Mondecar zu Hilfe zu eilen. Ehe ich aber dieses Vorhaben ausführen konnte, ward sie schon von einem blauröckigen Dragonerleutnant, den die Erde ausgespien zu haben schien, in die Höhe gehoben und sanft auf die Beine gestellt.

„Haben Sie sich auch Schaden getan, gnädige Frau?" fragte der Offizier ängstlich, „meine Hunde rannten Sie um. Ich weiß nicht, was den Tieren in die Krone gefahren ist, sie sind doch sonst ganz gesittet und vernünftig. Kastor," rief er, „Pollux, willst du wohl das gnädige Fräulein nicht belästigen, es ist rein zum Verzweifeln mit den Viechern. Von Zettwitz," stellte er sich vor, „Premierleutnant im Dragonerregiment Nr. 3. Ich bin untröstlich, meine Damen." Und damit schickte er sich an, die gute Klaußen mit seinem Taschentuche zu säubern.

Mein Gott, wie sah Mondecar aus, sie war offenbar direkt auf den Eierkober gefallen und das Resultat war entsetzlich. Trotz der fatalen Situation mußte ich lächeln, man wurde unwillkürlich an „Max und Moritz" erinnert: „Ganz von Kuchenteich umhüllt stehn sie da als Jammerbild," aber bei Mondecar war's Eigelb.

„Es nützt nichts, gnädige Frau," sagte der Offizier ächzend, „so gehen die Flecke nicht aus. Ich werde Ihnen eine Droschke besorgen, dort beim Hotel sehe ich eine halten. Kastor," rief er, Pollux, wollt ihr wohl mitkommen."

Selbstverständlich straften die Hunde diese Aufforderung mit Mißachtung. Schnipp hatte nie viel Sympathie für Gehorsam und Schnapp war gar zu angelegentlich damit beschäftigt, Mondecars klebrige Figur abzulecken, als daß er Sinn für etwas anderes haben konnte. Dem Leutnant mochte Gewalt nicht zweckmäßig erscheinen, er ließ den unartigen Tieren ihren Willen und holte den freigewordenen Wagen.

„Frau von Levetzow?" fragte er zweifelnd, als er Mondecar in das Fahrzeug packte, natürlich wollte er gern wissen, wer wir waren, aber unsere Klaußen schüttelte nur verneinend den Kopf.

„Dann," sagte der Leutnant plötzlich wie aus der Pistole geschossen, „dann sind Sie die Gräfin Brahe von Bradup, oder ich vermag mir das mit den Hunden nicht zu erklären."

„Mein Name ist Klaußen," erwiderte Mondecar kühl, „Fräulein Klaußen."

„Verzeihung, gnädige Frau, gnädiges Fräulein, wollte ich sagen, dann habe ich mich also geirrt. Welche Adresse darf ich dem Kutscher geben?"

Das war eine fatale Frage, denn Mondecar sucht junge Herren zu schneiden, wo sie kann. Sie kniff daher die Lippen fest aufeinander, damit ihr ja kein unüberlegtes Wort entfahren möchte, und ich bin gewiß, sie überlegte, ob es nicht angängig sei, dem Kutscher den Straßennamen heimlich ins Ohr zu flüstern. Aber Karen ergriff das Wort: „Kurfürstenplatz 7, wenn wir bitten dürfen," sagte sie schnell.

„Ah, bei Frau Oberst von Krohn, ich werde mir gestatten, mich morgen nach dem Befinden der Damen zu erkundigen." — —

Am folgenden Morgen machte Leutnant von Zettwitz seinen Besuch, und es war rührend, wie sehr ihn das Wohlbefinden unserer guten Klaußen beschäftigte. Es verging nämlich von jetzt an kein Tag, an dem er nicht über ihren Gesundheitszustand Erkundigung eingezogen hätte, obgleich sie mit dem bloßen Schreck davongekommen war.

Endlich, endlich rückte der ersehnte festliche Abend heran, und ich werde diesen Ball nie vergessen, es war mein erster und es wird auch mein schönster gewesen sein. Selbstverständlich führte Leutnant von Zettwitz meine liebe Schwester, und ebenso selbstverständlich verliebte er sich in sie. Ich glaube wohl, jeder bemerkte, daß sich hier ein kleiner Roman anspann, nur unsere gute Mondecar nicht. Ihre Bestürzung ist nicht zu beschreiben, als der Leutnant kurz vor unserer Abreise sagte: „Wenn Sie es gestatten, Fräulein Klaußen, so schließe ich mich Ihnen an. Ich habe mich nämlich verlobt mit Karen, und ich möchte stehenden Fußes die Einwilligung ihres Vaters erbitten. Sie wissen wohl, wir Soldaten sind keine Freunde vom Zögern."

Mondecar sank in einen Sessel.— „Karen verlobt," stieß sie hervor, „und das erfahre ich jetzt als vollendete Tatsache."

„Ja, ja, mein liebes Fräulein Klaußen," scherzte Tante Aurelie, „wir leben in einer bösen Zeit, die Jugend von heute verliebt sich, ohne uns Alten um Rat zu fragen. Aber nicht wahr, lieber Zettwitz, Schwager Brahe wird sich über seinen Schwiegersohn nicht zu beklagen haben?"

„Niemals," versicherte der Leutnant mit Feuer, „ich schwöre es," und dabei gab er Karen den ersten Kuß— wenn er ihr nicht vielleicht schon vorher einen gegeben hatte.

Ja, Schwester Karen ist Braut, und wem verdankt sie ihr Glück, in erster Linie den Hunden. Ohne diese hätten wir ja gar nicht reisen können, und wären Schnipp und Schnapp dann nicht noch später herbeigestürmt gekommen, und wäre Mondecar nicht auf den Eierkorb gefallen, wer weiß, ob unser Brautpaar sich je gefunden hätte.

So wird Vater denn bald genug nur noch ein Fräulein haben, das bin ich, und ich bleibe ledig, denn eine alte Jungfer gehört in jede Familie. Karen freilich versichert, es ist mir nicht Ernst damit, ja sie behauptet sogar, ich schwärme heimlich für den Assessor. Was meine liebe Schwester nicht alles weiß! Es ist ja wahr, derAssessor ist recht nett, wenn man ihn näher kennt, und so sehr kandidatenmäßig sieht er auch nicht mehr aus. Aber Hand aufs Herz — verliebt bin ich nicht.

— **Merkwürdig!** — Präsident: „Fritz Müller! Bei der auf dem letzten Kirchweihfest vorgekommenen Rauferei ist dem Jakob Schmitt ein Auge ausgeschlagen worden, welcher Tat nach den bisherigen Zeugenaussagen Ihr als am dringendsten verdächtig erscheint. Könnt Ihr Euch verteidigen?" — Fritz Müller: „Gucke Se, Herr Präsident, ich weeß vun Nix. Mer war'n halt beisamme auf der Kerchweih, mir g'setzti Leit, wu nimmer danze, und hawwe mitnanner geredt un gedischkorirt vom Wedder un der beire Zeit, korzum, von all dene Sache nor nit vun der Bollidik, weil des von der hohe Owrigkeit verbodde is; und wie mer so im dischkorire sein— uf eemol hängt Eeem en Aug 'raus. Sunscht weeß ich vun gar Nix, Herr Amtmann, uff Ehr und Seligkeit!"

— Verteidiger (welcher zwei Diebe zu vertreten hat, von welchen der eine bei Tag, der andere bei Nacht gestohlen): „Der Herr Staatsanwalt hat es bei meinem ersten Klienten als einen erschwerenden Umstand bezeichnet, daß derselbe bei hellem Tage mit unglaublicher Frechheit einen Diebstahl begangen. Jetzt wird bei meinem zweiten Klienten der Umstand, daß er zur gefährlichen Nachtzeit gestohlen, gleichfalls als erschwerend bezeichnet. Ich frage nun den Herrn Staatsanwalt: **Wann** soll denn der Kerl stehlen?"

— **Macht der Gewohnheit.** — Präsident: „Müller, der Ausspruch der Jury hat Sie von der gegen Sie erhobenen Anklage freigesprochen, und Sie sind somit in Freiheit gesetzt. Sie haben drei Tage Zeit, gegen dieses Urteil Berufung einzulegen."

— **Zu spät.** — Herr Schwammerl macht eine Bergpartie und muß zu seinem großen Aerger wahrnehmen, daß die sonst prachtvolle Aussicht durch dichten Nebel verdeckt ist. Voll Verdruß hierüber begibt er sich in die Wirtschaft, um allda wenigstens seinen Durst zu löschen. Er mochte dort dem Getränke seiner Heimatsstadt während zweier Stunden zu viel Ehre angetan haben, als ihm der Kellner meldet, der Nebel habe sich verzogen und die Aussicht sei frei. — „Jetzt nützt's mir nichts mehr," entgegnet Herr Schwammerl ruhig, „jetzt bin ich selbst benebelt!"

— **Vervollständigung.**—Schmuggler: „Wenn ich Ihnen nun leg' auf jedes Ihrer Augen ein Goldstückchen —werden Sie seh'n noch, was Se nich soll'n seh'n?" — Grenzwärter: „Nein! Aber schauen S', gnädiger Herr, wenn Sie noch eines legen auf meine Zunge, so kann ich auch nicht sprechen!"

— **Aus dem Geschichtsunterricht.** —Gouvernante: „Zu was gab die Gefangennahme des Königs Richard Löwenherz Anlaß?" — Schülerin: „Zu seiner Befreiuung!"

Und nähme ich Flügel der Morgenröte.

Kriminalroman von Theodor Kabelitz

(1. Fortsetzung.)

Eine Woche verstrich, ohne daß Walter Schmidt Gelegenheit fand, mit der Haustochter mehr Worte zu wechseln, als zu einem Gruß gehören. Wenn er Anna Kemnitz wirklich einmal im Korridor gewahrte, war sie sicher verschwunden, bevor er näher kam. Das geschah mit Absicht — er merkte es wohl.

Eines Tages aber änderte sich die Sache.

Als Walter Schmidt aus dem Geschäft heimkehrte, öffnete Anna Kemnitz die Tür ihres Wohnzimmers. „Guten Abend, Herr Schmidt!" rief sie. „Hier ist die Adresse!"

Dabei drückte sie ihm ein Stückchen Papier in die Hand.

„Welche Adresse denn?"

„Sie wollten doch zu der Kartenlegerin gehen. Da auf dem Papier steht ihre Wohnung."

„Das habe ich gewollt?"

„Allerdings. Und wenn Sie dort gewesen sind, wollten Sie mir alles berichten, was sie Ihnen erzählt hat, sagten Sie."

„Das hätte ich gesagt?"

„Wer denn sonst?"

„Wenn ich nun aber nicht hingehe?"

„Ich habe noch nicht erlebt, daß ein Herr einer jungen Dame gegenüber sein Versprechen abgeleugnet oder nicht gehalten hätte."

Dabei traf Walter Schmidt ein Blick aus den blauen Augen, daß er sich nicht verhehlen konnte, sein Standpunkt betreffs des Besuchs bei der Wahrsagerin sei weniger fest, als er bis dahin angenommen hatte. „Fröhden war wohl wieder hier?" fragte er.

„Jawohl. Er hat mir die Adresse gebracht. Ich hatte ihn darum gebeten."

Walter Schmidt richtete sich straff auf. „Sagen Sie, Fräulein Anna, woher stammt eigentlich IhreFreundschaft mit dem Herrn Fröhden?"

„Freundschaft? — Herr Fröhden hat mit uns überhaupt nichts zu tun. Ein Bekannter von Herrn Schwenndieck ist er gewesen. Bei dem habe ich ihn ein paarmal gesehen. Doch was die miteinander abzumachen hatten, blieb mir stets verborgen."

„Aber Ihren Geburtstag wußte Fröhden. Und darum kam er direkt aus Paris, um Ihnen zu gratulieren!"

„Sehr nett von ihm! Finden Sie nicht?"

„Und als er erfuhr, daß sein Freund so schrecklich geendet, setzte er sich und feierte Feste mit Leuten, die er gar nicht kennt."

„Hat mich auch ein bischen gewundert. Aber nachher war es doch sehr nett, daß er blieb. Er plaudert famos!"

„Und ich komme dabei in Verdacht, ein unverträglicher Mensch zu sein!"

„Jedenfalls hat Herr Fröhden nicht vergessen, daß man versprochene Dinge ausführen muß," versetzte Anna Kemnitz ein wenig schnippisch. „Die Adresse haben Sie jetzt."

Weg war sie.

In seinem Zimmer las Walter Schmidt den Zettel mehrmals aufmerksam durch: Frau Talbot, Sturmstraße 69 B 3, Freitag Abend acht Uhr.

Der junge Mann betrachtete die Buchstaben mit bemerkenswertem Interesse. Eine feine Damenhandschrift! Sicher hatte Anna Kemnitz selbst aufgeschrieben, was Fröhden ihr sagte. Es war die erste Schriftprobe von der Haustochter, die ihm zu Gesicht kam.

Er legte den Zettel sorgfältig in sein Notizbuch. Aber hingehen. die Kartenlegerin aufsuchen — das gab's natürlich nicht!—

Auch auf dem Kontorschemel finden sich freie Augenblicke. Walter Schmidt zog auch dort den Zettel wieder hervor und verglich die Buchstaben mit seiner eigenen Schrift. Dabei dachte er an die Hand, die auf dem Zettel geruht hatte. Zu dieser Hand gehörte das Gesicht mit den übermütigen Augen so blau wie Kornblumen.

Gehen oder nicht gehen?

Noch am Freitag Nachmittag glaubte Walter Schmidt ganz bestimmt, daß er die Talbot nicht aufsuchen würde.

Am Abend, genau fünf Minuten vor acht Uhr, stieg er in der Sturmstraße 69 B die drei Treppen hinauf.

Ein Schild aus Messing mit dem Namen Talbot zeigte ihm, daß er vor der richtigen Tür stand. Seine Hand berührte den Druckknopf der Klingel.

Nach kurzem Warten vernahm er drinnen schlürfende Schritte. Ungefähr in Gesichtshöhe war ein verdecktes Guckloch in der Tür angebracht. Walter Schmidt gewahrte, daß sich innen die Verschlußklappe zur Seite bewegte. Dann wurde die Sicherheitskette abgehoben. Die Tür ging auf.

Im Korridor sah sich Walter Schmidt einem Mann in reiferen Jahren gegenüber. Ein einfacher Hausanzug umschloß die hagere Gestalt. Das Gesicht war von einem ergrauenden Bart umrahmt.

„Mein Name ist Lehmann," sagte Walter. „Ich möchte Frau Talbot sprechen."

„Einen Augenblick! Werde Bescheid sagen."

Während der Mann in das Innere der Wohnung ging, ließ der Besucher seine Augen durch den Korridor schweifen. Von der Decke herab verbreitete eine Ampel gelbliches Licht. An einer Seitenwand stand ein Kleiderrechen mit Spiegel. Walter hängte seinen Hut auf.

Der Mann kam zurück. „Sie können schon hineingehen."

Walter Schmidt trat in ein mäßig großes Zimmer. Süßliche Luft schlug ihm entgegen, als ob ein schweres Parfüm darin verstäubt sei. Die Lampe auf dem Tisch verbarg ihr Licht hinter einem dichten Schirm, so daß der größte Teil des Raumes im Schatten blieb. Hinter dem Tisch saß eine Frau im Lehnstuhl, und von dorther klang eine seltsam tiefe Stimme: „Setzen Sie sich zu mir!"

Der Frau gegenüber nahm Walter Schmidt den Stuhl ein, der für ihn bereit stand. Er sah ein Gesicht, über das etwa vierzig Jahre hingegangen sein mochten. Die Züge waren tief gebräunt, um die Stirn dickes, bereits angegrautes Haar. Die ganze Erscheinung hatte etwas Zigeunerhaftes. Dem entsprach auch die Kleidung. Das bemerkenswerteste an der Frau blieben jedenfalls die nachtschwarzen Augen, in denen ein schier jugendliches Feuer glühte.

„Was wünschen Sie von mir zu wissen?"

Walter Schmidt fühlte einen dumpfen Druck in der Stirn. Die Luft war unerträglich schwer. Dabei wurde ihm zumute, als lauere ein Geheimniß um ihn her, in den Schatten etwas Unheimliches, das unsichtbare Hände nach ihm ausstreckte. Er mußte sich zusammennehmen, um an den Zweck seines Hierseins zu denken.

„Die Karten möchte ich mir legen lassen," sagte er.

„Vergangenheit oder Zukunft?"

Die Frage überraschte Walter Schmidt nur einen Augenblick. Natürlich rechnete die Kartenlegerin damit, daß er die Zukunft wissen wollte. Deshalb kamen die Leute ja zu ihr. Da durfte sie reden, was sie wollte, und kein Mensch vermochte sie zu widerlegen. Ihre Frage war einfach ein Trick, um sich ein Ansehen zu geben. Aber er selbst war doch nur gekommen, um Anna Kemnitz einen Gefallen zu tun. An Wahrsagerei brauchte er deshalb noch lange nicht zu glauben. Um die offenbare Schwindlerin zu täuschen, hatte er ja auch einen falschen Namen genannt.

„Vergangenheit," sagte er.

Ohne ein weiteres Wort streckte die Kartenlegerin die Hand nach der Seite aus. Von irgendwoher aus dem Schatten nahm sie ein Spiel Karten, das sie dem Besucher reichte.

„Mischen Sie!"

Walter Schmidt kam der Aufforderung nach. Dann gab er die Karten schweigend zurück, und schweigend legte die Frau mit ihren braunen Händen die Blätter auseinander, hierhin und dorthin. Dem Anscheine nach folgte sie dabei einer bestimmten Regel, bis das ganze Spiel in vier Reihen zu acht Blättern aufgeschlagen auf dem Tisch lag.

Der Besucher folgte dem Vorgang mit großer Aufmerksamkeit. Wenn nur die schwere Luft und der Druck in der Stirn nicht gewesen wären!

Die Blicke der Wahrsagerin ruhten sinnend auf den Karten. Dann hoben sich die schwarzen Augen zum Gesicht des Besuchers, als suchten sie dort die Bestätigung dessen, was sie in den Bildern gelesen. Doch ohne ein Wort zu sagen, schob sie die Blätter scheinbar achtlos zusammen und reichte sie Walter zum nochmaligen Mischen zurück.

Das Verfahren wiederholte sich zum zweiten Male und auch zum dritten Male. Stets hatte Walter den Eindruck, daß bestimmte Karten wieder an derselben Stelle lagen.

Wieder ruhten die Blicke der Wahrsagerin auf den bunten Bildern, und wieder traf das Feuer der schwarzen Augen das Gesicht des Buchhalters. Dann begann die tiefe Stimme zu sprechen, fast traurig: „Dreimal sind die Blätter im Namen des Geistes geschichtet, dreimal liegen die Karten gleich, dreimal sicher ist die Wahrheit, die sie verkünden."

Einen Augenblick blieb der Mund der Wahrsagerin stumm. Dann begann der Zeigefinger der braunen Hand einzelne Blätter zu berühren. Die tiefe Stimme erklang von neuem. Und während sich die Sätze abgerissen folgten, gingen die Augen der Frau zwischen den Karten und dem Gesicht des Mannes hin und her, als müsse sie dem Eindruck folgen, den die Verkündigungen hervorbrachten.

„Die Vergangenheit liegt vor mir — ein wenig beschriebenes Blatt. Der Geist sorgt nicht um Einzelheiten, die jeder kennt. Oedes Gleichmaß der Tage zwischen Arbeit und Lust, wie junge Leute sie suchen — bis ganz zuletzt. Falschheit in der Seele, Trug auf den Lippen — traten Sie über diese Schwelle. Sie suchen nicht Wahrheit, des Geistes wollen Sie spotten —"

Walter Schmidt fühlte, daß ihm das Blut zur Stirne stieg. Wieder hatte er die Empfindung, ein Geheimniß zöge sich um ihn zusammen. Aus den schwarzen Augen vor ihm spann sich's um ihn herum, streckte hinter seinem Rücken aus den Schatten unsichtbare Krallen nach ihm aus, als ob es ihm den Verstand rauben wollte.

Doch schon sprach die merkwürdige Frau weiter: „Wo Sie leben — Trug. Sie suchen und wollen es nicht sagen. Sie sind Jemand, und keiner soll es wissen. Eine Leiche —"

Noch mehrmals tippte der Zeigefinger der braunen Hand auf einzelne Bilder, der Mund blieb stumm.

Dann sah die Wahrsagerin dem Besucher starr in die Augen. Sie schob die Blätter achtlos zusammen. „Weiter steht nichts in den Karten," sagte sie endlich.

Walter holte tief Atem. „Wollen Sie mir jetzt die Zukunft deuten?"

„Vergangenes und Zukünftiges stehen nicht auf demselben Blatt. Sie hatten die Wahl. Wenn Sie die Zukunft erfahren wollen, müssen Sie wiederkommen."

„Wann?"

„Sie haben an einem Freitag begonnen, Sie bleiben an den Freitag gebunden."

Walter Schmidt stand zwar jetzt aufrecht auf seinen Füßen, aber wie Schwindel kreiste es in seinem Hirn.

„Was bin ich schuldig?" fragte er.

„Der Geist hat keine Taxe."

Er legte ein Geldstück auf den Tisch. Dann ging er die Treppe hinab und stand endlich aufatmend auf der Straße.

Langsam ging er weiter, die Augen gesenkt, den Kopf voll Gedanken.

Da schlug plötzlich eine bekannte Stimme an sein Ohr. „Guten Abend, Herr Schmidt! Nein, über den Zufall, der uns zusammenführt!"

Walter strich mit der Hand über die Stirn. Er mußte sich erst sammeln. „Fräulein Kemnitz — seh' ich recht?"

„Natürlich bin ich's. — Sind Sie oben gewesen?"

„Wo?"

„Tun Sie doch nicht so! Sie wissen ganz genau, was ich meine."

„Lassen Sie uns erst weitergehen, Fräulein Kemnitz. Ich setze voraus, daß wir denselben Weg haben. Oder irre ich?"

„Ich will jedenfalls nach Hause.— Aber nun sagen Sie schnell: Sind Sie bei ihr gewesen? Wenn Sie die Wahrheit gestehen, will ich Ihnen auch ein Bekenntniß machen."

„Angenommen! Was haben Sie zu beichten, Fräulein Anna?"

„Erst sind Sie an der Reihe. Waren Sie oben?"

„Ja — leider."

„Wieso?"

„Weil's Unsinn ist. Und Unsinn wird es bleiben trotz alledem und alledem!"

„Interessant ist's darum doch. — Und nun will ich auch gestehen, daß es gar kein Zufall ist, wie wir uns begegnet sind. Ich wollte Sie unterwegs treffen. Ich bin so neugierig— oh, so furchtbar neugierig! Ich konnte es gar nicht zu Hause aushalten. Aufgelauert habe ich Ihnen auf der Straße. Und nun erzählen Sie! Was hat Ihnen die Talbot gesagt?"

„So rasch ist das nicht abgemacht. Sehen Sie, dort drüben ist eine Konditorei. Wenn ich Sie einladen darf — bei einer Tasse Kaffee plaudert es sich gemütlicher. Oder ziehen Sie Schokolade vor?"

„Mit Schlagsahne schon."

Bald saßen die zwei jungen Leute behaglich an einem der runden Tischchen.

„Nun spannen Sie aber meine Neugier nicht länger auf die Folter — bitte, bitte!" sagte Anna Kemnitz.

„Nachdem ich geklingelt hatte—"

„Da sah der Mann durchs Guckloch und ließ Sie dann ein. Weiß ich alles. Sie wurden angemeldet und saßen dann —"

„Immer langsam voran! Mein Name ist Lehmann, sagte ich zu dem Mann. Es braucht doch nicht jede Kartenlegerin zu wissen, wie ich heiße."

„Sehr schlau! — Aber als Sie dann vor der Zigeunerin mit den schwarzen Augen saßen—"

„Zunächst hat sie mich vor meinen Hausgenossen gewarnt. Sie sprach von lockenden Augen."

„Von meinen Augen hat sie geredet?"

„Das weiß ich nicht. Sie erwähnte nur trügerisch lockende Augen."

„Da hört doch —"

„Besonders vor der jüngeren Dame sollte ich mich in acht nehmen, sonst würde ich ein waschlederner Handschuh in ihren Fingern."

„Jeder muß wissen, was aus ihm werden kann," sagte Anna Kemnitz trocken. Sie durchschaute den Scherz. „Weiter!"

„Und dann fragte sie mich, ob ich Vergangenheit oder Zukunft wissen wolle."

„Sie ließen sich natürlich die Zukunft sagen. Die Vergangenheit kennen Sie doch selber."

„Nein, ich wählte die Vergangenheit."

„Wie schade!"

„Keineswegs. Ich konnte dabei feststellen, ob sie mich anlog. Betreffs der Zukunft hätte ich alles gläubig hinnehmen müssen."

„Aber das ist doch gerade interessant! Also die Vergangenheit? Hat sie Ihnen alle Ihre Sünden richtig aufgezählt?"

„So ungefähr. Meine Seele wäre voll Lug und mein Mund voll Trug, meinte sie."

„Stimmt!" sagte Anna Kemnitz mit ernstestem Gesicht.

„Wieso?"

„Haben Sie sich nicht Lehmann genannt, als Sie oben waren?"

Walter mußte lachen. „Sie haben recht, Fräulein Anna. Doch Scherz beiseite! Die Talbot wußte etwas von mir. Ob viel, ob wenig mag dahingestellt bleiben. Rätselhaft ist mir eigentlich nur ein Wort — doch davon später."

„Welches Wort?"

Walter sah einen Augenblick vor sich hin. Jetzt war nicht die Zeit und an dieser Stelle auch nicht der Ort, Anna Kemnitz in den ernsten Zusammenhang der Dinge schauen zu lassen. Aber eine direkte Unwahrheit wollte er auch nicht sagen. So half er sich, so gut es ging. „Nur vier Silben äußerte die Talbot: Eine Leiche —"

„Herr Schwenndieck!" sagte Anna ernst. „Aber das geht Sie doch gar nichts an!"

„Ich vermute selbst, daß sie den alten Herrn gemeint hat. Aber woher weiß die Frau, wer mein Vorgänger in der Wohnung war? Das muß ihr jemand gesagt haben."

„Wer könnte das sein?"

„Fräulein Anna, erwähnten Sie nicht, daß Sie die Adresse von Fröhden erhalten haben? — Schön! Dann behaupte ich, daß die Talbot ihre Wissenschaft betreffs der Verhältnisse und meiner Person nur diesem Herrn verdankt, nur ihm verdanken kann. Aber welchen Zweck verfolgt er dabei?"

„Wahrscheinlich will er Sie gläubig machen."

„Es ist möglich, daß Sie Recht haben, Fräulein Anna. Möglich ist auch, daß er mich bloß lächerlich machen will. In beiden Fällen wäre Fröhden ein Lügner. Hat er nicht feierlich erklärt, daß er an Geister glaubt?"

„Aber er hat gleich dabei gesagt, daß es auch Schwindler gibt."

„Richtig! — Indessen als angeblich überzeugter Spiritist oder Okkultist durfte er sich niemals herbeilassen, den Schwindel zu unterstützen oder ihn erst möglich zu machen."

Da schwiegen beide.

Als Walter die Unterhaltung wieder aufnahm, schien er mit sich im Reinen zu sein. „Fräulein Anna, ich habe die Erlaubniß erhalten, über acht Tage wieder zur Talbot zu kommen, um nun die Zukunft zu hören. Ich werde dort sein. Jetzt bin ich selber neugierig, was mir Herr Fröhden durch ihren Mund mitteilen wird. Aber um eines bitte ich Sie recht herzlich: Kein Wort von unserer heutigen Unterhaltung zu irgend einem Menschen, wer es auch sei!— Kein Wort von der ganzen Angelegenheit — ja?"

Er streckte die Hand aus.

Anna Kemnitz legte ihre Rechte hinein. „Und hier an dieser Stelle treffen wir uns dann wieder, damit Sie mir alles erzählen," ergänzte sie seine Worte.

Bei seiner Heimkehr an einem der nächsten Tage bemerkte Walter, daß die Tür zu dem Wohnzimmer der Frau Kemnitz nur angelehnt war. Da ihm eine Art Ahnung sagte, er möchte drinnen nicht unwillkommen sein, klopfte er an.

Die Haustochter war allein in der Stube. Ein leises Lächeln spielte um ihren Mund. Dann aber sprach sie mit ernstem Gesicht ihr Bedauern aus, daß die Mutter gerade ausgegangen sei. Sie werde aber gleich wiederkommen, und Herr Schmidt möge nur Platz nehmen.

Nach dieser Begrüßung wendete Anna ihre Aufmerksamkeit ungeteilt der Stickerei zu, die sie in der Hand hielt.

Walter hatte plötzlich alles vergessen, was er fragen könnte. Er benützte also die Gelegenheit, die fleißigen Hände der jungen Dame aufmerksam zu beobachten.

„Nun, was gibt's Neues, Herr Schmidt?" fragte Anna Kemnitz, um die Unterhaltung in Fluß zu bringen.

„Nichts von Belang. — Wie geht es Ihnen, Fräulein Kemnitz?"

„Danke! Ganz gut!"

Wieder eine Pause.

So durfte es nicht weitergehen. Anna hatte zudem etwas auf dem Herzen, das sich nur unter vier Augen erledigen ließ. „Wissen Sie, wer am Nachmittag bei uns war?" fragte sie.

„Doch nicht dieser Fröhden? — Was wollte denn der schon wieder?"

„Eigentlich gar nichts. Nur so ganz nebenbei hat er gefragt, ob Sie schon bei der Wahrsagerin gewesen seien."

„Diese Teilnahme ist ja geradezu rührend. — Und was haben Sie geantwortet?"

„Gelogen habe ich — Ihnen zuliebe gelogen. Ich wüßte nichts davon, habe ich gesagt."

„Das war brav—das freut mich!" Walter dachte einen Augenblick nach. „Fräulein Anna, können Sie mir vielleicht sagen, womit dieser Fröhden seine Zeit ausfüllt? Ich meine, was er ist und was er tut? Er scheint mir doch noch viel zu jung, um ohne Erwerb in der Welt umherzuziehen."

„So viel ich weiß, ist er gelernter Ingenieur. Jetzt übt er sich in Johannisthal als Flieger ein."

„Welches Interesse kann es für diesen Mann haben, ob ich bei der Talbot war oder nicht? Er kennt sie, das ist sicher. Weshalb erkundigt er sich nicht an Ort und Stelle? Oder war die Nachfrage bei Ihnen nur ein Vorwand? Vielleicht zieht ihn etwas anderes in dieses Haus?"

Die Augen so blau wie Kornblumen begegneten den Blicken des jungen Bankbeamten völlig harmlos. Offenbar hatte Anna Kemnitz in ihres Herzens Unberührtheit gar nicht verstanden, worauf der Besucher hinzielte. „Ich wüßte nicht, was ihn außer der Neugier herführen sollte."

„War an Ihrem Geburtstag nicht die Rede davon, daß Herr Schwenndieck mit Hilfe von Geistern das große Loos gewinnen wollte?"

„Mutter sagt es. Sie sprachen öfter von dergleichen Dingen. Herr Schwenndieck hatte wirklich manchmal sonderbare Ansichten."

„Fröhden nicht?"

„Nun ja — der redete auch mit. Das ging nur so durcheinander von Spiritismus und Okkultismus und zeitlichen Fernwirkungen — wer soll das alles behalten! Er fing ja neulich schon wieder davon an. Dagegen ist doch das Kartenlegen eine ganz harmlose Sache. So eine Art Zeitvertreibt. Man braucht ja nicht zu glauben, was so eine alte Hexe sagt."

„Wann ist Fröhden eigentlich nach Paris abgereist damals? Oder wissen Sie es nicht?"

„Reichlich acht Tage bevor Herr Schwenndieck nicht wieder nachHause kam. Genau kann ich's nicht sagen, aber es war eine ganze Zeit vorher."

Walter überlegte, ob er jetzt von seiner Aufgabe sprechen sollte. Zeit und Ort waren so günstig wie nur denkbar. Er schwieg dennoch — ohne Falschheit. Es war kein Verdacht irgend einer Art, der ihm den Mund schloß. Er durfte die kristallklare Seele dieses jungen Mädchens nicht mit schwarzen Möglichkeiten beunruhigen, für die jeder Beweis fehlte.

Draußen im Korridor ging die Tür. Frau Kemnitz kehrte heim.

„Vergessen Sie nicht — in der Konditorei nächsten Freitag!" konnte Anna eben noch sagen. Ihr ganzes Gesicht strahlte vor Freude über das harmlose Geheimniß. Sie war wirklich noch ein Kind in Herz und Gedanken.

Zur festgesetzten Zeit saß Walter Schmidt Sturmstraße 69 B gegenüber der Frau im Lehnstuhl. Diesmal benützte die Talbot andere Karten, das Verfahren war aber im Uebrigen dasselbe. Dennoch konnte sich der Besucher des Eindrucks nicht erwehren, als sei eine Aenderung eingetreten seit seinem ersten Besuche. Wohl fühlte er wieder das Geheimnißvolle um sich, aber es hatte nichts Schreckhaftes mehr. Selbst die Luft schien weniger schwer, und sein Kopf blieb freier. Vielleicht war's damals auch nur das Neue, Ungewöhnliche gewesen, das heute sich nicht mehr so eindrucksvoll zeigte.

Als alles vorbereitet war, ruhten die Blicke der Wahrsagerin längere Zeit auf den bunten Blättern, um sich dann zum Gesicht des Besuchers zu erheben. Dabei schien es Walter, als ob ihn die Frau heute anders ansähe als beim ersten Besuch. In den nachtschwarzen Augen glomm ein eigenes, mildes, fast inniges Licht. Auch die Stimme schien verändert. Die Worte hatten einen Klang von innerem Frohlocken und kamen doch mild und einschmeichelnd über die Lippen.

„Ihre Zukunft liegt rosig vor Ihnen. — Das Glück wartet auf Sie. — Reichtum und Liebe. —"

Sie stockte. Wieder ruhten die Augen der Wahrsagerin sinnend und warm auf dem Gesicht des Mannes.

„Von aller Unrast der Zeit heilt Sie ein Weib. — Eine Dame tritt in Ihr Leben — bald. Noch kennen Sie sie nicht — Jugend und Schönheit, Reichtum und Glück, wohin ich sehe."

Sie stand auf, um Walter damit anzubeuten, daß die Sitzung beendet sei.

Als er die Straße erreichte, wollte er lachen, konnte aber nicht. Das war doch dasselbe Lied, das wahrscheinlich da oben allen gesungen wurde! Aber in den Augen der Frau hatte etwas geglommen, das in ihm fortleuchtete, in den Worten lag ein Klang, der in ihm nachhallte.

Walter strich mit der Hand über die Stirn. Sirenenklänge, hervorgelockt durch die Sucht nach Gewinn! Fort damit! Diesmal hatte Fröhden die Wahrsagerin nicht beeinflußt, das lag auf der Hand.

In der Konditorei wartete Anna Kemnitz.

„Nun, wie war es, Herr Schmidt? Was hat sie gesagt?"

Er zuckte die Achsel. „Nachdem ich die Melodie gehört, erkenne ich sie wieder aus der Zeit, in der mir Märchen Wirklichkeit bedeuteten. Ehrlich gestanden, ich bin enttäuscht."

„Aber warum denn? Erzählen Sie doch!"

„Das Glück wartet auf mich — rosenrot — Jugend und Schönheit — Reichtum und Liebe! Das alte Lied, womit man Kinder in Schlaf lullt und klügere Leute trunken macht, daß sie träumen in süßem Nichtstun."

„Und dann sind Sie enttäuscht!"

„Nach dem vielversprechenden Anfang vor acht Tagen hatte ich eigentlich etwas anderes erwartet."

„Jugend und Schönheit, Reichtum und Liebe — etwas Besseres können Sie sich doch gar nicht wünschen."

„Nun, man besitzt noch nicht, was einem ein Zigeunerweib in Aussicht stellt."

In ihrer Wohnung saß die Wahrsagerin nachdenklich im Lehnstuhl. Vor ihr stand der hagere Mann, der Walter als Türhüter entgegengetreten war.

„Was hast du eigentlich mit diesem Lehmann im Sinn, Ursel?" fragte er.

„Mit welchem Lehmann?"

„Meinethalben also mit Herrn Schmidt, der eben hinausging. Du weißt doch, wen ich meine!"

„Aber ich weiß nicht, wie du auf die Frage kommst."

„Ich habe mir erlaubt, nebenan ein wenig zu horchen. Da verstand ich einiges, aber nicht alles."

„Und nun?"

„Was du ihm gesagt hast, bleibt sich im Grunde gleich — Speck, mit dem wir fette Mäuse fingen, seit unser Aufstieg begann. So müßte es auch mit diesem Manne sein. Aber dein Ton, Ursel, die Stimme, mit der du sprachst, das war nicht mehr die kalte Pythia, das war Ursel persönlich, das war das Weib, das seine eigenen Wünsche in die Form einer Weissagung kleidet. Sag' es ehrlich, Ursel! Siehst du diesen Mann anders an als andere Männer?"

„Und wenn ich es täte?"

„Müßte ich es bedauern."

„Und dann?"

„Ursel, kleine Ursel, muß ich dich an alte Zeiten erinnern, als wir beide allein zurückblieben in der Welt, du in einem Kartoffelkorb, der deine Wiege war, und ich daneben als zehnjähriger Junge! Keine Seele, die um uns bangte! Lauter Hände, die schlugen und stießen, keine einzige, die streichelte. Du und ich, wir beide allein, immer allein! Allen eine Last, niemand eine Lust! Seit jener Zeit ist meine Schwester das einzige Weib, der einzige Mensch, den ich liebe."

„Ich weiß es, George."

„Dann kam der Tag, an dem eine rohe Faust mich mißhandelte, weil ein anderer etwas verkehrt gemacht hatte. Am Abend nahm ich dich bei der Hand, führte dich fort auf deinen trippelnden Füßchen, trug dich auf meinen Armen, wenn du müde wurdest, stahl für dich, wenn du Hunger hattest. So begann unsere Wanderschaft. Du noch ein Kind und ich nicht viel mehr."

„Ich weiß es, George, und danke es dir noch heute."

„Mit fahrenden Leuten ging's durch die Welt, hierhin und dorthin. Du lerntest mit meinen Augen sehen, mit meinem Kopfe denken, mit meinem Herzen verachten, bis wir uns auf eigene Füße stellten, du und ich, wir beide allein, ohne Freund, ohne Vertrauten, nur wir beide. — Weißt du das noch, Ursel?"

„Ich weiß es, George."

„Damals kam jenes alte Buch in unsere Hände. Weißt du es noch?— Das verschlangen wir beide wieder und immer wieder. Da ging uns das Ziel auf. Das doppelte Ziel: Rache und Reichtum! Rache an der Gesellschaft, die uns mißhandelt hat, Reichtum, um sie uns zu Füßen zu werfen! Noch ist es nicht erreicht. Wir dürfen nicht rechts blicken und nicht links. Für uns gibt es keinenFreund, der unsere Geheimnisse kennt, keinen Vertrauten und Helfer, der uns verrät. Wir dürfen keine Liebe fühlen, die uns ablenkt vom Wege. Du und ich, wir beide, nur wir beide, immer wir beide. Was neben uns liegen bleibt, worüber wir hinschreiten, das sind Schlacken. Keinen Blick zur Seite, keinen Blick zurück! Vor uns liegt das Ziel: Rache und Reichtum! Wer ward groß, dessen Weg nicht über Leichen führte? Unentwegt geradeaus, unter die Füße getreten, wer sich in den Weg stellt! So haben wir es gehalten bis heute. Suchst du jetzt ein Schäferidyll? Zu spät, Ursel! Nur du und ich, wir beide, nur wir beide! Zu uns kann niemand gehören. Wir haben eine Scheidewand aufgerichtet zwischen uns und den anderen."

„Weshalb hast du den Mann zu mir gebracht? Unsere Zelte waren abgebrochen, die Firma Talbot gelöscht. Ohne dich hätte er den Weg hierher nicht gefunden. Zu holen ist nichts bei ihm. Nun drehe ich die Frage um: Weshalb brachtest du ihn her? Was hast du mit ihm im Sinn?"

„Es mußte mich interessiren, was man in jenem Hause sprach und dachte. So ging ich hin und sah den neuen Mieter. Er spielte sich auf als starker Geist, gebrauchte heftige Worte. So hielt ich es für angebracht, mich nach seiner Person zu erkundigen. Er gehört zur Sippe des Alten, der früher dort wohnte. Warum verschwieg er es den Wirtsleuten? Er will heimlich forschen und Spuren suchen. Grund genug, ein Auge auf ihn zu haben. Ich gab dir Fingerzeige, daß er sich in deinen Worten erkennen mußte, mochte er Vergangenheit oder Zukunft wählen. Zu Hause hat er nichts von seinem Hiersein gesagt, ich fragte dort nach. Er ist ein Heimlicher, und solche Leute können gefährlich werden. Ich hoffte, er sollte hier Fragen stellen, worauf sich seine Pläne erraten ließen. Meine Erwartung hat sich nicht erfüllt. Keinen Schritt bin ich weitergekommen. Dagegen hast du dich selbst gebunden."

„Noch tat ich nichts dergleichen."

„Wirst du es auch in Zukunft nicht tun? Bedenke den Einsatz, Ursel! Es geht um mehr, als was eine Laune wert ist. Dieser Zwischenfall hier muß abgeschlossen sein. Wir geben diese Räume auf, wie wir's auch anderswo getan. Du behältst dein Heim für dich unter anderem Namen, ich desgleichen. Dann ist jede Spur ausgelöscht. Bist du einverstanden?"

„Unternimmst du weiteres gegen den Mann?"

„Solange uns keine unmittelbare Gefahr von ihm droht — nein!"

„Wirst du es mir vorher sagen, wenn du etwas gegen ihn unternehmen mußt?"

„Falls es zu deiner Beruhigung dient — ja."

„Unter dieser Bedingung bin ich einverstanden."

(Fortsetzung folgt.)

Romeickes Wette.

Von Rolph Boddenhusen.

Der Halbhufner Romeicke war in der ganzen Memelniederung als ein Witzbold und ein verschlagener Kopf bekannt. Sein Geschäft lag kaum einen Büchsenschuß weit von der russischen Grenze, und obwohl HerrJan Romeicke durchaus nicht frei war von dem Verdacht, gelegentlich ein billiges Stück Fleisch, Geflügel oder einen kleinen Posten Saat-Kukuruz herüberzuschaffen, ohne die Steuerbeamten damit zu belästigen, kehrten die Grenzwächter auf ihren Patrouillengängen doch gern bei ihm ein. Es gab allemal einen guten Spaß dort und einen ebenso guten Machandel.

Namentlich der junge Zollamts-Assistent Muschkat ließ sich des öfteren auf dem Hofe sehen — und nicht nur wegen der guten Witze und der handlichen Stamper Wachholderschnaps, die der Bauer seinen Gästen zu bieten pflegte. Fräulein Brona Romeicke war ein schmuckes Mädel, mit Augen so groß wie Pflaumen, und einem Gesichtchen, das man feiner und hübscher selbst auf der Schloßparkpromenade in Königsberg nicht treffen konnte. Und da es dem Assistenten auch bekannt war, daß auf der Sparkasse in Schmalleningken mehrere tausend Taler Kurant lagen, von Frau Romeicke selig her, ganz abgesehen von dem, was Herr Jan für sein einziges Töchterchen noch zusammenwirtschaftete, so hatten seine Besuche einen sehr ernsten und reellen Hintergrund.

Die Geschichte wäre auch wohl schon ins Reine gekommen, wenn mit Jan Romeickes auch nur ein einziges vernünftiges Wort zu sprechen gewesen wäre. Immer schwenkte er mit allerhand drolligen Einwänden und kniffigen Bedingungen von einer ernsten Aussprache ab.

So auch heute wieder. Herr Muschkat hatte es besonders fein eingefädelt, den Alten auf Umwegen zu überrumpeln und ihn endlich zu einem geraden und gesetzten Bescheide zu zwingen. Während er aus dem Fenster dem Fräulein Brona zuschaute, die draußen eigenhändig einen Milchzuber säuberte — denn sie war auch wirtschaftlich und wie — sprach er von der Würde und sonstigen Vorzügen des Beamtenstandes. Eigentlich habe doch nur der Beamte eine gesicherte Zukunft, und die angesehene soziale Stellung sei doch auch was wert.

„Das ist schon richtig, Mannchen," erwiderte Jan Romeicke, indem er die Stummelpfeife in den rechten Mundwinkel hing, während der linke sich zu einem Banditenschmunzeln verzog, „die Beamten sind der Schmand auf der großen Milchsatte, die man Staat nennt. Das andere alles ist Abgerahmtes. Und ich würde ja meine Marjell ganz gern einem Beamten geben — wenn nicht so dumme Menschen darunter wären — —"

„Erlauben Sie mal — wie soll ich das verstehen? Dumme Menschen?"

„Na, gewiß doch, mein Trautster; und ganz besonders unter den Zollbeamten."

Herr Anton Muschkat erhob sich und schluckte — wie einer, der an einem zu großen Bissen würgt.

„Nun ja —," sagte er mit süßsaurem Lächeln, „so schlau wie ein ostprußischer Landwirt können nicht alle Menschen sein; sonst hätten Sie ja nichts voraus, Herr Romeicke. Aber —," fügte er mit einigem Nachdruck hinzu, „Sie müssen nicht alles für Dummheit halten, was sich ein bischen so anstellt. Und wenn man es sich auch nicht merken läßt — man weiß doch manches, wovon manche Leute glauben, daß man es nicht weiß. Und manche Leute könnten große Unannehmlichkeiten haben, wenn man alles sagen würde, was man weiß."

„Zum Beispiel —?"

Anton Muschkat zog bedeutungsvoll die Achseln hoch und setzte sich wieder ans Fenster, um aus dem Anblick Fräulein Bronas Haltung zu gewinnen gegenüber weiteren Angriffen. Diese blieben wider Erwarten aus. Es entstand eine kleine Pause, und der Assistent fing bereits an, zu bedauern, daß er sich zu Anzüglichkeiten hatte hinreißen lassen, die im Grunde gar nicht zu beweisen waren. Er wollte eben einlenken, als Romeicke das Wort ergriff.

„Sagen Sie mal — wenn mich nicht alles täuscht, wollen Sie meine Tochter heiraten — —"

„Ja, Herr Romeicke, ja — das möchte ich allerdings, und ich bitte Sie — —"

„Bleiben Sie man sitzen, und nehmen Sie noch einen Machandel. Nu' passen Sie mal Achtung: Also schön, Sie sollen die Marjell haben, wenn Sie mir in einem besonderen Fall beweisen, daß Sie nicht dumm sind."

Anton Muschkat fiel aus dem siebenten Himmel.

„Herr Romeicke," sagte er mit einem beweglichen Tremolo in der Stimme, „es ist unrecht von Ihnen, mit meinem Herzen ein solches Spiel zu treiben —"

„Unsinn! Fällt mir gar nicht ein. Und damit Sie sehen, daß Sie mir als Schwiegersohn gar nicht unlieb sind, will ich Ihnen die Sache besonders leicht machen. Dennoch wette ich mit Ihnen, daß Sie 'reinfallen. Ich werde binnen heut und drei Monaten von Rußland her etwas herüberschmuggeln, ich werde am Zollhaus vorbeifahren und Ihnen ausdrücklich sagen, was ich herüberbringe, und Sie werden doch nichts merken und daher auch keinen Zoll erheben. Ich wette einen Machandel gegen meine Marjell, — gilt's?"

„Ich wiederhole, Herr Romeicke," erwiderte der Assistent ernst, „daß Sie ein frevles Spiel mit meinem Herzen und mit dem Ihrer Tochter treiben. Aber da mit Ihnen in einer angemessenen Form nicht zu verhandeln ist, so bleibt mir nichts übrig, als diese törichte Wette einzugehen. Und verlassen Sie sich darauf, daß Sie verlieren werden!"

„Kann sein, kann auch nicht sein. Zur Bedingung mache ich noch, daß Sie uns bis zur Entscheidung nicht besuchen."

„Herr Romeicke —!"

„Bedingung! Basta!"

— — — — — — — — — — — —

In den nächsten Wochen fand an der Grenze eine wahre Razzia auf den Halbhufner Romeicke statt. Sowie sich sein Fuhrwerk blicken ließ, wurde er aufgelauert, umringt und durchsucht bis auf den letzten Knopf und den letzten Strohhalm im Wagen. Der Assistent Muschkat hatte noch privatim einen ansehnlichen Preis ausgesetzt für jedes StückKonterbande, das bei Jan Romeicke gefunden würde.

Aber man fand nichts, gar nichts. Mit seinem Banditenschmunzeln schaute der Alte den vergeblichen Anstrengungen zu. Anton Muschkat war natürlich der Verfolgungswütigste. Wie ein Schießhund achtete er auf jedes Wort, das der Bauer sprach — denn hier lag ja die Pointe der ganzen, verrückten Geschichte: Jan Romeicke wollte sich direkt über das Geschmuggelte äußern.

Aber er äußerte sich nicht. Er gab jede gewünschte Auskunft — sogar über das Befinden von Fräulein Brona, nach der der Assistent sich jedesmal mit schwärmerischem Augenaufschlag erkundigte; weiteres war jedoch nicht aus ihm herauszubringen.

Nun — jeder Eifer läßt nach, und das um so schneller, je lebhafter er sich anfangs betätigt hat. Die Beamten wurden es schließlich müde, sich von dem Alten auslachen zu lassen, und auf Herrn Muschkat wirkte etwas anderes erschlaffend ein.

Er hielt das Fernsein von der Geliebten nicht mehr aus. Seit dem Tage der albernen Wette hatte er sie nicht mehr gesehen. Nach und nach wurde ihm dieser Zustand unerträglich — und er war schon dicht daran, die Bedingung zu brechen und den Hof zu besuchen, als ihm nach einem Patrouilleritt die Meldung wurde, daß Herr Romeicke und Fräulein Brona im vollsten Sonntagsstaat über die Grenze gefahren wären, um eine Freundin des jungen Mädchens zu einem Familienfest abzuholen.

Anton Muschkat wußte nicht, ob er sich die Haare ausraufen oder sich prügeln sollte. Nun war das liebe Mädel hier vorbeigefahren, und er hatte es nicht gesehen! Schließlich tröstete er sich mit der Gewißheit, daß sie ja wieder vorbeikommen mußte. Er hatte eine Besorgung in Schmalleningken. Selbstverständlich betraute er einen anderen Beamten damit. Des weiteren trug er Sorge, daß er ziemlich allein blieb im Zollhause — auf daß man ihm die Erregung nicht anmerkte und das Glück beim Wiedersehen.

Tatsächlich befand er sich in einer fieberhaften Aufregung — und das je länger desto mehr. Kopf und Herz waren erfüllt von Erwartung, von dem, was er sagen würde, was sie sagen würde, und ob es nicht gut wäre, schnell noch ein paar Rosen zu besorgen. — —

Endlich! Nach drei Stunden näherte sich Romeickes Fuhrwerk der Grenze. Und zwar fuhr er nicht seinen alten Kälberwagen, von dem der Assistent nachgerade jeden Splitter kannte, sondern die gute Halbchaise, die nur bei festlichen Gelegenheiten benutzt wurde. Vorn auf dem Kutschbock saß er selbst, und hinten, neben einer jungen Russin, sie, die so qualvoll Vermißte, Heißersehnte!

„Guten Abend, meine Herrschaften", sagte er, indem er die Hand an die Dienstmütze führte; „nichts Verzollbares?"

„Außer den beiden Gänsen dahinten nichts", erwiderte Romeicke, indem er mit der Peitsche hinter sich wies.

„Aber Herr Romeicke!" rief der Assistent unwillig. Er trat näher und zog das ihm entgegengestreckte Händchen Fräulein Bronas an die Lippen. „Wie geht es Ihnen? Wir haben uns so lange nicht gesehen. Fräulein Brona — ich habe so oft an Sie gedacht — und — —"

„Mannchen, trautstes", schnitt der Alte weitere Herzensergüsse ab, „wir haben jetzt wenig Zeit. Aber kommen Sie doch morgen zum Mittagessen zu uns, dann können Sie sich weiter unterhalten."

„Herr Romeicke!" rief Anton Muschkat beglückt. „Darf ich wirklich?"

„Aber natürlich! Wird uns eine Ehre sein. 'n Abend, Herr Muschkat."

Noch ein Peitschenknall — und der Wagen rollte unter dem Schlagbaum durch.

— — — — — — — — — — — —

„Na, wie schmeckt Ihnen die Gans?" fragte der Bauer am nächsten Tage seinen Gast, der strahlend zwischen den beiden jungen Mädchen bei Tisch saß.

„Famos! Delikat! Ganz ausgezeichnet! Habe selten so etwas Zartes gegessen."

„Freut mich. Mit den russischen Gänsen ist das nämlich sonst so 'ne Sache — —"

„Russische Gänse? Ist denn das —"

„Eine russische Gans, allerdings. Und zwar gestern erst 'rübergekommen — — ausdrücklich angemeldet und doch unverzollt."

Dem verdutzten Zöllner blieb der Bissen im Munde stecken. Nachdem er ihn hinuntergewürgt, stotterte er: „Da meinten Sie also gestern — — —"

„Die geschlachteten Gänse, die im Sitzkasten lagen — und nicht die lebendigen, die Sie im Auge hatten."

„Allmächtiger —"

„Nu' regen Sie sich nicht weiter auf, Goldchen," lachte der Alte und schob ihm mit seinem Banditenschmunzeln die lecker braune Gans dicht unter die Nase. „Das ist Ihr Verlobungsbraten — und wenn ich erst der Schwiegervater eines königlichen Beamten sein werde, soll's nicht wieder vorkommen."

Das Tauffäßchen.

Eine Schmuggelgeschichte. Von Karl Pauli.

Glückstadt an der österreichisch-preußischen Grenze im Glatzer Gebirge ist ein reizendes Städtchen. In einem lieblichen Tale liegend und von hohen bewaldeten Bergen umgeben, bietet es einen Anblick, daß jeder, der es von der Ferne betrachtet, zu dem Glauben verleitet wird, daß ihr Name der Stadt mit Recht zukäme, und daß hier nur gute und glückliche Menschen wohnen könnten.

Nun ja, im ganzen war das Leben in Glückstadt, soweit es die Unvollkommenheit des Menschendaseins zuließ, erträglich, die Gegend war wohlhabend, und die Einwohner hatten ihr gutes Auskommen. Aber in diesem Rosengarten lauerte doch auch eine Schlange, die das Dasein trübte — die Grenze, die sich hier zwischen zwei großen Reichen hinzog. Man mußte sich allen Bestimmungen unterwerfen, die diese Einrichtung auferlegt. Sie verschloß das jenseits liegende Reich und verteuerte das Leben, da jeder Gegenstand, der über die verhängnißvolle Linie hin oder her ging, mit einem hohen, Zoll belegt war.

Das kränkte die braven Bürger sehr, besonders da es kein Mittel dagegen gab.

Nun, es hätte schon eines gegeben, aber das war mit Gefahr verbunden, weil es verboten war, und wer schmuggelte, der mußte Strafe bezahlen und konnte schließlich eingesperrt werden.

Die Zollbeamten in Glückstadt waren ja ganz nette Leute, was das bürgerliche Leben betraf, aber als Beamte waren sie nur aus Paragraphen und Vorschriften zusammengesetzt, um die Einwohner amSchmuggeln zu verhindern.

Wer jemand hindert, seinen Vorteil zu suchen, der kann natürlich nicht verlangen, daß er sehr gern gesehen wird. So ging es also auch mit den Zollbeamten in Glückstadt; als Menschen lebten sie zwar ungestört unter den anderen Bürgern, aber als Beamte mußten sie manches ertragen. Zeigten sie sich in Gesellschaft, dann pflegte man sie gern mit Schmuggelgeschichten aufzuziehen, und wenn sie auch so klug waren, mit den anderen darüber zu lachen, so konnten sie doch nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, denn sie wußten keine komischen Geschichten, durch ihre Berichte wehte immer nur der Geist der Gewalt und der Autorität.

Ja, sie hatten wirklich hübsche Geschichten, die „Ehrenschmuggler von Glückstadt", wie sie sich selbst nannten. Da erzählte einer, wie er einen Mann gekannt habe, der sei im Winter mitunter im Schlitten nach Oesterreich gefahren und habe mit warmem Wasser gefüllte Bettflaschen mitgenommen. Drüben aber in Oesterreich wurde dann das warme Wasser ausgegossen, guter Ungarwein in die Bettflaschen gefüllt und auf diese Weise glatt über die Grenze geschafft.

Ein anderer gab eine Geschichte zum besten, wie ein Freund von ihm eine Ziege in ein Pudelfell eingenäht und über die Grenze geschmuggelt habe; sogar einen Maulkorb habe die Ziege umgehabt — nicht etwa wegen des Beißens, sondern damit der Pudel nicht anfange zu meckern.

Wieder ein anderer erzählte eine Geschichte von einem Waarenhausbesitzer, der Wiener Schuhe aus Oesterreich hereinschmuggeln wollte und sich dabei einer ganz raffinirten List bediente. Er ließ die Schuhe an einen Freund schicken — vierundzwanzig Paar waren es — der in einem österreichischen Grenzdorfe wohnte.

Nun mietete er zwei Dutzend Schulkinder aus Glückstadt; die mußten barfuß über die Grenze gehen in jenes Dorf, in dem der Freund wohnte, dort die Schuhe anziehen und nach Glückstadt zurücklaufen. Das taten sie auch, an ihrer Spitze ging der Waarenhausinhaber, eine Fahne in der Hand und mit ebenso lauter Stimme wie die Kinder das Lied singend: „Ueb' immer Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab". Als die Beamten die vielen Kinder mit den neuen Schuhen sahen, wollten sie dieselben nicht passiren lassen, aber der Waarenhausinhaber behauptete mit Recht, es könne niemand verweigert werden, in seinen Schuhen über die Grenze zu gehen.

Das war nicht zu bezweifeln, und die Beamten waren genötigt, sich zufrieden zu geben. Sie lachten schließlich selbst über den Streich. Nur einer ärgerte sich darüber, das war der Zollinspektor Nerger, der erst vor kurzer Zeit die Vorsteherstelle des Glückstadter Zollamts übernommen hatte, und zwar ärgerte er sich weniger über die Schmugglerstreiche selbst, als über die Art, mit der die Bürger den Steuerbeamten sie erzählten. Er war ein stolzer, hochmütiger Mann, der in dem Beamten die Verkörperung der Staatsautorität sah. Die Bürger sollten Respekt vor ihm und seinen Beamten haben; dieses behagliche Zusammenleben der Einwohner der Stadt und der Beamten war ihm ein Dorn im Auge. Das mußte anders werden.

Und es wurde anders. Die größte Strenge wurde eingeführt. Früher waren die Bürger, die aus Oesterreich zurückkamen, wenn sie mit leeren Händen oder bloß mit kleinen Packeten am Zollhaus vorübergingen, mit einem Kopfnicken seitens der Beamten abgefertigt worden, jetzt mußte jedes Päckchen vorgezeigt werden und wer etwas hervorstehende Taschen hatte, dem wurde der Rock hinten und vorn befühlt. Wehe, wenn einer dann dreizehn statt nur zwölf Zigarren bei sich führte! Er wurde wie ein Raubmörder behandelt — natürlich nur „wenn der Herr Inspektor Nerger selbst bei der Untersuchung zugegen war.

Vor allem die Stammtischler vom „Blauen Ochsen", wo er seine Meinung oft in recht großsprecherischer Weise zum besten gab, waren wenig entzückt über seine Art und beschlossen, ihm einen Denkzettel zu verabreichen.

Sie hatten zwar noch keinen rechten Plan, aber sie hofften, daß sich schon eine Gelegenheit finden werde.

Und sie fand sich.

Es war an einem Sonntag Vormittag im Winter. Wie gewöhnlich saßen die Honoratioren von Glückstadt beim Frühschoppen zusammen, unter ihnen auch der Inspektor Nerger, der sich eben wieder über seine Erfolge in Glückstadt ausließ.

Da unterbrach ihn der Baumeister Vorberg, der neben ihm saß, mit den Worten: „Ehe ich's vergesse, ich feiere am Freitag die Taufe meines Jüngsten. Mein ganzer Hof ist feierlich geladen!" Er umfing mit einer Handbewegung den ganzen Kreis der um ihn Sitzenden.

Vorberg war in Glückstadt die angesehenste Persönlichkeit, er war, wie man so zu sagen pflegt, ein Mann, der in die Welt paßt, sein Vermögen erlaubte ihm ein behagliches Leben, und es blieb auch noch etwas für seine guten Freunde übrig. Dabei war er ein schlauer Kopf, in allen Sätteln gerecht, deshalb hatte ihn jeder gern, und da alle wußten, daß er ein gastfreies Haus führte und für das Wohlsein seiner Gäste sorgte, so sah man rings freudige Gesichter, und die Zurufe klangen von allen Seiten.

„Sie kommen doch auch, Herr Inspektor?" wendete sich Vorberg an Nerger, der sich noch nicht geäußert hatte.

Dieser hatte nicht die Absicht gehabt, die allgemeine Einladung auf sich zu beziehen; als aber der Baumeister so höflich fragte, konnte er nicht umhin zu erklären, daß er gern kommen werde.

„Also gut, ich rechne auf Sie," sagte der Baumeister. „Sie werden es nicht bereuen, denn ich habe mir da ein Fäßchen Gumpoldskirchner kommen lassen — was Delikates!"

„Hoffentlich doch geschmuggelter!" rief der Lederhändler Albers lachend.

„So weit sind wir noch nicht," gab der Baumeister zurück. „Das Faß liegt noch drüben."

„Du wirst ihn doch nicht verzollen?" fragte Albers.

Nerger saß stocksteif da. In seiner Gegenwart wagte einer eine solche Frage zu tun!

Aber es sollte noch besser kommen. „Natürlich wird der geschmuggelt!" rief es von allen Seiten. „Versteuerter würde uns gar nicht schmecken!"

„Nein, nein," erwiderte Vorberg, „das geht gegen mein Gewissen!"

„Ach was," schrie Albers, „Angst hast du, zu feige bist du, du wagst's jetzt nicht mehr—"

„Wagen? Was ist denn da zu wagen? Du weißt doch, wie oft wir schon zusammen —"

„Ja — ja, das waren eben andere Zeiten. Aber jetzt hast du Furcht, jetzt wagst du's nicht mehr! Ich gehe jede Wette ein, daß du es nicht wagst!"

Jetzt wurde Vorberg ernst. „An meinem Mut lasse ich nicht zweifeln."

„Nun, so beweise ihn doch!" rief Albers. „Hab' ich nicht recht?" wendete er sich an die andern.

„Gewiß!" riefen einige Herren.— „Er soll's beweisen!"

„Erst wettet!" rief der Apotheker Schindler. „Der eine sagt, er habe den Mut, der andere behauptet das Gegenteil. So wettet doch, da wird man ja gleich sehen, wer recht hat."

„Einverstanden!" rief Albers. „Wenn du das Fäßchen unverzollt über die Grenze bringst, gebe ich ein zweites!"

„Angenommen!" gab Vorberg zurück.

„Aber," warnte der Pfefferküchler Wagner, „ihr könnt doch hier, vor dem Herrn Inspektor, nicht eine solche Wette abschließen!"

„Ach was," sagte Vorberg, „der Herr Inspektor ist hier Gast und nicht Beamter. — Uebrigens gebe ich ihm volle Willensfreiheit. Wenn ich mich überhaupt auf die Sache einlasse und das Fäßchen pasche, so muß ich ja doch auf alles gefaßt sein. Wenn keine Gefahr wäre, hätte die ganze Wette ja gar keinen Sinn! — Was ich gesagt habe, dabei bleibt's!"

Vom Rathaus läutete die Mittagsglocke, und die Herren standen auf und gingen. Der letzte war der Inspektor Nerger. Er sah mit schlauem Lächeln den Gehenden nach und murmelte vor sich hin: „Ja, ja, ich bin hier nur Mensch, nicht Beamter, aber wartet nur, der Beamte wird euch schon packen!"

Zwischen Glückstadt und dem nächsten österreichischen Ort erhebt sich ein hoher, steiler, langgestreckter Berg, dessen Kamm sich wohl eine Stunde weit zwischen den beiden Grenzländern hinzieht. Ueber diesen Berg führen von Glückstadt nach Oesterreich hinein zwei Straßen. Eine davon ist eine moderne Kunststraße, in Serpentinen angelegt, die sich in vielfachen Windungen bis zum Gipfel schlängeln und von dort, an dem neugebauten Zollhause vorbei, den Berg auf der anderen Seite wieder hinabführen. Das Zollhaus steht genau auf der Grenze. Außer diesem Wege, der erst vor Kurzem angelegt wurde, gibt es aber noch eine alte Straße, die früher die Verbindung zwischen beiden Ländern herstellte, diese ist, da sie als Fahrweg nicht mehr benützt wird, ziemlich verfallen, voller Löcher und daher im Sommer fast unpassirbar; höchstens im Winter, wenn der Schnee die schlimmsten Unebenheiten ausgeglichen hat, kann ein kühner Fahrer auf einem Schlitten die Straße wählen.

Es war eine bitterkalte Nacht, als Nerger, hinter einem Felsstück versteckt, auf dieser Straße Vorberg erwartete. Zwei Nächte hatte er schon hier gewacht, zwei Nächte klappernd vor Frost hinter Felsen und Hecken gestanden — aber hier mußte er ihm in die Hände laufen, es gab keinen anderen Weg nach Glückstadt. Er überlegte, wie Vorberg das Fäßchen wohl transportiren würde — nun, er würde ja sehen. Heute mußte er kommen, denn es war der letzte Tag.

Der Mond trat eben hinter den Wolken hervor, da sah Nerger einen kleinen Schlitten, der oben vom Kamm langsam und vorsichtig herabkam.

Sein Herz schlug höher — das war er! Er lief ihm also, wie er es vorausgeahnt, geradeswegs in die Hände.

Nerger schlich, sorgfältig die Deckung benützend, der Straße näher und stellte sich mit schußbereitem Gewehr hinter einem alten Baumstumpf auf. Hier mußte Vorberg vorbei, hier wollte er ihn erwarten.

Aber er kam nicht. Wo blieb er denn nur?

Vorsichtig streckte Nerger den Kopf vor und sah, daß der Schlitten hielt, eine verhüllte Person denselben verließ, ein Stück die Straße herunterschlich, eine Weile nach allen Seiten Umschau hielt, dann zum Schlitten zurückkehrte, einen Gegenstand herausnahm und damit im Straßengraben verschwand.

Jetzt sah der Inspektor klar. Vorberg, der fürchtete, überrascht zu werden, hatte das Fäßchen versteckt, um es durch einen anderen abholen zu lassen. Jetzt konnte er ruhig sich abfangen lassen, der Schlitten war leer.

Aber er, der Inspektor Nerger, würde ihm diesen schönen Plan gründlich versalzen.

Vorsichtig schlich er näher, und es gelang ihm auch, unbemerkt bis zu der Stelle zu kommen, wo der Baumeister verschwunden war. Richtig, wie er gewußt, war dieser damit beschäftigt, das Fäßchen in eine gemauerte Ablaufröhre zu schieben.

Mit höhnischem Lächeln beugte er sich nieder, legte dem kauernden Baumeister die Hand auf die Schulter und sagte freundlich: „Ei, ei, Herr Baumeister, was machen Sie denn hier?"

Vorberg, der den Zollinspektor längst gesehen, schon ehe er sein Pferd angehalten hatte, fuhr mit einem lauten Schrei in die Höhe, ergriff die Hand des Inspektors und zog mit einem so heftigen Ruck an, daß der Beamte in den Graben taumelte. Dabei starrte er ihn entsetzt an, schrie mit angstverzerrten Mienen: „Hilfe — Räuber! Mörder!" und war, ehe sich der Taumelnde aufrichten konnte, mit großen Sprüngen im nahen Walde verschwunden.

Verdutzt schaute Nerger dem Entfliehenden nach. Er wollte ihm folgen, aber er sah wohl ein, daß er ihn zwischen den Bäumen und Felsen nicht erreichen werde, auch war das ja gar nicht nötig, denn er hatte ihn erkannt, das gepaschte Fäßchen war in seinen Händen. Vorberg konnte sagen, was er wollte, er war überführt.

Ein froher Stolz schnellte seine Brust, er hatte gesiegt! Wie stand er jetzt da! Nun mußten die Glückstadter einsehen, daß mit dem Inspektor Nerger nicht zu spaßen war!

Er holte das Fäßchen aus dem Versteck hervor, nicht ohne Seufzen und Stöhnen, denn es war von dem Schlamm und Wasser, in dem es gelegen, naß und schlüpfrig, er mußte hinknien, um es fassen zu können, und als er es endlich in den Händen hatte, bemerkte er zu seinem Aerger, daß es über und über mit Schlamm besudelt war. Aber er verbiß seinen Aerger, denn das Schlimmste war ja überstanden, dort hielt noch geduldig das Pferdchen vor Vorbergs Schlitten, es war nur ein paar Schritte bis dahin. Er nahm also das Fäßchen auf und schleppte es zum Schlitten. Es war eine schwere Arbeit und der Schlamm, mit dem das Faß bedeckt war, besudelte ihm die ganze Uniform. Aber es gelang.

Nun ging er hinüber zum Zollhaus an der neuen Straße und holte sich einen Zollbeamten, mit dessen Hilfe er den Schlitten zum Zollamt in Glückstadt brachte. Dort wurde das Fäßchen mit Beschlag belegt, während er den Schlitten zu Vorberg schickte.

Dann suchte er, zwar erschöpft und zerschlagen, aber doch stolz und befriedigt, sein Lager auf.

Schon früh am andern Morgen erschien er wieder auf dem Amt. Jetzt wollte er Gericht halten. Er ließ alle Beamte in die große Halle kommen, damit sie Zeugen seines Triumphes werden sollten, und schickte einen von ihnen ab, um Vorberg herbeizuholen.

Aber dieser kam eben von selbst. Mit ausgestreckten Händen ging er auf Nerger los und rief mit bewegter Stimme: „Tausend Dank, mein lieber Herr Inspektor, für Ihre Freundlichkeit, mir meinen Schlitten zurückgebracht zu haben, und zugleich meine Entschuldigung für mein Ihnen wahrscheinlich ganz unverständliches Benehmen gestern. Denken Sie nur, ich habe Sie für einen Räuber gehalten! Nur deshalb ergriff ich die Flucht. Als Sie mich anfaßten, glaubte ich tatsächlich, mein Leben sei in Gefahr — wir hatten uns nämlich drüben in L. den ganzen Abend von Räubern, die früher hier im Gebirge gehaust haben, unterhalten und der etwas reichlich genossene vorzügliche Vöslauer wird wohl auch das Seinige dazu beigetragen haben. Erst als ich ein ganzes Stück gelaufen war, merkte ich, welche Dummheit ich gemacht hatte. Ich kehrte um, aber ich konnte mich nicht gleich zurechtfinden und kam erst wieder auf die Stelle unseres Zusammentreffens, als Sie schon fort waren."

„Ach, Sie Armer!" sagte der Inspektor mit spöttischem Lächeln. „Müssen da in Nacht und Nebel im Wald herumirren und noch dazu das gepaschte Weinfäßchen in meinen Händen lassen!"

„Gepaschtes Weinfäßchen?" fragte Vorberg verwundert. „Was meinen Sie damit?"

„Das meine ich!" erwiderte der Inspektor, die Hand auf das Weinfäßchen legend, das mitten in der Halle stand. „Dieses Fäßchen haben Sie gestern Nacht über die Grenze geschmuggelt und in einem Versteck untergebracht, um es dort abholen zu lassen. Geben Sie das zu?"

„Natürlich!" antwortete Vorberg lachend. „Nur ist kein Wein in dem Fäßchen."

„So?" fragte Nerger spöttisch. „Was ist denn darin?"

„Wasser, Herr Inspektor, helles, klares Wasser!" antwortete der Baumeister.

Einer der Beamten hatte inzwischen einen schon vorher bereit gehaltenen Hahn in das Fäßchen gesteckt, jetzt drehte er ihn auf, und zu aller Verwunderung lief wirklich klares, helles Wasser in das untergehaltene Glas.

„Das — das — das ist ja wirklich Wasser!" stammelte der Inspektor, das Glas ergreifend und gegen das Licht haltend.

„Ich habe es Ihnen ja gesagt!"

„Und wozu brauchen Sie denn ein Faß Wasser über die Grenze zu bringen? Da steckt etwas dahinter!"

„Durchaus nicht, Herr Inspektor. Ich will es Ihnen gern sagen, wozu ich es brauche. Das ist Taufwasser! Ich bin Oesterreicher, und alle meine Kinder sind mit österreichischem Wasser getauft. Das ist ein alter Brauch in meiner Familie."

„Merkwürdiger Brauch!" sagte der Inspektor spöttisch. „Warum versteckten Sie dann das Fäßchen? Wasser ist doch steuerfrei!"

Aber Vorberg ließ sich nicht aus der Fassung bringen. „Das Taufwasser muß über Nacht im Freien bleiben, sonst verliert es die Kraft. Das ist natürlich ein Aberglaube, den ich ja als aufgeklärter Mensch nicht teile, aber doch mitmache, weil es ja auch nichts schadet. Mein Kutscher sollte das Fäßchen heute Morgen abholen. Jetzt muß er nun hinüber nach Oesterreich, denn das ist nicht mehr zu brauchen."

Der Inspektor hatte aber noch eine Frage. „Und die Wette?" rief er. „Was ist damit? Ist die auch zu Wasser geworden?"

„Ach ja, lieber Herr Inspektor, die hab' ich verloren! Den Schaden muß ich tragen und trage ihn gerne, denn die Geldstrafe, die ich hätte zahlen müssen, wenn Sie mich beim Weinschmuggel erwischt hätten, wäre doch noch größer gewesen. Das Fäßchen mit dem Wein steht noch drüben in Oesterreich, aber es wird uns diesen Abend doch nicht fehlen, mein Kutscher ist schon hinübergefahren. Ich hoffe also, daß wir heute recht vergnügt ein Gläschen zusammen trinken werden, denn das sind Sie mir, Sie stolzer Sieger in diesem Strauße, schon schuldig!"

Es war eine sehr gemütliche Feier, der Taufschmaus bei Vorbergs. Es wurde gut gegessen und noch besser getrunken. Auch der Inspektor, der noch immer in seiner Siegerlaune war, hatte das Glas öfter geleert, als er's sonst gewohnt war.

In bester Laune trat er an Vorberg heran und sagte: „Der Wein ist famos! — Und wissen Sie auch, warum er so gut schmeckt? Weil er versteuert ist — und das haben Sie mir zu verdanken!"

„Da muß ich widersprechen," gab Vorberg zurück. „Der Wein ist doch gepascht!"

Nerger lachte, er wußte ja das Gegenteil zu genau. „Da wäre ich doch neugierig, wer ihn gepascht haben sollte!"

„Das sollen Sie sogleich erfahren," antwortete Vorberg. „Sie selbst, mein lieber Herr Inspektor, hatten die Güte, das zu tun. Ja, — Sie! — Sie! — Sie!"

„Jetzt kommt wohl wieder eine Räubergeschichte?" antwortete der Inspektor.

„Ganz und gar nicht," sagte Vorberg ruhig, „nur ein streng sachlicher Bericht, der Sie über alles aufklären wird. Auf dem Schlitten befanden sich nämlich zwei Fäßchen, eines mit Wein, das andere mit Wasser gefüllt. Das mit dem Wein stand unter dem Rücksitz des Schlittens, das andere auf demselben. Eines der beiden mußte ich Ihnen zum Opfer bringen. Sie werden begreifen, daß ich das mit dem Wasser wählte. Es war der Köber, den ich auswarf — und Sie nahmen den Köder an."

„Sagen Sie doch nicht immer Köber," rief der Inspektor ärgerlich, „ich bin doch kein Fisch!"

„Verzeihung, der Vergleich war vielleicht nicht ganz passend. Jedenfalls aber gelang es mir, in Ihnen die Ueberzeugung zu erwecken, daß das Fäßchen das vielbesprochene Weinfäßchen wäre. Das war es, was ich wollte, und meine Schlußfolgerung, daß Sie nunmehr eine weitere Untersuchung des Schlittens nicht vornehmen würden, erfüllte sich. Ja, und noch mehr. Es erfüllte sich auch meine Vermutung, daß Sie mir mit dem Schlitten auch das gepaschte Fäßchen Wein ins Haus schicken würden."

Alles lachte, und der Herr Inspektor erwies sich als ein kluger Mann — er lachte mit.

„So ist's recht," sagte der Baumeister. „Und alle meine Gäste werden schweigen über den Streich, zumal ja jetzt das Fäßchen leer ist. — Aber bleiben Sie nur, meine Herrschaften, ich höre eben einen Schlitten klingeln. Das ist mein Kutscher mit dem zweiten Fäßchen. Von dem können auch Sie ruhig trinken, Herr Inspektor, denn das ist versteuert— nicht von mir, sondern von meinem Wettgegner. Kommen Sie, wir trinken ein Glas auf unsere Freundschaft und die Hoffnung, daß Sie uns in Zukunft ein milderer Richter sein werden. Dann soll das unser letzter Schmugglerstreich gewesen sein."

Hell klangen die Gläser zusammen.

In Eile!

Auch eine Theatergeschichte. Von Thusnelda Schuster.

Mein Mann trat in dem Augenblick ins Zimmer, als ich gerade mit schwermütigem Blick in den Flickkorb schaute, der sich gar nicht leeren wollte.

„Du, höre," sagte er. „ich habe zwei Karten für die Theatervorstellung gekauft, die heute Abend zugunsten des Roten Kreuzes gegeben wird. Auch die Taronski singt dabei!"

„Die Taronski?" fragte ich. Dann entsann ich mich, daß am Sonntag ein Freund meines Mannes von der unvergleichlichen Stimme der Taronski geschwärmt hatte. Ich blickte nach der Uhr. „Eine Stunde vor Theaterbeginn," seufzte ich, „kommst du mitKarten. Wie soll ich mich denn da anziehen können und die Kinder versorgen?"

„Eine halbe Stunde zum Ankleiden genügt," erwiderte er ruhig. „Eine Viertelstunde für die Kinder und eine zweite für den Weg. Wir sind mit dem Glockenschlag im Theater. Geht vorzüglich. Eile dich! Zeig, daß du ein junges Weiberl bist!" lockte er gar schön.

Das war aber schließlich überflüssig. Hier Flickkorb, dortTheater, noch dazu zum Besten des Roten Kreuzes — die Wahl fällt da Niemandem schwer.

Ich lief nach dem Schrank, um ein Kleid zu wählen. Mit Bluse und Rock gehe ich nicht gern, man sieht immer aus wie eine zerteilte Figur. Ich entschloß mich zum braunroten Kleid, sah aber zum Glück, daß die Spitzen am Aermel nicht ganz fest saßen. „Dreißig Minuten zum Ankleiden," dachte ich, „ach, da ist noch viel Zeit zum Nähen." Ich stichelte eifrig und stach mich natürlich in den Finger, als ich eben fertig war. Ein großer Blutstropfen fiel auf die Spitzen. Also mußte er ausgewaschen werden.

„Minna," flötete ich nach der Küche, „warmes Wasser!"

Sie kam mit erhitztemGesicht. „Ich bin eben beim letzten Stück. Noch eine Schürze, dann ist alles gebügelt."

Schnuppernd hob ich die Nase.— „Es riecht versengt!"

Minna jagte hinaus. Ich hörte Kindergeschrei in der Küche. „Ich bin's nicht gewesen, ich nicht!"

„Na ja," stöhnte ich. „Wieder eine Schürze mehr zu flicken." Im Geist sah ich schon das eingesengte große Loch.

Als ich mich eben vor dem Spiegel zum Haareordnen niedersetzen wollte, fiel mir ein, daß die weißen Glacéhandschuhe nicht mehr ganz sauber waren. Ich eilte über den Flur nach der Küche, um Benzin zu holen.

Im selben Augenblick kam Minna aus der Küche geschossen, in den Armen das große Bügelbrett, die Tür, die ich eben faßte, flog ihr entgegen — dumpfes Poltern, Geklirr von Glassplittern; die Milchscheibe der Tür war mit dem Bügelbrett eingerannt.

Mein Mann und die Kinder kamen mit großen Augen aus dem Zimmer. Minna zog den Schürzenzipfel hoch und begann zu heulen.— „Ich—ich habe blo—ich—ich dacht' bloß—ich . . ."

Tränenkrämpfe erstickten ihre weiteren Unschuldsbeteuerungen.

„Ich gehe nicht ins Theater!" brauste ich auf. „Ich habe es ja gleich gesagt, daß . . ." Neues Geheul unterbrach mich. Fritz, der Zehnjährige, hatte nichts Eiligeres zu tun gehabt, als die Scherben anzufassen, und sich in den Finger geschnitten.

Mein Mann als Friedensstifter mußte nun noch die Arztrolle übernehmen. Mir aber nickte er besänftigend zu: „Es sind immer noch fünfzehn Minuten Zeit zum Ankleiden. Geh nur ins Schlafzimmer."

Allmählich kam eine Art Ruhe über mich. Ich saß vor dem Spiegel, um mich „schön" zu machen. Die Haare ordne ich am liebsten in aller Einsamkeit. Ich brauche da keine Zuschauer, denn ich halte es für höchst überflüssig, jedem zu sagen, daß ich Zutaten benötige. Bei der heutigen Haarmode kommt ja keine anständig gekleidete Frau mehr mit ihrem eigenen Haar aus. Nun war ich so weit, nach dem „anderen" Zopf zu greifen, als die Kinder sich zur Tür hineinschlichen. Mit großen neugierigen Augen spionirten sie herum.

„Was wollt ihr denn?"

„Man bloß ein bissel zugucken," sagte das eine.

„Ich, ich habe Hunger!" rief das andere.

„Ich möcht' 'n Apfel!" bat das dritte.

„Ich auch!" schloß das vierte sich an.

„Geht hinaus zu Minna! Sie soll euch weiche Eier kochen und Apfelmus geben." Mit aller Kraft suche ich die Stimmen zu überbieten. Dann schiebe ich die Quälgeister hinaus und verriegle die Tür. So! Ich atme auf und schaue nach der Uhr. Noch sieben Minuten. „Die Zeit ist knapp," denke ich. „Mal schnell die Haare fertig machen. Wo ist denn der Zopf? Hier habe ich ihn hingelegt," sagte ich mir, „hier neben die Kämmchen. Dort habe ich ihn aus dem geheimen Fach herausgenommen." Ich muß ihn nämlich immer ein wenig beiseite tun, da mein Mann derartige Zutaten nicht liebt. Die Haare sind nicht zu finden. Alle Winkel durchstöbere ich, leuchte unter die Kommode, unter den Schrank. Mir wird ordentlich übel. „Die Haare — der Zopf!" jammere ich, während mir die Tränen kommen. „Ohne ihn gehe ich nicht ins Theater."

Draußen erhebt sich ein tolles Indianergebrüll.

Ich riegle die Tür auf und rufe hinaus: „Die Kinder sollen doch essen!" Da sehe ich Fritz als Indianer verkleidet; die versengte Schürze mit dem Loch dient ihm als Ueberwurf, auf dem Kopf hat er einen Papierkranz, und daran baumelt — mein Zopf!

Ich stürze hin zu ihm. Ein Schrei — eine Ohrfeige! Darauf ein zweiter Schrei, lauter und kräftiger, so, wie ihn nur Knaben ausstoßen können. Ich achte aber nicht darauf. Glücklich laufe ich mit meinem gefundenen Zopf insSchlafzimmer zurück. Schnell stecke ich ihn fest, denn schon höre ich die Schritte meines Mannes.

„Bist du fertig?" fragte er eintretend.

„Sofort. Du könntest mir mal mein Kleid hinten zuhaken."

Er stöhnt, dann beteuert er mir nachdrücklichst: „Wenn ich wieder mal heirate, mache ich es zur ersten Bedingung, daß sich meine Frau allein anzieht!"

„Nun, einstweilen bist du ja noch mit mir verheiratet."

„Wenn du wenigstens stillhalten wolltest," lenkt er ab. „Natürlich, nun ist ein Haken abgesprungen. — Min—na! Min—na—a!"

Wir rufen beide um die Wette.

Der Küchengeist kommt, noch mit geröteten Augenlidern, die Hände an der Schürze abtrocknend. „Was soll ich denn?"

„Stecken Sie mal meiner Frau die Taille zu. So — hier!" Und eiligst entfernt sich mein Mann

„Minna, nicht stechen!" barme ich. „Minna, au!" So hören Sie doch!" Ich stampfe mit dem Fuß, und Minna sticht mich erst recht.

„Das Auto ist da!" Damit stürzen die Kinder ins Zimmer. Klein-Lieschen mit dem Butterbrot voran, sie stolpert und das Butterbrot klebt mir malerisch am Kleid.

„Ich geh' nicht ins Theater!" erkläre ich. „Der Fettfleck — da — gerade vorn. Ich gehe nicht!" Meine Verzweiflung ist wirklich echt. Mein Mann kniet vor mir — das hatte er seit der Verlobungszeit nicht mehr getan — und reibt und wischt, daß ihm die hellen Tropfen auf der Stirne perlen. Minna schüttet einen wahren Strom von Benzin über mich. Ich dufte nicht, rieche nicht, sondern stinke! „Furchtbar! Ich gehe nicht," versichere ich wieder.

„Ah bah!" versetzt mein Mann gelassen. „Bis wir dort sind, ist der — Duft verflogen. Schnell in den Mantel. So, da das Tuch für den Kopf. Eil dich! Das Auto wartet. Bist du fertig? Komm. So, hier, der Fächer!"

„Die Kinder sofort ins Bett!" vermahne ich Minna. „Gute Nacht, Kinder!"

„Gute Nacht, Mameli. Bring uns was mit!"

Mein Mann stürmt immer fünf Stufen voran, ich hinter ihm drein. Da geht es ratsch, ratsch, ratsch! Die Spitze des Unterrocks ist abgerissen.

„Schadet nichts," sagt meinMann, als wir unten angekommen sind. „Steig nur ein. Also, Chauffeur, Hoftheater, aber trapp! In fünf Minuten müssen wir dort sein."

Das Auto saust los. Straßenlaternen, Menschen, Häuser, alles tanzt an uns vorüber. Ich war noch nicht zur Besinnung gekommen, als der Wagen hielt.

In der Kleiderabgabe herrschte das übliche Stoßen und Drängen. Die sämmtlichen Spiegel waren belagert. „Sehe ich gut aus?" fragte ich wohl ein Dutzend Mal meinen Mann.

„Ja, ja, reizend wie immer," versicherte er und schaute ganz wo anders hin.

„Meine Handschuhe!" stieß ich hervor. „Meine weißen Glacéhandschuhe, wo sind sie nur? Ich habe sie in der Hand gehabt, ganz gewiß; ich habe sie nicht zu Hause liegen lassen."

„Du wirst sie halt im Auto vergessen haben," entgegnete mein Mann. „Schadet nichts. Kaufe dir andere. Komm!"

„Ich gehe ohne Handschuhe nicht ins Theater."

„Mach doch keine Geschichten. Niemand sieht dir auf die Hände." Das zweite Klingelzeichen wirkt geradezu herzbeklemmend.

„Hast du die Karten?" fragte ich.

„Die Karten? Natürlich!" Er griff in die Tasche rechts, griff in die Tasche links, in die Westentaschen, in die Rocktaschen, die Karten fehlten.

„Du wirst sie zu Hause auf den Schreibtisch gelegt haben, wie das so deine Gewohnheit ist," sagte ich beruhigend.

Es leerte sich um uns. Der Diener wollte die Türen schließen. Aber ein reichliches Trinkgeld und unsere ehrlichen Gesichter verschafften uns Eingang.

Alle saßen schon, und der Zuschauerraum war bereits verdunkelt.

Unsere Plätze waren ausgerechnet in der Mitte der Reihe, über so und so viele Füße und an Knien vorbei suchten wir unsere Stühle.

Mein Mann hat immer meine Biegsamkeit bewundert, und so gelang es mir auch, den Eiertanz auszuführen. Endlich vermutete ich festen Boden unter mir und trat herzhaft auf. Da quietschte Jemand Ach und Weh.

Ich setzte meine allerliebenswürdigste Miene auf, mein Mann aber, der sich hinter mir durchdrückte — er ist nämlich bei meiner vorzüglichen Küche etwas in die Breite gegangen — glaubte, ich selbst sei von jemand gestoßen worden und habe aus Schmerz aufgeschrieen. Er wandte sich deshalb lächelnd seitwärts und versetzte verbindlich: „Bitte, bitte, das hat nichts zu sagen."

So kamen wir endlich auf unseren Plätzen an. Der Vorhang ging hoch, und die Taronski betrat die Bühne.

„Das Opernglas!" flüsterte mein Mann.

„Sofort," erwiderte ich leise und durchstöberte eiligst den seidenen Beutel. Ich mußte aber erst allerhand Kleinigkeiten auspacken, das Schminkdöschen, das Taschentuch, die Bonbontüte und etliche Schlüssel.

„Schnell doch, eile dich!" trieb er mich an.

Ich warf ihm einen langen, tadelnden Blick zu, den er aber in der Dunkelheit leider nicht bemerkte. Jetzt zog ich das Opernglas heraus. Er ergriff es so ungeschickt, daß es krachend zu Boden fiel.

„Bst—st — — Ruhe!"

Der Herr vor mir, mit großer Glatze, drehte sich um, zog die Augenbrauen hoch und blickte mich wütend an. Nach einer Weile hörte ich, wie seine Nachbarin, eine Dame in sehr reifen Jahren, sagte: „Ich weiß nicht, was das plötzlich für ein abscheulicher Autogestank ist. Riechst du das Benzin nicht, Eduard?"

Sie nahm ihr Stielglas und beäugte meinen Mann. Sie schien ihn für einen Chauffeur zu halten. Zum Glück machte er das harmloseste Gesicht, das ihm möglich war.

Aber ohne Opernglas konnte mein Mann gar nichts Rechtes von der Sängerin sehen, was mir ja, nebenbei bemerkt, ganz angenehm war. Darum flüsterte ich ihm zu: „Bei einer Sängerin ist die Stimme die Hauptsache, sonst kann sie häßlich sein wie eine Eule."

Die Aktpause kam; Licht flammte auf. Ich war eben dabei, mich ein bissel heimisch zu fühlen, als mir ein Herr von hinten leise auf die Schulter klopfte. Empört über diese Dreistigkeit, drehte sich mein Mann blitzschnell um.

„Entschuldigen, Gnädige," sagte der Herr, „ich glaube, Sie haben Ihren falschen Zopf verloren." Dabei hielt er mir freundlich die lange, volle Flechte entgegen.

Ein Griff — und ich verbarg verschämt die in doppeltem Sinn falsche Haarschlange in meinem Beutel.

Mein Mann sprach kein Wort. Dafür schleuderte er mir aber einen so eisigen Blick zu, daß mich bis ins Herz fror, trotzdem ich es kurz vorher schrecklich heiß gefunden hatte. Von der Vorstellung habe ich von da an keine Ahnung mehr.

Als wir auf dem Heimweg waren, hielt ich es für geraten, meinem Mann zuvorzukommen und ihm Vorwürfe zu machen, daß er so spät die Karten gekauft habe.

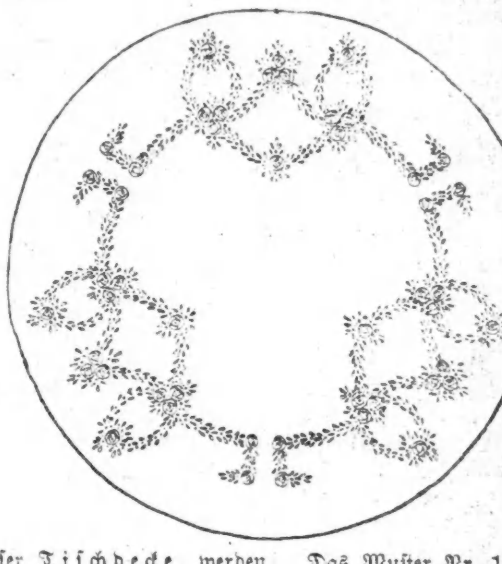
„Hättest du," schmollte ich, „es mir einen Tag vorher gesagt, dann wäre die Türscheibe nicht zerbrochen — ich hätte mich in Ruhe anziehen können, ich hätte mir nicht die Spitzen am Unterrock zerrissen — ich hätte meine Handschuhe noch —"

Hämisch lachend unterbrach er mich: „Gewiß! Und dein prachtvoller echter Zopf hätte sich nicht als falscher entpuppt."

Stickmuster.

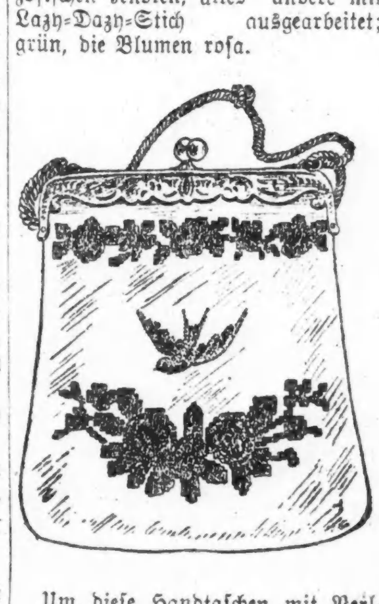
Dieses Muster kann als Kissen oder Wandspruch Verwendung finden. Die Arbeit wird in Kreuzstich ausgeführt; die Blumen braun und rosa, Blätter und Ranken grün. Buchstaben gold.

Das Muster Nr. 1422, 17 bei 27 Zoll groß, ist auf feinem grünen Kunstlinnen vorgedruckt und kostet mit dem zur Ausarbeitung erforderlichen Glanzgarn 75 Cents.



Bei dieser Tischdecke werden die Rosetten mit Füllstich und französischen Knoten, alles andere mit Lazy-Dazy-Stich ausgearbeitet; grün, die Blumen rosa.

Das Muster Nr. 1391, 22 Zoll groß, ist auf lohfarbigem Kunstlinnen vorgedruckt und kostet mit Zubehör 60 Cents.



Um diese Handtaschen mit Perlstickerei anzufertigen, muß man sich vergegenwärtigen, daß diese Arbeit beträchtliche Kosten und Zeit erfordern wird. Die Perlen allein werden wenigstens $4.00 bis $6.00 kosten; wer das nicht mag, kaufe sich die Taschen nicht erst. Ist man dazu bereit, so bekommt man jedoch eine äußerst wertvolle Handarbeit, die das Zehnfache wert ist. Den Verschluß kann man auch mit Schnur oder Ringen herstellen.

Das Muster 1381 (mit Blumen auch über dem Vogel), oder 1385 wird in Handmalerei geliefert und kostet (ohne Zubehör) 75 Cents.

Man bekommt diese Stickmuster in der Stickmuster-Abteilung der „Abendpost", 225 W. Washington Str. Bei Postbestellungen wolle man 5 Cents für Porto beifügen. Checks und Money Orders sollten an „The Abendpost Co." ausgestellt werden.

Erblicktes und Erlauschtes.

Bruchstücke aus meinem Lebenslauf.

Von Wolf von Schierbrand.

Copyright, 1917, by „The Abendpost Co.", Chicago, Ill.

XXIV.

Abreise des Herrn Winston nach dem Kaukasus. — Ich bleibe allein in Konstantinopel zurück. — Geselligkeit daselbst. — Mitglieder der Fremdenkolonie. — Dr. Engländer und Reuter's Büro. —Werde Gast des Club de Constantinopel. — Besuch bei einem Sklavenhändler. — Empfang in der spanischen Botschaft. — Die Estudiantina. — Lokales Zeitungswesen. — Vorliebe für das Französische. — Beinahe an Kohlengas erstickt. — Mein Diener, Sokrates Argyropulos. — Straßenleben. — „Warda!" — Geröstete Kibobs am Wege. — Armenische Lastträger.—Die „Tausend Stufen". — Mir wird ein Abschiedsfest gegeben. — „For he is a jolly good fellow!" — Jungtürken, Junggriechen, Jungarmenier.

Die Ungeduld verzehrte meinen Chef. Die Gesellschaft in Konstantinopel behagte ihm nicht. Vom Französischen (oder irgend einer anderen Sprache als Englisch) verstand er nichts, und auch sein Sohn Dudley nicht, obwohl er vier Jahre in Yale studirt hatte. Der alte Herr Winston hatte allerhand eigene Ideen. So sah er alle Idiome außerEnglisch einfach als „Humbug" an. Er bildete sich ein, daß die ganze übrige Welt wohl Englisch verstehen könne und müsse, wenn sie bloß wollte. Und um sie dazu zu zwingen, brüllte er die Betreffenden gehörig an — zwei-, drei-, viermal. Hatten sie dann doch nicht den Sinn seiner Worte erfaßt, so ließ er sie links liegen und gab jeden weiteren Versuch der Verständigung auf, als „a bad job". Unglücklicherweise für ihn wird aber in Konstantinopel und überhaupt im ganzen Orient nur äußerst wenig Englisch gesprochen, und ich hatte vergeblich mich bemüht, dem alten Herrn klar zu machen, daß die obige Schrulle denn doch nicht verfangen könne. So langweilte er sich denn ganz gründlich. Sinn für landschaftliche Schönheiten, für das Interessante des Volksgemisches in der Stadt am Bosporus hatte er auch nicht, und da er außerdem Empfehlungskschreiben an den Generalgouverneur des Kaukasus, den Fürsten Tondukoff-Korsakoff, und an andere russische Würdenträger hatte, so reiste er mit seinem Sohn und seinen Prachtuniformen einfach nach Tiflis ab, mich in Konstantinopel allein zurücklassend, wo mir die Sorge für den Empfang unseres Gepäckes (etwa 20 große Kisten und Koffer, alles schon in London so geordnet, daß die einzelnen Stücke den Lastkamelen und Maultieren aufgeladen werden konnten) überlassen blieb, sowie dessen Freigabe durch die Donau und die sichere Weiterbeförderung an Bord des Dampfers und auf der Eisenbahn von Batum nach Tiflis, wo ich ihn und seinen Sohn wieder treffen sollte.

Mir war, offen gestanden, dieses Arrangement ganz angenehm. Konnte ich doch jetzt einige weitere Wochen ganz nach eigenem Belieben verbringen und diese einzige Stadt ordentlich kennen lernen. Das Straßenleben namentlich, an dem wir am besten den Charakter der kunterbunten Bevölkerung studiren kann, interessirte mich nach wie vor ungemein. Ein paar Dinge will ich kurz erwähnen.

Ich schlenderte am liebsten ganz allein durch die engen düsteren Gassen, über die stolperigen Pflastersteine, oft genötigt, vorsichtig die „Scavengers" von Stambul, die wilden, herrenlosen Hunde, deren es unzählige Rudel gibt, zu meiden. Wie könnte überhaupt Konstantinopel ohne diese gelben, mittelgroßen Köter, die mit den Vögeln des Himmels allein die Straßenreinigung, die Vertilgung der in die Rinnsteine geworfenen Abfälle usw. versehen, auskommen! In der brütenden Sonnenhitze würde sonst die Pest endemisch herrschen. Die Hunde sind übrigens ganz harmlos den Menschen gegenüber, die sie ihrer Dienste wegen dulden und schützen, obwohl sie unter sich rudelweise oft blutige Kämpfe ausfechten — jeder Hund gehört in eine besondere Nachbarschaft, und fremde Hunde werden von den angesiedelten nicht zugelassen. Selbst in Pera, dem Europäerviertel, das noch am fortschrittlichsten ist, spielen diese wilden Hunde (die Nachkommen der von den Türken vor vielen Jahrhunderten aus ihren mitteleuropäischen Steppen mitgebrachten Lagerwächter) die Rolle der Straßenreiniger.

Auf dem Wege von Galata nach der langen Brücke über das Goldene Horn muß man die „Tausend Stufen" herabklettern. Die Packesel und Reitponies erklimmen diese steilen Treppen wie die Menschen. Es mögen wohl etwas weniger als gerade tausend Stufen sein. Der Orientale haßt die genauen Ziffern. Bei ihm heißt es immer z. B. „Menschen wie Sand am Meer", „unzählig", „mehr als man berechnen kann", u. dergl. Redensarten. Rechts und links und auf den Absätzen dieser Treppen kribbelt und krabbelt es von Kleinhändlern, Garköchen, Konfektverkäufern „Narendschi" (Orangenhändlern) usw. Alles geschieht an freier Luft. Am Rost, der glühende Holzkohlen unter sich hat, werden da die delikaten „Kibobs" hergestellt und von den hungrigen Käufern sofort mit etwas trockenem Brot, einigen Oliven oder rohen Zwiebeln an Ort und Stelle verspeist. Diese Kibobs sind lange Schnitten Lammfleisch, die am Spieß über der hellen Flamme geröstet werden. Sie schmecken delikat. Das Schaf des ganzen Orient ist ein anderes als bei uns. Es ist das Brebis tartaricus, das Fettschwanzschaf, das absolut süß, saftig und zart ist, völlig frei von allem Talgnachgeschmack. Deshalb ißt man auch in der ganzen Türkei, Persien, Afghanistan, Kaukasus, Indien mit Vorliebe Schaf- oder Lammfleisch, nur selten Rindfleisch. Der Orientale ist auch im Allgemeinen sehr genügsam und leicht befriedigt. Mit seinem Schicksal, seinem Verdienst, seiner Lebensstellung, gleichviel wie niedrig sie sei, ist er leicht ausgesöhnt. „Es ist Allahs Wille", sagt er; das erklärt ihm alles.

Ein Wort hier über den Türken. Wie ich ihn damals und seitdem selbst kennen gelernt habe und wie er mir von langansässigen Fremden— Deutschen, Engländern, Franzosen, Oesterreichern — geschildert worden ist, ist der Türke ein vielverkannter Mensch. Er ist der „Gentleman" des Ostens — ruhig, würdig, gerecht, in Geldsachen ehrlich, durchaus nicht begierig auf Reichtum, oft edel und großmütig, ein zärtlicher Gatte und Vater. Nur paßt er eben nicht mehr in diese unsere moderne Welt mit ihrer Hast und ihrem Drang nach materiellem Fortschritt. Das ist sein Verhängniß.

Fabelhafte Leistungsfähigkeit zeigen die Lastträger in Konstantinopel, fast alles Armenier. Sie befestigen sich mit Gurten und Riemen die zu schleppende Last — oft 500 bis 600 Pfund schwer — um Brust und Rücken herum und tragen diese dann oft stundenlang, steile Stufen und schroff abfallende Gassen hinab. Sie haben Bärenkräfte, diese Lastträger, und dabei verdienen sie nur kärglichen Lohn, ernähren sich kümmerlich und werden steinalt. Ich habe ihrer viele mit schneeweißem Haar gesehen. Damit man ihnen in den engen Straßen ausweiche, schreien sie immer ihr gellendes „Warda!" Das ist die türkische Korrumpirung des italienischen „Guardia", das sich noch aus der Genueserzeit herschreibt.

* * *

Unter den in Konstantinopel lebenden zahllosen Fremden befinden sich viele Abenteurer, viele „schwarze Schafe", viele Revolutionäre, und zwar beiderlei Geschlechts. Aber es wohnen dort auch sehr anständige Menschen, die es durch Fleiß zu Wohlstand gebracht haben. Einige der letzteren lernte ich kennen. Der ersteSodawasserfabrikant in der türkischen Metropole war ein Deutscher, ein gewisser Seibt. Die meisten der deutschen, französischen usw. Namen können die Türken nicht aussprechen. So verballhornen sie denn dieselben und hängen ihnen gewöhnlich, der Höflichkeit halber, das Prädikat „Effendi" (Herr, Gebieter) an. Wenn man sonst keinen Titel hat, so wird man als Europäer doch mindestens zum Effendi.

Im Club de Constantinople, dem bedeutendsten in Pera, wurde mir die Ehre zu Teil, zum Gastmitglied erwählt zu werden. Dieser Club bestand aus Angehörigen so ziemlich aller Nationen; auch Türken, Armenier und Griechen darunter. Er hatte schöne und bequem ausgestatteteRäume inne, und man speiste und trank dort vortrefflich. An Stelle unseres amerikanischen Cocktails nahm man dort stets vor'm Essen einen „Mustique" — einem Schnaps, zu dem das Mastixharz einer der nahen Prinzeninseln mit verwandt wurde. Was aber ganz amerikanisch in diesem Club war, das war die Popularität des Pokerspiels. Tag und Nacht wurde dem verführerischen Poker gefröhnt — alle, alle waren ganz vernarrt in dasselbe. Man bedenke: ich rede von 1886, kurz nachdem der amerikanische Gesandte am Hofe von St. James, der General Robert L. Schenck, es in London eingeführt hatte. Und w i e verstanden sie's, alle diese exotischen Herren. Das Bluffen namentlich — das kannten sie aus dem ff. Ich habe später von verschiedenen Tragödien gehört, die sich aus dieser unsinnigen Rage für Poker entwickelten. Während ich dort war, strauchelte ein europäischer Diplomat — er wurde mit falschen Karten erwischt.

Das Haupt des Büro Reuter in Constantinopel war zu jener Zeit ein geborener Oesterreicher, Dr. Engländer, und sein erster Assistent war freilich in England geboren, aber der Sohn eines Wieners und einer Engländerin. Dr. Engländer war ein sehr liebenswürdiger, gefälliger Mann, der mir in jeder Hinsicht die Wege in Konstantinopel ebnete. Er war Junggeselle, hielt ein offenes Haus und erwies mir und anderen Journalisten, die sich ab und zu nach dem Bosphorus verirrten, alle erdenkliche Gastfreundschaft. Auf Instruktionen aus London hin vergewisserte er sich bei mir, daß mein Chef, General Winston, keine tieferen politischen Pläne für Amerika in Persien verfolgen wollte, und darüber beruhigt, wurde er äußerst freundlich. Er und sein Assistent, Werndl (Neffe des Erfinders des österreichischen Werndlgewehrs), waren sehr angenehme Gesellschafter, und in ihrem gemeinschaftlich bewohnten Hause genoß ich sehr angenehme Stunden. Schließlich, beim Scheiden von Konstantinopel, ein paar Wochen später, veranstaltete Dr. Engländer mir zu Ehren ein Abschiedsfest in diesem Hause, das zu den angenehmsten Erinnerungen meines Lebens zählt. An langer, mit Blumen herrlich geschmückter Tafel saß ich da eingekeilt zwischen Moslim, Juden und Christen, zwischen Jungtürken,Junggriechen und Jungarmeniern, meinem gütigen Wirte zur Linken (dem Ehrenplatz nach orientalischer Sitte), und ließ mir's wohl sein bei den Weinen Europas — das dem Orientalen noch immer Feringhistan, das Frankenland, ist —, Griechenlands und Persiens. Auf ein Zeichen des Gastgebers erhob sich alles und, indem sie ihre Gläser auf mein Spezielles lehrten, stimmten sie alle mit ein in den Chorgesang: „For he's a jolly good fellow!" Natürlich mußte ich auch eine Rede halten, sie ruhten nicht eher. Und um keinen der breiten Tafelrunde zu verletzen, sang ich das Lob des kosmopolitischen Geistes, der Allerweltsverbindung. Es war eben 1886, in den Tagen des „Made in Germany", als noch Gladstone in London herrschte. Damals konnte man noch vom ewigen Frieden träumen. Uebrigens fiel mir auf, welch wackere Zecher auch die Jungtürken waren, trotz ihrem Propheten und dessen Koran. Das Bier übrigens und den Schnaps, auch den Champagner, so behaupteten sie unter vier Augen, habe Mohammed überhaupt nicht gekannt und daher auch nicht verboten. Ich habe später dieselbe bequeme Deutung auch in Persien vorgefunden.

Natürlich folgte ich auch manchen der vielen Einladungen, die mir aus diplomatischen Kreisen Konstantinopels zugingen. Bei einem solchen Empfang in der spanischen Botschaft traf ich zum ersten Male die Estudiantina, eine Studentengruppe von der Universität Salamanca, die lustige oder ernste spanische Lieder sangen und sich dabei mit ihren meisterhaft gespielten Guitarren und Mandolinen begleiteten. Später haben sie auch Amerika besucht und großen Erfolg eingeheimst — in Dollars wie in Beifall.

Das Zeitungsleben in Konstantinopel (denn in der übrigen Türkei gibts überhaupt keins) war den Umständen entsprechend. Abdul Hamid war sehr mißtrauisch, befürchtete immer den Dolch des Meuchelmörders, und so gestattete er nur eine einzige Zeitung in türkischer Sprache, und die durfte nur drucken, was er vorher gebilligt hatte. Oft diktirte er selbst Artikel für dieselbe, die von Lob für seine Tugenden und Erfolge überflossen. Solche Worte wie „Revolution", „Freiheit" usw. waren einmal für alle verboten. Sonst fristeten noch einige illustrirte Wochenblätter, die in neugriechischer, armenischer oder französischer Sprache erschienen, ein prekäres Dasein. Diese mußten sich von Politik völlig fernhalten. Sie durften dagegen die saftigsten Zoten und Skandalgeschichten drucken, denn so etwas liebt der Türke. In den Schattenspieltheatern von Pera, die ich besuchte, konnte man in diesem Punkte das Aeußerste sehen. Und die gravitätischen Türken sahen das an und ihre Bäuche wackelten vor Lachen.

Zwei andere Erlebnisse muß ich noch kurz erwähnen. Das erste war mein Besuch bei einem türkischen Sklavenhändler. Diesen vermittelte für mich der junge Herr Werndl, der der türkischen Hauptstadt kannte. Trotzdem nämlich amtlich und nominell der Handel mit Sklaven und Sklavinnen dort verpönt war, blühte derselbe im Geheimen noch fort. Ich habe über diesen Besuch seiner Zeit einen ausführlichen Bericht in der New York Times veröffentlicht, und will hier nur soviel erwähnen, daß ich in einer Verkleidung bei dem Händler eingeführt wurde, seine weibliche Waare —Nubierinnen, Syrierinnen, Lesghierinnen und Tschetschenzerinnen — besichtigte und etwas über deren Preis, Behandlung, Rechte der von ihnen geborenen Kinder usw. usw. erfuhr. Ich höre, daß seitdem mit diesem Uebelstand der „guten alten Zeit" gänzlich aufgeräumt worden ist.

Das andere Erlebniß jedoch wäre bei einem Haare übel abgelaufen für mich. Und zwar war die Sache wie folgt:

Nach der Abfahrt meines Chefs, des Herrn Winston, zog ich vor, das sehr kostspielige Hotel, wo wir gewohnt hatten, zu verlassen und ein schönes, großes, möblirtes Zimmer im oberen Stockwerke eines Hauses zu mieten. Zu meiner Bedienung nahm ich einen ältlichen Griechen, der den schönen Namen Sokrates Argyropulos führte. Wie sein Namensvetter, der Weltweise, war auch er bucklig und äußerst häßlich, aber sonst eine ganz brave Haut. Nur etwas vergeßlich war er. Oefen gibt's nicht in Konstantinopel, und so wäscht man sich denn Abends, wenn es kühl wird, an einem sogenannten Mangal, d. h. einem Kübel, in dem Holzkohlen glühen. Ich kam Abends nach einer Mahlzeit in der bayrischen Stammkneipe heim, achtete nicht weiter auf den Mangal, und ließ die Fenster geschlossen, setzte mich an den Schreibtisch und war bald in eine meiner Korrespondenzen nach Amerika hin vertieft. Ich schrieb und schrieb, fühlte wohl ein dumpfes Kopfweh; allein ich hatte mir vorgenommen, meinen langen Brief zu beenden, und überwand den Schmerz, bis ich schließlich mich beim Einschlafen ertappte. Ich fuhr auf. Ich konnte kaum aus den Augen sehen. Die Luft im Zimmer erschien mir bläulich und kaum zu atmen. Ich wußte nicht, was los war. Rein instinktiv jedoch wankte ich zum Fenster, stürzte dort hin, behielt aber noch soviel Besinnung, um mit der Faust die Fensterscheibe einzuschlagen.

Zwei Stunden später fand mich der biedere Sokrates so bewußtlos ausgestreckt am Boden. Die kalte Nachtluft strömte wohl herein und führte mir reine Luft zu, aber es nahm doch die ganze Nacht, um mich mit Hilfe eines herbeigerufenen griechischen Arztes wieder völlig in's Land der Lebenden zurückzubringen. Auch am nächsten Tage litt ich noch unter den Folgen dieser Kohlengasvergiftung, die Sokrates, der Tölpel, durch seinen schlecht versorgten Mangal herbeigeführt hatte.

Nur wenige Tage später reiste ich ab nach Tiflis, nachdem es mir gelungen war, alles Gepäck mit Hilfe des amerikanischen Generalkonsuls, des Herrn Heep, auf den Dampfer des österreichischen Lloyd zu bringen, mit dem ich die Fahrt nach Batum unternehmen wollte. Ich kehrte Konstantinopel ungern den Rücken. Auch von anderen Europäern hörte ich, wie diese Stadt binnen Kurzem einen großen Reiz auf Fremde ausübt.

Sonnenfinsterniß am 8. Juni

Die Astronomen der Ver. Staaten treffen eifrig Vorbereitungen zur Beobachtung der totalen Sonnenfinsterniß, die am Nachmittag des 8. Juni eintreten und in einem großen Teil des Landes in ihrer Totalität, überall sonst aber als partielle Verfinsterung, besser gesagt, Bedeckung der Sonne sichtbar sein wird. Am schönsten und vollendetsten können das himmlische Schauspiel die Bewohner des 60 Meilen breiten Landstreifens genießen, der sich von der Küste des Staates Washington in südöstlicher Richtung als leicht geschwungener Kreisbogen quer durch die Union erstreckt und an der Ostküste Floridas das Meer erreicht.

Die Mittellinie dieses Streifens, von der aus man die Sonnenfinsterniß am allerbesten beobachten kann, berührt oder geht nahe vorbei an den folgenden Orten: Southbend, Wash.; Goldendale, Wash.; Heppner, Oregon; Becker City, Oregon; Pocatello, Idaho; Green River, Wyoming; Sulphur Springs, Col.; Denver, Col.; Dodge, Kans.; Guthrie, Oklahoma; Eufaula, Okla.; Mena, Arkansas; Hampton und Warren, Ark.; Hamburg, Ark.; Canton und Jackson, Mississippi; Brenton, Ala.; Euchee, Fla.; Summerville, Fla.; Orlando, Fla. Knapp an der Grenze der Zone der Totalität liegen u. a. Seattle, Wash.; Boise, Idaho; Pueblo, Col.; Oklahoma City; Titusville und Tampa, Fla.

Daß die Astronomen den 8. Juni mit mehr als gewöhnlicher Spannung entgegenharren, erklärt sich aus dem Umstande, daß Denver in der Zone der Totalität und nur vier Meilen von ihrer Mittellinie entfernt liegt. Die Universität von Denver besitzt nämlich ein astronomisches Observatorium, dessen großes Teleskop mit einer 20-zölligen Linse ausgestattet ist. Während sonst die Astronomen gezwungen sind, Hunderte, ja Tausende von Meilen weit zu reisen und ihre kostspieligen Instrumente mitzunehmen und oft in einer Wildniß aufzubauen, wenn sie eine Sonnenfinsterniß beobachten wollen, ist es ihnen diesmal leicht gemacht. Die Instrumente gehen nicht zur Sonne, die Sonne kommt zu den Instrumenten. Ein ganz neues Erlebniß, denn es ist noch nie vorgekommen, daß eine modern eingerichtete Sternwarte in der Bahn einer lokalen Sonnenfinsterniß lag.

Noch ein anderer Umstand macht Denver zu einem idealen Beobachtungspunkt. Die Stadt liegt nämlich 5272 Fuß über dem Meeresspiegel, die Luft ist also klarer und weniger bewegt, als die der wasserstoffgeschwängerten niedrigeren Regionen, so daß man die Himmelserscheinung viel genauer und viel weniger durch atmosphärische Störungen behindert wird verfolgen können, als an anderen Punkten der Totalitätszone.

In Denver, dem wichtigsten Beobachtungspunkt, wird die Verfinsterung der Sonne am 8. Juni um 3 Uhr, 12 Minuten, 15 Sekunden Nachmittags beginnen. Die totale Verfinsterung beginnt um 4 Uhr, 22 M., 55 S. und hält 1 Minute und 28.7 Sekunden an. Die Hauptarbeit der Astronomen und Photographen muß also in knapp anderthalb Minuten geschehen. Das Ende der Verfinsterung tritt um 5 Uhr 27 . 36.5 S. ein. Das ganze Phänomen ist in 2¼ Stunden vorüber.

Im nachstehenden seien noch einige andere Orte mit Angabe desMaximums der Verfinsterung und ihrer Größe angegeben: Buffalo 6 Uhr 24, Größe 0.69; Boston 6 Uhr 23, Größe 0.63; Washington, D. C., 6 Uhr 29, Größe 0.74; Cincinnati 5 Uhr 30, Größe 0.81; Cleveland 5 Uhr 26, Größe 0.74; St. Louis 5 Uhr 30, Größe 0.88; Kansas City 5 Uhr 28, Größe 0.91; Louisville 5 Uhr 31, Größe 0.84; New Orleans 5 Uhr 41, Größe 0.95; Oklahoma City 5 Uhr 33, Größe 0.99; Omaha 5 Uhr 25, Größe 0.88; Phoenix, Ariz., 4 Uhr 28, Größe 0.79; Bismarck, N. Dak., 4 Uhr 14, Größe 0.81; Sacramento, Cal., 3 Uhr 10, Größe 0.82; Salt Lake City, 4 Uhr 17, Größe 0.97; Seattle, Wash., 2 Uhr 56, Größe 0.98; Tallahassee, Fla., 6 Uhr 40, Größe 0.99; Jackson, Miss., 5 Uhr 38, Größe 1.00; Totalitätsdauer 0.8 Minuten.

Eine Sonnenfinsterniß ist, wie wir von der Schulbank her wissen, nur zur Zeit des Neumonds möglich, also wenn der Mond zwischen Sonne und Erde steht. Daß nicht bei jedem Neumond eine Eklipse eintritt, ist aus der Tatsache zu erklären, daß die Mondbahn nicht in derselben Ebene liegt wie die Erdbahn, sondern zu ihr einen Winkel von 5 Grad 9 Minuten bildet. Eine Sonnenfinsterniß ist ferner nur möglich, wenn der Mond als Neumond sich in der Nähe eines Knotens (Knoten nennt man die beiden Punkte, an denen die Sonnenbahn oder Ekliptik mit der Erdbahn sich schneidet) befindet und zwar nicht mehr als höchstens 19 Grad von ihm entfernt ist. Bei totalen Sonnenfinsternissen darf der Mond nicht weiter als 10 Grad 33 M. von einem Knoten entfernt sein. Endlich muß sich, wenn eine Eklipse zu Stande kommen soll, der Mond nahezu in seiner Erdnähe befinden, sonst erreicht die Spitze seines Kernschattens die Erde nicht.

Aus dem Gesagten erhellt, daß totale Sonnenfinsternisse nicht allzu häufig eintreten. Die letzte ereignete sich am 3. Februar 1916 und war in Mittelamerika sichtbar. Die am 8. Juni wird in Nordamerika sichtbar sein, die nächste, am 29. Mai 1919, in Südamerika und Mittelafrika, die am 21. September 1922 in Nordaustralien, die am 10. September 1923 im Süden der Ver. Staaten, die am 24. Januar 1925 in Nordamerika. Bei totalen Sonnenfinsternissen fällt der Kernschatten des Mondes auf den Beobachtungsort, bei partiellen der Halbschatten, der den kegelförmigen Kernschatten umgibt und nach hinten sich erweitert. Während eine Mondfinsterniß überall in gleicher Größe sichtbar ist, ist die Sonnenfinsterniß je nach dem Standpunkt des Beobachters von verschiedenem Umfang. Jede totale Sonnenfinsterniß beginnt und endigt mit einer partiellen. Erwähnt mag noch werden, daß die Erscheinungen der Sonnen- und Mondfinsternisse sich nach einer Periode von 6585 Tagen oder 18 Julianischen Jahren und 11 Tagen in nahezu derselben Reihenfolge und Größe, aber für etwas andere Sichtbarkeitsgebiete wiederholen. Diese schon den Chaldäern im 6. Jahrhundert v. Chr. bekannte Periode, Saros genannt, bringt durchschnittlich 41 Sonnen- und 29 Mondfinsternisse.

Eine totale Sonnenfinsterniß bietet auch ein für den Laien interessantes, ja überwältigend schönes Schauspiel. Zu Beginn sieht man, wie sich von Osten her kommend der Mond ganz allmählich vor die Sonnenscheibe schiebt, so daß es aussieht, als hätte Jemand ein Stück von der Sonne abgebissen. Immer weiter schiebt sich der Mond vor, immer kleiner wird die Sonnenscheibe, bis unmittelbar vor Eintritt der Totalität von ihr nur mehr eine schmale Sichel sichtbar ist, die aber weniger als den Halbkreis umfaßt, weil der Mond größer erscheint, als die Sonne. Der Mond selbst ist tiefschwarz. Selbst mit einem mäßig vergrößernden Fernrohr kann man nun seine Bergspitzen mit einer sonst nie zu erreichenden Schärfe auf dem Hintergrund der Sonnensichel sich abzeichnen sehen. In dem Augenblick vor Beginn der Totalität zerreißen diese Bergspitzen des Mondes die schmale Sonnenscheibe in eine Reihe von einzelnen Lichtperlen.

Und nun ist die Totalität da. Während der paar Minuten ihrer Dauer entsteht eine eigentümliche Dunkelheit, der Himmel nimmt eine grünlichgraue Färbung an, die helleren Sterne werden sichtbar. Am 8. Juni wird man nun dicht neben der Sonne den Jupiter erblicken, nicht weit davon, aber auf der anderen Seite, den Merkur, ferner die größten Fixsterne aus den Sternbildergruppen der Zwillinge (Castor und Pollux), des kleinen Hundes (Prokyon), des Orion (Rigel, Beteigeuze, Bellatrix), des Stieres (Aldebaran), des Perseus usw. Auf der Erde sinkt während der Totalität ganz erheblich die Temperatur, die Tiere rüsten sich zum Schlafengehen, durch die Luft schweben Schatten unerklärlicher Herkunft, die wie flatternde Nebelnbänder aussehen.

Aber die herrlichste Phase des Schauspiels spielt sich oben am Himmelsdom ab. Plötzlich erscheint rings um die völlig schwarze Mondscheibe ein heller, silberweißer breiter Lichtkranz, die Korona genannt, von dem aus weiße Strahlen ausgehen. Und nun sieht man am Sonnenrande eigentümliche rosafarbene Gebilde auftauchen und emporschießen, die bald wie Berge oder Flammen am Rande der Sonne, resp. des Mondes haften, bald wie Wolken frei schweben, und wie Raketen als gekrümmte Strahlengruppen zu riesigen Höhen aufsteigen. Diese sonderbaren Gebilde sind die Protuberanzen der Sonne, die aus glühendem Wasserstoff und Kalziumgasen bestehen und mit rasender Schnelligkeit (500 bis 1000 Kilometer in der Sekunde) bis zu einer Höhe von 700 Gradsekunden aufsteigen.

Das prächtige Schauspiel dauert leider nur kurze Zeit, dann beginnt auf der anderen Seite der Sonnenscheibe sich wieder die Sichel zu reigen, immer kleiner wird der vom Mond verdeckte Teil des Tagesgestirns, und nicht lange mehr währt es, bis die liebe Sonne wieder auf die Erde niderlacht, als ob nichts geschehen wäre.

Die Astronomen werden keine Zeit haben, sich um die den gewöhnlichen Menschen interessirenden Begleiterscheinungen der Eklipse viel zu kümmern. Sie haben Wichtigeres zu tun. Es handelt sich vor allem darum, Näheres über das Wesen der Korona und das Element Coronium zu erfahren, dann muß die spektroanalytische Untersuchung der Korona und der Protuberanzen vervollständigt werden, die Zeitkorrektur ist vorzunehmen, und endlich gilt es womöglich festzustellen, ob ein Planet Vulkan, der angeblich so nahe der Sonne seine Bahn zieht, daß ihn noch kein Menschenauge erblickt hat, wirklich oder nur in der Phantasie einiger Astronomen existirt.

Das Schriftstellerrezept.

Von Peter Robinson.

Als es endlich Zeit geworden war, daß ich mich nach einem Berufe umtat, beschloß ich, mich als Schriftsteller zu etabliren. Ich ging also in das nächsteWaarenhaus, taufte etwas Schreibmaterial und lief dann, gepeitscht vom Tatendrang, schnell wieder nach Hause. Mein Tisch wackelte stark, und da ich mir später von der Kritik keine Unebenheiten in meinem Stile nachweisen lassen wollte, war ich genötigt, unter das zu kurz geratene Bein meinen Frisirkamm zu legen. Dann nahm ich mein Papier vor, tauchte die Feder ein, schloß einen Augenblick die Augen, um ungestört den Eingebungen der sogenannten „inneren Stimme" lauschen zu können, und schrieb mit kühnem Schwung auf die erste Seite: „— Roman in zwei Bänden." Den Titel wollte ich mir später einfallen lassen; meinem Erstlingswerk einen größeren Umfang zu geben als zwei Bände, hielt ich für unbescheiden. Mitten in der Freude über den glatten Beginn meiner verheißungsvollen Arbeit störte mich aber ein Bedenken. Bist du nicht doch zu voreilig? fragte ich mich. Wenn jemand zum Beispiel einen Mülleimer anfertigen will, wird da nicht allgemein von ihm verlangt werden, daß er zuvor eine ordentliche Lehrzeit bei einem tüchtigen Klempnermeister durchmacht und sich gehörig nach dessen fachkundigen Anweisungen richtet? Und ist schließlich, vom Inhalt ganz abgesehen, ein Roman nicht mehr als ein Mülleimer? Geh also lieber vorsichtig und methodisch zu Werke und sieh zu, einige nützliche Winke von einem anerkannten Meister der Schriftstellerzunft zu bekommen.

Ich legte also die Feder wieder fort, holte den Kamm unter dem Tischbein hervor, frisirte mich sorgfältig damit und zog meinen besten schwarzen Rock an, um eine Visite bei einem großen Schriftsteller zu machen, den ich schon lange verehrte und besonders um seiner erstaunlichen Produktivität willen bewunderte — schrieb er doch jahraus jahrein unter mindestens einem halben Dutzend Pseudonymen für sämmtliche deutschen Familienblätter.

Der große Mann empfing mich wider Erhoffen liebenswürdig. „Es ist immer mein Prinzip gewesen" sagte er, „junge Talente zu unterstützen, nur habe ich bis jetzt keine rechte Zeit dazu gehabt — Sie verstehen, wenn man jährlich mehrere Dutzend Romane zu schreiben hat. Sie aber kommen zu einer guten Stunde; nur noch einen einzigen Roman schreibe ich, dann gebe ich das Geschäft auf, ich habe genug davon." Dabei deutete er mit der einen Hand auf seinen Hals, mit der anderen schlug er gegen die Portemonnaietasche seines Beinkleids. Ehe ich noch überlegen konnte, was er damit meinte: ob er so genug davon hätte daß es ihm zum Halse herauskäme, oder ob er schon genug verdient hätte oder ob beides der Fall wäre, lud er mich ein, ihm in sein Arbeitszimmer zu folgen. Ich erstaunte über die Einfachheit des Raumes, in dem der große Geist die Besuche der Muse empfing: ein großer weißer Holztisch, auf dem ein Notizblock, ein Würfelbecher, drei abgegriffene Spielkarten und ein altes deutsches Wörterbuch sich befanden, ein Stuhl davor und an der Wand ein Regal mit einer Reihe Brockhausbänden, anscheinend schon sehr zurückliegender Auflage, — das war alles.

Der große Mann zeigte auf den Brockhaus. „Mein lieber hoffnungsvoller junger Mann, trachten Sie vor allem danach, sich ein möglichst umfassendes Wissen zu erwerben. Ein Romanschriftsteller muß auf allen Gebieten bewandert sein, hat er doch heute vielleicht einen Gelehrten zu schildern, muß morgen in ein Bergwerk hinabsteigen, übermorgen seinen Helden am Nervenfieber erkranken lassen usw. Sie brauchen ja nicht gerade den Brockhaus sich anzuschaffen; kaufen Sie sich den kleinen Kürschner — der kostet fünf Mark, vielleicht finden Sie auch ein antiquarisches Exemplar — und lesen ein paarmal darin. Doch ich muß meinen Roman beginnen. Sie dürfen mir ein wenig helfen.

Er schob mir das Wörterbuch hin und erklärte: „Der Anfang ist das Wichtigste, er ist ausschlaggebend für die Gestaltung des ganzen Werkes. Den will ich Ihnen, junger Kollege, überlassen. Schlagen Sie das Wörterbuch aufs Geratewohl auf, legen Sie den Finger, ohne hinzusehen auf eine der beiden aufgeschlagenen Seiten, und dann nennen Sie mir dasWort, das Sie da gerade finden."

Ich folgte; das Resultat war: Tannennadelextrakt.

Die Augen des großen Mannes glänzten freudig auf; ich fühlte, wie der Genius des Schaffens ihn hastig zu umflattern begann. Fast jubelnd rief er: „Ausgezeichnet, der schönste Anfang, den Sie hätten finden können. Sie scheinen wirklich Talent zu haben. Das wird eines meiner besten Werke." Er nahm den Notizblock vor. „Passen Sie auf!"

„Tannennadelextrakt war von sorglicher Hand aus dem eleganten Flakon verstäubt worden. Ein würziger Duft durchflutete mildernd die schwüle Atmosphäre des Krankenzimmers und legte sich beruhigend auf die fieberheiße Stirn — — —"

Der geniale Schriftsteller griff nach den drei abgegriffenen Spielkarten. „Da, sehen Sie: König, Dame, Aß — Mann, Weib, Kind! Jetzt ziehe ich eine davon — König, also Mann. Weiter:

— — — die fieberheiße Stirn des Kranken, der erschöpft in die Kissen zurückgesunken war. Es war ein —"

Hastig wurde der Würfelbecher umgestoßen: achtzehn Augen. „Donnerwetter, achtzehn! Also sehr alt muß er sein, ein Greis von edlem Aussehen, dessen Antlitz die verheerende Krankheit aber nichts von seiner klassischen Vornehmheit zu rauben vermochte. Da haben wir für das erste Kapitel nun gleich die ergreifende wunderbare Schlußzeile: Für immer hatten sich die müden Augen des edlen Greises geschlossen."

Der berühmte Schriftsteller geriet jetzt förmlich in Ekstase; ich beneidete ihn um das Hochgefühl der Schaffenskraft, das ihn beseelen mußte. Noch einmal nahm er den Würfelbecher zur Hand. „Jetzt kommt eine Hauptsache. Der Mann ist tot, und die Frage ist: hinterläßt er etwas oder nicht? Die Würfel rollten, gespannt verfolgte sie der mächtige Lenker der Romanschicksale. Vier Augen nur! Er nickte. „Also gut, der Greis ist arm gestorben. Außer der Witwe bleibt noch eine Tochter zurück, ein ausgezeichnetes Mädchen von vielseitiger Begabung. Muß, um sich und die Mutter durchzubringen, Geld verdienen. Frauenberufe sind heutzutage immer interessant. Was soll sie denn gleich anfangen? Meinetwegen zeichnen, malen; sie erfindet ganz neue Muster für eine Seidenstoff-Fabrik oder dergleichen. Das interessirt die Leserinnen. — Frauen lesen ja überhaupt am meisten Romane. Junger Chef verliebt sich in das Mädchen. Böse Mutter, Eigentümerin der Fabrik, will die Sache hintertreiben, weil Mädchen arm. Intrigue. Sohn glaubt, daß Mädchen ihm untreu, vernachlässigt aus Kummer das Geschäft. Fabrik steht vor dem Bankerott; die Katastrophe wird abgewendet, weil das tüchtige Mädchen ein großartiges Muster für einen neuen Seidenstoff erfindet, mit dem ein gewaltiges Geschäft gemacht wird. Böse Mutter sieht ihr Unrecht ein, gesteht Intrigue, allgemeine Versöhnung. Schluß: Zwei treue Kameraden hatten sich zu gemeinschaftlichem Lebenskampfe gefunden. — Voila tout, — und alles aus dem einen Wort: Tannennadelextrakt."

Der große Schriftsteller schien ermüdet von seiner intensiven Geistesarbeit. Ich dankte ihm, eilte nach Hause, nahm ein altes Wörterbuch vor und fing mir aufs Ungefähr ein Wort heraus. Ich fand: Ziegenkäse. Sehr günstig schien mir der Zufall gerade nicht zu sein, aber was half es, ich mußte jetzt auf der betretenen Bahn weiterschreiten. So schnell ging es aber nicht; es dauerte ein ganzes Jahr, bis ich den Roman fertig hatte, und zwei weitere Jahre, bis ich ihn — es war nur ein knapper Band geworden — von sämmtlichen deutschen Zeitschriften zurückbekommen hatte. Darauf beschloß ich, mein Glück im Drama zu versuchen, aber doch dem Rezept des berühmten Schriftstellers treu zu bleiben. Diesmal hieß das Zauberwort: Rhabarberpillen. Es kostete mir wieder ein Jahr, bis das Stück beendet war, und drei weitere, bis es an einer kleinen Bühne seine Aufführung erlebte. Es war aber ein arger Durchfall.

Seitdem meine ich, es muß an dem Rezept doch noch etwas gefehlt haben, das mir der große Schriftsteller arglistigerweise vorenthalten hat. Ich habe die Schriftstellerei aufgegeben und schreibe nur noch hin und wieder Kleinigkeiten, wie z. B. heute.

Aus dem Reiche der Mode.

(Eigenbericht der „Sonntagpost")

Nr. 8840. Eine Damenbluse, mit langen Aermeln, die zu breiten Manschetten zusammengezogen und mit zierlichen Umlegemanschetten besetzt werden. In den Größen 36 bis 42 Zoll Brustweite vorrätig.

Nr. 8815. Bei diesem Kleid für junge Mädchen werden die Vorderseiten der Bluse, ebenso wie der breite Kragen, übereinander geschlagen. In Größen passend für junge Mädchen im Alter von 16, 18 und 20 Jahren, vorrätig.

Nr. 8600. Ein Blusen-Muster, bei welchem die Rückseite über die Schulter hinüberreicht, daran die Vorderseite wie an ein Joch angekräuselt wird. In den Größen 36 bei 42 Zoll Brustweite vorrätig.

Nr. 8845. Bei diesem Jumperkleid für Mädchen wird die Unterbluse auf dem Rücken geknöpft. Lange oder kurze Aermel stehen zur Wahl. Vorrätig in Größen für Mädchen im Alter von 4 bis 14 Jahren.

Nr. 8814. Ein anderes Kleid für Mädchen, die Bluse ist im Kimonostil gehalten; die Aermel haben Ellbogenlänge. Der Rock ist in einem Stück. Vorrätig in Größen für Mädchen im Alter von 6 bis 14 Jahren.

Nr. 8816. Kragen und Umschläge bei diesem Damenkleid sind in einem Stück und reichen bis unter den Gürtel, wo sie mit kleinen Taschen besetzt werden. In den Größen 36 bis 42 Zoll Brustweite vorrätig.

Nr. 8810. Ein Rockmuster mit abfallender Tunict von rechts mit abfallender Tunica. In Größen 24 bis 32 Zoll Taillenmaß vorrätig.

Nr. 8831. Ein anderes Rockmuster, passend für Frauen oder junge Mädchen, mit Fältelung bis zu den Hüften. Vorrätig in Größen 26 bis 32 Zoll Taillenmaß und für junge Mädchen im Alter von 16 bis 18 Jahren.

Nr. 8813. Ein Hauskleid, bei welchem das Vorderteil des Rockes besonders elegant geschnitten ist. In Größen 36 bei 44 Zoll Brustweite vorrätig.

Schnittmuster sind unter Angabe der gewünschten Größe und der betreffenden Nummer gegen Einsendung von 10 Cents zu beziehen durch die „Mode-abteilung" der „Abendpost", 223 West Washington Str., Chicago, Ill. Checks und „Money Orders" sollten auf „The Abendpost Co." ausgestellt werden.

Abarten des Schachspiels.

Für den gewöhnlichen Sterblichen enthält das Schachspiel alle Schwierigkeiten, die er sich nur wünschen kann. Es hat jedoch nicht an Leuten gefehlt, die sich dazu berufen fühlten, das Schach zu verbessern, indem sie entweder die Anzahl der Steine oder deren Gangart änderten. Die meisten dieser „Verbesserer" änderten die Größe des Brettes und wählten entweder 9x9 oder 10x10 Felder. Auf dem 81 Felderbrett trat dann eine neue Figur hinzu, die die Gangart des Turmes, des Läufers und des Springers in sich vereinigte, also noch stärker war als die Königin. Auf dem 100 Felderbrett wurden zwei neue Figuren hinzugefügt, die zwischen den Läufern und König und Königin standen und die Gangart des Turmes und des Springers in sich vereinigten.

Die Partieen, die sich mit Hilfe dieser Aenderungen ergaben, waren unbestreitbar sehr interessant, aber die Kombinationen wurden ungemein viel komplizierter als beim gewöhnlichen Schach, und da das letztere noch lange nicht so weit erforscht ist, daß es von irgend einem Menschen vollständig beherrscht wird, verliefen sich die Verbesserungen aus Mangel an Anhängern im Sande.

Die einzige Abart des Schachspiels, die man hie und da in Schachklubs vorfindet, ist das sogenannte Vierschach, das von vier Personen auf einem Brett gespielt wird; das entsteht, wenn man zu jeder der vier Seiten des Schachbrettes drei Reihen von acht Feldern zufügt, so daß im Ganzen 160 Felder vorhanden sind. Die Figuren sind genau dieselben wie im gewöhnlichen Schach, nur gibt es vier Heere von je 32 Steinen, die durch vier verschiedene Farben voneinander unterschieden sind. Je zwei der sich gerade gegenüberstehenden Heere sind befreundet, im allgemeinen die Weißen und Grünen auf der einen Partei und die Schwarzen und Roten auf der anderen.

Weiß beginnt, dann zieht der zu seiner Linken sitzende Schwarze, dann Grün und dann Rot. Die Partie ist beendet, wenn beide Könige einer der befreundeten Parteien mat gesetzt sind. Ist ein König matgesetzt, zum Beispiel der grüne, dann dürfen die grünen Steine nicht mehr ziehen, und es dauert dann meist nicht mehr lange, bis auch der befreundete Weiße mat ist, da die Feinde immer zwei Züge gegen einen des Weißen machen können. Gelingt es jedoch dem Weißen, einen der schwarzen oder roten Steine zu schlagen, die an der Matstellung beteiligt sind, dann ist der grüne König wieder befreit, und die grünen Steine können wieder ziehen.

Das Vierschach ist sehr spaßig und interessant, und es dauert nicht lange, bis ein Schachspieler sich an die merkwürdigen Kombinationen gewöhnt. Eine der beliebtesten Kombinationen ist folgende: Angenommen, Weiß ist am Zuge, dann greift er die Dame des Roten an. Nachdem Schwarz seinen Zug gemacht hat, gibt Grün dem Roten wenn möglich Schach. Jetzt muß Rot das Schach decken, und Weiß, der dann wieder am Zuge ist, schnappt die rote Dame weg. Durch diese und ähnliche Intriguen kommt ungemein viel Leben in die Partie.

Die merkwürdigste und von allen anderen völlig verschiedene Abart des Schachspiels aber ist das sogenannte Raumschach. Dieses besteht aus acht in Zwischenräumen von ungefähr vier Zoll übereinander gelagerten Schachbrettern, also im Ganzen aus 8 × 64 = 512 Feldern. Nur zwei Personen nehmen am Spiel teil und demgemäß stehen sich auch nur zwei gleiche Heere von Schachsteinen gegenüber, nicht etwa 8 × 2 = 16 Parteien.

Auch die Steine des Schachraumspiels gleichen denen des Schachbrettspiels, nur mit dem Unterschied, daß ersteres 16 Bauern mehr hat, nämlich 8 für jede Partei. Die 48 Steine durchstreifen den Schachraum von unten nach oben, von oben nach unten in die Kreuz und in die Quere; jedoch stets nach den bekannten Zug- und Schlagregeln des Schachbrettspiels. Zu betonen ist jedoch, daß der Schachraum nicht einfach aus 8 Schachbrettern bestehend gedacht werden muß, die miteinander nur lose in Beziehung stehen, sondern daß er ein in sich geschlossenes Ganze bildet, indem jedes Schachraumfeld aus einem Würfel besteht, der unten und oben von einem Felde der ebenen Schachfelder begrenzt ist. Wenn auch beim praktischen Spielen des Raumschachs jeder Stein auf einem ebenen Felde steht, nämlich auf dem Brette, das die untere Begrenzung des betreffenden würfelförmigen Feldes bildet, so ist doch jeder Stein als dem Würfel angehörig zu betrachten, dessen sechs Seitenflächen ihn umgeben.

Die weißen sowohl wie die schwarzen Offiziere stehen beim Beginn der Partie in der untersten Ebene, genau wie beim gewöhnlichen Schach, ebenso 16 von den 32 Bauern. Die restlichen 16 Bauern werden in der zweiten Ebene aufgestellt, so daß sie direkt über den Offizieren stehen.

Da ein Würfel von 6 Flächen und 12 Kanten begrenzt wird, entfallen beim Schachraumspiel auf die geraden Züge, die durch die Flächen gehen, drei Richtungen, und auf die schrägen Züge, die durch die Kanten gehen, sechs Richtungen. Jedes Würfelfeld hat also 6 + 12 = 18 Ausgänge, sofern es nicht durch seine Lage an einer Ecke, Kante oder Fläche des Schachraums Einbuße erleidet.

Freilich besitzt ein Würfel außer den Flächen und Kanten auch acht Ecken. Mithin könnte ein Stein das Würfelfeld auch nach vier Eckrichtungen passieren. Doch sind diese Eckzüge nicht erlaubt, weil dann das Spiel sich vom Schachspiel zu sehr unterscheiden würde, z. B. dadurch, daß ein Läufer nach allen Feldern des Schachraums gelangen könnte.

Das Wertverhältniß der Figuren ändert sich beim Raumschach ganz erheblich dadurch, daß dem Läufer und Springer mehr Felder von ein und demselben Standort aus zugänglich sind als dem Turme.

Die Gangart des Turmes ist die einfachste. Sie entspricht den drei aufeinander senkrecht stehenden Raumdimensionen. Der Turm kann also von jedem Felde aus nach sieben anderen Feldern in drei Richtungen ziehen, so daß ihm 21 Felder gleichzeitig zugänglich sind.

Der Läufer bringt etwas wesentlich Neues, denn er beherrscht sechs Richtungen, also doppelt so viel als der Turm, und ihm sind zwischen 21 und 39 Felder gleichzeitig zugänglich, je nach seinem Standfelde.

Der Springer zieht wie beim Schach in Sprüngen, die sich aus einem geraden und einem schrägen Zuge zusammensetzen. Da an jedes Würfelfeld 6 andere in gerader Richtung grenzen und an diese wiederum 4 sich schräg anschließen, ohne das ursprüngliche Feld zu berühren, hat ein Springer im Raumschach 24 Züge, sofern er nicht durch das Ende des Schachraumes an Beweglichkeit einbüßt.

Der Dame sind zwischen 42 und 60 Felder zugänglich, dem König zwischen 6 und 18. Der Bauer geht im Schachspiel in gerader Richtung und schlägt schräg, immer nur vorwärts. Auf das Schachraumspiel übertragen heißt das: Der Bauer geht durch die Flächen seines Würfelfeldes einen Schritt (event. zwei) vorwärts oder aufwärts (nicht rückwärts oder abwärts) und schlägt durch die Kanten seines Würfelfeldes in derselben Ebene nach rechts oder links ein Feld vorwärts oder nach der nächst höheren Ebene nach rechts oder links oder vorn. Ein Bauer hat also 2 Gang- und 5 Schlagmöglichkeiten.

Der Erfinder des Schachraumspiels, Dr. Ferdinand Maack in Hamburg, hat eine Reihe von Regeln für die Verwandlung der Bauern zugefügt, die recht willkürlich sind, und auf die wir daher hier nicht weiter eingehen wollen.

Wir überlassen den weiteren Ausbau des Schachraumspieles unseren Lesern.

Lösung der Preisaufgabe.

1. Se 6—g7	Kf 3—e3
2. Sg 7—f5+	Ke 3×d3
3. Re 6—d6	
2. — — —	Ke 3—e4
3. Re 6—d6	
2. — — —	Ke 3—f3
3. Re 6—g6	
1. — — —	Kf 3—e4
2. Re 6—d6+	Ke 4—e3
3. Sg 7—f5	
1. — — —	Kf 3—g3
2. Re 6—h6	K×g4
3. Rb 2—g2	
1. — — —	Kf 3×g4
2. Rb 2—g2+	Kg 4—f3
3. Re 6—e6	
2. — — —	K—h3 oder h4
3. Re 6—h6	

Der Preis ist von Herrn Carl Brendl, 210 Eugenie Str., Chicago, gewonnen worden. Richtige Lösungen gingen ferner ein von Carl H. Goransson und T. Wukovitz, Chicago.

Die Schachspalte der „Sonntagpost" findet, wie in der vorigen Nummer angekündigt, mit dem heutigen Artikel ihren Abschluß. Den geschätzten Mitarbeitern aus dem Leserkreise sprechen wir hiermit unseren Dank aus.

— Genug Arbeit. — „Ein reisender Schneidergeselle bittet um ein Almosen!" — „Warum suchen Sie keine Arbeit?" — „Ich hab' Arbeit genug, wenn ich alle Tage meinen **Rock wieder so zusammenflicken will, daß ich mich sehen lassen kann!"**

(Für die „Sonntagpost".)

Das unterdrückte Asien.

Von Dr. N. Krishna.

LXVIII. Das indische Drama.

„Mein lieber Hindufreund. Sie lieben „la vie de bohême", Sie haben einen großen Teil dieser schönen Welt gesehen; Sie sind mit dem Orient und seiner wundervollen Literatur mehr vertraut, denn viele andere. Geben Sie die Politik auf! Uebersetzen Sie einige Meisterstücke der orientalischen Dramen ins Englische! Darin liegt für Sie ein Vermögen; und dazu werden Sie noch imstande sein, damit das Herz einer scharmanten englischen Künstlerin zu erobern. Dies ist mein freundschaftlicher Rat für Sie.

Sir H. Irving."

Irving war dreißig Jahre der Stern der englischen Bühne. Er war ohne Zweifel der größte moderne englische Schauspieler. Ich aber folgte seinem wohlgemeinten Rate nicht. Ich behalte mir das Recht dazu für den späteren Teil meines Lebens vor — falls ich dann keine wichtigere Arbeit mehr vor habe.

In Arbeit, Ruhe und Vergnügen teilt sich das Leben fast aller menschlichen Wesen. Wir alle müssen Arbeit irgend welcher Art verrichten. Wir alle bedürfen guter und genügender Ruhe. Und wir alle brauchen Erholung; entweder Sport und Bewegung im Freien, oder bei schlechtem Wetter in geschlossenen Räumen. „Indoor and outdoor sports," sagt kurz der praktische Brite. Wir lieben Spiele zur Anregung und Zerstreuung. Mancher liebt die Karten, ein anderer Schach — das königliche Spiel, ein dritter Billard u. s. w. Aber ein Platz, wo sich alle amüsiren oder gut unterhalten, ist ohne Zweifel das Theater. Es nimmt unter den Mitteln, zu denen die Menschen greifen, um sich auf andere Gedanken zu bringen, sich zu erholen, einen hervorragenden Platz ein. Es gibt viele Arten, sich zu zerstreuen; aber diejenige, die uns zum gesunden frischen Lachen reizt, zum Sehen, Hören und Denken anregt, und die uns meistenteils noch eine gute Lehre mit auf den Weg gibt, gebührt gepflegt zu werden; und alles das — und mitunter noch viel mehr — bietet ein gutes Schauspiel. Deshalb gibt es im allgemeinen für Alt und Jung, Reich und Arm, für die Aufgeklärten und die Unwissenden keine anregendere Unterhaltung als das Theater. Wahrhaftig, das Schauspiel spielt eine große Rolle im Leben einer Nation. Wie oft können wir die geistige Entwicklung, ja — die Ideale und das Streben einer ganzen Nation nach ihren Schauspielen und Dramen und nach ihrem Bühnen- und Theaterleben beurteilen. Genau so wie sich ihre Vergangenheit durch die großen literarischen Werke jener Zeit offenbart. Nur mit dem Unterschiede, daß im Theater ein leichter Zusatz von Humor die Gemütsideale einrahmt und die Phantasie den Volkscharakter ausschmückt, um die Lehre und die Moral um so greller hervorzuheben.

Seit langen Zeiten bestehen in Indien Hoftheater. In geschichtlichen Aufzeichnungen finden wir bis zum Jahre 1500 vor Christo, daß indische Kaiser denjenigen Künstlern, die sie und ihre hohen Gästte ergötzlich unterhalten hatten, zur Belohnung dafür mit hohen Geldsummen und Ländereien beschenkten. Jeder Fürst hatte seine Lieblingsdichter. Die besten Schauspieler, Dichter, Novellisten wurden lange Zeit hindurch aus der Privatschatulle der Herrscher besoldet. Von Musik begleitet, führten diese Künstler in den prächtigen Palasthallen der Herrscher ihre Stücke auf, und auf Befehl ihres huldvollen Fürsten oftmals auch in den Residenzen der Aristokraten und Edelleute. Bei keiner Hoffestlichkeit fehlte es an Theatervorstellungen, die von den Hofkünstlern in Szene gesetzt wurden. Ohne Ausnahme bildete das Hoftheater innerhalb des Schlosses den einzigen Zeitvertreib der Herrscher. Es läßt sich leicht denken, daß kein Aufwand an Phantasie, Kunst, Schönheit, Extravaganz, dramatischen Effekten und Pracht zu groß war, um jedes Stück zu einem unschätzbaren Juwel zu machen. Die Dichter, die Märchenschreiber und Novellisten, sowie die Hofmusikanten nahmen in der ganzen Nation eine hochgeachtete soziale Stellung ein. Der Hofpoet war stets die höchste Persönlichkeit im Lande. Er stellte sozusagen den intellektuellen „arbitre d'élégance" im Lande vor. Er beschäftigte sich ausschließlich mit Sprachschönheit und Poesie und schrieb seine Theaterstücke meist in Versen. Er begleitete seinen Herrscher auf Schritt und Tritt, bei Hoffesten und Staatsangelegenheiten, bei allen seinen Besuchen und selbst auf der Jagd.

Bis die Mohammedaner nach Indien kamen, gab es dort männliche und weibliche Bühnenkünstler. Die mohammedanische Religion verbietet aber ihren weiblichen Anhängern, auf der Bühne zu erscheinen. Sir dürfen keinen Teil haben an irgend etwas, das ihre Gesichtszüge erraten oder sehen läßt. Die mohammedanischen Monarchen verboten zwar nicht das Schauspiel, aber sie verboten den Frauen — gleichviel ob Hindu oder Mohammedanerin, sich öffentlich als Schauspielerinnen zu betätigen. Das war ein schwerer Schlag für das indische Theater. Dieses Verbot hat sich seltsamerweise in Indien so eingebürgert, und hat ein solches Vorurteil gegen diesen Frauenberuf aufkommen lassen, daß die Sitte bis heute noch unerschütterlich dieselbe ist. Im ganzen indischen Theater — in der ganzen großen indischen Nation — gibt es seither bis auf den heutigen Tag keine einzige Schauspielerin. Die einzige Ausnahme bilden die europäischen Stücke, die in Indien von Indiern in europäischen Sprachen aufgeführt werden. Diese Stücke werden von Schauspielern und Schauspielerinnen aufgeführt, genau nach europäischem Muster. Die Schauspieler, welche die Heroinenrollen im indischen Theater spielen, werden sehr hoch bezahlt. Es sind Künstler, die sich derartig in die Frauenrollen eingelebt haben, daß sie oft fast Unmögliches leisten. Die besten unter ihnen verdienen Vermögen, und um ihnen die Engagementsverträge besonders verlockend zu machen, erhalten manche unter ihnen außer ihrer Gage noch einen hohen Prozentsatz der Gesammteinnahme der Theatergesellschaft. Sie sind in ihrer Frauenrolle derartig gut, sie spielen, singen und bewegen sich mit so vollendeter weiblicher Anmut und Grazie einer schönen, vorzüglich gebildeten Künstlerin, daß die Täuschung unwiderstehlich wirkt. Nur ein äußerst geübter Stimmenkenner vermag zu unterscheiden, ob die Rolle von einem Manne oder einer Frau gespielt wird. Aber ganz Indien weiß es, daß alle weiblichen Rollen des indischen Theaters von Männern gespielt werden.

Hochtönende Namen sind bei den Theatergesellschaften an der Tagesordnung. Namen wie z. B. „Imperial India Dramatic Company", „All India Dramatic Company", „The Patriotic Dramatists", „The Classic Dramatists", „Ancient and Modern Players Company", u. s. w. Die indischen Herrscher und der hohe Adel sowie die Reichen patronisiren die Schauspieler des Landes. Es ist gewiß, daß das indische Theater — Schauspiel sowie Drama, längst nicht mehr existiren würden ohne diese freigebigen und wohlmeinenden Kunstgönner.

Obwohl Bombay und Kalkutta die größten indischen Städte sind — sie haben über eine Million Einwohner, ist dennoch das indische Theater gerade in diesen beiden Städten am wenigsten und am traurigsten vertreten. Dasselbe läßt sich von allen Teilen des Landes behaupten, die unter der direkten europäischen Oberherrschaft stehen. Es gilt auch von Französisch- und Portugiesisch-Indien, wo das indische Theater überhaupt ganz ausgestorben ist. Ganz etwas anderes ist's, besucht man die Hauptstädte der großen indischen Landesfürsten, wie beispielsweise Barode, Hyderabad, Mysore, Kaschmir, Gwalioe, Udaipur und andere. Dort kann man jeden Abend im Jahre in gute, echt indische Theater gehen und sich an den berühmten Meisterstücken der indischen, persischen, arabischen und sogar europäischen Klassiker und Modernen ergötzen, die in modernen und klassischen Sprachen aufgeführt werden. Da findet man noch den bezaubernden Reiz, die fesselnde Aesthetik der mit so viel Liebe und Hingabe gepflegten indischen Kunst. Und dann versteht man, daß sie nicht vergebens seit Jahrtausenden eine so große Rolle gespielt hat und mit so viel Geduld und Verehrung gepflegt worden ist.

Die altarabischen, persischen und Sanskrit-Dramen kommen gewöhnlich unter den Titel „klassische Stücke". Nur die Gelehrten und Edelleute patronisiren solche Stücke. Es sind die exklusiven Abende der privilegirten Gebildeten, wenn diese Stücke gespielt werden. Die Hindustani-, Marathi- und Gujarati-Sprachen liefern die begabtesten und besten Künstler unter den Schauspielern. In den großen indischen Residenzstädten hat man allabendlich die Wahl zwischen Theateraufführungen in sechs oder sieben verschiedenen Sprachen. Der Poet Kalidasa — der unsterbliche Schöpfer der berühmten Sakuntala — aus der bekanntlich letzthin eine europäische Oper komponirt wurde, und vierzig anderer Stücke, wird der Vater des indischen Schauspiels genannt. Sakuntala allein ist in vierzig verschiedene Sprachen übersetzt worden; daran arbeiteten über dreihundert Sanskritgelehrte Asiens, Europas und Amerikas. Die erste Uebersetzung Sakuntalas erschien in lateinischer Sprache vor etwa achthundert Jahren. Kalidasa schrieb alle seine Werke in Sanskrit. Sein Name wird von allen Indiern hochverehrt. Er hinterließ der Nachwelt einen selten kostbaren Schatz, den selbst der rücksichtsloseste Tyrann nie zerstören kann, solange die literarischen Güter und Perlen im Menschengeiste weiterleben und solange die Menschheit literarische Genüsse und das Theater zu würdigen weiß.

Das größte lebende Genie Indiens — sowohl in der modernen idealistischen Literatur wie im Drama — ist der weltberühmte Sir Rabindranath Tagore, der vor wenigen Jahren den Nobelpreis erhielt. Die Mit- und Nachwelt verdankt ihm bis jetzt gegen fünfzig Theaterstücke.

Die alten indischen Dramen und Schauspiele preisen die wirklich großen Monarchen des alten Indiens. In diesen Stücken lernt man die hohen Tugenden, den Heldenmut und den prachtvollen Kampfesgeist, der die großen Krieger jener Zeit beseelte, die Ergebenheit und den allgemeinen Opfermut aller Volksklassen kennen. Stücke dieser Art haben nicht nur historischen Wert, sondern erinnern auch die heutigen Generationen noch an das ruhmreiche alte Hindustan. Sie sind sozusagen Zeugen und lebende Denkmäler jener fernen Glanzzeiten Indiens. Dann gibt es noch eine andere Serie von alten Theaterstücken, die geschrieben wurden, um die Tugenden, den Seelenadel, die Hingabe und Schönheit berühmter Frauen zu preisen und die Nachwelt anzuspornen, ihnen nachzueifern. Die Hälfte aller Hindumädchen tragen noch heute ihre Namen. Ueber fünfzig Prozent der alten Dramen und Meisterstücke sind von geistiger, philosophischer und tiefer metaphysischer Bedeutung. Alle die Werke und Stücke Tagores tragen ähnliches Gepräge. Im Großen und Ganzen spielen Geschichte, Patriotismus, Heldenmut, Religion oder Ethik und literarische Schönheit die Hauptrolle in all den klassischen Stücken Indiens. Vulgäre oder frivole Scherze sind in der alten dramatischen Schule Indiens völlig unbekannt. Dagegen lehren diese alten Meisterwerke mit großem Nachdruck Ehrerbietung, Verehrung und Huldigung für alles Reine, Erhabene, Große und Schöne. Freilich gesellt sich auch ein gut Teil farbenprächtige Phantasie dazu, die alles ausschmückt und den Zauber und Eindruck der alten Stücke noch viel packender macht. Aber gerade deswegen lieben die Indier die alte dramatische Kunst, weil sie nur die guten Sitten und Keuschheit befestigt und die Moral hebt.

Das moderne indische Theater entspricht dem Zeitgeist und dem allgemeinen Geschmack des großen Publikums. Während sich die musikalischen Leistungen der indischen Bühne stetig und vorteilhaft entwickeln, läßt das moderne Schauspiel und Drama vom literarischen Standpunkt aus manches zu wünschen übrig. Es fehlt ihnen gar zu oft der Kern: die aus den alten Stücken zu ziehende hohe Moral. Sie kommen in nichts den Klassikern nahe; — Tagores Stücke und einige wenige andere ausgenommen. Die vielen Zerrüttungen, Leiden und Kämpfe, die Indien durchzumachen hat, haben einen vernichtenden Einfluß auf das indische Theater gehabt. Man könnte Hunderte von Gründen dafür anführen, daß das moderne indische Drama und Schauspiel literarisch so arm ist. Man muß z. B. bedenken, daß außerhalb der indischen Staaten nirgends indische Sprachen gesprochen werden, weder in den Regierungsbüros, noch von den städtischen, provinzialen oder nationalen Regierungsbeamten, noch in den Gerichtshöfen, Schulen, Colleges oder Universitäten, noch in den Banken oder von den Eisenbahnbeamten; überall bedient man sich fast ausschließlich des Englischen. Daraus erklärt es sich, daß es sich für die Indier fast garnicht mehr lohnt, ihre Muttersprache mit derselben wissenschaftlichen Feinheit und Eleganz zu beherrschen, wie ehedem. Es stehen eben zu viele Hindernisse im Wege. Das trifft ganz speziell zu in denjenigen Provinzen oder Städten Indiens, wo der Gebrauch der indischen Sprache nur noch auf das innere Heim beschränkt ist, und nur selten hin- und wiedereinmal auf den Straßen gehört wird. Kein Mensch kann sich erfolgreich literarisch betätigen in seiner oder einer anderen Sprache, wenn er nicht über völlige mentale Freiheit verfügt und seine Muttersprache absolut und einwandfrei meistert. Das ist eine leichtbegreifliche Tatsache.

Das süßeste, bezauberndste und bewunderungswürdigste Schauspiel der indischen Bühne bietet das Ballett. Die Tänzer sind gewöhnlich Kinder beiderlei Geschlechts unter fünfzehn Jahren. Bei allen Krönungsfeierlichkeiten, bei allen königlichen Hochzeitsfeiern und Hoffesten werden auf der Gujarati-Bühne Tänze und Ballette aufgeführt. Der Hauptbesitzer der Theatergesellschaft spielt gewöhnlich selbst die führende Männerrolle. Solche Künstler—oft Theaterdirektoren zu gleicher Zeit — werden im Volksmunde gewöhnlich kurzweg als „Gurus", d. h. so viel wie geistige oder intellektuelle Meister, bezeichnet. Gewöhnlich sind das weltgewandte Männer von fesselndem, angenehmen Wesen. Sie legen allgemein viel Gewicht auf elegante Kleidung und guten Geschmack. Diese Männer erfreuen sich allgemeiner Hochachtung. Es gibt eine große Anzahl Theater- oder Drama-Schulen in Indien, um die Berufenen auszubilden. Meistens haben die Künstler gediegene indische sowohl wie europäische Erziehung genossen. Die Hälfte von ihnen spricht wenigstens drei Sprachen. Zwischen den Schauspielern findet man in Indien bis heute die besten arabischen, persischen, Sanskrit- und englischen Sprachgelehrten. Einige der schwerreichen indischen Aristokraten, einige der großen indischen Herrscher und einige andere Krösusse unterhalten eine oder gar zwei Theatergesellschaften zu ihrem speziellen Vergnügen, auch wohl weil es an den alten ruhmreichen Kaiserhöfen Hindustans so Mode war, und: um dem indischen Theater, dem alten beliebten Drama, das Weiterleben zu ermöglichen.

Die Indier niedriger Kaste, die Illiteraten, die aus sozialen und pekuniären Gründen nicht dieselben Plätze frequentiren können wie die höheren Kasten, haben ihre eigenen Theater. Diese sind laute, vulgäre Vergnügungslokale; das dort Gebotene ist lächerlich bis zum Aeußersten; es sprüht von billigen Possen und schlechten Witzen.

Ein indisches Schauspiel oder Drama dauert gewöhnlich vier Stunden und hat vier bis sieben Akte. Die Indier lieben keine Nachmittagsvorstellungen, diese sind daher selten. Die Nachmittage der Indier aus besseren und mittleren Klassen sind gewöhnlich mit Tee- oder Klubbesuchen oder Ausfahrten ausgefüllt. Das indische Theater ist eine Abendunterhaltung. Gewöhnlich beginnt es um halb acht Uhr Abends und dauert bis halb zwölf oder Mitternacht. Hin und wieder versucht man eine Sonntagnachmittags-Vorstellung; sie ist aber jedesmal ein Fehlschlag; so armselig wird sie besucht. Was die Theaterarchitektur in Indien anbelangt, so kann man davon überhaupt nicht reden. Es gibt dort nur sehr wenige schöne Theatergebäude. Nur recht vereinzelt einige in den größeren Städten. Aber im Allgemeinen setzt sich das indische Bühnenvölkchen aus einer besseren Klasse Menschen zusammen als manche in einigen der europäischen Länder.

Es passirt bei öffentlichen und privaten Vorstellungen, daß ein reicher Kunstenthusiast oder der Gönner irgend eines Künstlers so von seiner Kunst hingerissen und bezaubert wird, daß er ihm ein Geschenk überreicht. Das ist beinahe eine eingebürgerte Sitte zu nennen. Meist geschieht dies in Geldform. Der Begünstigte nimmt davon als seinen Anteil aber nur den vierten Teil und den Rest verteilt er unter die Kollegen in gleichen Teilen. Jeder Künstler rechnet sozusagen auf ein gewisses Nebeneinkommen neben seiner Gage durch die zu erwartenden Geschenke. Alle die Schauspieler Indiens erhalten Logis und Beköstigung. Alle ihre Kostüme werden ihnen geliefert. Ihre Reisespesen werden ihnen bezahlt. Dazu erhalten sie eine feste Gage, die nicht nur von ihrem Ruf, sondern auch zum großen Teil von der Zahlungsfähigkeit der oft kämpfenden Gesellschaft abhängt. Dazu kommen, wie bemerkt, die Geschenke. Viele von den besseren Künstlern verdienen ohne ihre Geschenke 150 Dollars im Monat. Das ist für Indien, wo das Leben so billig ist, recht gut und auskömmlich, hauptsächlich wenn man bedenkt, daß sie freie Kost und freies Logis erhalten. Mit dem Wiedererwachen alter Ideale wird wohl das moderne Drama Indiens auch gehoben und umgestaltet werden, um dereinst der Nachwelt eine bessere Ansicht von der gegenwärtigen Gestaltungspolitik zu überliefern.

Krischan un Korl Klänhamel.

Von H. Bandlow.

„Krischan," säd Herr Dokter Lembk tau sienen Kutscher, dei von 'ne Mettwurst 'n grot Stück affned, „du büst einen ganz unverschamten Bengel, du stehlst mi jo vör mien eigen Ogen all mien schöne Mettwust, dei ik tau Abend eten wull!"

„Ne, Herr," säd Krischan, „dat dauh ik nich!"

„Wat, du Esel? Du wist noch leigen? Ik hew dat jo eben mit mien Ogen seihn!"

„O Herr Doktor," säd Krischan un kek sienen Herrn wehleidig an, „Sei glöben jo woll gor mihr, wat Sei seihn, as wat ik Sei segg!"

„Dat dauh it!"

„Sei kennen mi man slicht, Herr," säd Krischan, „ik hadd all doräwer nahdacht, wat ik Sei tau'n Geburtstag schenken wull, un nu kamen Sei mi so!"

„Na, 's ist gut — Geschenke sollst du mir aber nicht machen!"

„Ja, Herr dat lat ik mi nich nehmen! Ik hew Sei 'n schönes Bierseidel taudacht un dat schenk ik Sei uk!"

„Na, du bist ein guter Junge! Ich habe aber ein schönes Seidel und du brauchst dir keine Kosten zu machen!"

Dei Doktor kek bi dese Würd nah sien Wandschapp, wur dat Seidel ümmer stünd.

„Donnerwetter," rep hei, „wo ist denn mein Seidel?"

„Dat hew ik intwei smeten!" säd Krischan un schürt sich mit dei Hand an sein Knei.

Dei Doktor halt hoch Luft un schüttelt mit'n Kopp.

„Alls intwei, alls intwei, un denn nimmt dei Bengel noch Zigarren un Mettwurst un wat sei süs tau faten krigt. — Krischan! —"

„Ja, Herr!"

„Mit uns ward dat niks, Krischan, ik glöw, ik jag di man bald weg!"

Krischan stünd trurig dor.

„Wi hebben uns ümmer so gaud verdrägen künnt, Herr Doktor!" säd hei endlich, „hew ik Sei all eis wat in'n Weg leggt?"

„Na, nu is't all gaud! Du büst 'n Schapskopp un bliwst 'n Schapskopp!" säd Doktor Lembk un kek ut't Finster rut.

„Willen Sei mi würklich wegjagen?" frög Krischan.

„Ne!" säd dei Dokter.

„Denn dank ik uk —"

„Wist du süs noch wat?"

„Ja, Herr Dokter, ik wull Sei bidden, ob ik hüt Abend nich 'n beten nah Korl Klänhamel gahn künn!"

„Mientwegen!" säd dei Dokter.

Krischan blew stahn.

„Nu gah man nah'n Stall!" säd Herr Dokter Lembk, „odder heft du noch wat up't Gewissen?"

„Sei hebben mi all öfters 'ne Zigarr spandiert, Herr Dokter," säd Krischan, „hüt Abend is Jochen uk noch bi Korl Klänhamel, un ik hew ehr versprahen, ehr eis uns' Nummer roken tau laten. Wenn Sei mi drei Stück — —"

Dei Dokter let em nich utreden. Hei stünd von Stauhl up, schöw dei Brill trecht un makt so'n barborisch Gesicht, dat Krischan dat för't best inseg, tau retirieren.—

Krischan un Korl wieren twei echte Fründ un vertürnten sich uk öfter, as dat tau 'ne Fründschaft mit tauhürt.

Früher hadd Korl sienen Fründ eis teihn Mark leihnt, un dat is 'ne slimme Geschicht, wenn Geldleihnen mang dei Fründschaft kümmt. As sei sich Abends wedder üm Line Wunderlichs utschollen un gründlich vertürnt hadden, don hadd Korl sien Geld wedder verlangt, un Krischan hadd seggt, hei künn nich betahlen; hei süll man noch 'n beten luren. Nu hadd Korl em verklagt, äwer Krischan hadd tau den Richter seggt, hei hädd kein Geld von Korl kregen.

Korl hadd don tau Krischanen seggt: „Dit verget ik di nich!" un hadd em dortau mit dei Pietsch fürchterlich dei Jack dörchhaut. As Krischan weglep, hadd hei uk seggt: „Dit verget ik di nich!" un nu hadden sei sich dei ganze Woch nich seihn un wieren sich ut'n Weg gahn.

Nu wier Jochen as Friedensengel twischen dei beiden hen un her gahn un hadd tauredt: „Verdragt jug doch wedder! Wat sall dit Mulen heiten!" — „Ik bin dörbi!" hadd Korl seggt, „wenn Krischan man will. Ik hew em dei Jack woll 'n beten tau dull utbullert!"

Krischan hadd tauletzt uk Ja seggt, un hüt Abend süll nu dei Versohnung sin. Krischan freut sich mäglich dortau; denn hei künn dat allein in sienen Pierdstall uk nich uthollen.

As Krischan ankem, langt Korl em dei Hand hen un säd: „Na, Krischan, wat sall dat oll Sturgahn heiten! Wi willen wedder gaud Fründ sin! Wi willen alls vergeben un vergeten!"

„Ja", antwur't Krischan, „ik will't vergeten, äwer du, Jochen, helpst mi dor öfters eis an denken!"

„So?" säd Korl, „is di so tau Maud? — Wier dat nich niederträchtig von di, dat du vör Gericht sädst, ik hädd di dei teihn Mark nich leihnt? Du weißt doch ganz genau, dat ik di dat Geld dahn hew!"

„Natürlich weit ik dat, Korl," antwurt't Krischan, äwer dauh mi den einzigen Gefallen, wat brukt dei Richter un sien Zikkeltär dorvon tau weiten, wat wi miteinander aftaumaken hebben! Wat sall dei Mann von mi denken, wenn hei tau hüren krigt, dat ik Geld leihn? Un denn möt ik di uk seggen, dat mi dat slicht geiht. Ik bün mit mien Geldgeschichten bannig in dei Bruddeli kamen!"

„Ach, ik verstah," säd Korl, „du kannst mi woll mien teihn Mark noch nich wedder geben!"

„Ne, dor is noch gor nich an tau denken! Hür mal blot eis tau! Ik hadd den Snider Wepstart mienen ollen lakenschen Rock tau'n Kihren henbröcht, un du weißt jo, dat in vörig Woch sien ganz Katen mit Hütt und Mütt afbrennt is, un mien Rock is uk mit verbrennt. Nu gah ik gistern hen nah den Snider un segg tau em: Herr Wepstart, segg ik, wurans steiht dat mit uns' Geschichten? — Wurso? fröggt hei. — Ik segg, ik müßt doch mienen Rock wedder hebben, un weißt du, wat dei Kirl säd?—"

„Wist du uk irst 'n Stück Spickgans eten?" frög Korl dormang, „odder büst du all satt?"

„Satt bün ik grad nich, Korl, äwer ik hew mächtigen Döst!" gew Krischan tau Antwurt.

As sei bi't Eten un Drinken setten, vertellt Krischan wedder von sien Unglück.

„Dei Snider säd, dei Rock wier man 'n Daler wirt west un hei hädd em all kihrt hatt, un för sien Arbeit kreg hei einen Daler un fief Gröschen — dei fief Gröschen wull hei mi schenken! Wie wieren nu quitt, sädd dei Sluf'uhr, un wat sall ik nu dorbi maken?"

„Wenn ik dat wier," säd Jochen, „denn wüßt ik woll, wat ik ded!"

„So? Wat denn?"

„Ik güng nah Jud Mosessen un pumpt mi einen niegen!"

„Gott du bewohr mi!" säd Krischan, ik nehm di dat nich äwel, Jochen, äwer du büst all ümmer dämlich west! — Von 'n Juden pumpen? Dat mößt du nie dauhn! As ik noch tau Haw güng, hadd dei Leutnant, den dat Gaud tauhürt, uk eis 'n Juden anpumpt, un weißt du, wat dornah kem? — Dei Leutnant müßt den Juden dorför sien scheifbeinig Dochter friegen! — Glöwst du, dat ik Lust hadd, Mosessen sien swart Dirn tau heuraten?"

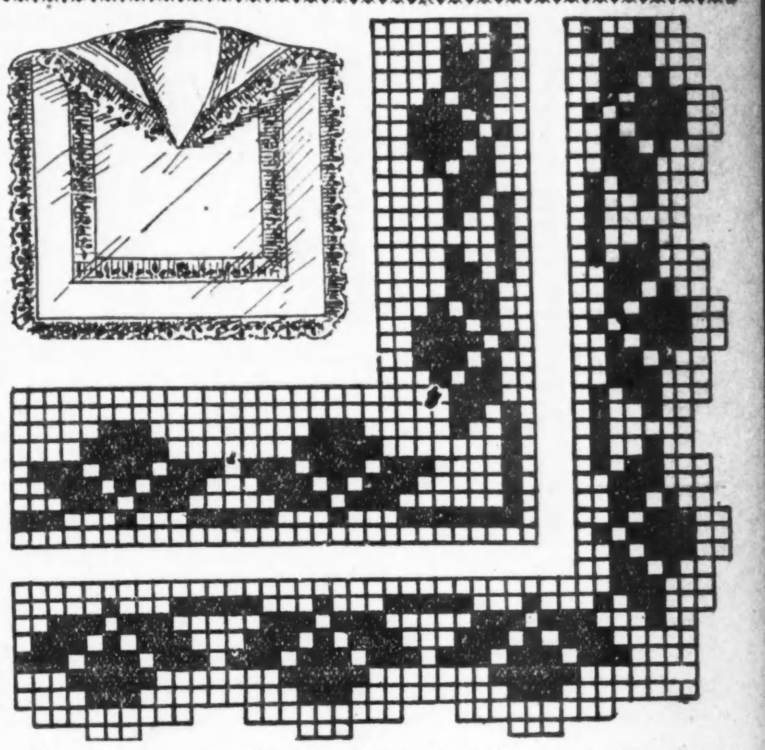
„Dat is denn wat anders!" säd Jochen, „vertell man wider!"

„Wat is dor noch wider tau vertellen! Ik möt 'n niegen Rock hebben! Mit mienen Herrn, den Dokter Lembk, is gor nich mihr uttaukamen! Ik krieg von em jo benah jeden Abend 'ne Zigarr spandiert, un as ik em hüt frag, ob ik nich gliek drei kriegen künn, ded hei mi woll des' lütt Gefälligkeit? Füll em gor nich in! Nu kann ik as Umnebuskutscher ankamen, äwer ik möt irst fri sin. As ik mienen Dokter säd, dat ik mir verbetern künn, donn sett't hei 'ne höhnsch Lach up un säd, dat künn ik jo bi em dauhn! Is dat nich 'ne utgesöcht nichtswürdige Red? — Beten Geld hew ik noch, äwer ik hew noch allerlei tau köpen un du, Korl, mößt di mit dei teihn Mark woll noch gedulden! Ik möt irst seihn, wur ik tau'n Rock kam!"

Korl wier 'ne oll gaude, weitmäudige Hut un säd denn uk: „Oll Jung, wi sünd ümmer gaude Fründ west, un ik verdeihn jo mit Drinkgelder männigen Gröschen. — Ik will di wat seggen: Ik striek dei ein Hälft von dei teihn Mark, denn blieben man mihr fief! So — büst du nu taufreden?"

„Ne, Korl," säd Krischan, „dat geiht nich, dat du allein so nobel büst. Ik gew di niks nah, un du sast seihn, dat ik uk 'n anständigen Kirl bün. Wenn du dei ein Hälft von mien Schuld strieken wist, denn striek ik dei ander Hälft uk!"

Handarbeits-Muster.



Eine Garnitur von Spitze und Zwischenbesatz für einen weißleinenen Matrosenkragen. Man gebrauche Häkelgarn Nr. 70 oder auch Seide Nr. 8.

Unter sicherem Schutz.

Der Doktor Küßlich besitzt eine Braut, die er — es ist so ausgemacht — dreimal wöchentlich besuchen darf. Leider ist die zukünftige Schwiegermama gerade zu der Zeit, die dem Ehestandskandidaten zu diesen Besuchen zur Verfügung steht, in der Wirtschaft unentbehrlich, und den jungen Leuten ermangelt die der strengmoralischen Frau Mama unumgänglich nötig erscheinende Ueberwachung, bis sie endlich darauf kommt, an diesen Besuchstagen eine kleine Nichte, die sechsjährige Elly, einzuladen. Die Anwesenheit dieses unschuldigen Engels soll die beiden Leute von dem Austausch von Vertraulichkeiten, die sich zwischen Braut und Bräutigam nicht schicken — darunter rechnet die gestrenge Mama auch das Küssen — abhalten, und Elly würde in der Tat jede solche Annäherung der in hohem Respekt stehenden zukünftigen Schwiegermama rapportiren. Letztere ist aber nun vollkommen ruhig und läßt sich in der Stube gar nicht blicken, in der sich die Verlobten und die kleine Tugendwächterin befinden.

Eines Tages hat sie aber der Tochter eine wichtige Mitteilung zu machen; im Vertrauen auf die Harmlosigkeit der Vorgänge öffnet sie rasch die Stube und findet die Verlobten mit dem angelegentlichen Austausch von Küssen beschäftigt, während die kleine Elly mit verbundenen Augen an den Wänden und den Möbeln herumtastet.

„Herr Doktor!" ruft die Schwiegermama außer sich vor Entrüstung.

„Aber Tante!" — zürnt Elly, — „wir spielen gerade wieder so schön blinde Kuh!"

Zungengymnastik.

„Zungen-Uebungen" mit den Formeln „Die Katze tritt die Treppe krumm" oder mit der noch schwereren „Meßwechsel mit der Wachsmaske" dürften wohl schon die meisten unserer Leser angestellt haben. Interessant ist aber eine Zusammenstellung solcher Zungenproben im „Urquell", die wir zum Teil hier wiedergeben wollen. Wir empfehlen also nachzusprechen: „Achtundachtzig achteckige Hechtsköpfe", „Der Maurer Böckl trägt auf seinem Buckl en' Pickl und en Packl; hintennach geht der Bummler Böckl mit sei'm Hund Bockl; auf einmal packt 'm Böckl sei Bockl 'm Päckl sei Packl und reißt's sam's Pickl vom Buckl." Nicht mit solchen Schwierigkeiten dürfte folgende Formel nachzusprechen sein: „Barocke Baracken berücken oft moderne Architekten" oder „Bierbrauer Brauer braut Braunbier". Der Appetit kann einem wirklich nicht vergehen beim Nachsprechen von: „Entenbraten ist ein schönes Essen; ich selber hab' zwar noch keinen gegessen; doch meiner Mutter Schwester Brudersohn, der hat einmal neben einem gesessen, der hat gesehen Entenbraten essen."

Vergnügungs-Wegweiser.

Riverview Park. — Allerlei Vergnügungen.
Forest Park. — Allerlei Vergnügungen.
Lohans Grand. — Lohans Revue.
Cort. — „Nothing But the Truth".
Garrick. — „Getting Together".
La Salle. — „Leave It to Jane".
Powers. — „Sick-a-Bed".
Palace. — „Doing Our Bit".
Princeß. — „Over There".
Studebaker. — „Odds and Ends of 1917".
Woods. — „Friendly Enemies".
Marigoldgarten. — Konzert jeden Nachmittag und Abend.
Buranteny, 715 North Avenue. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittags Konzert.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Verlangt: Ein Junge für Officearbeit. Abendpost, 225 W. Washington Straße. 22mai*X

Höchster Lohn bezahlt erfahrenen Schuhverkäufern in unseren Damen und Kinder Schuh-Abteilungen. Nachzufragen in der Supt. Office. 9. Floor. Marshall Field & Co., Retail. 22mai1wX

Schraubenmaschinen-Operators
Lathe-Arbeiter
„Handy" Männer
Arbeiter
Wenn Ihr ein Mechaniker seid und gute Arbeitsverhältnisse und häufige Lohnerhöhungen würdigt, können wir Euch stetige Beschäftigung offeriren.
The Hewitt Company, 9. Avenue und Great Western Geleise, Maywood, Illinois, zwei Blocks südlich von Madison Str. frsafon

Verlangt: Männer, stark und aktiv, für Trucking und mit Papier-Erzeugnissen umzugehen; stetige Arbeit; $17 die Woche; sofort nachzufragen, Arbeitsnachweis-Dept., R. R. Donnelley & Sons Co., 21. Str. und Calumet Ave. 19mai1wX

Verlangt: Knaben: guter Lohn während des Lernens eines gutzahlenden Handwerks. Nachzufragen bei Turner Mfg. Co., 1444 S. Sangamon St., Ecke 14. Place 22mai1mX

Verlangt: Männer über mittleren Jahren können guten Lohn verdienen, beim Sitzen Nüsse zu entfernen. Nachzufragen bei Kelling Karel Co., 365 East Illinois Str., Sektion „C", 4. Floor. 20mai1wX

Verlangt: Carriage Trimmers und Holzarbeiter. A. Kutscha & Co., 2635 Wabash Ave. fafon

Verlangt: Tüchtiger, erfahrener Fleischer in mittleren Jahren als Shipping Clerk in Downtown Wholesale und Retail Meatmarket; kann mit der Zeit Anteil am Geschäft bekommen. 354 W. Madison Str. Telephon Franklin 4269. fafon

Verlangt: Junge Männer von 18 bis 20 Jahren, um in Maschinen-Werkstätte an Drill-Pressen und Spezial-Maschinen zu arbeiten. Guter Lohn und stetige Arbeit. Diamond State Fiber Co., 1656 Peoples Court. 22mi1wX

Verlangt: Hilfe für Strang-Färberei. Fred Strauß Dye Works, 2659 Sheffield Ave. 20mai1wX

Verlangt: Gute Painter sofort, nach 6 Uhr Abends. 1907 So. Hamlin Ave. frsafo

Verlangt: Butcher. A. Niclaus, Des Plaines, Illinois. 16 Meilen von Chicago. frsafo

Verlangt: Handyman für allgemeine Reparaturarbeit an Gebäuden. Neuberg, 130 N. Wells Str. 23mi1wX

Verlangt: Porter für Saloon, der am Tisch aufwarten kann; Lohn $15. Vorzusprechen 10 Uhr Vormittags, 135 West South Water Str., Ecke La Salle Str.

Verlangt: Aelterer Mann als Porter, muß etwas von der Bararbeit verstehen. Saloon, 1234 Süd Western Ave. fomo

Verlangt: Butcher für Farmarbeit (Hühnerschlachten und sonstige Schlachthausarbeit). — Fragt nach Mr. Dickmann, Hawthorne Farms, Barrington, Ill. 26mai1wX

Verlangt: „Shaver Hand", stetige Arbeit und guter Lohn. Lohmann & Fink Mfg. Co., 1756 West Austin Ave.

Verlangt: Cabinetmakers, stetige Arbeit und guter Lohn. Behrke & Fink Mfg. Co., 1756 West Austin Avenue.

Verlangt: Bauarbeiter. 177 N. Michigan Ave. G. Mehne.

Verlangt: Janitor für ein 6-Familienhaus, Dampfheizung, für freie Wohnung und etwas Bezahlung. Vorzusprechen von morgens 10 bis 1 Uhr. 124 S. Paulina Str., oder nach 7 Uhr Abends per Telephon: Humboldt 3554.

Verlangt: Maschinen- und „Lathe"-Hands. Sprecht vor Zimmer 301 — 30 Ost Randolph Straße, oder Zimmer 618, 160 N. Wells Str.

Verlangt: Cabinet Makers und Jointer Hands. Sprecht vor Zimmer 301 — 30 Ost Randolph Straße, oder Zimmer 618, 160 N. Wells Str.

Verlangt: Erste Hand Bäcker, „all around" Mann der selbstständig kleinen Bäckershop führen kann. Nur ein guter Mann braucht sich zu melden. 3365 Colorado Ave., Bäckerei.

Verlangt: Ein Wagen-Blacksmith Helfer. 221 Wendell Str., nahe Wells. fonmo

Verlangt: Männer und Knaben
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Bäcker
verlangt, dritte Hand an Cakes; permanente Stellen. Nachzufragen in der Office des Superintendenten. Wieboldt's, Milwaukee Ave. und Paulina Str.

Gemüse- und Frucht-Trocken-Verfahren. Verlangt: Erfahrener Mann kann erstklassige Stellung erhalten, wenn er mit dem Europäischen Verfahren von Trocken-Anlagen vertraut ist. Referenzen mit Angabe augenblicklicher Stellung oder eines ausführlichen Lebenslaufes gewünscht. Adressire: O 1768 Abendpost.

Verlangt: Junge mit etwas Erfahrung zur Mithilfe in Bäckerei, oder aber alter Mann. C. Lobenstein, 1121 W. 63. Str. fomo

Verlangt: Tüchtiger Junge um Ausgänge zu besorgen und sich allgemein nützlich zu machen; $8 die Woche. Nachzufragen: O. Leistner, 323 W. Randolph Str.

Verlangt: Erfahrener Bartender mit guten Empfehlungen. Großman, 495 Milwaukee Ave.

Verlangt: 2 Elevator Operators und 2 Janitors; guter Gehalt und dauernde Beschäftigung. Nachzufragen: 22 W. Monroe Str.

Verlangt: Erfahrener junger Mann als Bäcker in Restaurant, sofort; guter Lohn. 1528 N. Clark Str., Ecke Germania Place. fonmo

Verlangt: Butcher, tüchtiger Wurststopfer. G. W. Zeiger Co., 515 West Chicago Ave.

Verlangt: Erster Klasse Nähmaschinen-Adjustor an Kraft-Nähmaschinen; liberale Bezahlung für guten Mann. Adr.: M 1956 Abendpost. fonmodi

Verlangt: Männer und Jungen, über 16 Jahre alt, für leichte Fabrikarbeit; guter Lohn; dauernde Stellung. Eugene Dietzgen Co., Fullerton und Sheffield. fonmodi

Verlangt: Mann, mittleren Alters, auf ein kleines Landgut (6 Acker) 30 Meilen von Chicago, der mit allen Farmarbeiten und einfachen Farmgeräten bewandert ist; er muß verheiratet sein (ohne Kinder) oder Mutter mit sich haben zum Haushalt führen. Beständiger Platz für richtige Leute. Adr. P. O., Box 333, Chicago.

Verlangt: Farmarbeiter für sofort. Zuverlässiger, verheirateter Mann, ohne Kinder. Vierzig Dollars den Monat, das ganze Jahr hindurch. Haus und Garten, Referenzen verlangt. L. Conens, Grand Junction, Mich. do—mo

Verlangt: Aelterer Mann für Officegebäude, der Reparaturen machen und als Hausmann aushelfen kann. Muß gut englisch sprechen. Zu melden: E. 9. Teich & Co., 305 So. La Salle Str. frfon

Verlangt: Schriftsetzer als Vormann für kleine Office, Nordseite. Briefe mit Erfahrung und Lohnangabe an Z 979 Abendpost. frfon

Verlangt: Junger Mann für allgemeine Fabrikarbeit. Oscar Leistner, 323 W. Randolph Str., 3. Floor. frfon

Verlangt: 10 Painters und Paperhangers; offene Werkstatt. 1867 Bissell Str. fafon

Verlangt: Bushelman, stetige Arbeit. Linweber, 1018 Wilson Ave. fafon

Verlangt: Erfahrener Fuhrmann, stetige Arbeit. 1000 N. Halsted Str. fafon

Verlangt: Mann, um in Küche zu helfen; guter Lohn und stetige Stellung. Hübsches Zimmer und Kost eingeschlossen; hier ist eine gute Stellung für einen Mann, der ein Heim und stetige Stellung wünscht. Hotel Plymouth, 4700 Broadway. fafon

Verlangt: Holzdrechsler, einer der französisch poliren kann; höchster Lohn für erster Klasse Mann. 2911 Woodard Ave., nahe Milwaukee Avenue. fafomo

Verlangt: Junger Mann, um Barbiergeschäft zu erlernen, mit Erfahrung bevorzugt. 5108 Montrose Ave., Ecke Milwaukee Ave. 25mai1wX

Verlangt: Presser, muß Erfahrung an Reparaturen haben. 4555 Clifton Ave. fafon

Verlangt: Maschinist für Drehbank, Planer und Bank. Nachzufragen zu irgend einer Zeit bei D. A. Wright, 568 W. Washington Blvd. fafomo

Verlangt: Erfahrener Buchhalter, einer, der über Militärpflicht hinaus ist, bevorzugt. Referenzen verlangt. Nachzufragen: Salzman Beifart Co., 4032 Elston Ave. fafon

Verlangt: Ein Tabak-Stripper. 2559 Emerald Avenue. fafo

Verlangt: Junge über 16, um Handwerk mit guter Zukunft zu erlernen. Ansco Mfg. Co., 18 Kinzie Str. fafomo

Verlangt: Schmiedhelfer und Finishers, 1. Klasse Männer an Wagen und Auto-Trucks. Stetige Arbeit und guter Lohn. 840—44 S. Halsted Str. fafon

Verlangt: Ein arbeitswilliger Mann. Chicago Repair Co., 2107 Indiana Ave. fafon

Verlangt: Bäcker als zweite Hand an Brot und Rolls, Nachtarbeit. 6111 Norwood Park Ave. 'Phone: New Castle 547. fafon

Verlangt: Porter für Saloon, Zimmer und Board. 3531 Madison Str., Forest Park. fafomo

Verlangt: „Whitner" für ovale Bilderrahmen, stetiger Platz; guter Lohn. Turner Mfg. Co., 1444 S. Sangamon Str. frfafomo

Verlangt: Gute Painters. Vorzusprechen nach 6 Uhr Abends. 3852 Janssen Ave., ein Block westlich von Southport Ave. fr-mo

Verlangt: Aelterer deutscher Mann für Porterarbeit und zur Mithilfe beim Bartenden. 4264 Lincoln Ave. frfafon

Erfahrene Operators an Westen. 1936 W. North Ave., Ecke von Winchester, oberer Floor. 23mai1wX

Verlangt: Maschinist, muß etwas Kenntniß von Nähmaschinen-Reparaturen haben; älterer Mann bevorzugt. Adr.: N 1601 Abendpost. do—fon

Verlangt: Männer und Knaben
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Verlangt: Sofort, vier (4) fachkundige Wurstmacher und ein Casing Mann; stetige Arbeit und guter Lohn. Little Rock Packing Co., Little Rock, Arkansas. frfafon

Verlangt: Ein Hausmann im Deutschen Altenheim, West Madison Str., Forest Park. frfafon

Verlangt: Watchmann, guter zuverlässiger Mann. Adr.: Z. 986, Abendpost. do—fon

Verlangt: Junge an Cakes. Schwefers Bäckerei, 939 Center Str. 21mi1wX

Verlangt: Männer und Frauen
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Verlangt: Kleine deutsche oder ungarische Familie zur Besorgung einer Zahnarzt-Office in Tausch für freie Miete von 3 Zimmern, Licht und Heizung und kleine monatliche Löhnung für die richtigen Leute. Adr.: Z 985 Abendpost. fomo

Verlangt: Mann oder Frau für Küchenarbeit, Mann $9, Frau $8, Zimmer und Kost. 10 Stunden Arbeit; keine Sonntagarbeit. 39 N. Wells Str., oben.

Stellung suchen Männer u. Knaben
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Gesucht: Erfahrener deutscher Wurstmacher sucht stetige Beschäftigung. Adr.: Z. 1702 Abendpost.

Gesucht: Bäcker an Brot und Rolls sucht Stelle; erste oder zweite Hand. 2459 North Halsted Str. Tel.: Diversey 4932. fonmodimi

Gesucht: Junger deutscher Mann mit kleiner Familie sucht Farmarbeit oder selbstständig eine Farm zu übernehmen, oder für die Hälfte zu bearbeiten. 1100 S. Fairfield Ave.

Gesucht: Deutscher Maschinen - Ingenieur, langjährig und vielfach erfahren im allgemeinen Maschinenbau, sucht Beschäftigung durch Heimarbeit, wie Entwerfen und Detailliren von Maschinen aller Art, Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen etc. Antwort erbeten unter Adr.: M 1975 Abendpost. fafomo

Gesucht: Mann, Vierziger, sucht Nachtwächterstelle; keine Porterarbeit. M. R., 852 Altgeld Straße.

Stellung suchen Männer u. Knaben
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Suche Stellung per 1. Juni in größerem Furniture House etc. als Schreiner und Refinisher; Referenzen an Hand. Letzte Stellung über 10 Jahre. Offerten erbeten unter Adr.: M 1979 Abendpost. fafon

Gesucht: Zuverlässiger Bäcker sucht dauernde Stellung als zweite Hand an Brot und Rolls, nur Tagarbeit. Telephon Graceland 259.

Gesucht: Mann, ledig, 37, sucht Stelle, kann mit Pferden umgehen. F. S., 155 W. Chestnut Straße. fafon

Gesucht: Platz als Engineer oder Janitor, kann repariren. Habe keine Kinder. Lizens. A. W. Secker, 2521 Southport Ave. fafon

Gesucht: Guter Mann sucht Stelle als Feuermann; hat Lizens. Adr.: Z 996 Abendpost. fonmodi

Gesucht: Guter Bäcker sucht Stellung, auch zum Aushelfen. Telephon Wellington 712. frfafon

Gesucht: Buchhalter mit Kenntnissen des Französischen und Englischen, sucht Nebenbeschäftigung in seiner freien Zeit. 'Phone: Lincoln 7172. frfafon

Gesucht: Erster Klasse Dicht-Küfer an Barrels sucht Stelle. 'Phone: Lincoln 9427. frfafon

Gesucht: Bartender, ledig, spricht deutsch, böhmisch, polnisch, englisch, sucht stetige Stellung. V. Staffels, 1668 West Division Str. 21mai1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent d. Wort)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen. 100, für Buchbinderei, 21. Str. und Calumet Ave.; Erfahrung nicht nötig; reine Arbeit in hellen, gut ventilirten Arbeitsräumen, den Lake Michigan überblickend; alles Tischarbeit, Handhaben von Papiererzeugnissen; keine gefährliche Maschinerie; $8 wöchentlich für den Anfang und ein Bonus für Product; müssen 16 Jahre alt, oder älter sein; für stetige Arbeit für fähige Mädchen. Sämmtl. Cottage Grove und Indiana Ave. Cars bis 21. Str., geht 2 Blocks östlich bis zur 22. Str. J. C. bis 22. Str. Station. Sofort nachzufragen. R. R. Donnelley & Sons Co., 21. Str. u. Calumet Avenue. 19mai1wX

Höchster Lohn bezahlt erfahrenen Schuhverkäuferinnen in unseren Damen und Kinder Schuh-Abteilungen. Nachzufragen in der Supt. Office. 9. Floor. Marshall Field & Co., Retail. 22mai1wX

Verlangt: Mädchen als Operators an Hemstitch Maschine: einfache Arbeit; stetig und höchster Lohn. Chicago Embroidery Co., 1715 W. Ohio Str., nahe Metropolitan Hochbahn.

Verlangt: Intelligente Mädchen über 16 Jahre alt, um das Stickereimachen bei Maschine zu erlernen: leichte und stetige Arbeit; sehr guter Lohn während der Lehrzeit. Chicago Embroidery Co., 1715 W. Ohio Str., nahe der Metropolitan Hochbahn.

Verlangt: Mädchen: guter Lohn während des Lernens eines gutzahlenden Handwerks. Nachzufragen bei Turner Mfg. Co., 1444 S. Sangamon St., Ecke 14. Place 22mai1mX

Verlangt: Tüchtige selbstständige Verkäuferin. Cramer's Bäckerei, 3434 N. Halsted Str. fafon

Verlangt: Erfahrene Operators an Singer Stickerei-Maschinen; stetige Arbeit und höchster Lohn. Chicago Embroidery Co., 1715 W. Ohio Str., nahe Metropolitan Hochbahn.

Verlangt: Erfahrene Buchhalterin und Stenographistin für Real Estate Office Downtown. Bitte Gehalt und Erfahrung angeben. O. 1819 Abendpost.

Verlangt: Stenographistin, Maschinenschreiber in der englischen Sprache, und Statistiker für Ingenieur-Bureau eines größeren Betriebes. Offerten mit allen Details erwünscht. Adr.: O. 1818 Abendpost. fonmodi

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen, über 16 Jahre alt, auch Frauen, für leichte Fabrikarbeit; guter Lohn, dauernde Stellung. Eugene Dietzgen Co., Fullerton und Sheffield. fonmodi

Verlangt: Mädchen für leichte Fabrikarbeit. Felsenthal Bros. & Co., 512 S. Wells Str.

Verlangt: Sofort, 20 Mädchen, mit oder ohne Erfahrung, für moderne sanitäre Laundry. Irving Park Laundry Co., 4905 Irving Park Blvd. 20mai1wX

Verlangt: Erfahrene Operators an Westen.— 1936 W. North Ave., Ecke Winchester, Top Floor. 23mai1wX

Verlangt: Operators, erfahrene und auch Lehrmädchen, für Nähen und Pressen an Kleidern und Middy Blusen; guter Lohn und stetige Arbeit. Wird bezahlt während der Lehrzeit; helle Fabrik. 1530—32 Milwaukee Ave. 20mai1wX

Verlangt: Erfahrene Operators an Damenkleidern. Zu erfragen: 1232 No. Paulina Str., 2. Floor. 23mai1wX

Verlangt: Junges Mädchen in Delikatessen-Store; muß Erfahrung haben. 653 Center Str. 21mi1wX

Verlangt: Mädchen, über 16 Jahre alt, für leichte, angenehme Arbeit in Regenschirmfabrik. Samstag ½ Tag Arbeit. $9 wöchentlich für den Anfang. Kreis & Hubbard, 320 So. Franklin Str., 6. Floor. 22mai1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Verlangt: Nähmaschinen Operators an leichter Arbeit. Felsenthal Bros. & Co., 512 S. Wells Str.

Hausarbeit

Verlangt: Mädchen oder Frau, das bei Kleidermacherin nähen kann. 738 Wrightwood Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen mit Empfehlungen, freundlich, als Hilfe und Gesellschaft für ältere Dame im Hotel wohnend. Nachzufragen bei Herrn F. Dessauer, Nordwest Ecke Market und Adams Straße.

Verlangt: Aeltliche, alleinstehende Frau. 1147 Waveland Ave., 1. Apartement. fonmodi

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; keine Wäsche. 828 Leland Ave., 1. Apartement. fonmodi

Verlangt: Englisch sprechendes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; keine Wäsche; Referenzen. 5455 Winthrop Ave. Tel., Sunnyside 4626.

Verlangt: Erfahrene Köchin und Hausmaid, kleine Familie. 4529 Michigan Ave. Phone, Drexel 6932.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; gutes Heim, kleine Familie, guter Lohn. Sofort nachzufragen. 1308 S. Kedzie Ave. Tel. Rockwell 660. fomodi

Verlangt: Alleinstehender Herr sucht Haushälterin für sofort; guter Lohn und Behandlung. Für eine gute Person Lebensstellung; Frau mit Kind bevorzugt, weil ich ein Kinderfreund bin. Zu melden bei Lorenz Broder, 8817 Burley Ave., 1. Flat. South Chicago. Telephon: South Chicago 6353.

Verlangt Mädchen oder Frau mittleren Alters für allgemeine Hausarbeit; muß tüchtig sein; zwei in der Familie; gutes Heim. 446 Albine Ave., 3. Apt.

Verlangt: Tätige Haushälterin für Familie von dreien auf dem Land. Adr.: M 1985 Abendpost.

Verlangt: Verständige Frau für zwei Kinder und Hausarbeit, gutes Heim; Mutter muß zur Arbeit geben. 4257 N. Kedzie Ave.

Verlangt: Junges Mädchen zur Mithilfe in kleiner Wohnung. Tel.: Lawndale 9686. fomodi

Verlangt: Frau zum flicken und im Haushalt zu helfen. 1440 N. Wells Str. 26mai1wX

Verlangt: Junges Mädchen, bei der Hausarbeit zu helfen und auf 3 Jahre altes Kind zu achten; kein Waschen; kleines Apartment. — Zinje, 6019 South Park Ave. frfon

Verlangt: Oest.-Ung. Frau oder Mädchen als zweite Köchin in Restaurant; keine Sonntagsarbeit. L. Deutsch & Co., 185 N. Clark Str. fafon

Verlangt: Mädchen, um hinter Delikatessentisch im Restaurant zu arbeiten; muß englisch sprechen können; keine Sonntagsarbeit. Anfangslohn $10 die Woche und Mahlzeiten. L. Deutsch & Co., 185 N. Clark Str. fafon

Verlangt: Mehrere Geschirrwascherinnen für Restaurant; keine Sonntagsarbeit. Capitol Tea Room, 209 S. State Str., 2. Floor. fafon

Verlangt: Frau oder Mädchen als zweite Köchin in Restaurant; keine Sonntagsarbeit. Capitol Tea Room, 209 S. State Str., 2. Floor. fafon

Verlangt: Pantry Mädchen für Restaurant; keine Sonntagsarbeit. Capitol Tea Room, 209 S. State Str., 2. Floor fafon

Verlangt: Junge Frau für Restaurantarbeit. 2102 Larrabee Str. fafon

Verlangt: Frau zum Waschen von Silberzeug. Hier ist eine gute Stellung für eine ältere oder Frau in mittleren Jahren, wo ein Heim zu schätzen weiß, Zimmer und Kost eingeschlossen. Hotel Plymouth, 4700 Broadway. fafon

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Wilmette; guter Lohn. Nachzufragen: Beak, 505 North American Bldg., Ecke State und Monroe Straße. fafon

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4828 Indiana Ave., 2. Flat. 25mai1wX

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von zweien; gutes Heim und guter Lohn. 5152 Michigan Ave., 1. Apt. Tel.: Kenwood 7784. fafomo

Verlangt: Aeltere Frau, um auf zwei kleine Kinder acht zu geben. Jost, 2015 S. Halsted Straße, 3. Flat. fafon

Verlangt: Gutes Mädchen für Geschirrwaschen; keine Sonntagarbeit; $9 die Woche. 160 West Monroe Straße. fafon

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit; kein Waschen. Anzufragen: Goldman, 5162 Michigan Ave., 3. Flat. Tel. Drexel 1034. fafomo

Verlangt: Zwei Mädchen, Köchin, $10 die Woche, zweites Mädchen, $7 die Woche. E. Weber, 1544 W. Garfield Blvd. fafon

Verlangt: Mädchen oder junge Frau für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. Mrs. Bloom, 4828 S. Ashland Avenue. Telephon: Yards 331. fafo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß etwas Kochen verstehen. 4424 Michigan Ave., 1. Flat. fafomo

Verlangt: Köchin, auch zweites Mädchen. 567 Stratford Place. Tel. Graceland 5714. do—fon

Verlangt: Frau oder Mädchen zum Geschirrwaschen im Saloon; guter Lohn; keine Sonntagarbeit. Anzufragen in der Turnhalle, 822 N. Clark Straße, nahe Chicago Ave. 20mai1wX

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit und im Bäckerladen zu helfen. 5415 N. Clark Straße. 20mai1wX

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; keine Wäsche; guter Lohn. 902 Pine Str., Winnetka. Telephone: Winnetka 1265. 21mai1wX

Verlangt: Mädchen oder mitteljährige Frau, bei der Hausarbeit zu helfen; gutes Heim, guter Lohn. 817 Diversey Parkway. Telephon Lincoln 8820. frfafon

Verlangt: Gutes, tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit; gutes einfaches Kochen. Zu erfragen Sonntag. 2545 Indiana Ave., Wochentags 143 N. Wabash Ave. Mrs. Trabs. 24mi1wX

Verlangt: Geschirrwascherin für Restaurant: $10 die Woche; Sonntags frei. 117 N. Dearborn Str., 2. Floor. frfafon

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für Küchen- und Hausarbeit, keine Wäsche; guter Lohn. 540 Surf Str., 1 Block nördlich von Lincoln Park. frfafon

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit im Deutschen Altenheim, West Madison Straße, Forest Park. frfafon

Verlangt: Frauen zum reinmachen; ebenfalls Wäscherin; stetige Arbeit. Eastwood Beach Apartments, 811 Eastwood Ave. frfafon

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit; stetiger Platz; guter Lohn; keine Wäsche. 6733 Newgard Ave. dofrfafon

Verlangt: Frau zum reinmachen im Theater. Palace Theater, Ecke 12. Str. und Blue Island Avenue. 20mai1wX

Verlangt: Businesslunchköchin, kurze Stunden. 426 Sherman Str. 20mai1wX

Stellung suchen Frauen u. Mädchen
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Ct. das Wort)

Gesucht: Hausbälterstelle wünscht Frau, 40 J., gut gelernte Wiener Köchin, mit den besten Empfehlungen, bei erster Klasse feinere[m] Herrn, wenn möglich wo zweites Mädchen gehalten wird; nicht unter $10 die Woche. Nur Herren mit den besten Empfehlungen brauchen zu antworten. Gehe auch in kleine Familie. Adr.: Z 999 Abendpost. frfon

Gesucht: Verläßliches Mädchen sucht Hausarbeit in kleiner Privatfamilie, gute Referenzen, $8 die Woche. Nachzufragen Montag, 2133 N. Clark Str. Telephon: Diversey 3158.

Gesucht: Alleinstehende Frau oder Mann mit etwas Geld als Partner auf Farm. Adr.: O 1824 Abendpost. fafon

Gesucht: Kleidermacherin empfiehlt sich außer dem Hause. E. Wimmler, 2352 N. Clark Str. Telephon: Lincoln 8637. 25mai1wX

Gesucht: Aeltere deutsche Frau sucht eine Stelle in kleiner Familie für Hausarbeit. 1808 N. Karlob Ave., 2. Flat. fafon

Stellenvermittlungs-Büros
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Fuhrs deutsch-ungar. Büro, tägl. beste Stellen für Privathäuser, Hotels und Restaurants. 540 North Ave. Telephon: Lincoln 2160. 20ap1mtX

Deutsch-ungar. Vermittlungs-Büro verlangt: Mädchen für Hausarbeit, für Hotels und Restaurants. 452 North Ave. Tel.: Diversey 8290. 19ja*X

Fachschulen und Unterricht
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Gründlicher Violin- und Piano-Unterricht. Mr. und Mrs. Arthur Hirsch, 637 North Ave. Tel. Lincoln 5147. 12sp,mifafo*

Violin- u. Pianounterricht, 50c; Violinen frei geliehen. Prof. Oswald, 1235 N. Ashland Ave 6ms,mifafon4mt

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Letzter Mai Bargainverkauf des Belmont Paint Store am Samstag, den 25., und Montag, den 27. Mai. Die rühmlichst bekannten Marken Right Kind und der Elastic Floor Varnish zu $1.25 die Gallone, wert $2.25. Wadsworth Howland Excell Marke gemischte Farben zu $1.35 die Gallone, überall für $2.25 verkauft. Prachtvolle Bettzimmer-Tapeten zu einem Drittel des wirklichen Wertes, von 5c die Rolle aufwärts. Alle anderen Waaren zu wirklichen Wholesale-Preisen. Heusel & Meyer, 2149 Belmont Ave., zwischen Hoyne Ave. und Leavitt Str. frfon

Star Cereal Co., 2130-32 W. Chicago Ave., Fabrikanten von speziellem Roggenmehl für Pumpernickel-Brot, auch Roggenmehl in böhmischer Art, Gerstenmehl, Maismehl und Buchweizenmehl für Bäcker, nur zu den allerniedrigsten Preisen. Schreibt oder ruft Humboldt 6025 auf und unser Vertreter wird vorsprechen. 24mi1wX

Carpenter-Arbeit jeder Art wird bestens ausgeführt zu mäßigem Preis. Carl Nitschke, 1960 Orchard Str. fafondi

Importirten Alpenkräuter, unübertroffen zur Vorbeugung und Heilung bei Magen-, Darm-, Blut-, Leber- und Nierenleiden, Rheumatismus und Verstopfung. Packet 60c. Per Post 65c. A. Schiller, 112 West Oak Straße, Chicago. fonmitir

Piano-Stimmen, Repariren $1.75, Arbeit garantirt. Tel.: Albany 8362. 26mai1wX

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen, nur gute und reelle Arbeit. Eiderdown-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Walger. 31jl,difrfon,1ja

Schöne billige Hüte für deutsche Frauen. — 1627 Larrabee Str. 21mi,didofon1mt

Fußleiden kurirt Prof. Uhl, 6315 S. Halsted Straße. 25mai2wX

Gegen Rheumatismus, Nervosität, Neuritis, Schlaflosigkeit, schlechte Zirkulation, Leber-, Nierenleiden etc. gebraucht „Schwedische Methode" Vibration oder elektrische Behandlung. 608 Wrightwood Ave. Telephon: Diversey 1714. fafo

Carpenter, 28 Jahre Erfahrung, Umbau oder Reparaturen, Porches, Treppen, Screens, Garages etc. zu mäßigen Preisen, Stunde oder Kontrakt. Scharmach, 1426 N. Clark Str. Tel.: Superior 7072. 20ap,fafomido,1mt

Carpenter, 28jäh. Erfahrung, Umbau, Reparaturen, Porches, Treppen, Screens, Garages etc. zu mäßigen Preis. Stunde od. Kontrakt. Scharmach, 1426 N. Clark Str. Tel.: Sup. 7072. 22mamidofafon1mt

Haus-Painting, Papering, Calsomining sehr billig, Arbeit garantirt. Hoff. Humboldt 6774. mai13—31X

Zu vermieten
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu vermieten: 4 Zimmer, Gas und elektr. Licht, kleine Familie von Erwachsenen. 4229 N. Whipple Straße.

Zu vermieten. 3 helle Zimmer Hinterhaus, Miete $7. 1951 Dayton Str. fafon

Zu vermieten: Hintere Cottage, 4 Zimmer, mit Basement, $14. 863 Lill Ave. fafon

Verlangt: Ich gebe schöne Wohnung frei für Familie, wo die Frau 2½-jährigen Knaben nur bei Tag hüten würde. Näheres: Teran, 2031 Hamburg Straße.

Zu vermieten: 7 Zimmer modernes Flat, $23. 2120 Milwaukee Avenue.

Zu vermieten: 4 helle, freundliche Zimmer, $10. 2252 Foster Avenue.

Zu vermieten: Modernes 7 Zimmer Flat, Ofenheizung; Miete $20. 2662 Warren Ave. 'Phone: West 1299.

Vermiete unmöblirte Zimmer (bin alleinstehende Frau). 631 Dole Ave., nahe N. Clark und Lincoln Park, 1. Flat.

Zu vermieten: 5-Zimmer Flat, Gas und Toilet; Platz für Hühner; Brickgebäude, trocken und ventilirter Fußboden. 3445 N. Kenton Ave.

Zu vermieten: 6-Zimmer Flat, Bad, Gas, $17. 1337 Barry Ave.

Zu vermieten: 5 Zimmer, Bad, $12. 2204 Fullerton Ave.

Zu vermieten: 2 Zimmer, mit Toilet, billig. 1731 Barry Ave. fafon

Zu vermieten: 4 Zimmer, rein, Yard, Brick, $12. 1321 N. Wells Str. fafon

Zu vermieten: Modernes 7-Zimmer-Flat, Hartholz-Fußböden, in feinem Zustand, gutes Licht, Miete $21. 1358 North Park Avenue, nahe Schiller Str. fafon

Zu vermieten: 4-Zimmer-Flat, Gas, Toilet, gutes Licht, Miete $8, an kleine Familie. 1352 North Park Ave. fafon

Zu vermieten: Zwei helle Wohnungen, vier Zimmer, $10; drei Zimmer $7. 1847 Clybourn Ave. fafon

Zu vermieten: Hintere Wohnung, vier Zimmer mit Toilet, $11. 3136 Southport Ave. frfafon

Zu vermieten: 6-Zimmer-Flat, neu dekorirt, Bad, und 3 Zimmer in Hinter-Cottage. 1912 Sedgwick Str. frfafon

Zu vermieten: Billig, schöner heller Deskraum. 565 W. Washington Blvd., Zimmer 604. Tel. Franklin 4322. 23mi1wX

Zu vermieten: 6 und 7 Zimmer; Miete $20 für jedes. 2630 Best Ave., Wm. Loehde, 948 Wrightwood Ave. Telephone: Lincoln 604. 22mai1wX

Zu vermieten: Basement. 1612 Cleveland Avenue. 21mai1wX

Zu vermieten: Ein helles Flat, drei Zimmer und Bad. $14. Schlüssel 3464 N. Clark Str. Tel.: Wellington 8265. *X

Vermiete 3-Zimmer-Wohnung mit Garret, $10. 1323 George Str. 25mi1wX

Zu vermieten: 4 Zimmer Flat und Bad. — 1363 Cleveland Ave. 25mai1wX

Zu vermieten: 10 Zimmer Cottage mit Garten. $25. 735 Grace Str., nahe Broadway. 25mai1wX

Zu vermieten: 6 Zimmer, neu dekorirt, Heißwasserheizung, elektr. Licht, Janitordienst, $35. 1440 Wells Str. 25mi1wX

Zu vermieten: Schönes 6 Zimmer Flat, $18. 1421 Hudson Ave., 2. Floor. fafomo

Sommerwohnung für Familie auf der Farm mit Gemüsegarten und Frucht zu vermieten. 50 Meilen östlich von Chicago, nahe See und Wald, elektrische Bahn nach dort. Nehme gut möblirtes Zimmer mit Kochgelegenheit für die Miete. Adr.: M 1083 Abendpost. fafo

Zu vermieten: 4 Zimmer mit Bad, $12; 5 Zimmer mit Bad, $8.00 3355 Southport Ave., nahe „L" Station. fafonmo

Zu vermieten: Garage, billig. 5009 Justine Str. fafon

Billard und Pocket Tische
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu verkaufen: Billard-Tische, vollständig neu, Carom oder Pocket, mit vollständ. Zubehör, $150; gebrauchte Tische zu herabgesetzten Preisen; leichte Zahlungen. Wir vermieten Tische mit dem Privilegium, die Miete vom Kaufspreis abzuziehen. Zigarrenladen-Einrichtungen eine Spezialität. The Brunswick-Balke Collender Co., 623—629 S. Wabash Ave. *X

Ofenteile und Reparatur
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Ofenteile und Wasserfronts für alle Ofen. Ofen nickelplattirt. Margolis, 697 Milwaukee Avenue. *X

Zimmer und Board
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Gute Roomers gewünscht. 704 North Avenue. fondi

Vermiete an 1 oder 2 Herren, Frontzimmer mit Schlafzimmer. 228 Florimond Str., 2. Flat.

Zu vermieten: Großes Zimmer mit Leitungswasser, möblirt oder unmöblirt, auch für leichte Haushaltung; Privathaus, Bad, Telephon, Gas, Garten. 2116 Dayton Str., nahe Garfield.

Zu vermieten: Großes Zimmer für zwei Personen, oder leichte Haushaltung. Gegenüber Park; oberer Floor. 1844 Wells Str.

Zu vermieten: Helle, reine Zimmer, nahe Addison Hochbahnstation und Lincoln Ave. 3538 N. Hermitage Ave.

Vermiete hübsches modernes Zimmer, ein Block vom Lincoln Park. Hillesheim, 451 Belden Avenue. fonmo

Roomers verlangt, $1 die Woche. 1416 Mohawk Str. Rießer. fafon

Zu vermieten: Einfaches Zimmer an anständigen deutschen Herrn. 'Phone: Lincoln 4048.

Zu vermieten: Großes möblirtes Frontzimmer. 2116 Fremont Straße.

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer. 234 Beethoven Place, dritter Floor.

Vermiete schönes Zimmer, Dampfheizung, elektrisches Licht, nahe Park, an 1 oder 2 Personen; gute Kost, $7.00. 813 Oakdale Ave., 2. Floor.

Zu vermieten: Zimmer, alle hell, nahe Lincoln Park, Dampf und heißes Wasser, Zimmer und Kost $7 die Woche. Tel. Diversey 1755.

Vermiete möblirte Zimmer; $1.75 aufwärts; Bad; Telephon. Frau Goeliner, 739 No. Clark Str. dofonmo

Zu vermieten: Schönes, reines Zimmer in neuem Apartment bei deutschen Leuten. 3551 N. Western Ave., bei Riverview Park. fafo

Vermiete sauberes, ruhiges Zimmer, auch mit Board, elektr. Licht und Telephon. 1923 Hudson Avenue, 2. Flat. fafon

Vermiete schönes Frontschlafzimmer; separater Eingang, Gas, Bad; beste Carverbindung. 2631 N. Halsted Straße. fafon

Zu vermieten: Schöne Zimmer, 1606 N. Halsted Str., Ecke North Ave. Frau Schultz. fafomodi

Zu vermieten: Schönes Vorderzimmer, mit guter Kost, schönes Heim für 1 oder 2 Personen; Carlinie. 732 Diversey Parkway. fafomo

Zu vermieten: Schönes Zimmer mit Bad und Telephon. 2043 Dayton Str. fafon

Zu vermieten: Zwei moderne, elegant möblirte Zimmer für Haushaltung, Privateingänge und Porch. 1930 Hudson Ave. Telephon Diversey 2588. fafon

Anständiges Mädchen findet gutes Heim. 2428 Berteau Ave., 1. Flat. fafon

Zu vermieten: Luftiges Frontschlafzimmer nahe Douglas Park. 1934 S. Troy Str. fafo

Anständiger Herr findet schönes, ganz neu eingerichtetes Zimmer (mit Bad) bei kinderlosem Ehepaar. 1820 Fremont Str., 3. Flat.

Elegantes möblirtes Zimmer, Bequemlichkeiten, bei Wittwe an besseren Herrn. 536 Fullerton Parkway. fafon

Zu vermieten: Reines, helles Frontzimmer, passend für einen oder zwei Herren. 2029 Mohawk Str. fafon

Gute Heimat für stellenlose Mädchen. Telephon. Anzeigen erlangt. 916 Willow Str., 2. Flat. fafomo

Boarders verlangt. 1631 N. Halsted Str

Zu vermieten: Neu möblirte Zimmer. 2241 Burling Str., nahe Belden und Halsted. 23mai1wX

Vermiete schönes sauberes Frontzimmer; Privatfamilie. $2.50. 2418 North Halsted Str. Kettnich. 22mai1wX

Möblirte Zimmer, einzeln und doppelt, $1.50 bis $4.00 wöchentlich. 600 N. Clark Straße. 22mai,2wX

Zu mieten gesucht
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu mieten gesucht: Ehepaar wünscht ein oder zwei möblirte Haushaltungszimmer, nördlich von Center, westlich von Sheffield, südlich von Fullerton Ave. Angabe des Preises etc. in englisch unter Adr.: M 1977 Abendpost. fafo

Zu mieten gesucht: Aelterer Herr wünscht 2 oder 3 unmöblirte Zimmer bei deutscher Familie. Adr.: M 1974 Abendpost. fafon

Zu mieten gesucht: Aeltliches Ehepaar wünscht 4—5 helle Zimmer zwischen North Ave. und Fullerton, nicht weiter westlich als Larrabee. Wieting, 2015 Cleveland Ave. frfon

Nachtarbeiter sucht Zimmer, Nachbarschaft von Burling und Garfield Ave. (Preisangabe.) Gartner, 113 E. Peoria Str.

Zu mieten gesucht: Geschäftsmann wünscht angenehmes, freundliches Zimmer, nahe Lincoln Park. Adr.: O 1822 Abendpost.

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu verkaufen: Haushalt. Keine Agenten. — 1502 Clybourn Avenue.

Zu verkaufen: Colby handgemachtes Davenport, Tische, Stühle, Eßzimmer-Set, Ivory Schlafzimmer-Set, importirter Rug. 809 Crescent Place, 3. Apt. Anzufragen Montag.

Ein sehr guter Heizofen billig zu verkaufen. M. Perlin, 1225 N. Maplewood Ave. fafo

Hübsches Sopha, Davenport, Rocker und Phonograph spottbillig zu verkaufen. 1113 So. St. Louis Ave. frfafon

Verschleudere ganze Haushaltmöbel, Eisbox, Gasrange. Kahn, 1712 Clybourn Ave. 20mai1wX

Zu verkaufen: Möbel von 4 Zimmer in gutem Zustande, billig. Joseph Bosch, 1839 Burling Str. fonmo

Zu verkaufen: Ein Messingbett und Davenport. 2108 Fremont Str.

Zu verkaufen: Eisschrank, Nähmaschine und Kinderwagen; alles in gutem Zustand, billig. W. Schelden, 3872 Lake Park Ave., Janitor. fonmo

Händler

— Versteigerung —
Dienstag, den 28. Mai, 10 Uhr Vormittag, auf Befehl von der
Chicago Mortgage & Loan Co.
Wir verkaufen in unseren Verkaufsräumen 2525 Sheffield Ave., den Inhalt von
— 10 Zimmern —
bestehend aus einem Mahagoni Starck Piano, Victor Sprechmaschine, Rugs, Messing- und Eisenbettstellen, Springs, Matratzen, Eßzimmertischen und -Stühlen, Odd Schaukelstühlen und Stühlen, Dressers, Parlor- und Bibliothektischen, Halle Rugs, Nippsachen, Küchen-Geräten, Geschirr, Bildern, Büchern, Eisbox, Gasrange, Draperien, Couchdecken etc. etc.
Reebies Auction House,
Joseph Straußer, Versteigerer.
Privatverkäufe täglich. Offen Mittwoch und Samstag Abends.
Mitglieder der Ass'n of Chicago Auctioneers. fomo

Seht unser Lager von neuen und gebrauchten Möbeln. Spart Geld in Werner Bros. Furniture Shop. 2261 Lincoln Ave. Tel., Lincoln 1377. 15m3X*

Pianos, musikalische Instrumente
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Phonograph
$59.00 kaufen $250 Victor Größe. 1556 N. La Salle—Nachmittags.

Zu verkaufen: Mahagoni Victrola mit Records, $22.00. 1035 N. La Salle Str., 1. Flat. 'Phone: Superior 4166. fafon

Muß verkaufen: $200 Piano für $60. — 1112 Wellington Ave., 2. Floor. fafo

$35 kaufen $125 Größe Phonograph mit $30 wert Records, Jewel Point. Abends nach 6 Uhr, Sonntag den ganzen Tag. 2545 Indiana Avenue, Residenz. 24mi1wX

$35 kaufen $490 Piano mit bestem Ton. 1956 Larrabee Str. 23mai1wX

Zahle Baar für gebrauchte Upright Pianos (irgend welche Verfassung). 'Phone: Humboldt 4590. 22mai1wX

Muß verkaufen: Zwei wenig gebrauchte Pianos, sehr billig. 1961 N. Halsted Str. 20mai1wX

Victor-Sprechmaschinen billig, Records in allen Sprachen. 335 W. North Ave. Kataloge frei. 7mai*X

Kaufs- und Verkaufsangebote
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu verkaufen: Zwei Butcher Eisboxes und Middleby Ofen Nr. 4 billig. Nachzufragen: Bäckerei, 1160 N. Wells Str. frfafo

Heiratsgesuche
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cts. d. Wort aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Interessante junge Wittwe, kinderlos, sucht die Bekanntschaft eines netten Herren in nur guten finanziellen Umständen; zwecks Heirat. Diskretion zugesichert. Nur aufrichtige, ausführliche Antworten erbeten an: Z. 1700 Abendpost.

Heiratsgesuch. Geschäftsmann, Oesterreicher, 30er, sucht mit besserer Dame, gute Erscheinung, in Korrespondenz zu treten zwecks späterer Heirat. Z. 1703 Abendpost.

Heiratsgesuch. Israelitischer junger Mann, 25 Jahre alt, sucht die Bekanntschaft mit einer Dame mit gutem Karakter, zwecks baldiger Heirat. D. Z. 855 Abendpost.

Heiratsgesuch. Deutscher, 33 Jahre alt, mit schönem eigenem Heim in der Stadt, sucht die Bekanntschaft eines christlich gesinnten Mädchens, jedoch nicht katholisch. Verschwiegenheit zugesichert. Antwort bis Mittwoch unter Adr.: P. 1554 Abendpost.

Heiratsgesuch: Handwerker, 47 Jahre alt, geschieden, ohne Vermögen, frei-religiös, wünscht die Bekanntschaft einer Dame von 35 bis 45 Jahren, ohne Anhang, mit Vermögen, nicht streitsüchtig, zu machen zwecks Heirat. Briefe erbeten (Nichtpassendes wird zurückgeschickt) unter Adr.: P 1550 Abendpost.

Heiratsgesuch: Wittwer, Anfangs der 50er, von gutem Karakter, kein Trinker, kein Raucher, fleißig und sparsam, nicht unvermögend, wünscht die Bekanntschaft einer Wittwe ohne Kinder, gute Hausfrau, mit Vermögen zu machen, zwecks Heirat. Nur Ernstmeinende und Alleinstehende brauchen zu antworten unter Adr.: P 1552 Abendpost.

Heiratsgesuch: Anständiger Mann mittleren Alters, Katholik, dem Arbeiterstand angehörig, sucht auf diesem Wege mit einem anständigen katholischen Mädchen bekannt zu werden. Wittwe mit einem Kind nicht ausgeschlossen, zwecks Heirat. Adr.: P 1688 Abendpost.

Heiratsgesuch: Anständiges, alleinstehendes Mädchen mittleren Alters, des Alleinseins müde, wünscht zwecks Heirat mit älterem anständigen lutherischen Mann bekannt zu werden. Wittwer nicht ausgeschlossen. Adr.: N 1616 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger deutscher Handwerker, 28 Jahre alt, mit guten Eigenschaften, wünscht auf diesem Wege mit nettem Mädchen in Briefwechsel zu treten zwecks späterer Heirat. Briefe erbeten in deutsch oder englisch unter Adr.: O 1823 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger Mann (29), mit gutem Karakter und Einkommen, möchte auf diesem Wege mit einem jungen Mädchen bekannt werden, zwecks Heirat. Ausführliche Offerten, möglichst mit Bild. Verschwiegenheit zugesichert. Adr.: N 1622 Abendpost.

Heiratsgesuch: Bin 39 Jahre alt, böhmisch-israelitisch, suche die Bekanntschaft eines ordentlichen israelitischen Mädchens, zwecks Heirat. Geld nicht nötig. Adr.: O 1826 Abdpost.

Heiratsgesuch: Sparsamer junger Mann mit ständiger Arbeit und gutem Verdienst sucht Bekanntschaft netter Dame zwecks Heirat. Nur ehrliche, ernstgemeinte Antworten, wenn möglich mit Angabe von Telephon, erbeten an Adr. N 1603 Abendpost. dofon

Heiratsgesuch: Junger Deutscher, in sicherer Stellung, sucht die Bekanntschaft eines deutschen oder deutschamerikanischen Mädchens zu machen, zwecks Heirat. Briefe erbeten unter Z. 1701 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger deutscher Handwerker sucht auf diesem nicht mehr unbekanntem Wege die Bekanntschaft eines guten häuslichen deutschen Mädchens (evangelisch) zu machen, eine aus dienender Stellung bevorzugt, zwecks Heirat. Briefe erbeten unter P. 1553 Abendpost.

Kleider
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Moderne Kleider für Männer und junge Männer zu $1 wöchentlichen Abzahlungen; $15, $20, $25, so billig, wie andere Läden für Baargeld verkaufen. Hyman & Co., 215 N. Clark Str., nahe Lake Str. 11ma*X

Zu verkaufen: Grauer Tailor-made Damen-Suit, Büste 40, beinahe neu, $20. 944 Margate Terrace, 3. Floor. Tel. Edgewater 8770.

Männerkleider-Bargains: Neue nicht abgeholte, für $25 bis $45; nach Maß gemachte Anzüge und Ueberzieher, jetzt $15 bis $22.50. Etwas getragene, nach Maß gemachte Anzüge $5 u. aufw. Offen täglich, Abends u. Sonntags. S. Gordon, 1415 S. Halsted Straße. 4ap*X

Automobile u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Muß meine Cole Car verkaufen, 7 Passagiere, $400.00. Ein Bargain: in guter Verfassung. 'Phone Belmont 8147.

Zu verkaufen: 1917 5-Personen Automobil, wie neu, Speedometer und Wheellock. 5948 S. Western Ave. do—fon

Zu verkaufen: 1918 Ford 5 Passagiere Automobil, gerade wie neu, Shock Absorbers und Wheel Locks. 5948 S. Western Ave. do—fon

Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu verkaufen: Schöner 13 Monate alter echter Airdale Hund. Zu erfragen: 1940 Cleveland Ave., Basement.

Zu verkaufen: Echter Coachhund. 2346 Seminary Ave. fafon

Zu verkaufen: Kuh. G. Sebbert, 3813 Nottingham Avenue. fafomo

Zu verkaufen: Kanarienvögel und Rollers; auch Fabrikation von Käfigen. 1760 Clybourn Ave., 3. Floor. mi25jn1

Zu verkaufen: 100 Belgian Hares, Flemish Giant und New Zealand Hasen. 3418 No. Tripp Ave. fafon

Zu verkaufen: Escimo Spitz, reinrassig, weiß, Männchen, 10 Monate alt und Puppie Weibchen, 8 Wochen; prächtige Tiere. 4922 Wabash Ave. dofafon

Verkaufe St. Bernard Hund, 11 Monate, männlich, außergewöhnlich groß, schönster Kopf und Zeichnung; absolut Einbruch sicher; würde tauschen; was haben Sie? Adr.: N 1606 Abendpost. dofafon

Gesunde Leghorn Baby Chicks, $1.65 Dutzd. Andere Rassen etwas höher. 3352 So. Ashland Avenue. difrfafon

Pferde und Wagen
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu verkaufen: Billig, Pferd, Wagen und Geschirr. 2241 Lincoln Ave. fafon

$85 kaufen 8 Jahre altes Shetland Pony, Buggy und Wagen. 1623 N. Albany Ave. mi25jn1,8

Altershalber verkaufe oder vertausche für Chicago Property altetablirtes Teaming-Geschäft. 11 Pferde, Kohlen-, Lumber-, Dump-Wagen, kleiner Auto-Truck, Runabout und Zubehör. Jacob Kappler, 1902 N. Halsted Str. frfafon

Rechtsanwälte
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Praktizirt an allen Gerichten. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 7feb*X

Louis J. Gottlieb, Deutsch-ungarischer Advokat, ertheilt Rat frei. Zimmer 505, 133 W. Washington Str., von 9 Uhr Morg. bis 3 Uhr Nachm., und 1572 N. Halsted Str. von 4 Uhr Nachm. bis 8:30 Abends., am Sonntag von 9 bis 1 Uhr Nachm. 16ap*X

Dr. Hugo Radau, deutsch-österreichisch-ungar. Rechtsanwalt und öffentlicher Notar. Alle Gerichtssachen. 651 West North Avenue. 30dez*X

Amtliche Beglaubigungen, Schriftstücke aller Art, Affidavits werden ausgefertigt vom öffentlichen Notar der Abendpost Co., 223 W. Washington Str. 16mi*X

Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur, bekannter deutscher Advokat und Notar. Abends: 1572 N. Halsted Str., Ecke North Ave. 18ok*X

Rechtsanwalt Paul A. F. Warnholtz, 140 Nord Dearborn Straße, Cunard Gebäude, Zimmer 810. Telephon: Randolph 3598. 10mz3mtX

Deutsch-ungarischer Advokat, Kollektor und Notar; praktizirt in allen Gerichten. Offen auch Abends u. Sonntags. Bitte vorzusprechen: Schwartz, 2133 N. Clark Str. Tel. Diversey 3158 1ma*X

Leichenbestatter
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Western Casket and Undertaking Co.—Michigan Blvd. u. Randolph Str. Tel. Central 368. 18mai*X

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Kauft ein Roominghaus, es bringt ein sicheres Einkommen; ehrl. Behandlung garantirt. Profite $40 bis $150 monatlich; Preise von $250 an, mit $100 Anzahlung. Geht zu Lange, 704 Nord Dearborn Str. 1mi1mtX

Oesterreich-ungarischer Saloon und Restaurant, Nordseite; tägliche Einnahme $45, muß um jeden Preis verkauft werden. 1564 Nord Halsted Str. 'Phone: Diversey 3045. fodifa

Verlangt: Gut zahlendes Geschäft oder anderes Eigentum in Tausch für 3-stöck. Preß Brick Gebäude, 5 Flats und Laden, Nordostecke von Avers und North Ave.—2 Flat, 5 u. 6 Zim. Brick, 4637 West Monroe Str.—3 Flat Brick, modern, 4727 Park Ave.—6 Zim. Cottage mit 225×125 F. Lot, 9242 Kimbark Ave.—4 Flat Frame, 2724 Bonfield Str.—80 Acres, nahe Momence, Ill.—80 Acres, Van Buren County, Mich., mit Front an Lake. Schreibt Einzelheiten über was Ihr habt und wollt. M. E. Eggert, 411 Hartford Bldg., Chicago, Ill.

Kapital von $3000 oder mehr, Person als tätiger Manager und den kontrollirenden Anteil in Fabrikationsgeschäft zu übernehmen, das sich sehr gut bezahlt macht. Große Nachfrage für unsere Arbeit. Große Gewinne verdient. Seltene Gelegenheit für den richtigen Mann. Adr.: O 1816 Abendpost.

Zu verkaufen: Schneider-Geschäft, Goldgrube für einen Damenschneider, mit Wohnung und Lease. 4539 Lincoln Avenue.

Zu verkaufen: Ein starker Grocery-Wagen für $13. Kommt gleich. 1140 Mariana Str.

Nettes 14 Zimmer Roominghaus preiswert zu verkaufen, in guter Nachbarschaft. 1308 La Salle Straße. fafon

Zu verkaufen: Store-Bäckerei; $500 wöchentliche Einnahme; beste Nordseite Geschäftsstraße. Adr.: M 1981 Abendpost. fafon

Zu verkaufen: Roominghouse, 10 Zimmer, in sehr gutem Zustande; gute Nachbarschaft. 528 Garfield Ave.

Zu verkaufen: Candy-, Zigarren- und Obst-Laden, guter Platz. 3259 Seminary Ave.

Zu verkaufen: Grocery verbunden mit Market, an der Süd Ashland Ave.; keine Grocery innerhalb 1½ Blocks; alt etablirt. Kann die Grocery nicht besorgen. Nachbarschaft wünscht eine gute Grocery; ausgezeichnete Gelegenheit für den richtigen Mann. Adr.: N 1615 Abdpost. fafon

Zu verkaufen: Schneidergeschäft oder Einrichtung desselben, auch stückweise. 1568 N. Halsted Str. 25mi1wX

Verkaufe alte Geschäftsecke billig, Grocery, Delikatessen, Tabak, Candy, Milch und Brot zahlt die Miete, wegen Militärangelegenheit. 131 N. Western Ave. frfafon

Zu verkaufen: Eine gutgehende Bäckerei, $85 bis $90 tägliche Einnahme, um einen Spottpreis zu haben. Kommt und überzeugt Euch; muß schnell verkaufen. Adr.: Z 997 Abendpost. frfafon

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Drophead Nähmaschinen, Singer, Wheeler-Wilson, New Home, White, Domestic; alle garantirt; $5 und aufwärts. Nur für 4 Wochen, 606 W. North Ave. Wm. Schreiber. 17mai1mtX

Ausverkauf von Singer-Nähmaschinen, billigste Preise, auch auf Abschlagszahlung. Gebrauchte $3 aufwärts. Reparaturen garantirt, Cooper, 335 W. North Ave. Tel. Diversey 2799. 7mai*X

Geld auf Möbel, Saläre u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

— Darlehen auf Möbel —
Illinois Investment Company, Nummer Acht South Dearborn Straße. Südwestecke Madison, Room 310.
Paul Schilling, Manager.
Wir machen Darlehen auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen zu den niedrigsten Raten in Chicago, am selben Tage der Applikation.

$ 50.00 für einen Monat kosten....	$ 1.75
100.00 für einen Monat kosten....	3.50
200.00 für einen Monat kosten....	7.00
300.00 für einen Monat kosten....	10.50

Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, schreibt und unser Agent wird Euch besuchen. 14mi1mtX

Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Partner. Erstklassiger Schreiner und Refinisher sucht Beteiligung an Repairshop oder „Second Hand" Möbelladen. Offerten erbeten unter Adr.: M 1980 Abendpost. fafon

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Kann $600 bis $2000 auf erste Mortgage, 6%, auf Nord- oder Nordwestseite Eigentum ausleihen. Adressiren Sie P 1627 Abendpost oder sprechen Sie Abends oder Sonntags vor. Cottage. 4877 N. Hermitage Ave. fafon

Will aufnehmen: $800 erste Hypothek auf mein Eigentum, Wert $3000. Adr.: O 1817 Abendpost.

Brauche $1000 erste Hypothek auf mein Haus, 6 Proz. Adr.: O 1825 Abendpost.

Privatmann sucht $2000 zu borgen zu 6% auf 2-Flat Frame. Adr.: M 1984 Abendpost. fafon

$1000 zu verleihen zu 5½ Prozent auf Grundeigentum. 2358 Lincoln Avenue. frfondi

Wir bauen vollständig, liefern Pläne frei. Darlehen ohne Kommission, leichte Zahlungen. Allison Contracting Co., 109 N. Dearborn Str. Tel.: Central 728. 28jn*X

Geld zu verleihen bei J. Swartz, 2133 No. Clark Str., Telephon: Diversey 3158. 19mai1wX

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause State Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 20ok*X

Darlehen auf Grundeigentum, Häuser oder Baustellen; Baudarlehen eine Spezialität. Sofortige Bedienung. H. O. Stone & Co., 111 West Washington Str. Tel. Main 1865. 25sp*X

Plumbers und Supplies
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Peoples Plumbing & Heating Supply Co., 490 Milwaukee Ave., 461 No. Halsted Straße. Zweig-Office und Verkaufsräume in 2709 W. 22. Str. Alles zu Wholesale-Preisen verkauft. Spezielle Preise für Plumbing- und Heizungsmaterialien in Quantitäten. Tel.: Haym. 1018. 27mz,3mtX

Plumbing Supplies zu Händlerpreisen für Jeden. Ledinthal, 1637 W. Division Straße. 21sp*X

Plumbing Supplies für billigste Preise für Jedermann. L. Gerstenblatt, 2750 Lincoln Ave. 28jn*X

Grundeigentum und Häuser
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Nordseite

Zu verkaufen: Nur $4000 — schöne große 8 Zimmer Residenz, Bad, Gas, elektr. Licht, Heißwasserheizung; schöne Garage, an Marshfield Ave., nahe Irving Park Blvd. Nur $500 Baar, Rest leichte Abzahlungen.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fafon

Zu verkaufen: Nur $3500 für schönes zwei 4 Zimmer-Flatgebäude, mit 6-Zimmer Cottage hinten; besichtigt 1225 Wellington Ave., an Lincoln Ave. Carlinie. $3000 Baar und Rest auf leichte monatliche Abzahlungen.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fafon

Zu verkaufen: Nur $5850 — schönes zweistöckiges Brickhaus, zwei 5 Zimmer Flats, Bad, Gas, Heißwasserheizung; an Fletcher Str., nahe Paulina Str. und nahe Hoch- und Eisenbahn. Nur $1000 Baar, Rest leichte Abzahlungen.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fafon

Verkaufe großen Bargain: Neues 12 4-Zimmer Brick Flatgebäude, Nordseite Ecke, Ofenheizung, Gas und elektrisches Licht, Oak Trim; Miete über $2900 jährlich. Preis nur $25,000. Geo. Sammweber, 17 N. La Salle Straße. Franklin 3985. fondidon

Zu verkaufen: Nur $5500 — Schönes modernes zwei 6-Zimmer Flatgebäude, Bad, Gas, elektr. Licht; Konkretbasement mit schönen zwei 3-Zimmer Flats hinten; alles vermietet; nahe Northwestern Eisen- und Hochbahn; Melrose und Lincoln; leichte Abzahlungen, oder nehme schuldenfreie Cottage in Teilzahlung.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fafon

Zu verkaufen: Nur $6250 für schönes großes 3 Flat-Gebäude, zwei 5 u. ein 6 Zimmer-Flat; Bad u. Gas; Brickfundament, auf 36x108 Fuß Lot, nahe Lincoln Ave. u. Roscoe Str.; bequem zur Northwestern Paulina Hochbahnstation; auf leichte Abzahlung oder nehme Stadt- oder Vorstadt-Cottage in Teilzahlung.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fafon

UMI

Grundeigentum und Häuser

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Nordseite

Zu vertauschen: $10,000 Anteil in schönem neuem modernen 9-Apartment-Gebäude, 7 vier Zimmer-Flats u. 2 fünf Zimmer Flats. Ofenheizung. Auf 75 bei 180 Fuß Ecklot. Bequem zur Belmont Ave. und zwei Carlinien. Wünsche verbesserte Farm.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. safon

Zu verkaufen: Nur $4500 für schönen, großen Store mit 3 Flats, nahe der Ecke von Barry Ave. und Lincoln Ave. Nur $500 Baar, Rest leichte Abzahlungen.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. safon

Zu vertauschen: 16 Apartment-Gebäude; Miete $5838 jährlich; Anteil $20,000; was haben Sie zu tauschen?
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. safon

Zu verkaufen: $4500, schönes, großes drei 4 Zimmer-Flathaus, Bad, Gas, 2 Garages; nahe Lincoln und Belmont Avenue; $300 Baar und Rest auf leichte monatliche Abzahlungen. Miete $49 den Monat.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. safon

Bargain! Neues modernes 6-Flat Gebäude, Dampfheizung, wert $25,000; verschleudere für $18,000. Auf Wunsch Abzahlung. Keine Kommission. Keine Makler. Adr.: B 1551 Abdpost.

Bargain! Verkaufe 9 Zimmer Brick Mansion mit Dampfheizung, Ashland Blvd. nahe 19., Ecke, Wert $12,000. Verkaufe zum halben Preis, schuldenfrei. Auf Wunsch Abzahlung. Sehr geeignet für Doktor. Collins, 3629 Nord Harding Avenue.

Vertausche für billige Farm und $2000 Baar, 3stöck. Brickgebäude. 2340 Lincoln Avenue, Mortgage $4000. Torpe, 2358 Lincoln Ave. dosafon

Verkaufe billig: 739 Rees Str., 3stöckiges Frame, Konkret-Fundament, 6 helle Wohnungen, Miete $40, für $3000; nur $1500 baar nötig. A. Lanfermann, Eigentümer, 6916 Lakewood Ave. Telephon Rogers Park 2020. 21mi1wX

Zu verkaufen: 2-Flat Gebäude, 6 Zimmer Flats, billig. Nachzufragen 2124 Irving Park Boulevard. safon

Bargain! Feine 7-Zimmer Residenz für $2000. Vertausche gute Ecklot für Automobil. Schmidt, 3017 Southport Ave. safon

Zu verkaufen: 5-Zimmer Brick Cottage, Steinfundament, Furnaceheizung. Keine Agenten. 3554 Pierce Ave. safon

Zu verkaufen: 2-Flat Framehaus und Lot. 1839 Bissell Straße. safon

Zu verkaufen: Doppel Cottage nahe Lincoln Park, jede 5 Zimmer, Stall; Bargain für sofortigen Kauf, $3500. Eigentümer im Barber-Shop, 161 W. Randolph Str. Tel. Main 1945. safon

Zu verkaufen: Modernes 3-stöckiges Brick- und Steingebäude, zwei 6 Zimmer Flats, Gas, elektr. Licht, Dampfheizung, Store und Shop groß, hell für irgend ein Geschäft, Garage. 1638 N. Wells Str. safon

Zu verkaufen: Laden- und Flatgebäude. Anzufragen 4343 Lincoln Ave. frsafon

Vertausche modernes zwei 6-Zimmer Flatgebäude, Altgeld Straße, Miete $40, für billige Lot und $500 als erste Anzahlung. Torpe, 2360 Lincoln Ave. frsamo

Nordwestseite

Zu verkaufen: Spezieller Bargain. Schönes, großes 2-Flat Backsteingebäude, 5 und 6 Zimmer, elektrisches Licht, Ofenheizung, 35 bei 125 Fuß Lot mit Garage für 2 Automobile, an Hutchinson Ave., ein wenig westlich von der Milwaukee Ave. Car. Nur $1000 Baar. Rest in leichten Abzahlungen.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. safon

Zu verkaufen oder zu vertauschen: $4700, schönes zwei 4 Zimmer-Flatgebäude, Bad, Gas und elektrisches Licht; Brickbasement, auf Lot 40 bei 156 Fuß, mit großem Stall. Nur $300 Baar, $35 monatlich, einschließlich Zinsen, oder nehme Cottage in Teilzahlung. Straße gepflastert u. bezahlt. Nahe Kostner und Montrose, 2 Blocks von Northwestern Eisenbahn oder elek. Cars. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. safon

Muß verkaufen: 6 Zimmer Brick Cottage, fast neu: Gas und elektrisches Licht; Furnaceheizung; $3500. Keine Agenten. 3435 N. Kedzie Avenue
27fb*X

Zu verkaufen: Schönes 3-Flat Basement Steinfront Haus, in guter Ordnung, $7800. 3324 Beach Ave., Humboldt Park.

Zu verkaufen: Neues 2-Flat Brick in Irving Park; zwei 5-Zimmer, Sun Parlors, Oak Trim, Gas und Electric, 2 Furnaces, Mosaic Böden, nur $5750. Anzahlung $500. 2-Flat Brick, zwei 5-Zimmer, Ofenheizung, modern in jeder Beziehung. Preis $5300. Nordwestseite. Geo. Saumweber, 17 N. La Salle Str., Tel. Franklin 3985. sondimit

Baumaterialien und Arbeitslöhne sind stark gestiegen; wir können Euch aber ein neues 2-Flat Brickgebäude auf der Nordwestseite verkaufen zu dem letztjährigen Preis — 5 und 6 Zimmer, ganz modern; 30 Fuß Lot, $6800, auf leichte Abzahlungen. Kauft dies und spart $1000. —
Koester & Zander, 143 N. Dearborn Str. sonmi

Zu verkaufen: Neue 5-Zimmer Bungalows mit Viertel- oder Halb-Acker Land, 2 Blocks von Lawrence Ave.-Cars. Leichteste Bedingungen. Heafield & Fischer, 3198 Milwaukee Ave., Ecke Belmont. 11jn*X

Farmländereien

Achtung, Landsleute!
Große Profite werden jetzt erzielt durch die Produktion von Schweinen, Schafen und Futtermitteln, welche jetzt die höchsten Preise bringen.
Wir haben eine große Farm, und Diejenigen, welche sich uns anschließen, erhalten große Profite. Ein sicheres Geldverdienen. Alle Männer, welche jetzt daran beteiligt sind, sind angesehen und wohlbekannt in dieser Gegend und werden für Euch Geld verdienen. Ihr könnt große Einnahmen erzielen, wenn Ihr Euer Geld für Euch arbeiten laßt. Dies ist eine wirkliche Gelegenheit. Versäumt nicht, vorzusprechen oder zu schreiben und Euch selbst zu unterrichten. Wir werden Euch volle Auskunft erteilen.
National Live Stock & Food Producing Co.,
220 Chamber of Commerce Bldg., Chicago.
133 W. Washington Str.
16mai1mtX

Gute Farm, spottbillig.
160 Acres, 24 Acres stehen unter Kultur, Rest ist leicht zu klären, hat Feuerholz-Bestand; leicht wellenförmige Lage; Haus 24×32, Stall 34×64, Getreidespeicher 14×24; 5½ Meilen zur Stadt. Ein Gespann gute Pferde eingeschlossen im Handel. Preis $3500. Wir haben andere gute Gelegenheiten in Farmen und besonders in abgeholztem Land. Für Einzelheiten schreibe man an die E. L. C. Co., 306-M, Dept. 5, Merrill, Wis. 28ap,son*

Eine feine Farm, billig
60 Acres, 20 Acres Ackerland, 20 Acres geklärte Weide, 20 Acres Weide mit Feuerholz; Alles liegt sanft wellenförmig; Lehmhumusboden; Gebäude bestehen aus einem neuen Haus, 2 Blockställen 16×40 und 18×52; 3½ Meilen zur Stadt; ¼ Meile zur Schule; muß besichtigt werden, um den vollen Wert zu erkennen; Preis $3500. Wir haben andere Bargains, besonders in abgeholztem Land. Einzelheiten werden gerne mitgeteilt von der E. L. C. Co., 320-M, Dept. 5, Merrill, Wis. 26mai,son*

Zu verkaufen: 40 Acres Obst- und Getreidefarm. Frühjahrs-Bestellung fertig; gute Gebäude; ¼ Meile vom Town. Wegen weiteren Einzelheiten adressirt B. E. Leonard, Fennville, Michigan.

Zu verkaufen: Eine schöne 50 Acres Farm in Alleghany County, Michigan, in gut bearbeitetem und feinem Zustand. 240 N. Fairfield Avenue. sonmo

Zu verkaufen, oder tauschen für Cottage: $4000 schöne 2½ Acker Hühnerfarm; 5 Zimmerwohnung, Stall und Garage. Westlich von Wheaton, Ill., an der N. W. R. R. Mache Bedingungen oder nehme die Cottage.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. safon

Zu verkaufen, oder zu vertauschen für eine Cottage: $4000 schöne 2½ Acker große Hühnerfarm; 5 Zimmer Haus und Ställe mit Garage; macht Eure eigenen Bedingungen, oder nehme auch Cottage. Wenig westlich von Wheaton, Ill., an der Northwestern Eisenbahn.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. safon

Zu verkaufen: Eine schöne 50 Acres Farm in Allegan County, Michigan, in gut bearbeitetem und feinem Zustand. 240 N. Garfield Avenue. safon

40 Acres Farm, muß verkaufen, billig; $800 bis $1000 Anzahlung; 500 Apfel- und Birnbäume; gutes Land, Corn, Kartoffeln; mit 2 Pferden und Gerätschaften. H. Mehrtens, 2124 Irving Park Blvd. safon

Zu verkaufen oder vertauschen: 103 Acres Farm, schwarzer Boden, gutes Wohnhaus und andere Gebäude; gute Lage. Schreibt oder seht F. Weitzmann, 4547 Prairie Ave. 28mai1mX

Grundeigentum und Häuser

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Verschiedenes

Vertausche erster Klasse neues 3-stöckiges Brickhaus für kleines, kann etwas Baar bezahlen; nahe katholischer Kirche. Adr.: N 1096 Abendpost. safon

Wenn Ihr Euer Stadt-Property für Farm, oder Eure Farm für Stadt-Property vertauschen oder zum richtigen Preis verkaufen wollt, schreibt an mich, ich kann Euch schnell bedienen. Adr.: 3 998 Abendpost. frson

Zu verkaufen: Billig, 12 Zimmer Haus in Merrill, Wisconsin (nur teilweise Cash). — Nachzufragen: Wm. Withington, 1609 Wabash Ave., Chicago. 19,26mai

Muß verkaufen: 2-Flat Brickhaus, Cottage hinten, Storefront, nahe Kirche und Schule, gute Ladenkundschaft; deutsche Nachbarschaft. Keine Agenten. Adr.: Z 1572 Abendpost. 4mi*X

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Dr. Krieg behandelt veraltete Leiden. — 2147 Milwaukee Avenue, Ecke Rockwell Str. ap23dibofon—31mi

Dr. Weiß, vertraulicher Frauenarzt, 2411 Lincoln Ave. Tel. Diversey 4743. 24mg*X

Dr. Hasenclever, Spezialist für Frauen. Rat frei in allen Fällen. 3006 W. Madison Str. 14mi2wX

Bruchleidende
Herr E. Kaiser hat einen neuen Weg für Bruch, keine Stahlfedern, keine Gummibänder und keine Beinriemen. Garantirt zu halten und kurirte viele; 30 Tage freie Probe. Kommt, Herr Kaiser gibt Euch persönlich freie Untersuchung und Erklärung. Stunden 12—5 Uhr Nachm 189 N. Clark Str., Room 206.

Dr. Front, früher Assistent d. Wiener Universität, Spezialist für Privatkrankheiten. 1164 Milwaukee Ave. St. 10-12 Mittags, 5-8 Abds. 15ag*X

Vom Bügeln.

Kleider zu bügeln, ist eine Kunst, die Zeit, Geduld und Geschicklichkeit fordert. Beim Nähen bügelt der Schneider jede Falte auf der linken Seite aus, ist aber das Gewand fertig, so bestimmen Machart und Stoff, ob es auf der rechten oder linken Seite gebügelt werden soll.

Vor allem muß die Hausfrau dafür sorgen, daß das Bügelbrett gut gepolstert und recht glatt ist — wenn möglich mit wollenen Tüchern, die mit einem Baumwolltuche überzogen werden.

Wollkleider werden gewöhnlich naß, auf der rechten Seite, gebügelt. Hierzu nimmt man einen dicken Stoff, feuchtet ihn in warmem Wasser an, legt diesen auf das Kleid und bügelt es dann leicht mit einem heißen Eisen ab. Hierbei soll das Kleid nicht trocken gebügelt werden, da dann leicht die glänzenden Spuren des Bügeleisens zurückbleiben.

Das Kleid wird dann feucht, vorsichtig zum Trocknen aufgehängt, so daß sich keine Falten bilden können. Der Stoff soll nie gezogen werden, es bilden sich sonst leicht häßliche Bogen an den Nähten.

Häufig wird beim Pressen von Wollkleidern eine andere Methode angewandt. Man legt zwischen das Kleid und das nasse Tuch ein dickes trockenes Tuch, wenn möglich aus Wolle und bügelt das feuchte Tuch dann vollständig trocken. Die beiden hier angeführten Methoden sind besonders zu empfehlen, wo der Stoff durch langes Tragen glänzend geworden ist. Dampf entfernt diesen Glanz gewöhnlich. Auch ist es oft wirksam, wenn man das gebügelte Kleidungsstück mit einer steifen Bürste tüchtig bürstet und es dann noch einmal bügelt.

Seide wird leicht versengt. Sie soll deshalb auf der hinteren Seite mit einem nur warmen Eisen gebügelt werden. Das Eisen soll möglichst leicht sein. Auch empfiehlt es sich, Seide so trocken wie möglich zu bügeln, da besonders bei Atlas und den schweren Seiden die Feuchtigkeit die Seide hart und steif macht.

Leinen soll gut naß gebügelt werden. Bei farbigen Kleidern empfiehlt es sich, diese erst an einem versteckten Platze mit dem Eisen zu probiren, um festzustellen, ob die Farbe von der Hitze angegriffen wird. Dabei wird man oft finden, daß die Verfärbung, die sich zuerst beim Bügeln zeigt, verschwindet, sowie der Stoff wieder kalt geworden ist.

Nähte werden am besten gebügelt, indem man sie leicht mit einem kleinen Schwamm oder einem feuchten Tuche bestreicht. Schwere Stoffe müssen natürlich nässer gemacht werden, als andere. Seide läßt sich gewöhnlich trocken bügeln.

Das Eisen soll in fortwährender Bewegung sein. Sowie es auf dem Stoffe ruhen bleibt, bilden sich unschöne glänzende Flecken. Wo das Kleidungsstück noch Reihfäden enthält, darf nur ganz leicht gebügelt werden. Sonst macht sich Ungleichmäßigkeit in Färbung und Aussehen bemerkbar.

Stufenleiter.

(Ehemann im Gasthause bei seiner Abendgesellschaft)

Im ersten Jahre der Verheiratung:

„Meine Herren, morgen Abend kann ich nicht kommen, denn mit dem Zug um 7 Uhr kehrt mein Weiberl aus der Sommerfrische zurück und da muß ich Abends bei ihr bleiben!"

Im dritten Jahre der Verheiratung:

„Meine Herren, morgen können wir unseren Tarok erst um 8 Uhr anfangen, denn um 7 Uhr kommt meine Frau vom Landaufenthalt zurück und da muß ich doch ein wenig dergleichen tun!"

Im sechsten Jahre der Verheiratung:

„Morgen, meine Herren, komm' ich schon um 6 Uhr, denn um 7 Uhr bringen s' die Alt' vom Land 'rein und da möcht' ich mich zuerst drücken!"

— Nach dem Examen. — Student A (zu seinem vom Examen zurückkehrenden Commilitonen): „Nun Bruder, wie ist Dir's gegangen — hattest Du Schwein?" — Student B.: „Ja, in den Fragen hatte ich Schwein aber in den Antworten — Pech!"

Die Tragödie des Weibes.

Von El-Correi.

„Gäbe es keine Sünde, so fehlte es auf Erden an Tragödien. Hätten wir alle die Standhaftigkeit und Weisheit des Guten in uns, so blieben die großen Erschütterungen des einzelnen sowie des gesammten Seelenlebens aus, und das Leid der Erde erwüchse nur aus betrübenden Konsequenzen des Unabänderlichen, für das der Laie das Wort „Schicksal" oder „Fatum", der denkende Indier — der Buddhist den Begriff „Karma" hat, während der Gläubige den Willen eines lebendigen Gottes herrschen läßt!"

An diese Worte ihres früheren Literaturlehrers Kleinbier mußte Madame in letzter Zeit viel denken. Sie sah dabei im Geiste das furchige Gelehrtengesicht des alten Aesthetikers, mit dem grauen Moosbart, der großen Nase und den braunen Schnupftabaktropfen an den haarigen Nasenlöchern. — Sie hörte seine brüchige Stimme, aus der eine Welt des Verzichtes sprach, und sah die zerrissenen Kanten seiner rotwollenen Pulswärmer, die seine bedrängten wirtschaftlichen Verhältnisse verrieten.

Und wenn in ihren Gedanken das Bild des Mannes so klar heraufgekommen war aus ihrer Erinnerung, dann sah sie auch sich im Geiste wie in einem Spiegel. Sie sah sich wie damals in der Literaturstunde hinter dem abgeschabten Schultische sitzen, ernst, der Aesthetik zugewandt, Verachtung für die niedere Sphäre des materialistischen Alltagslebens im Herzen.

Man hielt sie für ein gescheidtes, charaktervolles Mädchen, und ihr Vater sagte oft: „Du hast meine geistige und seelische Natur geerbt, meine Tochter!"

Der Vater war ein gelehrter Mann gewesen, hatte sich der Astronomie gewidmet und eine wissenschaftliche Entdeckung gemachte. Die Welt war zu klein für seine Ideen, und seine Bücher verstand niemand. — Die Fachkritik schwieg, um sich offenbar keine Blöße zu geben; der Autor zuckte die Achseln und schrieb ein noch unverständlicheres Werk.

„Nach meinem Tode werden sie mich würdigen!" sagte er zu seiner Tochter und trank zufrieden seinen guten Portwein.

Editha glaubte an die große Bedeutung ihres Vaters; nur die böse Welt nannte ihn einen Einfaltspinsel und Narren.

Als der verkannte Mann jäh an einem Herzschlag starb, stand seine Tochter allein und weltfremd im Leben. Sie war noch jung und ein schönes, ernstes Weib. Ihr Vater hatte ihr auch ein beträchtliches Vermögen hinterlassen, das schon lange in der Familie war und für das sich noch nicht der Verschwender gefunden hatte.

Ein ganzes rundes Jahr trauerte Editha in ihrem einsamen Heim, umgeben von den Büchern, Globen, Karten, astronomischen Instrumenten und Tabakspfeifen des Vaters. Sie trennte sich von keinem Stücke seines ehemaligen Besitzes, sogar die leeren Portweinflaschen ließ sie nicht hinter dem Ofen seines Arbeitszimmers wegräumen. — Dann aber machte sich bei ihr eine Erholungsreise nötig, und sie fuhr mit ihrem Trauerkleide in die schöne, weite Welt hinaus, ohne Gardedame und ohne Jungfer, allein mit der vom Vater geerbten geistigen und seelischen Natur und seinem Scheckbuch.

Sie bereiste Tirol und die grüne Steiermark, Oesterreich und Oberitalien. Sie stieg gern Berge und strebte zur Höhe; auch das hatte sie vom Vater geerbt. Sie schrieb ein Tagebuch über ihre Reise, obgleich sie die Schilderungen, die sie sich selbst lieferte, viel besser in bereits gedruckten Büchern gefunden hätte. Aber sie liebte, ihren eigenen Gedanken und Erwägungen Ausdruck zu verleihen — sie hatte ja die geistige Natur ihres Vaters...

Wo sie erschienen, hatte sie Beachtung, ja Aufsehen erregt. Schöne, junge Weiber können sich nicht auffallender machen, als mit Trauerkleidern und einer tiefernsten, verschlossenen Miene.

Editha wollte jedoch durchaus nicht auffallen. Sie forderte nur von ihrer Umgebung Respekt und die feinere Rücksichtnahme auf sie als Frau.

Allein — man nahm sie als „interessante" Frau. — Die Damen, mit denen sie in der Eisenbahn, in Logishäusern, an der Table d'hote, im Gebirge oder im Tale zusammenstieß, schlugen stets einen mitleidigen, achtungsvoll neugierigen Ton gegen sie an. Die Männer bewunderten ihre körperliche Ausdauer, ihre Schweigsamkeit, ihren Teint, ihre Gestalt und ihren sicheren, stolzen Gang. Die Künstler indessen verfolgten sie als Studienobjekt. Der bat um die Erlaubniß, ihr „gedankenvolles" Profil zeichnen zu dürfen, jener versuchte ihre „romantische" Lebensgeschichte zu erfahren, da er die Notwendigkeit empfand, seinen vielen schlechten Romanen einen neuen hinzuzufügen, zu dem ihm aber noch Thema, Hauptfigur und Milieu fehlte.

Der jetzt notleidende Romanfabrikant war ein eleganter, sehr redefertiger Herr, und mit ihm trat zum ersten Mal die Versuchung an Edithas stilles Herz heran.

Er hatte feuchte, begehrliche Augen, eine einschmeichelnde Stimme, bewegliche, beringte Hände und ein vielsagendes, unreines Lächeln, das seine Unmoralität und die Niedrigkeit seiner Gesinnung verriet.

Sobald sich Editha über die Bedeutung dieses Lächelns, das sie beunruhigt hatte und fast verblendet hätte, klar geworden war, wendete sie sich empört von dem Manne. Sie packte ihre Sachen und brach auf, ihn beim Abschied verächtlich schneidend.

Zum ersten Mal hatte sie das Prinzip des Gemeinen auf ihrem Wege gefunden, dicht vor sich, und ihre eigene Reinheit schauderte davor zurück. Sie stand noch fest in ihrer Moral und warf den Feind derselben mit der Kraft einer selbstverständlichen Treue gegen sich selbst zurück.

Das Erlebniß — es geschah in Mailand — nahm ihr die Luft, noch mehr von der Welt zu sehen. Sie endete ihre Reisebeschreibung mit einem pessimistischen Aphorismus (einem moralischen Altjungfernseufzer) und kehrte in ihr einsames Heim zurück, zu der Hinterlassenschaft des Vaters, zu seiner Bibliothek, zu den Globen, zu den Atlanten und leeren Portweinflaschen.

Eines Tages bekam sie Besuch.

Das Mädchen brachte ihr eine Karte, auf der mit einem geschlungenen Schnörkel lithographirt war: „Professor Wilhelm Schubert".

Es wird ein Bekannter des Vaters sein! dachte Editha und ließ den Professor bitten.

Als er aber vor ihr stand, wußte sie sofort, daß sie diesem Manne vor nicht langer Zeit irgendwo begegnet war. Seine stolze, hohe Gestalt, sein ernstes und doch mildes Gesicht mit dem ergrauenden Barte und dem roten, tafelfreudigen Munde war ihr nicht unbekannt.

Er reichte ihr auch vertraulich die Hand und sagte mit tönender, zufrieden klingender Stimme: „Ich hatte das Vergnügen, Ihnen auf meiner letzten Reise zu begegnen — in Mailand! Heute nahm ich mir die Freiheit, Sie aufzusuchen und nach Ihrem Ergehen zu fragen!"

Jetzt wußte sie, wer er war und dankte erfreut für seinen Besuch. Sie nahm — vor ihm sitzend — seine Karte und sagte: „Ihr Name war mir ganz fremd! Die stets flüchtige Vorstellung in der Reisewelt läßt uns meist die Namen überhören! Sie wurden dann nur „Professor" titulirt, und ich ließ mir auch daran genügen! Wie geht es Ihrer Frau?"

„Ich bin verwittwet! Schon recht lange!" antwortete er ruhig, ohne die Tatsache mit einem affektirten Seufzer zu entheiligen.

„Verzeihung!" Sie war erschrocken errötet. „Ich glaubte, eine Dame an Ihrer Seite gesehen zu haben!"

„Ich reiste mit meiner Schwester!" antwortete er wieder so ruhig und ließ seinen milden, freundlichen Blick auf Editha ruhen.

Der Blick tat ihr wohl und seine Nähe beglückte sie. Sie fühlte, daß er ein persönliches, freundschaftliches Interesse an ihr nahm, und das tat ihr — der so Einsamen — gut.

Als sie mit ihm vor des Vaters großer Bibliothek stand, erzählte sie mitteilsam von dem Wirken und Schaffen ihres Vaters und schenkte dem neuen Freunde eins der unverständlichen Bücher.

„Ich nehme es, weil's aus Ihrer Hand kommt!" sagte er. „Ob ich je den Inhalt würdigen kann, weiß ich nicht; ich verstehe nicht alles, was geniale Köpfe denken und aussinnen!"

Sie sah ihn erstaunt an. War er nicht Professor wie ihr Vater? Und ihr Vater hatte nie zugegeben, etwas nicht zu verstehen.

„Sie sind nicht Professor der Naturwissenschaft?" fragte sie erregt.

„Man nennt mich so!" erwiderte er und strich lächelnd den Bart von den roten Feinschmeckerlippen. „Man nennt mich so, aber in Wahrheit bin ich mehr ein naiver Bewunderer und anbetender Freund der Natur, als ihr — verbohrter Verleumder! Denn wir verleumden ihre Größe und Erhabenheit, sobald wir uns unterfangen, sie mittels vager Logik und beschränkter Geistesgaben in Systeme zu zwingen, indem wir sie in Fetzen reißen und verkleinern wollen! — Apropos, mein Fräulein," lenkte er in anderem, aber nicht minder heiterem Tone ab, „Sie hören nichts mehr von Ihrem Ritter, dem — wie hieß er doch?" Er schnippte mit den Fingern.

Editha erriet, daß der Romanfabrikant gemeint war. Ihr stieg das Blut ins Gesicht, und ohne den Namen zu nennen, antwortete sie: „Ich höre nichts mehr von ihm!"

Er blätterte in dem unverständlichen Buche und erwiderte in seiner ruhigen, offenen Art und mit der steten Beimischung von Freudigkeit, die jede seiner Aeußerungen begleitete, und die auf die Vermutung brachte, daß diesem Manne alle Dinge zum Besten dienten und er niemals eine Enttäuschung zu beklagen hatte—: „Das ließ sich erwarten — ja, das ließ sich erwarten, mein Fräulein! Wir fürchteten damals alle, Sie würden dem windigen Skribifax mehr Vertrauen schenken, und bedauerten, nicht das Recht zu besitzen, Ihnen die Augen über seine Windigkeit zu öffnen. — Aber endlich waren Sie doch selbst feinfühlig und verständig genug, sich zurückzuziehen... Ja, das war ebenso feinfühlend als verständig!"

Seine blauen, weltfrohen Augen sahen fast liebevoll auf sie nieder. Sie aber bemerkte diesen Ausdruck seiner Augen nicht. Sie schämte sich vor dem Manne, vor der Bibliothek des Vaters und vor den Globen an ihrer Seite.

Die Reisegesellschaft hatte sie beobachtet und ihr Verhalten kritisirt. Sie hatte das nicht geahnt. Sie schämte sich ihres Feingefühls und ihres Verstandes, den man an ihr gerühmt. Sie schämte sich, ein — begehrtes Weib zu sein. — So rein war sie noch.

Schon nach vier Wochen, nachdem sie dem Professor einmal bei einem Oratorium, einmal bei einer Vorlesung über das Thema „Der Tod und was dann?" und einmal in einem Regenguß ohne Schirm begegnet war, schon nach diesen wenigen Begegnungen machte ihr Professor Schubert den Heiratsantrag, und zwar schriftlich.

Er hatte eine kleine, sehr zierliche und saubere Schrift und beobachtete eine maßvolle Ausdrucksweise. Er schrieb nichts von Liebe, aber sein ganzer Brief atmete die Wärme innigster Freundschaft. Und unter dem Eindruck dieser innigen Freundschaft gab sie ihm nach kurzer Ueberlegung das Jawort.

Bald darauf heirateten sie.

Sie lebten sich aber nicht so schnell miteinander ein, da sie sich zu wenig kannten und nur gemeinsame Interessen auf dem Gebiete des Geistigen hatten, die wohl ihre Gedanken verbanden, aber ihre innersten Naturen nicht einander näher brachten. Sie standen in einem schier behutsamen Verhältniß zu einander, und ihre intimeren Empfindungen verbargen sich hinter Respekt und Ergebenheit. Sie harmonirten, aber sie waren nicht eins. Der erfahrene Mann, der sich auch bereits ausgelebt hatte, fand diesen Zustand mit philosophischer Heiterkeit „ideal"; Editha hingegen dachte noch nicht daran, daß es anders sein konnte, obgleich sie manchmal eine Leere in ihrem Leben spürte. Sie glaubte dann, ihr fehle ein Kind, aber dieser Gedanke zog sie nicht zu ihrem Gatten hin — im Gegenteil.

Editha kleidete sich jetzt sehr elegant — der Gatte, der das Wohlleben in jeder Form liebte, wünschte das. Auch ließ sie mit einer losen Frisur den Reichtum ihres schönen Blondhaares sehen. Sie trug Locken an den Schläfen und Ohrringe.

Und sie sah ebenso majestätisch als weiblich schön aus, als sie sich geschmückt hatte, um den aus dem Auslande zu Besuch kommenden Sohn ihres Gatten zu empfangen. Sie trug ein kornblumenblaues, glänzendes Kleid, dessen starke Farbe und starker Glanz durch einen Ueberwurf von schwarzem, besticktem Tüll gedämpft wurde.

Professor Wilhelm Schubert sah sein Weib zufrieden an und küßte ihre Hand. Er sagte ihr nicht, wie schön sie sei. Aber er bückte sich dienstwillig und nahm ein weißes Fädchen vom Saume des neuen Kleides. „Noch etwas von der Schneiderin!" sagte er, als mache er einen feinsinnigen Witz, und trug das Zwirnendchen sorgsam zu seinem Aschenbecher.

Der Sohn kam.

Er war ein junger Mann von fünfundzwanzig Jahren, dem Vater wenig ähnlich, aber dennoch ein bildhübscher, lustiger Bursche. Und seine Studentenmunterkeit brachte einen neuen Frühlingswind ins Haus.

Und die Zeit war gekommen, da Madame ihres alten Literaturlehrers Kleinbier gedenken mußte und seiner Bemerkung über die Ursache der Tragödien. „Hätten wir alle die Standhaftigkeit und Weisheit des Guten in uns, so blieben die großen Erschütterungen des einzelnen sowie des gesammten Seelenlebens aus."

Das Seelenleben der Frau begann zu erschüttern. Sie hatte nicht die Kraft und nicht den Willen, der Tragödie vorzubeugen, die sich einzuleiten schien. Ja, mit einer gewissen neugierigen Spannung erwartete sie die Entwicklung der Dinge — weniger aus Angst oder Verzweiflung, sondern aus Sehnsucht.

Professor Wilhelm Schubert ahnte nichts. Er lachte fröhlich über die Courschneiderei seines Sohnes und schien sich über das richtige Verhalten seiner verständigen Frau keine Sorgen zu machen.

Und hierin lag der Fehler, den er als guter Psycholog — und er hielt sich selbst für einen solchen — nicht hätte machen dürfen.

„Bin ich zu alt, um noch von einem jungen Mann geliebt zu werden? Bin ich ihm so gleichgiltig, daß er nicht eifersüchtig wird auf den Glanz der Jugend, der seine Person verdunkelt?"

Unter den Wehen dieser bitteren und zugleich süßen Reflexionen ward in Editha das Weib geboren, das noch geschlafen hatte. Ihre große keusche Kühle und die stille, ernste Klugheit ihres Wesens schmolzen unter dem heißen Atem der erwachten Lebensbegierde und bedeuteten nichts mehr.

Und der schwüle Tag der Klärung kam.

Editha saß am Fenster, und ihre weißen, großen und vollen Hände hielten die Handarbeit. Vor ihr stand der jüngere Wilhelm und plauderte. Seine tadellosen Zähne leuchteten weiß zwischen den roten, jugendfrischen Lippen unter dem koketten Schnurrbärtchen. Bewundernd ruhten seine glänzenden Augen auf der Frau, und sein ganzes Wesen atmete warme Erregung.

Durchs Fenster kam der warme, begehrliche Hauch des Frühlings; der Sonnenschein fiel in schrägen, gelben, blendenden Strahlen durch den Dunst eines versiegten, lauen Regens. Es roch in der Luft nach fruchtbarer Erde und nach Veilchen — das langgezogene „tuiih" der Stare ließ sich hören.

„Die Sonne webt Ihnen eine Gloriole!" sagte jetzt der junge Mann und neigte sich mehr dem schimmernden Frauenhaupte zu. „Sie sind eine Heilige, und ich — —" Er seufzte, aber seine Augen blieben hell.

„Hoffentlich mein — Prophet!" sagte sie, ohne ihn anzusehen.

„Ihr Prophet? Natürlich — Prophet und mehr! Ich bete Sie an und küsse den Saum Ihrer Kleider!" — Und er bückte sich schnell und berührte tatsächlich mit seinen Lippen ihren Rocksaum. Indem er sich wieder aufrichtete, küßte er auch ihre Hände und Arme, aber alles geschah mehr theatralisch als feierlich und paßte zu dem fast mutwilligen Tone, mit dem er vorhin seine Anbetung versichert hatte.

Editha aber war selbst zu erregt, um das wahrzunehmen. Sie hatte erschreckt aufgeschrien, als er ihr Kleid geküßt, wie wenn ihr ein Leid geschehen sei. Jetzt wehrte sie seinen Küssen und schob mit beiden Händen seinen Kopf fort. Dabei fühlte sie die Weichheit seiner Haare und die Wärme seiner Wangen. Sie sah seinen frischen, feuchten, halb geöffneten Mund mit dem weißen Gebiß vor sich — und ein fremder Durst brannte auf ihren Lippen, in ihrer Kehle.

Und dennoch schob sie ihn fort und sagte stammelnd: „Willy, was tust du?"

Er stand jetzt wieder aufrecht und lachte glücklich, als sei ihm ein Kunststück gelungen. „Ich tat nur, was ich nicht lassen konnte!" sagte er. Und noch einmal ihre Hand küssend, setzte er leiser hinzu: „Wie soll ich Ihnen auch anders meinen Dank ausdrücken?"

Sie sah ihn fragend an, da sie nicht wußte, wofür er ihr dankbar war. Da ging aber die Tür auf und der Professor trat ein. — Edithas Herzschlag stockte. Sie fühlte: die Tragödie erfüllte sich... Der Gatte trat so schweigend ein, als wisse er, welcher Szene er den peinvollen Konflikt bereitete.

Der jüngere Wilhelm aber trat zur Seite und zündete sich eine Zigarette an.

„Du bist also hier, Willy?" fragte endlich der Professor, nachdem er eine Weile stumm und mit aufgeregten Blicken den Sohn angesehen hatte, und zwar ohne sich von der Tür fortzubewegen. „Komme einen Moment mit mir! Auch ich möchte mit dir sprechen!" Seine Stimme klang gezwungen. Keinen Blick richtete er auf seine Frau.

Editha wollte aufspringen und sich zwischen die Männer werfen. Sie wollte — aber wie Blei lag's in ihren Gliedern. Sie sah das blasse Gesicht ihres Mannes und erstarrte innerlich in Furcht vor seinem gerechten Zorn. Und daneben erhob sich in ihr ein zuckendes Mitleid mit dem Manne, der sein Weib verloren hatte.

Der Sohn warf jetzt in widerwilligem Gehorsam die Zigarette durchs Fenster. Er war dunkelrot im Gesicht geworden bei der Aufforderung des Vaters, und seine muntere, zuweilen dreiste Miene wich dem Ausdruck unangenehmer Verlegenheit. Zu Editha aber sagte er noch leise, bevor er ging: „Jetzt muß ich ins Feuer.... Ich — ich darf doch auf meine — Heilige und deren Beistand rechnen?!"

Sie starrte ihn verständnißlos an. Er aber drehte sich schon entschlossen um und war in der nächsten Minute mit dem Professor hinter der Tür verschwunden. —

Der Professor sprach laut, erregt und anhaltend; die Stimme des Sohnes war nicht zu vernehmen.

Lauschend saß Editha noch am Fenster und hielt die Hände krampfhaft im Schoße zusammengepreßt. Sie wollte nicht von ihrem Platze weichen. Sie wollte sich hier finden lassen von ihrem Richter; denn als solcher würde Schubert vor sie hintreten.

Sie nannte ihn in ihren Gedanken bereits nur Schubert. Er war ihr plötzlich fremd geworden und stand ihr fern — so fern.

Sie war vor ihm im Unrecht — ja! Sie hatte ihm einst Treue gelobt. Aber sie war inzwischen eine andere geworden, und diese andere litt unter dem knechtischen Schwure....

Sie war stark und würde ihn brechen.

Jetzt war des Professors Stimme ganz nahe der Tür. Diese bewegte sich jetzt — der Professor kehrte allein zurück.

Er kam direkt auf seine Frau zu und streckte ihr die Hand hin. Sein Gesicht war jetzt rot, sein Blick scheu und verfinstert.

„Ich danke dir, Editha!" sagte er mit kurzem Atem. „Nun? Warum nimmst du meine Hand nicht?"

Sie knüllte ihre Handarbeit zusammen und neigte tief das Gesicht. Sie zweifelte im geheimen am Verstande des Gatten und an ihrem eigenen. In ihrem Kopfe war ein Surren und Hämmern und Schreien, als höre sie eine ganze Volksmasse johlen.

Der Professor aber setzte sich in den Stuhl, den sich vorhin der Sohn herbeigezogen hatte, und sprach, während er in den blauen, aufgeklärten Himmel starrte: „Wohl empört mich der grenzenlose Leichtsinn des Jungen, und ich begreife, daß auch du nicht entzückt bist von dem Ansinnen, das er an dich gestellt hat.... Aber, Kind, was ist zu tun? So fatal es mir ist, so muß ich bekennen, daß ich aus eigener Kraft die Sache nicht aus der Welt schaffen kann! — Und wenn du gesonnen bist — und Willy gab mir das ja zu verstehen — so darf mein Stolz nicht ablehnen! 's ist ja ein Heidengeld — ich stehe wirklich für meinen Sohn verlegen vor dir! So ein Schlingel! — Hier ist die Zusammenstellung der ganzen Pastete! Sieh dir's in Ruhe an, mein Kind!"

Editha nahm schweigend und wie in Traume die Papiere, die er ihr reichte. Sie sah wie mit offenen Augen schlafend auf sie nieder, und die Buchstaben und Zahlen schienen ihr auf dem Papier wild hin und her zu tanzen. Sie dachte nichts. Aber in ihrem Kopfe legte sich das wirre Getöse — und aus der nebligen Stille ihres Denkens stieg allmählich ein kaltes, häßliches Begreifen empor. —

Sie bezahlte die Pastete: Rechnungen über 5000 und Spielschulden über 12,000 Mark.

Der Professor bekam wieder sein zufriedenes, tafelfrohes Gesicht, und Willy küßte ihr die Hände. Singend und pfeifend packte er dann seinen Koffer, denn sein Urlaub war zu Ende. — Als Editha kurz vor seiner Abreise unvermutet in die Küche kam, fand sie Willy bei der Köchin, von der er zärtlich Abschied nahm.

Editha errötete und ging stumm hinaus.

Er küßte die Köchin mit demselben Munde, den er auf ihre Hände gepreßt hatte, weil diese Hände nicht leer waren.

Ihrem Gatten gestand sie nichts. Sie lebte still und in stolzer Ergebung an seiner Seite und litt nur im Geheimen an der Tragödie ihrer Schwachheit, Eitelkeit und Verirrung.

Sie litt darunter, weil sie nicht vergessen konnte, noch wollte. Sie holte die Erinnerung hervor, wenn sie einsam mit ihrer Stickerei saß, und atmete den Duft ihrer Sünde ein, wie den Duft welker Blumen, die sie an Jugend, an Glück und Liebe erinnerten.

Sie hatte geliebt — und das war ihr die Jugend.

Und sie hegte diese zu spät erwachte Jugend in der Erinnerung und — bereute nichts.

Das Gefühl des Schuldbewußtseins vor ihrem ahnungslos zufriedenen, respektvoll selbstsüchtigen Gatten hatte sie schnell verloren. Was ging ihn ihre Jugend an, nach der er nie gefragt, um die er sich nie gebangt, die ihm gleichgiltig — gleichgiltiger war als eine gute Trüffelsauce oder Lachs mit Champignons?!

Sie bereute nichts. Und wenn der Professor bei Tisch von seinem Sohne — dem Schlingel — sprach, lächelte sie nachsichtig.

Photo: Copyright, Committee on Public Information, from Underwood & Underwood.

Der erste Zahltag in Frankreich.

Wiegeninschriften.

Schon die ältesten Völker, soweit sie zu erben gewohnt waren und schreiben konnten, versahen die Grabsteine ihrer Toten mit Inschriften.

Das ist ja auch ganz in der Ordnung und sehr nett. — Aber — so sagte sich der ergebenst Unterzeichnete in einer von den Stunden, in welchen er sich gewöhnlich mit dem Wohle der Menschheit zu beschäftigen pflegt, — aber warum in dieser Weise immer nur nach dem Abschlusse eines Lebens den speziell anerkennenden Spruch oder die allgemeine lehrreiche Sentenz?

Ist nicht die Geburt eines neuen Menschen mindestens ebenso wichtig für den Staat oder die Familie, wie der Tod eines älteren?

Warum also immer nur Grabschriften und nicht auch Wiegenschriften?

Der hochachtungsvoll Unterzeichnete wagt die Behauptung, daß man von der Zukunft eines neugeborenen Kindes mindestens mit derselben Gründlichkeit und Zuverlässigkeit sprechen kann, mit der die Grabschriften meistens die Vergangenheit der Abgeschiedenen verkünden.

Ich weiß aber wohl, daß neue und reformatorische Ideen nicht schnell und hastig zum Ziele geführt werden können; deshalb beschränke ich mich jetzt darauf, diese meine Idee zur öffentlichen Diskussion zu bringen. Das Einzige, was ich augenblicklich noch dafür tun kann, ist, ~~daß ich an~~ einigen Beispielen die Ausführbarkeit meines Gedankens zu zeigen versuche.

Wiegen-Inschrift
auf das Kind eines Reichen.

Fern hält von dir des Lebens Qual
und Not
Der reiche Vater, den du dir erkoren;
Du bleibest bis an deinen sel'gen Tod,
Was eben jetzt du bist: Hochwohlgeboren.

Auf das Kind eines Lebemannes.

Dich trifft ein fröhliches und heit'res
Loos;
Dein Vater ist vom rechten Trinkerstamme;
Er zieht dich deshalb mit der Flasche
groß,
Und die Gewohnheit nennt er seine
Amme.

Auf ein genesendes Kind.

Die Mutter hat dem Tode dich
entrissen,
Sie hat gesorgt, gepfleget und
gewacht,
Sich selbst vergessend, nur für dich
gedacht, —
Wirst du der Treuen das zu lohnen
wissen?
Sie ist belohnt schon, daß du sie
umhalst,
Und lächelnd ihr das Wörtlein
„Mutter" lallst.

Auf das Kind eines Geizhalses.

Dein Vater hat ergiert, ergeizt,
erspart
Und hinterläßt dir viele Goldesrollen;
Doch willst du leben einst nach seiner
Art,
Hätt' er dir 's Leben auch ersparen
sollen.

Auf das Kind eines Blaustrumpfs.

Der erste Sohn wird doch zu viel,
Geschwister!
Er liegt entblößt und nicht recht
sauber ist er;
Doch wäscht die Mutter ihn vielleicht
schon morgen,
Heut' muß sie für die Musenkinder
sorgen.

Auf das Kind eines Armen.

Dir wird das Leben Arbeit bringen
meist
Und Sorgen viel für dich und für die
Deinen;
Das ist der Grund auch wohl, daß
du so schreist,
Und deshalb strampelst du so mit den
Beinen.

Auf ein kleines Mädchen.

Wie harmlos spielst du dort, o süßes
Kind,
Der holden Unschuld schönstes Bild
auf Erden,
Dem Milde nun und Frieden eigen
sind, —
Und doch wirst du einst Schwiegermutter werden.

Albert Roderich.

Bilder-Rahmen
Siebenter Floor, Dearborn Str.

Schöne Schwing Photographie-Rahmen (wie Abbildung), Roman Gold, voll burnished, vollständig mit Glas und Rücken, Größen bis zu 8x10 Zoll. Siegel Cooper & Co.'s $1.25 Werte (keine abgelieferte), so lange 700 vorhalten, zu 59c

Die Drogen
Vierter Floor—Dearborn Straße.

Garfield Tee — die 25c Größe — zu nur 16c

Peroxide of Hydrogen, Pint-Flasche — speziell für nur 13c

Castoria — Fletchers, zu .. 22c

Danderine, $1 Größe, zu 61c

Absorbirende Watte — die Pfund-Rolle für nur 36c

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS.

S. C. & Co.'s Kurzwaaren
Haupt-Floor — Dearborn Straße.

Kazoo Hosenträger f. Knaben . 39c

Spitze Stecknadeln, Papier... 2½c

Willsnap Dreß Fasteners — Dutzend für nur 4½c

Buster Brown Garters, zu.. 17c

3-in-1 Maschinenöl, Flasche... 7c

Vernick. Sicherheits-Nadeln, Dutz. nur 2½c

Kinderwagen
Siebenter Floor, Dearborn Str.

Kinderwagen, Gondolas und Pullman Sleepers, wendbare und feste Gears, finished in schwarz, blau, cream und frosted braun. Siegel, Cooper & Co. verlangten $32.50 dafür, zu.. $19.98

Nichts hindert den phänomenalen Erfolg des Verkaufs des ganzen

Siegel Cooper & Comp. $1,750,000 Lagers zu Ersparnissen von 10 bis 40 Proz.

Ein Verkauf, der nur durch die Macht seiner wundervollen Bargains allein ganz Chicago beherrscht — aber es ist ein Verkauf, der ebenso herrschen würde, wenn beurteilt nach seinen verschiedenen oder gewünschten Waaren die eingeschlossen sind. Waaren für tatsächlich jeden Bedarf, mit Sorgfalt und Gründlichkeit für einen großen State Straße Laden ausgewählt — einen Laden, der seit dreißig Jahren so weit u. breit wegen seiner Zuverlässigkeit bekannt war. Hier habt Ihr jetzt die Gelegenheit zu Ersparnissen von 10 bis 40 Prozent zu wählen. Ist es da ein Wunder, daß der Verkauf ein solch riesiger ist? Für die Vorbereitung eines Ausflugs am Gräberschmückungstage der Familie seien nur diese wenigen aber typischen, unvergleichlichen Bargains angeführt von den vielen Ersparnissen, die Ihr hier findet. Es werden keine Post- oder Telephon-Bestellungen von dieser Anzeige aus ausgeführt.

S. C. & Co. Profit Sharing Stamps

können hier für irgend welche Waare in diesem Laden umgetauscht werden.

Echte Khaki Kool Seidenstoffe, die Yard zu 2.25
Main Floor—State Straße

Echte „Khaki Kool", die schwere Crepe gewebte Seide, mit der reichen, glänzenden Appretur, die in dieser Saison so modern ist und die sich so vorzüglich für Sommer-Trachten, Skirts und Mäntel eignet, Natural und weiß, 36 Zoll breit; Siegel, Cooper & Co.'s Preis $3.50; Montag, die Yard zu $2.25

Siegel, Cooper & Co.'s 40zöll. Novelty bedruckte Georgette Crepes, viele hübsche Moden und Farben-Kombinationen; für Straßen- od. Abend-Trachten geeignet; $2.25 Werte, Yd. $1.89

Siegel, Cooper & Co.'s 40zölliges Georgette Crepe, feine schwere Kleider-Qualität; schwarz, weiß und alle Farben; Straßen- **und Abend-Schattirungen**; $1.95 Werte, Yard zu $1.48

Siegel, Cooper & Co.'s Novelty Taffetas und Satins; Streifen, Karrirungen Plaids und Novelty-Effekte; reiche Farben, hübsche Muster, vorzüglich dauerhafte Qualitäten; 36 Zoll breit; Werte bis zu $2.75; Montag die Yard zu

$1.98 $1.79 $1.59 $1.29

Siegel, Cooper & Co.'s Novelty-Seide und Satin Foulards, Navyblau, schwarz, weiß und Farben, hübsch bedruckte Entwürfe, Blumenmuster, Coin Dots usw.; diese sehr modernen Sommer-Seiden, 36 und 40 Zoll breit, wert bis $3.00, Yard

$1.98 $1.69 $1.25

Spitzen, Stickereien
Hauptfloor.

Hübsche Moden vom S., C. & Co. Lager für Graduation- und Konfirmationskleider.

40zöllige Tucked Net oder Organdy Skirtings, Yard zu 1.79, und 40zöllige Ruffled Net Skirtings, mit 3 und 5 Reihen von Ruffling, die Yard zu $2.50

18zöllige orientalische bestickte Net Top Spitzen, Yard zu 69c, und 36zöllige Net bestickte Skirtings, Yard zu $1.19

72zöllige Nets für Graduation-Kleider, sehr nett, der volle Wert beträgt $1.50, die Yard speziell zu $1.19

S. C. & Co.'s Waschstoffe
Dritter Floor, Dearborn Straße.

36- und 40zöllige importirte und einheimische weiße Organdies, glatt und schön, für Graduation-Kleider; S., C. & Co.'s Werte bis zu $2.50; speziell für Montag, die Yard zu $1.98, $1.48, $1.29 und 45c

36zöll. gebleichtes Muslin, feine weiche Appretur, für Bettücher und Slips, 29c Wert; Yard zu 21c

32zöll. fancy Ginghamette, Plaids, Karrirungen und Streifen; S., C. & Co.'s 50c Wert, Yard zu 35c und 28c

38-, 40- und 45zöllige weiße Voiles, importirte und einheimische Fabrikate, glatt, frisch und nett, für Graduation-, Tanz- und Straßenkleider; S., C. & Co.'s Werte bis zu $2.50; die Yard zu $1.98, $1.39, 89c, 59c und 25c

Feine Kleider-Ginghams, in all den neuen Plaids, Streifen und Karrirungen, importirte sowohl wie einheimische; S., C. & Co. verlangte bis zu $1 dafür; Yard 58c, 43c und 29c

36zöll. Kleider-, Wrapper- und Hemdenzeug - Percales; hübsche Muster; S., C. & Co.'s 35c Qualität, Yard 21c

Kleider-Gingham, in jedem erdenklichen Plaid, Karrirungen und Streifen; S., C. & Co.'s 33c Wert, Yard 29c

40zölliges weißes Voile, glatt, frisch und nett, schlichte Gewebe und Crepe Voile für Kleider usw.; S., C. & Co.'s 39c Wert, Yard zu 18c

36- und 40zöll. fancy bedrucktes Chiffon Lisle Faden Voile, prächtige Auslage, neue Styles; S. C. & Co.'s Wert bis $1, Yd. 33c und.. 29c

40zöll. importirtes Voile, prächtige Blumen- und Seidestreifen-Effekte, feine Farben-Kombinationen; S. C. & Co.'s 1.50 Wert; Yard zu.. 89c

Echte Fruit of the Loom gebleichte Bettlaken, keine besseren gemacht, zu ⅓ unter Fabrik-Kostenpreis, 81 bei 90 Zoll, wert $2.00, zu.. 1.49

Knaben-Blusen
Hauptfloor.

100 Dutzend Sport-Blusen für Knaben, schlichtes Weiß, mit fancy figurirtem Kragen und Front, in verschiedenartigen roten und blauen Entwürfen, mit Tapeleß Waist gemacht; Kragen kann fest zugeknöpft oder als niedrige Halsmode getragen werden; 85c Werte; Größen 7—16 **Jahre**, zu.... 53c

Militär-Anzüge
Siebenter Floor — Mitte

100 Dutzend militärische Anzüge für Knaben, wie Abbildung gemacht, aus waschbarem Khaki Cloth, mit dazu passendem Hut, einschließlich Gürtel aus demselben Stoff; Größen 3 bis 14 Jahre; kostet überall $3.25; speziell zu

$1.98

50 Dutzend Matrosenanzüge für Knaben, mit breiten Matrosenkragen, besetzt mit zwei Reihen weißem Braid, lange Matrosen-Hosen und dazu passender Hut, aus blauem Khaki Cloth gemacht, Größen 4 bis 14 Jahre — ein wirklicher $2.25 Wert — speziell zu nur

$1.48

„1847" Silberwaaren
Achter Floor—State Straße

Eine der populärsten der berühmten Rogers Bros.' 1847 Silberwaaren, Heraldic Muster, zu weniger als ½ Preise— ein Muster, die Ihr zu irgend einer Zeit auf Jahre hinaus stets wieder erhalten könnt—3,300 Stücke, in einer Anzahl populärer Artikel, einschließlich:

- $9.25 **Messer und Gabeln, Set v. 6, Stück** 4.95
- $3.00 **Teelöffel, Set von 6 zu** 1.59
- $5.50 **Dessert Löffel, Set von 6 zu** 2.95
- $6.00 **Eßlöffel, Set von 6 zu** 3.35
- $3.00 **Kaffeelöffel, Set von 6 zu** 1.59
- $4.50 **Butter Spreaders, Set von 6 zu** 2.79
- $14.00 **Messer und Gabeln, Messer haben** hohle Griffe, Gabeln fancy flache Griffe, Set von 6 zu 8.95
- $2.00 **Gravy Ladles, embossed Griffe** 1.19
- $5.50 **einzelne Salatgabeln, 6 für** 3.39
- $3.00 **Eiscream Servers, hohle Griffe**, 1.79
- $2.50 **Beerenlöffel, speziell, Stück zu** 1.39
- $2.00 **Buttermesser und Zuckerlöffel zu** 1.29
- $3.75 **Oyster Gabeln, Set von 6 zu** 2.25
- $1.50 **Kaltfleischgabeln, speziell zu** 95c
- $2.50 **embossed Kinderset, solide Griffe**, 1.49

S. C. & Co.'s Kleiderstoffe, bedeutend reduzirt
Main Floor—State Straße

Feine Botany Worsted Mills franz. Serges, 42 Zoll breit, reine Wolle, weich finished Qualität, die so gut für ein Stück Kleider paßt, in blau wie allen wünschenswerten Farben; Siegel, Cooper & Co.'s Pr. $1.98; Montag, Yard.. $1.48

Schwarze Chuddah Poplins, 42zöllig, aus reiner Wolle und Mohair gemacht, reicher, seidener, glänzender Stoff, der sich stets gut trägt, für Mäntel, Suits und Kleider, S. C. & Co.'s Preis $2.25 u. $2.50; etwa 15 Bolts, Yard zu.. $1.69

Wm. F. Read & Sons Co. feine Jersey Gewebe Gabardine, 42 Zoll breit, aus reiner Wolle, eleganter weicher Finish, kommt in blau, schwarz und einer guten Auswahl schöner Farben; Siegel, Cooper & Co.'s Preis $2.69; die Yard zu $1.98

Wiederum Montag tausende von Yards dieser feinen Broadcloths, in einer großen Auswahl neuer und wünschenswerter Farben — 50 bis 54 Zoll breit, prächtige, reiche, glänzende Cloths — permanenter Finish — welche Siegel, Cooper & Co. für $3.48 bis $4.48 verkaufte — speziell die Yard zu

3.98 3.48 2.98 2.69 2.48

Der Rest dieser feinen reinwoll. Garfield, Botany und F. & H. Serges — viele in Navyblau, schwarz und alle besten Schattirungen, 46 bis 54 Zoll breit, schwere, mittelschwere und leichte Sorten — in feinen und rauhen Twills, welche S., C. & Co. für $2.00 bis $4.00 verkauften— die Yard zu nur

1.59 1.69 1.98 2.29 2.69

Sommer-Pelzsachen
Zweiter, Floor, Mitte

Mole Coney Capes, Coatee Effekt, wie illustrirt, Kolinsky Coney Stoles, Cape Back, schwanzbesetzt, und Manchurian Wolf Animal Scarfs in Taupe, schwarz und Poiret—$23 Werte; Auswahl zu........ 18.95

Taupe u. Natural Nutria Capes, Zibethkatze Capes u. Taupe u. perlgraue Tier-Scarfs, gut $35 wert, Montag zu.. $25

Hudson Seal Stoles, mit Taschen, Nutria Stoles, Hudson Seal Capes, schwarze Lynx Tier Scarfs und schwarze Poiret und Taupe Fuchs Tier Scarfs, $59.00 Werte, Montag zu.... $45.00

Tapeten
Neunter Floor, Dearborn Straße

Hochfeine Tapeten für Parlor oder Wohnzimmer — in dieser Partie befinden sich Tapestry Tapeten in blau, lohfarbig oder grau, Blends und Gras Effekte; Siegel, Cooper & Co.'s 60c Sorten — die Rolle für nur 34c

Tapeten, passend für Korridore oder Hinterzimmer; Siegel, Cooper & Co.'s 8c Tapeten, die Rolle zu 4½c

Bettzimmer-Tapeten; geblümte, gestreifte und Allover Muster und viele ausgesuchte Novelty Streifen — die Rolle 9c

Blends, Gras Effekte, Goldstreifen und Tapestry Muster, zeitgemäße Farben; Siegel, Cooper & Co.'s 35c Sorten, Auswahl die Rolle **zu** 19c

S. C. & Co.'s Strümpfe
Main Floor, Dearborn Straße

SiegelCooper & Co.'s 2.25 full fashioned reinseidene Damenstrümpfe, alle beliebten Farben u. schwarz und weiß, alle Größen, speziell 1.59

$1 semi-fashioned reinseidene Seide- und Fiberstrümpfe, in allen beliebten Farben, schwarz u. weiß eingeschloss., alle Größ., spez. Montag für. 79c

Siegel Cooper & Co.'s 35c und 39c Derby geripptc Schulstrümpfe für Kinder, erste und zweite Qualität.; viele große Nummern, zu 25c

Siegel Cooper & Co.'s 50c Buster Brown Brand Damenstrümpfe — tadellose Waaren, alle Fassons und Größen, ganz speziell zu 39c

35c und 39c Seidenlisle Halbstrümpfe für Männer; dopp. Sohlen, Tire Stock, in allen Fassons u. in allen Größen zu haben; in Sommergewicht; speziell zu 29c

Die Siegel Cooper & Co. Bargains in unserem Basement

Die Waschstoffe

39zöll. ungebleichtes Sheeting, feine schwere Qualität, passend für Bettlaken u. Bezüge, 25c wt., Yd. 19c

Gebleichte Bettlaken, volle Bettgröße; sehr dauerhafte Qual., mit franz. Saum in der Mitte, 98c wert.. 75c

27- und 32-zöllige feine Dreß Ginghams, karrirt, gestreift und einfache Farben, 35c wert; speziell die Yard zu .. 24c

32-zöllige Novelty Suitings, prächtige Plaids, Streifen u. Checks, gut f. Outing Suits etc. — 39c wert— Yard zu .. 28c

Fancy bedruckte Dreß Voiles, nette Plaids, Streifen und geblümte Entwürfe, großes Sortiment Muster u. Farben, 19c wt., Yd., 12½c

S. C. & Co. Seidene Stoffe

Siegel, Cooper & Co.'s 40zöll. Georgette Crepe, gutes Farben-Sortiment, helle und dunkle Schattirungen, speziell Montag die Yard zu nur $1.05

Siegel, Cooper & Co.'s 35-zöll. Shantung Pongees — heller Glanz, halbrauhes Gewebe, seidegem. Stoffe, Natural und alle Farben — speziell die Yard zu nur 67c

Siegel, Cooper & Co.'s 36-zöll. Crepe de Chine, seidegemischt, weißer Grund, mit schwarzen und farbigen Streifen, die Yard zu 27c

Siegel, Cooper & Co.'s seidegemischte Tussahs, Pongees und Novelty bedruckte Effekte für Kleider, Skirts etc., die Yard zu 45c

Siegel Cooper & Co.'s Seide, Längen für Waists, Skirts etc., fancy gestreifte einfache Farb., Taffetas, Satins, Surahs, Marquisettes, wt. bis $1.69, Yd... 95c

Hemden

Sporthemden für Männer und Knaben; ideale Hemden für Outinggebrauch; $1.00, $1.25 u. $1.50 Qualitäten, zu

50c

S. C. & Co.'s Damen-Suits und Kleider

Siegel, Cooper & Co.'s Damen Suits und Kleider, eine reichhaltige Auswahl all der neuesten Moden, aus feinen Wolle-Serges und karrirten Shepherd Checked Stoffen gemacht, mit dauerhaften Materialien gefüttert in hübschen Blumenmustern; schlicht geschneid. Skirts, m. Seide in Self- und kontrastirenden Farben besetzt; Werte bis zu $15.00; so lange dieselben vorhalten, zu $9.97

Suits für Damen und Misses, die Siegel, Cooper & Co. bis zu $20.00 verkaufte, aus reinwollenen franz. und Mannish Serges, Shepherd-Karrirungen, Seide-Taffetas usw. gemacht; schlicht geschneiderte und fancy Moden, mit Knöpfen besetzt, mit breiten Gürteln, fancy Taschen u. s. w. versehene geschneid. u. geraffte Skirts; Auswahl zu.. $14.97

Damenkleider, für Straßen- und Abendgebrauch, aus reinwollenen Mannish und franz. Serges, Seide-Taffetas, Seide-Poplins, Plaid-Seide Ginghams, Shantungs und Kombinationen von Georgette und Taffeta gemacht; Braided und fancy besetzte Moden; Tunic-, Pleated, drapirte und Bustle-Effekt-Skirts; Siegel, Cooper & Co. verlangte bis zu $15.00 dafür; ein gutes Sortiment von Größen und Moden, aber nicht jede Größe in jeder Mode; Auswahl, so lange sie vorhalten, zu $9.57

Waists für Damen, aus Seide Crepe de Chine, bestickte und nette geschneiderte Moden; einige sind etwas durch Hantiren zerdrückt; weiß und fleischfarben; angebrochene Größen; so lange dieselben vorhalten, sehr speziell, zu $2.39

Korsets

Korsets, mittelhohe Büste, langes Skirt; paßt der durchschnittlichen Figur; aus gutem Material gemacht, mit 4 Strumpfhaltern,

49c

S. C. & Co.'s Putzwaaren

Siegel, Cooper & Co.'s Damenhüte, schwarz, weiß und eine Masse von hellen und dunklen Farben, mit Georgette Crepe Facings aus Self und kontrastirenden Farben, garnirt in zahllosen attraktiven Fassons mit Flügeln, Bändern, Blumen usw., $5.00-Werte, zu $2.23

Ungarnirte Damenhüte, Sailors, dicht anschließende Turbans, Mushroom Fassons und Poke Effekte, in allen den gewünschten Farben; S. C. & Co. verlangten $1.25 dafür, die Auswahl zu 47c

Zum Tragen fertige Hüte für Damen und Misses, Sommerfassons für die Straße, zu.. 93c

Hüte kostenfrei garnirt.

Das Leinen

Gebleichte hohlgesäumte Leinen Finish Huck-Handtücher, 18 bei 36 Zoll, sehr gute Qualität; S. C. & Co.'s verkaufte sie für 39c, speziell.. 23c

3,000 Yards ungebl. absorbirendes Huck Handtuchzeug, 19 Zoll breit — wert 23c (nur 10 Yards an jeden Kunden) Yard . 10½c

$1.50 gebleichte gesäumte Damast Tischtücher, 64 bei 64 Zoll, feine Qualität — geblümte Entwürfe, speziell Stück zu nur 97c

Gebl. gesäumte Damast-Servietten — 15×15 Zoll, geblümte und Polkapunkt Entwürfe, S. C. & Co.'s Preis $1.25; spez. Dutzend .. 77c

Molds

Nadelkissen Molds, Odds und Ends— Siegel, Cooper & Co. verlangte 8c dafür — zu nur ... 2½c

Die Rugs

6 bei 6 Fuß Congoleum Rugs — hübsche Muster, wert $3.25, aber leicht fehlerhaft (keine Post- oder Telephonbestellungen ausgeführt); speziell offerirt zu nur $1.97

Bänder

Band-Rester, 2—5 Yds. Längen, Taffetas, Moire, Satins etc., 15c wert; die Yard zu nur 9c

Bänder

Satin Pin Dot Bänder, gute Auswahl von Farben; S., Co. & Co.'s Preis 10c, **Yard zu** .. 5½c

Jewelry

Odds und Ends v. Schmucksachen — Manschettenknöpfen, Broschen etc., goldplattirt, Auswahl. 9c

Für Damen

Kurze weiße Muslin Unterskirts — Ruffle tucked und hohlgesäumt — 50c wert — zu nur 35c

Drogen

Heißwasser - Flaschen, zwei Quart-Größe, roter Gummi — speziell verkauft zu nur 37c

Drogen

Sloans Liniment; regulär 25c die Flasche — speziell für Montag die Flasche zu nur 15c

Futterstoffe

40-zöll. mercerized schwarze Sateens, reicher Glanz-Finish, für Rockfutter, Unterröcke, Bloomers, etc., reg. 50c wert (nur 20 Yards an 1 Kunden); speziell, Montag die Yard 35c

Skirting

45-zöll. **Ruffled** Skirting, Kombination von Spitzen und Stickerei, speziell Montag, Yard, 98c

Baby-Artikel

Farbige Kinder-Kleider— französische Fassons, Gr. 2 bis 6 Jahre, zu 33c

Quilted Bassinette Pads für Babies — 17 bei 18 Zoll — wert 29c, zu nur 18c

Weiße Flannelette Kleidchen und Gertrude Unterröcke für Babies — speziell zu nur 44c

Siegel Cooper & Co.'s Kleiderstoffe

50zöll. reinwoll. schwarze Voile, gute dauerhafte Qualität, ideal für Sommerkleider, Skirts etc., Siegel, Cooper & Co.'s Preis $1.25; — Montag die Yard 79c

Double Fold Kleider-Serge, halbwoll. Stoff, der für Sommer Suits, Kleider, Skirts etc., gute Dienste leistet, in Navyblau und schwarz— Siegel, Cooper & Co.'s Preis, 65c; Yard zu..... 48c

36zöll. feine baumwoll. franz. Serge, in Navy, braun, grün, lohfarbig, weiß und schwarz, für Kleider, Skirts etc.; Siegel, Cooper & Co.'s Preis 50c und 60c; Yard zu 39c

50zöll. feine Coating Serges, mittelschwere Qual., passend für Suits, Skirts, Kleider, in Navyblau, braun, grün, rot u. schwarz; S. C. & Co.'s Preis $1.50; Yd. $1.19

Tausende Yards Kleiderstoffe und Suitings, einschließlich feine franz. Serges, Storm Serges, gestreifte Serges, Shepherd Checks etc., 36 b. 42zöll., schwarz u. farbig, wert 89c und 98c, Yard.. 59c

42- bis 54zöll. Shepherd Check Suitings, Novelty Plaid Suitings, schwarz und weiß und verschiedene Farbenkombinationen; S. C. & Co.'s Preis 98c bis $1.69; Yard, 1.19, 98c, 89c, 79c und 69c

Siegel Cooper & Co. Damenschuhe etc.

Weiße „English Walking" Canvas-Schuhe für Damen, weiße Fiber-Sohlen, Schnürfasson, niedrige Absätze, alle Größen von 2½ bis 8, etwas fehlerhaft, zu........ 97c

Mädchen- und Kinder-Schuhe — niedrige Barfuß-Sandalen, haben Ledersohlen, in allen Größen von 6 bis 2, zu........ 53c

Weiße Canvas Mary Jane Pumps für Damen, mit geschneiderter Schleife, in Größen von 3 bis 8 — speziell zu........ 67c

Unterzeug

Gerippte baumwoll. Damenleibchen, niedriger Hals u. ohne Aermel, S. C. & Co. verlangte 12c dafür, speziell zu 8c

Kurze Aermel Balbriggan-Hemden und knöchellange Hosen für Männer Gr. 34 bis 44, für Montag zu........ 43c

Maschen-Hemden und Hosen für Männer, alle Größen, SiegelCooper & Co.s Preis war 59c, zu nur........ 35c

Handschuhe

Waschbare Chamoisette und Lisle Handschuhe f. Damen, in grau und weiß — zu nur 29c

Congoleum Kragen

S., C. & Co.'s 20c Männerkragen, darunter „Seconds" der bekannten Firma Corliß, Coon & Co., in populären umgelegten und Fold Fassons, alle rein und frisch in Schachteln, Größen für Männer und Knaben; reguläre 20c Qualitäten, das Stück zu 5c

Taschentücher

Weiße und farbige 1 Ecke bestickte Damen-Taschentücher; S., C. & Co. verlangten 5 u. 7½c, zu .. 3½c

Taschentücher

Weiße hohlgesäumt. Taschentücher für Männer, ¼-zöllig. Saum, Block Initials — zu 8½c

Für Damen

Feine Nainsook Nachtkleider f. Damen, niedr. Hals-Fasson, Rücken und Front mit Spitzeneinsatz besetzt, zu... 97c

Spitzen

Waschspitzen und Bands für Fancyarbeit, Gardinen und so weiter — speziell die Yard zu.. 4½c

Spitzen

36-zöll. Shadow Allover Spitzen— hübsch für Waists etc., S. C. & Co.'s Preis 59c, Yard nur.. 39c

Stickereien

24-zöllige Ruffled bestickte Flouncings — hübsche Muster, 59c Werte, speziell die Yard zu nur ... 39c

Kurzwaaren

Nähseide, 50 Yard Spule, alle beliebten Farb., Spule 3½c

Rubberized Pants für Babies, 4½c

Novelty Knöpfe, 3 bis 12 auf Karte, die Karte 4½c

Bügelwachs, 12 Stücke für...2½c

Handschuhe

Lange und kurze schwarze seid. Damenhandschuhe — kleine Größen, 75c Werte — zu nur ... 39c

Strick-Garn

Strickwolle, mittel- und dunkelgrau, für Socken, Sweater usw. zu stricken, andere verlangen 79c für die Lage, speziell das Pfund zu $2.10 — die ¼-Pfund Lage — zu........ 53c

Strickwolle — in Khaki-Farbe, für Sweaters usw. geeignet — andere verlangen $3.80 dafür, das Pfund zu 2.75; die ¼-Pfund Lage — zu........ 69c

Waschbare Knaben-Anzüge

S. C. & Co. waschbare Anzüge für Knaben, Tommy Tucker, Middy und Trench Fassons, weiß und farbig, nett besetzt — Größen 3 bis 8, aber nur zwei und drei von einer Sorte — speziell, zu........ 93c

Schwarze und weiße Pin checked russische Crash Knickerbockers für Knaben, Größen 6 bis 16 Jahre — gewöhnlich 79c, für 63c

Doppelt Gewebe Regenmäntel f. Knaben, — zementirte u. strapped Nähte, mit Militär-Kragen, Größen 4 bis 7 Jahre, — am Montag für........ $2.73

Halstrachten

25c und 35c Halstrachten für Männer, Four-in-Hand-Moden; vorzügliches Sortiment von Blumenmustern; Auswahl, zu

15c

Unter-Waists

Gestrickte Unterwaists für Knaben und Mädchen, verziehen sich nicht; sehr bequem; Werte bis zu 19c, das Stück

9c

S. C. & Co. Gardinen etc.

Siegel Cooper & Co.s Portieren in einer guten Farbenauswahl, viele Paare sind in der Partie, bis $5 das Paar wert, jede zu.. $1.17

Gardinen-Madras, Ecru Grund mit hübschen farbigen Figuren, S. C. & Co.s 45c Qualität, die Yard zu........ 29c

Nottingham Gardinen u. Madras Gewebe, einzelne Gardinen und Paare in kleinen Partien — S. C. & Co.s $3.50 das Paar werte — jede zu....... 87c

Nottingham, Filet und Cable Net Gardinen — hübsche Parlor-Entwürfe — 2½ und 3 Yds. lang, S. C. & Co.s 3.50 bis 4.00 Werte, Paar zu.... $2.50

S. C. & Co.'s Strümpfe

$1.00 Seide und seid. Fiber Semi fashioned Sommerstrümpfe für Damen — schwarz, weiß und alle neuen Farben — doppelte Sohlen, spez. morgen das Paar zu 77c

$1.00 Opera Länge voll fashioned seidene Lisle Strümpfe für Damen; viele in rot, blau und allen Farben; für Leute vom Theater, die Auswahl, soweit die Partie reicht — das Paar nur 25c

Black Bear Brand baumwollene 25c Halbstrümpfe für Männer, vorzügliche, dauerhafte Qualität, speziell das Paar zu nur 15c

UMI